Abhandlung

von den

Frauenzimmer-Krankheiten.

Zweeter Theil.

Abhandlung
von den
Frauenzimmerkrankheiten.

Fortsetzung des Ersten Buchs.

Achtes Capitel.
Von der Bleichsucht, (Chlorosis, *pales Couleurs.*)

§. 1.

Beschreibung.

Junge Personen, bey denen der erste Ausbruch der monathlichen Reinigung entweder gar nicht, oder doch langweilig, mit vieler Schwierigkeit und in sehr geringer Menge von statten geht; ingleichen ältere und Weiber, deren Reinigung vermindert, unterbrochen, unterdrückt und zurück gehalten, oder durch Krankheiten schwer und mühsam gemacht worden, ohne daß sie sich in einem solchen Alter, wo sie sie natürlicher Weise verliehren könnten, befinden; Endlich auch schwangere Personen in den ersten drey oder vier Monathen ihres Schwangergehens, fallen insgesammt in eine Art von Schwäche oder Mattigkeit, die leichter beschrieben als erkläret werden kann.

Sie

Sie verliehren den Geschmack von den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, und haben fast einen Abscheu davor; statt dessen haben sie ein verdorbenes und widernatürliches Verlangen nach abgeschmackten Dingen, oder das, was unter den Namen Pica (a) und Malacia (b) bekannt ist. Die Dauung geht schlecht von statten, ist mit einer Schwere des Magens und den Magenkrampf vergesellschaftet; ja oftmals folgen ihr ein Grimmen oder Kriebeln, oder Gurren in den Eingeweiden, Erbrechen oder Durchfälle, Ziehen oder Spannen im Unterleibe. Einige von dergleichen Kranken empfinden sogar wechselsweise bald mehr bald weniger heftige Schmerzen in den Nieren, in den Weichen oder der Schoos, und in der Unterbauchsgegend (hypogastrium).

Der Puls ist gemeiniglich geschwind und eilend, einigermaßen fieberhaft und klein; das Athemholen kurz, schwer und mühsam. Die Schwierigkeit des Athemholens nimmt zu bis zum Ersticken; die Bewegung des Herzens wird stark, und bey der geringsten Leibesübung, die die Kranke vornimmt, kommt es bis zum Herzklopfen damit, absonderlich, wenn sie Treppen steigen, oder genöthiget werden, ein wenig geschwind zu gehen.

Man

(a) Hanc appellationem affectio ipsa adepta est ob Picæ animalis varietatem, aut quod etiam illa sæpe hac affectione corripitur. *Paulus Ægineta*, de re medica, *Lib. I. Cap. 1.*

Affectio quædam prægnantibus accidit, quæ a pica avicula nomen accepit. Alii tamen ab hederæ similitudine, quæ *κιττὸς Græcis* vocatur, hanc affectionem *κίτταν*, hoc est, picam appellatam esse sentiunt; nam sicut illa variis plantis, prout occurrunt, se implicare solet, ita mulieres ex pica laborantes varia edulia appetunt, atque ea contraria, quæ tum voluptatem, tum insuavitatem gustanti exhibent. *Ætius*, Med. contract. *Tetrabibl. IV. Serm. 4. Cap. 10.*

(b) Plinius, welcher lateinisch geschrieben hat, nennt an einem gewissen Ort einen solchen verdorbenen Geschmack: Gravidarum Malaciam, Hist. natur. Lib. XXIII. Cap. 6, und an einem andern, Malaciam stomachi, Lib. XXVIII. Cap. 7.

Man sieht alsdenn gar deutlich das Schlagen der Halspulsadern (Carotides) und der Pulsadern an den Schläfen; das Kopfweh, welches ihnen ohnehin fast zur Gewohnheit wird, verdoppelt sich.

Die Patientinnen haben eine unwillkührliche Neigung zum Schlaf, aus welcher sie schwer zu bringen sind; sie empfinden eine ausnehmende Trägheit, welche macht, daß sie immer auf einer Stelle verbleiben; eine beständige Müdigkeit, auch wenn sie nichts verrichten; eine große Traurigkeit (Melancholie), daher sie tiefsinnig werden, und alle Gesellschaft zu vermeiden suchen.

Die Füße und selbst die Schenkel laufen an, und werden des Abends dick, ob sie sich gleich des Nachts wieder setzen; nach und nach aber nimmt die Geschwulst den Kopf, das Gesicht, und hauptsächlich die Augenlieder und die Gegend um die Augen ein, woher alsdann ein blauer Ringel oder Cirkel um selbige herum entsteht.

Endlich wird das Gesicht welk, und die lebhafte Farbe der Haut verliehrt sich; die Kranken werden blaß, bleyfahl, wachs- oder unschlittfärbig, und bisweilen gelb, wie die abgefallenen Blätter der Bäume, oder sie bekommen eine Farbe, welche aus dem gelben ins grüne oder schwarze fällt.

So ist die Bleichsucht beschaffen, oder, um uns eines Kunstworts zu bedienen, welches der Gebrauch eingeführt hat: So sieht die Chlorosis aus.

Da diese Krankheit heut zu Tage in Europa noch gewöhnlich, ja in dessen mittäglichen Ländern sehr gewöhnlich ist, so ist es wahrscheinlich, daß sie ehedem in Griechenland und Italien auch nicht rar gewesen sey. Unterdessen ist sie vom Hyppocrates (c), Galen

(c) Lib. *de Morbis Virginum.*

Galen (d) und andern alten Aerzte (e) niemals anders, denn nur im Vorbeygehen, berührt worden. Diese Schriftsteller sahen sie für nichts anders, wie es auch in der That ist, als einzig und allein für einen Zufall bey der Verhaltung oder dem Zurückbleiben der monathlichen Reinigung an, und haben sie, wie es scheint, nicht vor werth geachtet, mit einem besondern Namen zu bezeichnen. Diejenigen irren, welche glauben, sie sey vom Hyppocrates (f) Chlorosis genennt worden; man findet dieses Wort nicht einmal in seinen Werken (g). Es sind nicht über zweyhundert Jahre, daß die Aerzte angefangen haben, sie als eine besondere Krankheit unter die Frauenzimmerkrankheiten zu zählen. Die verschiedenen Benennungen, welche sie ihr gegeben haben, beweisen zur Genüge, daß sie zu ihrer Zeit noch keinen eigenen Namen gehabt habe. Einige nennten sie die **Jungfernkrankheit**, morbus virgineus, weil, wie wir gesagt haben, dieselbe oftmals jungen Personen bey dem erstern Ausbruch ihrer Reinigung zu begegnen pfleget; andere hiessen sie das weisse oder **bleiche Fieber**, febris alba, oder febris pallida, theils wegen der Geschwindigkeit des Pulses, welche in dieser Krankheit fast eben so beträchtlich ist, als bey dem schleichenden Fieber, theils wegen der Bleichheit des Gesichts, das ihr wesentlich eigen ist. Noch andere betitelten es das **Liebesfieber**, febris amatoria, weil diese Art

(d) De causis symptomatum, *Lib. I. Cap.* 7.

(e) Paulus Ægineta, *de re Medica*, Lib. I. Cap. 1. Ætius, *Contract. Medicin.* Tetrab. III. Serm. I. Cap. 23. Et Tetrab. IV. Serm. 4. Cap. 10.

(f) Dieser Irrthum kömmt bey den Varandé vor, Lib. I. *de morb. Mulier.* Part. II. Sect. 3. Cap. 2. bey dem Riverius, *Praxeos Medic.* Lib. XV. Cap. 1.

(g) Johann Lange ist einer der ersten, welcher diese Krankheit genau gegen das 1550ste Jahr beschrieben hat. S. *Epistol. Med. Lib. I. Epistol.* 21.

Art von Fieber bey jungen Mädgen gemeiniglich zu der Zeit entsteht, wenn sie anfangen sich zu fühlen; oder, weil man behauptet, daß junge Personen, die damit befallen werden, gemeiniglich verliebt sind. Endlich aber scheint man, wenigstens in Frankreich, dahin übereingekommen zu seyn, sie nicht anders als *pâles couleurs*, die Bleichsucht, pallidi oder fœdi colores, zu nennen; weil die Bleichheit des Gesichts der gewöhnlichste, oder auch, wenn man will, der wesentlichste Zufall bey dieser Krankheit ist. Aus dem nämlichen Grunde bezeichnen sie auch alle neuere Aerzte, die lateinisch geschrieben haben, mit dem Namen Chlorosis (h), welches aus dem Griechischen herkömmt, und eine Krankheit bedeutet, in welcher das Gesicht bleich und ins Grüne fallend aussieht; das aber ein neues und den alten Schriftstellern gänzlich unbekanntes Wort ist, und das man auch nicht einmal nach den gehörigen Regeln der Analogie der griechischen Sprache gemacht hat.

§. 2.

Die Ursachen dieser Krankheit.

Wenn man die Bildung der Haut und die Vertheilung der Gefäße, in und auf selbiger, ein wenig in Erwägung zieht, so läßt sich leicht abnehmen, daß die Colorit und Lebhaftigkeit der Farbe (teint) von dreyerley Ursachen herrühre. 1) Von der Feine und Durchsichtigkeit der Ober-

(h) Das griechische Wort χλώρωσις, grüne Farbe, ist nach dem Muster der Wörter μετεμψύχωσις, traductio animæ, und μεταμόρφωσις, transformatio, gebildet; allein wenn die Formation oder Bildung dieses Worts Chlorosis regelmässig seyn sollte, so wie die zwey andern, so müßte es im Griechischen ein Wort geben, das χλώροω, ῶ, viridem reddo, hiesse, von welchen χλώρωσις herkommen könnte; so wie man die Wörter hat: μετεμψύχοω, ῶ, animam traduco, und μεταμόρφοω, ῶ, transformo, von welchen man nachher μετεμψύχωσις und μεταμόρφωσις gebildet hat.

Oberhaut (Epidermis) und der netzförmigen Haut (corpus reticulare), welche gleich unter jener liegt. 2) Von der Menge und dem zarten Bau der Haargefäße, die sich auf der Oberfläche der Haut verbreiten. 3) Endlich, von der Menge und lebhaften rothen Farbe des Blutes, womit sie angefüllt sind.

Demnach kann und muß, vermöge des Gegentheils, der Verlust der Farbe oder die Bleichheit des Gesichts von verschiedenen einander entgegen gesetzten Ursachen entstehen. 1) Davon, daß die Epidermis dick, zusammengeschrumpft und durchsichtig ist, so wie sie zu seyn pflegt, wenn sie von der Sonne verbrannt wird, wie auch in allen andern Fällen, wo diese Haut dick und dicht wird, und austrocknet. 2) Daher, wenn die netzförmige Haut, welche gleich unter der vorigen liegt, mit einer fremden widernatürlichen Farbe, die ihre Durchsichtigkeit verderbt, durchdrungen ist, wie solches in den verschiedenen Arten der Gelbsucht geschieht. 3) Davon, daß ein Theil der Haargefäße der Haut zusammen gefallen, und also verschwunden sind, wie bey alten Personen. 4) Wenn nicht genugsames Blut, diese Gefäße anzufüllen, vorhanden ist, wie bey Ohnmachten, erschöpften Kräften, Blutstürzen, lang anhaltenden Krankheiten u. d. gl. 5) Endlich auch davon, daß das Blut in den gedachten Gefäßen seine rothe Farbe verlohren, oder wenn es doch weniger roth ist, als es seyn sollte.

Es ist gewiß, daß keine von den vier ersten Ursachen bey denenjenigen Weibern, und noch weniger bey jungen unverheyratheten Personen, bey welchen die Bleichsucht die Folge der unterdrückten oder verhaltenen monathlichen Reinigung ist, statt habe. Also nicht die Dicke oder Dichtigkeit, und Undurchsichtigkeit der Oberhaut; nicht die Veränderung weder in der Anzahl noch Feinheit der

Ge-

Gefäße der Haut; nicht die Verminderung der Menge des Blutes, finden hier als Ursachen Platz. Man kann demnach die Bleichsucht, welche außerdem sich einfindet, nur von der letzten unter den angeführten Ursachen herleiten; nämlich davon, daß das Blut nicht so roth ist, als es natürlicher Weise zu seyn pfleget, daher kann es, wenn im übrigen alles gleich bleibt, der Haut nicht mehr den nämlichen Anschein, noch auch die nämliche Colorit ertheilen.

Um von den Ursachen zu urtheilen, welche auf eine solche Art die natürliche Farbe des Bluts verändern können, muß man alle die Theile, aus welchen das Blut besteht, untersuchen, um zu wissen, welche davon ihm diese rothe Farbe zuwege bringen? und daraus alsdann bestimmen zu können, was es für Fehler sind, die diese Theile so zu verändern vermögen? Nun aber lehret uns die allereinfachste, leichteste, und folglich die aufrichtigste und sicherste Untersuchung des Blutes folgendes: 1) Das in ein Gefäß gelassene Blut, sobald es kalt wird, sondert sich sogleich von selbst in zwo verschiedene Substanzen ab, davon die eine dick wird, und einen rothen ziemlich festen Kuchen (caillot) bildet: Die andere hingegen bleibt flüßig, und besteht in einer Art gelblichten Salzwasser, das den erstgedachten Kuchen, oder geronnenen Theil, umgiebt und trägt. 2) Wenn man den Kuchen, nachdem er recht kalt geworden ist, in Stücken zerschneidet, und in laulichten Wasser behutsam abwäscht, so benimmt man ihm bald seine rothe Farbe. Die Stücken werden hell und durchsichtig, wie eine Gallert, und die rothe Farbe, welche das Wasser hinweggenommen hat, wirft sich sogleich in Gestalt eines dunkelrothen Pulvers zu Boden. 3) Endlich, wenn man das gelblichte Salzwasser einem gewissen Grad des Feuers, welcher vermögend ist, die Eyer hart zu sieden, aussetzt, so wird ein Theil

davon hart, wie das Weisse vom Ey, und der Ueberrest, welcher flüßig bleibt, wird ein wenig gelber und salzigter, und daher den Urin ganz und gar ähnlich.

Diese Zergliederung beweißt, daß man im Blute nicht mehr als vier verschiedene Substanzen annehmen müsse. 1) Eine **grobe gelatinöse** Substanz oder **dicke Lymphe**, welche durch die Kälte allein sich verdickt und dichter macht. 2) Eine **rothe** Substanz, welche mit der schleimigten oder gelatinösen in dem Kuchen, der sich bey dem Erkalten bildet, vermischt bleibt, die aber das laue Wasser davon absondert. 3) Noch eine andere viel **feinere gelatinöse** Substanz oder **dünne Lymphe**, welche nur durch Hülfe des bis zu einem gewissen Grad verstärkten Feuers erst dick wird. 4) Endlich, ein **urinartiges** und **salziges** Wasser, welches das Vehiculum von den übrigen dreyen Substanzen des Blutes, zum wenigsten der beyden erstern, abzugeben scheint.

So wie nun von diesen vier Substanzen nur die erste roth ist, die übrigen drey aber durchsichtig oder nur etwas gelb gefärbt sind, so muß auch dieser zwoten Substanz allein die rothe Farbe, wovon das Blut so innigst durchdrungen ist, zugeschrieben werden. Aus diesem Grunde könnte man glauben, daß die Menge dieser rothen Substanz sehr beträchtlich seyn müßte, wenn sie der ganzen Blutmaße eine so gleichförmige, und bisweilen so lebhafte rothe Farbe mittheilen soll. Allein sichere Beobachtungen, wie man sie in den Actis Eruditorum Lipsiensibus, an. 1682. Mens. April. aufgezeichnet findet, und die sich auch leicht beweisen lassen, geben zu erkennen, daß diese rothe Substanz im natürlichen Zustande nicht viel über den zehenden oder zwölften Theil der ganzen Blutmaße ausmache, und dieses vielleicht noch nicht einmal, wenn man genau rechnen will.

Das,

Das, was wir hier behaupten, wird durch die Entdeckungen des Leuwenhoeck bestätiget. Dieser Beobachter der Natur hat durch Hülfe seiner Vergrößerungsgläser in dem Blute zwo verschiedene Substanzen wahrgenommen: eine helle und durchsichtige, welche den größten Theil ausmacht, und eine rothe Substanz, welche gleichsam wie hin und her gestreute Punkte in der weissen Substanz herum schwimmet. Diese genau bemerkten Punkte sind so viel kleine Kügelgen, davon ein jedes, so klein als sie auch sind, wieder aus sechs kleinern Kügelgen besteht.

Es läßt sich gar wohl begreifen, daß diese von Leuwenhoeck beobachteten Kügelgen eben dasjenige ausmachen, was dem Blute die rothe Farbe giebt; ferner, daß die weisse oder durchsichtige Flüßigkeit, in welcher die gedachten Kügelgen schwimmen, drey andere Substanzen in sich fasse, die sich durch die vorhin erwähnte Zergliederung des Blutes erkennen lassen; imgleichen, daß in Absicht auf die Menge dieser Flüßigkeit, die Menge der rothen Kügelgen ziemlich klein, dennoch aber hinreichend sey, der ganzen Maße des Bluts eine durchgängige und gleich rothe Farbe zu ertheilen.

Aus der angeführten Zergliederung sowohl, als aus den Beobachtungen, welche Leuwenhoeck angestellt hat, erhellet demnach: daß die Farbe des Blutes röther und lebhafter seyn müsse, je nachdem es mehrere von den gedachten Kügelgen im Blute giebt; je nachdem auch diese Kügelgen sehr zart und getheilt, und daher, so zu reden, sehr vervielfältiget sind; ja, setzen wir noch hinzu, je nachdem diese Kügelgen eine geschwinder fortrollende Bewegung haben, und je nachdem die Theile, aus welchen sie bestehen, sich unter einander selbst geschwinder drehen; Endlich, je nachdem die Oberfläche der Kügelgen mehr oder weniger vollkommen, und auf eine besondere Art gebildet

ist, um die rothe Farbe hervorzubringen. Hieraus muß man, vermöge der Gesetze des Gegentheils, folgern: daß das Blut um so weniger roth, oder welches auf eins heraus kömmt, um so bleicher seyn werde, je weniger es dergleichen Kügelgen enthält; ferner, daß die Kügelgen, welche es enthalten möchte, weniger getheilt, und in geringerer Bewegung seyn werden; daß sie weit langsamer fortrollen, und daß sich die Theile, aus welchen sie bestehen, weit schwächer unter einander drehen und bewegen; oder daß es diesen Kügelgen an der gehörigen und eigenen Form oder Bildung fehle, um die Empfindung von der rothen Farbe zuwege zu bringen.

Demnach muß eine oder die andere von diesen fünf Ursachen, oder auch wohl mehrere davon zugleich und auf einmal, in der Bleichsucht statt haben, weil in selbiger, wie wir bereits gesehen haben, das Blut nicht so roth ist, als es doch an und für sich seyn sollte.

Wir wollen uns hier eben nicht mit den letztern drey Ursachen aufhalten, da sie weniger bekannt, und vielleicht auch weniger gewiß sind; wir begnügen uns nur, die beyden erstern, als die in der That gegründet sind, zu untersuchen. Um aber von diesen beyden Ursachen richtig zu urtheilen, und dasjenige kennen zu lernen, was die Menge der rothen Kügelgen im Blute vermindern, oder ihre Bewegung und davon abhängende Zertheilung langsamer machen könne, so muß man auf ihren Ursprung zurückgehen, und sehen, auf welche Art diese Kügelgen sich bilden?

Die Nahrungsmittel, welche die erste Grundlage des Blutes ausmachen, werden in dem Magen, und durch die von ihm unterstützte Wirkung des Speichels und des Magensafts, mit welchen sie durchdrungen und vermischt worden sind, aufgelöst, verdauet, und in einen dicken graulichen Brey verwandelt, welcher säuerlich ist, oder

zum

zum wenigsten leicht sauer wird, und unter dem Namen Chymus bekannt ist. Dieser Brey, nachdem er in die dünnen Eingeweide gebracht, und sowohl mit der Galle, als auch mit dem Gekrösdrüsensaft (succus pancreaticus) vermischt worden, erleidet alsdenn eine neue Veränderung, die ihn in den Stand setzt, denen Milchadern den **Chylus**, das ist, einen weit flüßigern, süßern, weissern und milchigten Saft zu verschaffen. Dieser Saft wird in der Asellischen **Drüse** (Pancreas Aselli), in dem **Sammelkasten des Pecquet** (Receptaculum Pecqueti), in dem **Milchcanal oder Brustgang** (ductus thoracicus), durch Beymischung der Lymphe, welche ihn flüßiger und süßer macht, besser ausgearbeitet. In diesem Zustande, und nach allen diesen nach und nach geschehenen Zubereitungen, vermischt sich derselbe endlich in der linken Schlüsselbeinader (Subclavia sinistra) mit dem Blute, dessen Natur und Eigenschaften er nach und nach erlanget.

Man nimmt bereits in dem aus den Milchadern gelassenen Chylus, wenn er durch Hülfe eines Vergrößerungsglases betrachtet wird, die Kügelgen wahr, wie sie denen Kügelgen des Blutes ziemlich gleichen, nur daß sie größer, nicht so rund, und weniger aneinanderhängend sind, auch eine verschiedentlich gebildete Oberfläche haben müssen, weil sie weiß sind, anstatt daß die Blutkügelgen roth aussehen. So wie nun dieser Chylus besser vollkommner und feiner gemacht wird, so vermehren sich auch dessen Kügelgen, und werden kleiner und runder; dennoch aber kommen sie den Kügelgen des Blutes noch lange nicht, weder an Menge, noch Feinheit und Ründe bey. Sie erlangen diese Eigenschaften niemals anders, als bis sie sich mit dem Blute innigst vermischen; und alsdenn werden sie erst roth, und denen Kügelgen des Blutes vollkommen ähnlich: Eine Sache, die durch die Verwandelung des Chylus in Blut (sanguificatio) zu Stande gebracht wird.

Diese Theorie lehret, daß die Anzahl und Feinheit der Kügelgen des Blutes von drey Ursachen abhänge: Theils von der Beschaffenheit des Chylus allein, aus welchen die Blutkügelgen sich bilden; theils von der Beschaffenheit des Blutes allein, welches diese Kügelgen bilden soll; endlich von der Beschaffenheit des Chylus und des Blutes zugleich, das ist, sowohl von der Materie oder Grundlage dieser Kügelgen, als auch von ihrer wirkenden Ursache.

1. Wenn die Verdauung im Magen wohl von statten geht, und der Chylus alle zu seiner Vollkommenheit erforderlichen Eigenschaften besitzt, so werden in dem Chylus mehr Kügelgen, und mehr kleine und runde Kügelgen vorhanden seyn, als wenn ihm diese Bedingungen mangeln; folglich, wenn das übrige auf Seiten des Blutes gleich ist, werden aus solchem Chylus weit mehr rothe Kügelgen, und weit kleinere und rundere Kügelgen, die dahero von einer lebhaften Röthe sind, sich bilden. Hingegen werden dieselben in weit geringerer Anzahl entstehen, und die, welche entstehen, werden viel größer, weniger rund, und weniger roth seyn, sobald der Chylus, aus Mangel einer guten Verdauung, übele Eigenschaften bekömmt.

2. Wenn das Blut mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit circulirt; wenn es durch die Zusammenziehung des Herzens und der Arterien gehörig unter einander geschlagen und bearbeitet wird; wenn es die natürliche Bewegung der Fermentation in sich hat, und zugleich auch alles übrige von Seiten des Chylus eben so gut beschaffen ist; so werden die Kügelgen des Chylus nicht nur feiner, mehr getheilt, und folglich zahlreicher, als auch besser durchgearbeitet, viel runder, und folglich viel röther seyn. Im Gegentheil werden sie nicht nur größer bleiben, und ihre schlechte Rundung und Röthe behalten, als auch nicht

zahl-

zahlreicher werden, sobald das Blut ganz entgegengesetzte Eigenschaften besitzt.

3. Endlich, wenn der Chylus gut ist, und das Blut zu gleicher Zeit sich in demjenigen Zustande befindet, in welchen es sich befinden soll, so werden die Kügelgen, wenn beyde Ursachen oder Eigenschaften zusammenkommen, um so besser getrennt, zahlreicher, runder und röther seyn; da sie im entgegen stehenden Fall, wenn nämlich der Chylus und das Blut beyde zugleich von übler Beschaffenheit erfunden werden, um so weniger getrennt, weniger rund, und weniger roth, und in geringerer Menge vorhanden seyn müssen.

Es giebt noch verschiedene Ursachen, welche entweder die Eigenschaften des Chylus verändern, oder die Bewegung des Blutes verzögern können; oder was noch schlimmer ist, die zugleich sowohl die gute Beschaffenheit des Chylus verändern, als auch die Bewegung des Blutes langsamer machen. Man muß sich demnach nicht verwundern, wenn die bleiche Farbe des Gesichts, die von den Fehlern der Blutkügelgen abhängt, ein allgemeiner Zufall so vieler Krankheiten ist. Wir wollen diese Ursachen keinesweges alle nach einander und in ihrem ganzen Umfange untersuchen, da hier nur von derjenigen bleichen Farbe des Angesichts die Rede ist, welche auf das Zurückbleiben oder die Verhaltung der monathlichen Reinigung zu erfolgen pflegt, und die die einzige ist, welche man unter dem Namen Chlorosis oder der **Bleichsucht** kennet. Auf die Untersuchung der Ursachen, welche in erwähnten Fällen die Bleichsucht nach sich ziehen, schränken wir uns ein. Nun ist die in diese Gränzen eingeschlossene Frage leicht aufzulösen:

1. Wir haben oben im **dritten Capitel** gesehen, daß das Verweilen des Ausbruchs der monathlichen Reinigung bey jungen Mädgen, die Wirksamkeit des

Ver-

Verdauungs- oder Magensaftes verändere, und daher die Verdauung selbst verderbe; im **vierten Cap.** daß ein gleiches erfolge, wenn die Reinigung gänzlich unterdrückt oder vermindert, und im **fünften Cap.** wenn sie zurückgehalten wird. In diesen drey verschiedenen Fällen entsteht demnach die Bleichsucht von der üblen Beschaffenheit des Chylus, der dem Blute beygemischt wird, wenn auch sonst weiter keine Ursache vorhanden wäre.

2. Auf der andern Seite, hat man im **dritten Cap.** gesehen, daß bey dem Verweilen der monathlichen Reinigung das Blut viel langsamer circulire, aus Ursache der daher entstehenden Vollblütigkeit, weil es von dem Herzen und den Pulsadern weniger durchgearbeitet werden kann; und wie das nämliche ebenfalls zu entstehen pflege, wenn die monathliche Reinigung unterdrückt oder vermindert (s. das **vierte Cap.**), oder wenn sie durch einen Fehler der Conformation auf- und zurückgehalten wird. (s. das **fünfte Cap.**) Demnach muß in diesen verschiedenen Fällen die Bleichsucht einzig und allein von der übeln Beschaffenheit des Blutes, mit welchen sich der Chylus vermischt, erfolgen, gesetzt auch, daß dieses die einzige Ursache wäre.

3. Allein in diesen drey Fällen, nämlich; in dem langen Aussenbleiben, in der Unterdrückung, und der von gewissen Fehlern der Bildung abhängenden Zurückhaltung der monathlichen Reinigung, sind, wie wir gesehen haben, die Fehler des Chylus allemal mit den Fehlern des Blutes vergesellschaftet. Daher muß die Bleichsucht in diesen drey Fällen von der Zusammenkunft und beständigen Gesellschaft **beyder** Ursachen, und in Rücksicht auf diese genaue Vereinigung, in einem desto höhern Grad entstehen, wenn nämlich die Ursachen selbst sehr beträchtlich sind.

Es ist demnach ganz begreiflich, daß in diesen drey Fällen die Haut über den ganzen Körper, und besonders im Gesichte, als wo sie weit feiner und durchsichtiger ist, nicht leicht eine andere Farbe haben werde, als die von den drey andern Substanzen oder Bestandtheilen des Blutes, welche sodann die Oberhand behalten, das ist, von den beyden Arten der Lymphe und des Salzwassers (serosité.) Nun sind diese Substanzen ihrer Natur nach von einer weissen Farbe, die ins Graue oder Aschfarbige, oder in das Lichtgelbe fällt; folglich wird die Farbe der Haut, und besonders im Gesichte, alsdenn weißgrau, asch= oder bleyfarben, oder blaßgelb seyn.

Allein es ist gar nicht ungewöhnlich, daß diese Flüssigkeiten, anstatt daß sie rein seyn sollten, mit einer gewissen Menge Galle vermengt sind, die mehr oder weniger beträchtlich seyn wird, je nachdem die Leber mehr oder weniger damit angefüllt ist. Und in solchem Fall müssen sie dem Gesichte eine gelbe Farbe ertheilen, wovon die Schattirungen in Vergleichung mit dem letzten abgefallenen Laube, bis zur dunkeln Goldfarbe abwechseln kann.

Endlich geschieht es auch bisweilen, daß die Galle, welche im Blute stockt, grün ist; und alsdenn müssen die wesentlichen Theile des Blutes, die damit behaftet werden, dem Gesichte eine grünlichte, und bisweilen so dunkelgrüne Farbe ertheilen, daß es blau oder wohl gar schwarz zu seyn scheint.

§. 3.

Die Zufälle dieser Krankheit.

Es giebt wenige Verrichtungen im Körper, die bey der Bleichsucht nicht in eine gewisse Verwirrung gerathen, besonders wenn sie schon sehr eingewurzelt ist. Um also eine gewisse Ordnung in die Erzählung einer so beträchtlichen Anzahl von Zufällen zu bringen, muß man

der=

derjenigen folgen, welche wir bey der Beschreibung dieser Krankheit Art. 1. gemacht haben, und mit Erklärung derjenigen anfangen, welche sich bey den Verrichtungen des Unterleibes, der Brust und des Kopfs eräugen, um alsdenn sogleich auf die Zufälle, welche das Innere des Leibes betreffen, zu kommen.

1. Die milchartige Feuchtigkeit, welche alle Monathe mit der Reinigung ausfließen soll, geht bey der Bleichsucht keineswegs ab. Sie muß also, da sie im Blut zurückbleibt, sich endlich mit dem Magensaft und mit dem Speichel vermischen, und deren Eigenschaft verderben. Hierdurch werden alsdenn das Gefühl und die Empfindungen in dem Magen und auf der Zunge so sehr verändert, daß daher die gewöhnlichen Nahrungsmittel, absonderlich, wenn sie gelind sind, entweder nur schwache, oder unangenehme Eindrücke auf diese Theile machen müssen; im erstern Fall sind den Kranken die Speisen unschmackhaft, im andern sind sie ihnen ekelhaft. Und daher entsteht der verlohrne Appetit und der Ekel, welche diese Krankheit begleiten.

2. Die Veränderungen, welche die Fehler des Speichels und des Magensaftes auf der Zunge und im Magen hervorbringen, können darinnen bestehen: daß die Kranken nicht nur einen Ekel vor den gewöhnlichen Speisen haben, sondern daß sie auch ein Verlangen nach Kohlen, Asche, Gyps, Kreide, Salz, Eßig u. d. gl. bekommen; weil dergleichen Dinge die Zunge weit stärker reizen, oder den Fehler des Speichels und des Magensaftes verbessern. Dieses bringt nachmals denjenigen sonderbaren Geschmack an ungereimten Speisen und Getränken zuwege, welcher unter dem Namen Pica und Malacia bekannt ist.

3. Dieser seltsame Geschmack ist bey den Patientinnen verschieden. Denn einige lieben diese, andere jene Sachen;

Sachen; welches theils von dem besondern Carakter des dem Speichel und Magensaft mitgetheilten Fehlers, oder von dem verschiedenen Grad, auf welchen dieser Fehler gestiegen ist, vorausgesetzt, daß dieser Fehler wirklich vorhanden sey, abhängt. Doch können diese Verschiedenheiten auch von der Gewohnheit herkommen, welcher sich die Kranken nach und nach ergeben haben; ingleichen von den Beyspielen anderer Mädgen: und dieses sind die Ursachen, von denen sie gemeiniglich zu entstehen pflegen.

4. Sobald in der Bleichsucht der Speichel und der Magensaft fehlerhaft und unwirksamer sind, als im natürlichen Zustande, so würde ihre mangelhafte Beschaffenheit ganz allein vermögend seyn, die Verdauung zu erschweren, wenn auch im übrigen das Verhalten der Patientin (le régime) gut wäre; hingegen aber ist es gewiß, daß es mit der Diät oder dem Verhalten alsdenn sehr schlecht aussieht, sobald die Kranken alle gesunde Nahrungsmittel ausschlagen, und viele Dinge genießen, welche entweder gar nicht, oder doch sehr übel und mühsam verdauet werden können. Man muß sich also nicht wundern, wenn die Vereinigung der gedachten beyden Ursachen in dieser Krankheit die Verdauung langweilig, schwer, mühsam und unvollkommen macht.

5. Der Brey, welcher aus einer solchen Verdauung entsteht, muß, so lange er in dem Magen sitzen bleibt, dessen Häute, ja selbst dessen obere Oeffnung reizen, und Magenschmerzen, Magenkrämpfe, Schlucken u. d. gl. erwecken. Wird er hernach in das Gedärm gebracht, so muß er hieselbst aus gleichen Gründen Gurren oder Grimmen, Coliken, Durchfälle u. d. gl. zuwege bringen.

6. Die Verdickung des Blutes, welche bey der Bleichsucht vorausgeht; die Verhaltung der milchartigen Feuchtigkeit, welche sie begleitet; die üble Verdauung, welche

welche auf sie folgt, müssen bald zu einer Verdickung verschiedener Säfte Anlaß geben, welches alsdenn Verstopfungen in den Eingeweiden nach sich ziehet, besonders in denjenigen, welche zur Absonderung an und vor sich dicker Säfte bestimmt sind, als z. E. die Leber, die große Gekrösdrüse, die Milz, die Drüsen des Gekröses (glandulæ mesenterii) u. a. m.

7. Die Spannung in den Seiten- oder weichen Theilen des Unterleibes (hypochondria), welche in der Bleichsucht erfolgt, hängt von vielerley Ursachen ab. 1) Von dem Aufthonen oder Aufblähen des Magens, welcher mit unverdauten Speisen und Winden angefüllt ist. 2) Von verhaltenen Winden in der faltigten Biegung des Grimm- oder dicken Darms (intestinum colon) gegen die eben erwähnte Gegend hin. 3) Von der verstopften und aufgetriebenen Leber oder Milz. 4) Von der sympathetischen Zusammenziehung des Zwergfelles, welches durch die Magenschmerzen veranlaßet wird, u. s. w.

8. So wenig der Zustand der Gebährmutter bey allen Kranken einerley ist, eben so wenig sind auch die dabey gewöhnlichen Zufälle allzeit einerley. Einige empfinden alle Monathe ziemlich heftige Schmerzen oder ein colikartiges Schneiden in der Gebährmutter, weil bey dergleichen Kranken jedem Monath sich alles zu der monathlichen Reinigung anschickt: die wurmförmigen Gefäße füllen sich mit dem milchartigen Saft an, pressen die Adern, halten das Geblüt darinnen auf, und versetzen dadurch den Körper der Gebährmutter in eine Art der Anspannung und Entzündung (Phlogosis), die mehr oder weniger schmerzhaft, allemal aber gleich schädlich ist, weil die Mündungen der Blutaderfortsätze sich nicht öffnen wollen. Diese Schmerzen nehmen entweder die Mitte der Unterbauchsgegend (regio hypogastrica) ein, oder sie erstrecken sich nach den Nieren, den Weichen (inguen), den

Schen-

Schenkeln u. d. gl. hin, nach Maaßgebung des Orts, welchen die von der Bewegung der Natur auf die Reinigung verursachte Geschwulst in der Gebährmutter einnimmt. Im Gegentheil aber giebt es auch Kranke, welche weder Spannen noch Schmerzen in der Gebährmutter haben, weil bey ihnen keine vorläufige Disposition zur monathlichen Reinigung vorhanden ist, und folglich die Circulation des Blutes in der Gebährmutter mit der gewöhnlichen Freyheit und Leichtigkeit von statten geht.

9. Auf einer Seite nimmt in der Bleichsucht die Menge des Blutes, aus Ursache der Unterdrückung oder Verhaltung, Verminderung, oder des späten Wiederkommen der monathlichen Reinigung, täglich zu, und die Gefäße, besonders die Gefäße in weichen Theilen, wie z. E. in den Lungen, müssen daher über und über angefüllt werden. Auf der andern Seite ist in der Bleichsucht das Blut dick und klebricht, und wird es auch immer mehr und mehr, weil es aus einen allzeit übel beschaffenen Nahrungssaft erzeugt wird. Daher muß das Blut in den Gefäßen, besonders in den Gefäßen der Lungen, stocken und sie auftreiben. Diese beyde Ursachen machen, daß die Lungenbläsgen, welche von denen sie umgebenden Gefäßen allzusehr gedruckt werden, sich mit äußerster Mühe ausdehnen, ja sich nur sehr wenig ausdehnen können; wodurch nachmals das Athemholen schwer, mühsam und kurz gemacht wird.

10. Eine nothwendige Folge von diesem Zustande ist die: daß das Blut niemals vollkommen aus der Substanz der Lungen herausgedruckt werden kann, weil die Lungenbläsgen nicht genugsam ausgedehnet werden; daher muß das Blut, welches darinnen zurück bleibt und selbige belästiget, beynahe jeden Augenblick ein neues Einathmen (inspiratio) verursachen, wodurch nachmals bey dergleichen kranken Personen das Athemholen weit ge-

schwinder und eilender wird, je mühsamer und kürzer es ist.

11. So wie das Blut mit größerer Gewalt aus den Muskeln herausgedrückt wird, sobald sie sich zusammenziehen, und das auf solche Weise herausgedrückte Blut weit häufiger nach den weichen Theilen, dergleichen die Lungen sind, hindringt; also ist es ganz natürlich, daß in dergleichen Kranken, sobald sie sich bewegen, die Lungen vom Geblüte weit stärker überladen, und folglich das Athemholen noch viel beschwerlicher, mühsamer, kürzer und geschwinder werden muß. Diesen Umstand bemerkt man absonderlich, wenn die Patientinnen ein wenig geschwind gehen wollen, weil alsdenn die Muskeln geschwinder und öfterer zusammengezogen werden; oder wenn man sie nöthiget, bergan zu gehen, oder auf einen erhabenen Ort Treppen u. d. gl. zu steigen, weil sich alsdenn die Muskeln weit stärker und heftiger zusammenziehen müssen.

12. Da in der Bleichsucht das Blut sehr mühsam aus der linken Herzkammer in die große Pulsader, und aus der rechten Herzkammer in die Lungenpulsader geht, indem die Gefäße des Körpers, und besonders in den Lungen, allzusehr anlaufen und mit dem Geblüte angefüllt werden; so können sich die Herzkammern niemals vollkommen ausleeren. Aus diesem Grunde ist ihre Zusammenziehung unvollkommen, folglich weit schwächer und geschwinder, als sie es natürlicher Weise seyn sollte. Und eben daher kömmt es, daß der Puls, welcher sich nach den Zusammenziehungen des Herzens richtet, in gleichem Verhältnis kleiner und geschwinder wird.

13. Man wird weiter unten im 20. Art. erweisen, daß die Muskeln in der Bleichsucht sich nur schwach zusammenziehen können; folglich kann das Herz, als ein wirklicher Muskel, sich auch nicht anders denn nur schwach zusammenziehen. Dieses macht den Puls schwächer, als

er im natürlichen Zustande zu seyn pflegt, wenigstens so lange die Kranken keine Bewegungen machen.

14. Allein sobald sich die Kranken ein wenig stark bewegen, so muß der Puls nicht nur geschwinder werden, weil das Blut weit kräftiger aus den muskulösen Theilen herausgedruckt, und folglich mit viel größerer Geschwindigkeit in die Kammern des Herzens hineinfließt, und sie schneller anfüllt; sondern es muß auch der Puls weit stärker und größer seyn, weil der Ueberfluß des Blutes, der die Herzkammern mehr als gewöhnlich anfüllt, stärkere und größere Zusammenziehungen verursacht.

15. In der Bleichsucht muß sich das Blut weit häufiger als sonst nach den Gefäßen des Kopfes hinziehen, weil in dem Unterleibe und der Gebährmutter der ordentliche Kreyslauf des Blutes durch die daselbst befindlichen Verstopfungen gehindert und erschweret wird. Und eben hiervon entsteht in dieser Krankheit das beständige Kopfweh.

16. Das Kopfweh nimmt beträchtlich zu, sobald sich die Kranken bewegen; weil alsdenn die Circulation vermöge den Zusammenziehungen in den Muskeln, welche das Blut heftig bearbeiten und forttreiben, geschwinder gemacht, und das Gehirn nachher vom Blute stärker angefüllt und gedruckt wird.

17. Aus dem nämlichen Grunde wird alsdenn das Schlagen der Halspulsadern (Carotides) weit heftiger, weil das Blut weit häufiger in die Aeste derselben hineindringt, und daselbst größere und stärkere Pulsschläge zuwege bringt.

18. In der Bleichsucht werden wenig Lebensgeister oder Nervensaft (esprits) im Gehirn abgesondert; theils weil das Blut zu dick ist, und folglich wenig davon enthält; theils auch, weil es zu langsam circulirt, und also das wenige, was es enthält, schwer hergiebt. Daher wer-

den die Fibern des Gehirns sehr unordentlich gespannet. Auf einer andern Seite sind die Lebensgeister oder der abgesonderte Nervensaft wässerig (sereux), weil es das Blut ist; hierdurch werden die Fibern des Gehirns zu sehr erweicht. Da nun diese Fibern in der Bleichsucht vor immer widernatürlich weich und schlaff angetroffen werden, so muß, in Rücksicht auf diese zweyfache Ursache, nämlich die Erweichung und Erschlaffung der Fibern, nothwendigerweise ein außerordentlicher Hang und Neigung zum Schlafen in dieser Krankheit vorhanden seyn.

19. Da bey jungen Personen, welche die Bleichsucht haben, die Fibern des Gehirns allzeit lockerer und weicher sind als gewöhnlich, auch selbst, wenn sie noch so vollkommen wachen, so können sie auch niemals anders als nur sehr schwach durch die Eindrücke, welche die Gegenstände auf sie machen, erschüttert werden. Daher kömmt es, daß diese Kranken nichts rührt; daß sie gegen alles einen Widerwillen haben; daß sie immer die Einsamkeit suchen; daß sie traurig, tiefsinnig, melancholisch, und selbst, wenn man sich eines andern Ausdrucks bedienen will, dumm sind.

20. Der geringe Antheil, welchen dergleichen Kranke an allem demjenigen zu nehmen gewohnt sind, was doch sonst Personen von ihren Alter zu rühren pflegt, würde schon hinlänglich seyn, sie träge zu machen; allein diese Trägheit wird durch die Mühe, welche sie bey der Bewegung anwenden müssen, ungemein vermehrt. Dieses hängt von zweyerley Ursachen ab: 1) Von den wenigen Nervensaft, der durch die Nerven fließt, und von der Langsamkeit, mit welcher er darinnen circulirt, als welches verursacht, daß sich die Muskeln nur sehr schwach zusammen ziehen. 2) Von dem Widerstand, welchen das in den Gefäßen der Muskeln stockende Blut dem Zusammenziehen ihrer Fibern entgegen stellt. Daher geschieht

schieht es, daß dieses Zusammenziehen mühsam, und oftmals wohl gar mit gewissen Schmerzen verbunden ist.

21. In der Bleichsucht besteht das Blut beynahe einzig und allein in Lymphe, und enthält daher zu viel wässerigte Theile; es wird durch das Schlagen des Herzens und der Arterien zu wenig bearbeitet und gebrochen; folglich wird das Serum in selbigen mit der allzudicken Lymphe schlecht gemischt, und daher geneigt, sich leicht wieder davon abzusondern: Es stockt in den äußern Enden der Gefäße, und läßt aus diesem Grunde das Serum, welches selbiges enthält, in weit größerer Menge in die lymphatischen Adern hineinfließen. Endlich wird das in die lymphatischen Adern hineingeflossene Serum, weil die Theile alle zu sehr erschlafft sind, nur ganz schwach wieder heraus gedruckt; daher stockt es in selbigen. Aus allen diesen Ursachen zusammen läßt sich leicht der Schluß machen, daß in der Bleichsucht alle Theile mit einer serösen Lymphe außerordentlich angefüllt seyn, und sich deshalber in einer solchen Disposition oder Verfaßung befinden müssen, die der Leucophlegmatie, oder einer allgemeinen wässerigten Geschwulst sehr nahe kömmt.

22. Des Tages über, und insonderheit gegen Abend, zeigt sich diese Geschwulst an den Füßen, Beinen, und bisweilen auch sogar an den Schenkeln: 1) Weil das Blut, indem die Patientinnen des Tages über viel sitzen und aufrechts sich befinden, aus gedachten Theilen sehr schwer zurückfließt, und daher eine grössere Menge von der serösen Lymphe in selbigen absetzt. 2) Weil diese von dem Blut abgesetzte seröse Lymphe, da sie so schwer von da zurück kommen kann, auf eine weit hartnäckigtere Art darinnen stockt.

23. Wenn die Kranken die Nacht hindurch liegen, so verzieht sich diese Geschwulst aus den untern oder äußern

Theilen; weil alsdenn dieselben, da sich der ganze Körper in horizontaler Lage befindet, mit den übrigen Theilen eine gleiche Richtung haben, und den Kreyslauf des Blutes und der Lymphe mit gleicher Leichtigkeit von statten geht. Hingegen aber wird die Geschwulst im Gesichte merklicher, und absonderlich um die Augen und Augenlieder; weil diese Theile weit schlaffer sind, und weniger Federkraft denn die übrigen besitzen, folglich auch die Lymphe mit wenigern Nachdruck auspressen.

24. Es ist zu vermuthen, daß diese Geschwulst oder dieses Aufdunsten sich aus gleichen von der weichen Beschaffenheit der Theile hergenommenen Gründen, bis in das Gehirn selbst erstrecke. Und eben dieser Ursache hat man, wie es scheint, die ausnehmende Mühe und Schwierigkeit zuzuschreiben, welche die Kranken, sich des Morgens aus dem Schlaf zu finden, anwenden müssen; ferner, den unüberwindlichen Hang zum Schlafen, der, so lange sie liegen bleiben, anhält; wie auch den unempfindlichen und kraftlosen Zustand, in welchen sie sich noch eine Zeitlang befinden, wenn sie bereits aufgestanden sind, bis daß durch die Veränderung der Lage und Richtung des Körpers die Geschwulst im Gehirn, wenigstens zum Theil, verschwindet.

25. Man muß nicht vergessen, daß bey der Bleichsucht verschiedene Zufälle vorkommen, als der verlohrne Appetit, das Erbrechen, das Aufschwellen des Bauchs, convulsivische Erstickungen, und vielleicht auch in gewissen Fällen das Verlangen oder der Appetit nach abgeschmackten Dingen u. d. gl. welche das Ansehen hysterischer Zufälle haben, und von solchen Eindrücken abhangen, die in der Gebährmutter durch die Bewegung der Natur auf die monathliche Reinigung zu entstehen pflegen. Man will sich aber hier mit Fleiß in keine umständliche und weitläuftige Untersuchung und Beschreibung

die-

dieser Dinge einlassen, weil man, ohne eine richtige Erklärung der Ursachen des Mutterwehes (malum hystericum) vorauszuschicken, unmöglich verständlich seyn würde. Hiervon werden wir erstlich in dem letzten Capitel des II. Buchs zu reden Gelegenheit haben.

§. 4.

Diagnosis.

I. Die Diagnosis dieser Krankheit ist nicht schwer. Denn sobald man ein Mädgen oder eine Frau wahrnimmt, welche, ohne eine vorhergegangene Krankheit, bleich oder blaß wird; die ohne offenbare Ursachen den Appetit verliehrt, eine wunderliche Neigung und Verlangen nach abgeschmackten Dingen u. d. gl. bezeigt, und man überdies annoch weiß, daß ihre Reinigung aussen geblieben, vermindert, unterdrückt oder zurückgehalten worden ist, so kann man gewiß glauben, daß sie die Bleichsucht habe. Und die Beweise, welche dergleichen Anzeigen und Merkmale an die Hand geben, werden nach Maaßgebung der anhaltenden Verminderung, Unterdrückung und Zurückhaltung der monathlichen Reinigung durch neue Zufälle alle Tage immer mehr und mehr bestätiget.

II. Es könnte vielleicht scheinen, als ob es nicht mehrere Schwierigkeit machen würde, die verschiedenen Ursachen dieser Krankheit, welche die Arten davon bestimmen, gehörig zu unterscheiden: Denn eräuget sich die Bleichsucht bey jungen Personen, welche ihre Reinigung noch gar nicht gehabt haben, die aber doch in demjenigen Alter bereits stehen, in welchen sie sie haben könnten und sollten, so hat man selbige der Verweilung des Durchbruchs der Reinigung zuzuschreiben. Begegnet sie verheyratheten Personen, die mit Grund eine Schwangerschaft vermuthen können, so ist die Unterdrückung oder das

Zurückbleiben der Reinigung als eine Folge der Schwangerschaft anzusehen. Befällt sie endlich junge unverheyrathete Weibspersonen, welche ihre Reinigung bereits gehabt haben, oder solche Weiber, die gewiß versichern können, daß sie nicht schwanger sind, oder auch Wittwen, so kann man das Uebel, wie mich deucht, nichts anders als einer Unterdrückung, Verminderung oder Zurückhaltung der Reinigung, welche durch die oben im vierten und fünften Capitel angeführten Ursachen zuwege gebracht worden, zueignen. Man kann sich gar leicht das nöthige Licht über diese drey Artickel verschaffen, wenn man nur die Kranken deshalber gehörig befragt.

Zum Unglück aber verleitet bisweilen das Interesse die Weiber, Unwahrheiten zu sagen, so daß man Ursache hat, in ihre Versicherungen und Vorgeben ein Mißtrauen zu setzen. Wie viel giebt es nicht ledige Frauenzimmer und Wittwen, welche, wenn sie sich schwanger fühlen, solches durchaus nicht zu gestehen, sondern vielmehr alles anwenden, um andere Leute zu bereden, daß die Mattigkeit und blasse Farbe, welche man in ihrem Gesichte wahrnimmt, von nichts anders herrühren, als davon, daß ihre Reinigung so schwer von statten gehe, oder weil sie von einer Krankheit zurück gehalten werde? Eben so muß man auch den Weibern nicht allemal trauen, wenn sie so etwas sagen, auch sogar alsdenn, wenn man keine wahrscheinliche Ursache entdecken kann, warum sie die Wahrheit verschweigen sollten. Ferner; sieht man nicht zuweilen Weiber, die, ohne zu wissen und zu glauben, daß sie schwanger sind, sich über ihr blasses und elendes Aussehen betrüben, und zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit Arzeneyen begehren. In allen dergleichen Fällen soll ein vorsichtiger, und auf seine und seiner Kunst Ehre aufmerksamer Arzt, sich dessen, was wir oben über diesen Punkt in dem vierten Capitel, im fünften Artickel gesagt haben, wohl erinnern, und sein Betragen den allda gegebenen

denen Vorschriften, die wir hier unnöthigerweise wiederholen würden, gemäß einrichten.

III. In Absicht auf den Grad oder die verschiedene Wichtigkeit dieser Krankheit, hat es keine Schwierigkeit. Die Zeit, welche das Uebel dauert, die Beschaffenheit und Menge der Zufälle, welche es begleiten, die Natur und Wichtigkeit der gehinderten Verrichtungen im Körper u. d. gl. lassen schon davon urtheilen. Und es kommt viel darauf an, daß man wohl und richtig davon urtheilt, nicht nur in Ansehung der Prognosis, welche man von diesem Uebel zu stellen hat, sondern auch, um eine richtige Wahl in den Mitteln, welche angewendet werden müssen, zu treffen.

§. 5.

Prognosis.

I. Die Bleichsucht ist fast immer eine langwierige und hartnäckige Krankheit. Denn findet sich dieselbe bey einem jungen Frauenzimmer, in welchen die monathliche Reinigung noch nicht zu Stande ist, so muß sie zu Stande gebracht werden, will man anders solchen Uebel mit Nachdruck begegnen; bey denenjenigen aber, welche die Reinigung bereits gehabt haben, sie mögen nun verheyrathet oder unverheyrathet seyn, muß man sie wieder herzustellen suchen. Nun haben wir in dem III. und IV. Cap. gesehen, daß eins wie das andere oftmals schwer genug sey.

II. Gemeiniglich ist diese Krankheit um so anhaltender und hartnäckiger, je älter und eingewurzelter sie ist; weil die Dauer des Uebels denen Hindernissen, welche die Reinigung aufhalten, Zeit verschafft hat, sich feste zu setzen, und die Maße des Blutes desto mehr zu verderben.

III. Einen glücklichen Ausgang kann man überhaupt erwarten, sobald die Reinigung nur einmal anfängt zum Vorschein zu kommen, wenn es auch nicht sogleich in genugsamer Menge, noch in Ansehung der Farbe und der Zeit so ordentlich geschieht. Man hat alsdenn doch Ursache zu hoffen, daß, wenn mit den Mitteln, die den Anfang zu ihrer Erscheinung und Wiederkunft gemacht haben, gehörig fortgefahren wird, sie endlich doch gänzlich werde hergestellet und eingerichtet werden.

IV. Unterdessen, da diese Krankheit öfters neuen Anfällen unterworfen ist, so muß man sich keineswegs mit dem allzufrühen Versprechen der Cur übereilen, indem es öfters zu geschehen pflegt, daß das Uebel wieder von vornen anfängt, wenn man damit fertig zu seyn glaubt. Es mag nun seyn, daß die Hindernisse, welche die Reinigung zurück halten oder unterdrücken, nicht ganz und gar gehoben worden; oder weil sie sich sehr leicht wieder erneuern, sobald das Blut durch ein fehlerhaftes Verhalten, durch Verdruß und Kummer, oder durch die kalte Witterung, auch nur einigermaßen wieder verdickt wird.

V. Allein so vielen Schwierigkeiten auch die Heilung der Bleichsucht ausgesetzt ist, so hat sie doch immer den Vortheil nicht gefährlich zu seyn, wenigstens so lange das Uebel noch neu ist; weil die Masse des Blutes noch nicht Zeit gehabt hat, sehr beträchtliche Fehler anzunehmen; auch die Verstopfungen in den Eingeweide noch nicht so beträchtlich geworden, und man hoffen kann, daß die Hindernisse, welche die Reinigung aufhalten, aber noch neu sind, denen dagegen verordneten Mitteln leicht weichen werden.

VI. Im Gegentheil ist das Uebel, wenn es sehr eingewurzelt, nicht ohne Gefahr; unterdessen aber lehret die Erfahrung, daß man auch in solchem Fall mit der Cur

ziemlich glücklich zum Zweck kömmt, so bald nur das Uebel mit keinen verdrüßlichen Zufall vergesellschaftet ist, und die Kranke bey dem Gebrauch der Mittel und in der Beobachtung einer gehörigen Lebensordnung folgsam ist. Eine Sache, die nicht immer und bey jeden Patienten geschieht.

VII. Die Gefahr ist allemahl größer, so bald die Neigung nach abgeschmackten wunderlichen Speisen so groß ist, daß sich die Kranken nicht davon abhalten können. Alsdenn giebt auf einer Seite, diese so heftige Neigung zu erkennen, daß der Speichel und der Magensaft durch die Beymischung der milchigten Lymphe aus der Gebährmutter, welche in allzugroßer Menge im Blute zurück geblieben, ungemein verdorben sey. Dieses setzt wieder eine allgemeine, oder doch bey nahe allgemeine Verwirrung und Unordnung in den wurmförmigen Gefäßen der Gebährmutter, und folglich eine sehr schwer zu hebende Ursache voraus.

Auf der andern Seite geben die abgeschmackten Dinge, welche zu geniessen die Patientinnen sich nicht entbrechen können, beständig einen groben Chylus her, der so, wie er die Verdickung des Blutes täglich vermehret, auch die Verstopfungen in der Gebährmutter verstärkt, und immer wieder andere, in den mehresten übrigen Eingeweiden verursacht.

VIII. Die Gefahr wird sehr groß und sehr ernstlich, wenn die Bleichsucht beträchtliche Verstopfungen zuwege bringt, oder was noch schlimmer ist, scirrhöse Geschwülste in der Gebährmutter und andern Eingeweiden, Knoten (tubercules) in der Lunge u. d. gl. Oder wenn sie mit Blutspeyen oder Blutbrechen, mit der Leucophlegmatie, oder einer allgemeinen wässerigten Geschwulst, der Wassersucht des Unterleibes oder der Gebährmutter, hartnäckigen Wechselfiebern, schleichenden oder hektischen Fiebern u. d. gl. begleitet wird.

IX. End-

IX. Endlich, wenn ledige Frauenzimmer lange Zeit die Bleichsucht gehabt haben, so sind sie entweder unfruchtbar, oder wenigstens nicht sonderlich geschickt, leicht und zeitig schwanger zu werden, die Frucht auszutragen, oder gesunde und muntere Kinder zur Welt zu bringen. Dieses entsteht von den Unordnungen, die in der Gebährmutter vorwalten, und die Empfängniß, Ernährung der Frucht, hinderlich und schädlich sind. Wie wir dieses nachmals sehen werden, wenn wir in den III^ten Buche die Krankheiten, welche diese Verrichtungen betreffen, durchgehen werden.

X. Ueberhaupt muß man von der allgemeinen Regel, diejenige Bleichsucht ausnehmen, welche zu Anfange der Schwangerschaft entsteht, weil sie ohne Gefahr ist, auch von selbst, und ohne wieder zu kommen, sich gegen den dritten oder vierten Monath verliehrt; indem alsdenn die Frucht, welche größer worden ist, und mehr Nahrung vonnöthen hat, alle den milchartigen Saft und alle das Blut, welches vorhero in die Gefäße zurück getreten, und sich angehäufet hatte, verbraucht.

§. 6.

Die Heilungsart.

Es giebt drey Arten der Bleichsucht: Eine, welche von der Schwangerschaft entspringt; die andere, welche ledigen Frauenzimmern begegnet, bey welchen der erste Ausbruch der monathlichen Reinigung langweilig und hart hält; und endlich diejenige Art, welche sowohl ledige als verheyrathete Personen überfällt, deren Reinigung unterdruckt, oder zum wenigsten auf eine beträchtliche Weise vermindert worden.

1. Die erste Art erfordert keine Arzneymittel, weil sie sich, wie wir eben angezeigt haben, gegen den dritten

oder

oder vierten Monat von selbst heilet. Ja es würde sehr unverständig gehandelt seyn, wenn man sie heilen wollte, weil man hierdurch auf das Wiederkommen der Reinigung arbeiten würde, das ist, man würde sogleich ein Unrichtiggehen befördern, in sofern man das Unglück hätte, seinen Zweck zu erreichen. Das beste ist, ein Uebel gehen zu lassen, welches man als einen nothwendigen Zufall bey der Schwangerschaft anzusehen hat, und wovon die Folgen niemals sehr widrig zu seyn pflegen; zum wenigsten soll man nichts anders thun, als selbige durch Palliativmittel, wenn sie zu beschwerlich werden sollte, zu lindern suchen.

Zu solchem Ende 1) soll man die Kranken ermahnen, die beste Lebensordnung zu beobachten, in so weit es nur ihr Ekel zulassen will; doch muß man sich in Acht nehmen, daß man sie in ihren Einbildungen nicht zu sehr einschränkt: auch soll man keinesweges darauf bestehen, ihnen die abgeschmackten Dinge, auf welche ihre Neigung fällt, gar zu eigensinnig abzuschlagen; es ist schon genug, wenn man ihnen gehörige Vorstellungen macht, nachmals aber muß man ihren Geschmack nachgeben, sobald man sieht, daß sie selbst nicht Meisterinnen über sich sind, und solchen nicht unterdrucken können. Die Erfahrung hat gelehrt, daß im Grunde von der gegen sie bezeigten Gefälligkeit, weniger für sie zu fürchten gewesen, als wenn man ihnen dergleichen Vergünstigungen abgeschlagen hat.

2. Es ist in diesem Fall gemeiniglich schon genug, wenn man der Verdauung zu Hülfe kömmt, und durch den mäßigen Gebrauch einiger schicklicher und gelinder Magenmittel dem Magen Erleichterung verschafft; deshalber muß man sowohl den Geschmack der Kranken, als auch die wunderliche Eigenschaft ihres Magens in Betrachtung ziehen. Die gebräuchlichsten und berühmtesten sind: Der Extract des Wacholders, die Confectio

de Hyacintho, die Confectio Alkermes, Theriaca, Opiatum Salomonis, die Rhabarber- und Chinarinde in Pulver, oder die Tinktur davon; rothe Corallen, Krebsaugen, gepülverte Austerschaalen, das Elixirium proprietatis, Elixirium Garus, die Quintessenz des Wermuths, Carmeliterwasser u. d. gl.

3. Eine Sache von Wichtigkeit ist, den Leib zu gleicher Zeit durch gelinde Klystire offen zu halten, falls er es nicht von Natur ist, damit der Magen, indem man die dicken Eingeweide ausleert, endlich auch so nach und nach ausgeleeret werde. Außerdem würde bisweilen der übel verdaute Brey aus den abgeschmackten Sachen, welche eine schwangere Frau genossen hat, in den Gedärmen zurückbleiben, daselbst austrocknen, und so harten Koth machen, daß, um ihn herauszubringen, eine solche Gewalt angewendet werden müßte, welche gar leicht ein Unrichtiggehen oder frühzeitiges Gebähren verursachen könnte.

4. Zuweilen sind in dergleichen Umständen die Klystire nicht einmal hinreichend, und man ist daher genöthiget, von Zeit zu Zeit auch gelinde Purgirmittel zu Hülfe zu nehmen, wenn der Magen vollkommen gereiniget werden soll. Dergleichen sind die Rhabarber, die Manne, vegetabilisches Salz, entweder jedes vor sich allein, oder mit einander vermischt; oder Caßienmark (pulpa Cassiæ), in wohlgeläuterten Molken oder in einer Infusion von Leinsaamen.

5. Hieraus läßt sich abnehmen, wie wenig man sich zu beunruhigen habe, wenn man eine Frau in den ersten Monathen ihrer Schwangerschaft sich öfters erbrechen sieht; vielmehr ist ihr diese Ausführung fast jederzeit ersprießlich, weil dadurch der Magen von dem unnützen Zeug, womit er angefüllt ist, befreyet wird. Zwar schwächt wohl das öftere Brechen, und selbst ein gewisser Theil von der Nahrung für Kind und Mutter wird zugleich mit weg-

weggenommen; doch ist es aber auch noch weit besser, daß das Kind sowohl als die Mutter einige Monathe hindurch weniger Nahrung bekommen, als daß beyde mit einem schlechten Nahrungssaft überfüllt werden.

6. Unterdessen muß man darauf denken, das Erbrechen zu mäßigen, wenn es sollte zu heftig und zu hartnäckig werden. Zu dem Ende kann man eine gute Weile vor Tische, und nachdem der Magen durch das Erbrechen geleeret, und durch einige Gläser Tisane, oder etliche Tassen leichten Thee recht ausgespület worden, 10 Gran Theriac, oder 1 Gran von den Hundszungenpillen (pillulæ de Cynoglosso), oder von den Pillen des Starkey, aller drey Stunden, bis das Erbrechen und Heben gänzlich nachläßt, geben.

7. Man bleibt im Anfange der beschwerlichsten Schwangerschaften, bey dieser Methode, und erwartet mit Gedult, ob sich nicht im dritten Monat die Zufälle zu vermindern anfangen, und im vierten, endlich ganz und gar verschwinden werden. Denn, wenn das Kind größer wird und mehrere Nahrung braucht, alsdenn lässet die besondere und widernatürliche Begierde nach, der ordentliche Appetit findet sich wieder, die Verdauung wird von neuen hergestellt, und das Gesicht erlangt seine erstere und natürliche Farbe wieder.

II. Wider die beyden andern Arten der Bleichsucht, welche das lange Zurückbleiben oder die Unterdrückung der monathlichen Reinigung verursacht, giebt es kein anderes und nachdrücklicheres Mittel, als, man sucht die zu lang außenbleibende Reinigung zu befördern, oder den unterdrückten Abfluß derselben wieder in Gang zu bringen. Hieraus erkennet man, daß die Cur der Bleichsucht, nicht in mindesten von der Cur der lang außenbleibenden oder unterdrückten Reinigung, von welchen die Bleichsucht nur ein Zufall ist, verschieden sey. Man

kann

kann daher wegen der Cur dieser Krankheit, das IVte Cap. nachschlagen, wo man alle Arten der verhaltenen oder unterdrückten monathlichen Reinigung, und wie ihnen begegnet werden müsse, der Länge nach erkläret findet. Man wird nur die Mittel auszuwählen haben, welche man jedem Fall, den man vor sich hat, und jedem Alter, wie auch denen Kräften und Temperamenten der Kranken, welche man heilen soll, am besten angemessen zu seyn erachtet. Doch erwäge man alle im besagten Cap. im 3ten Art. angewiesene Vorschriften der Behutsamkeit, ehe und bevor man sich zu etwas entschließt, weil sie sämmtlich von Wichtigkeit sind, und bey Behandlung der Bleichsucht eben so gut statt finden, als bey Heilung der unterdrückten Reinigung.

Außer dieser Heilungsart aber, welche eine radicale oder gründliche Cur genennet werden kann, giebt es noch eine andere, wodurch man das Uebel nur zu vermindern, oder dem Zunehmen und Fortgang desselben vorzubeugen sucht, und daher für nichts anders, als eine Palliativcur angesehen werden darf. Diese müssen wir gegenwärtig beschreiben. Die erstere schickt sich nicht gleich durch für alle Jahreszeiten; selbst oftmals in den gemäßigten oder temperirten Jahreszeiten, da sie doch am besten statt findet, wird sie nicht allemal, mit einem so geschwinden und vollkommenen Erfolg beglückt, als zu der gänzlichen Herstellung der Patientin erforderlich ist. In dergleichen Umständen ist man demnach genöthiget, nur auf die Erleichterung der Kranken zu denken, und seine Zuflucht, zu der andern Art der Heilung zu nehmen, die eigentlich zwar den Wesen nach, von der ersten nicht verschieden ist, doch aber allemal so weit verschieden ist, daß sie eine besondere Erklärung verdient.

1. Man muß eine gehörige Lebensordnung vorschreiben; denen Kranken keine andere Nahrungsmittel ver-

vergönnen, als solche, die einen guten Chylus geben, und leicht zu verdauen sind; ihnen die abgeschmackten Sachen, wornach sie sich sehnen, und welche zur Unterhaltung, ja Vermehrung des Uebels beytragen würden, schlechterdings verbieten. In diesem Punkte muß man sehr strenge seyn, weil man es bey dergleichen Kranken, die nicht schwanger sind, ohne Gefahr seyn kann; sie müssen angehalten werden, über Tische Wein mit Wasser zu trinken, und auch bisweilen am Ende der Mittagsmahlzeit ein wenig puren Wein, entweder ganz allein, oder mit etwas Zucker oder gepülverten Muskaten vermischt. Ferner nöthige man sie, zeitlich aufzustehen, besonders wenn die Jahreszeit und Witterung schön ist. Man muß sie ihrer Melancholie nicht nachhängen lassen, sondern sie nöthigen, in Gesellschaft zu gehen, und sich zu zerstreuen. Endlich lasse man sie früh nüchtern spatzieren gehen, und einige Bewegungen machen, die anfänglich zwar ganz gelinde und sachte vorgenommen, in der Folge aber nach und nach verstärkt werden müssen, so wie sie sich immer besser darzu gewöhnen können.

2. Wenn man wahrnimmt, daß die Kranken entweder außerordentlichen Beklemmungen oder starken Herzklopfen unterworfen sind, oder mit einem beständigen Kopfschmerzen belästiget werden, so muß man ihnen alsdenn von Zeit zu Zeit ein wenig zur Ader lassen, absonderlich, wenn der Puls voll, und es Frühling oder Sommer ist. Man kann dieses Aderlassen am Arm vornehmen, sobald keine gegründete Vermuthung zur Reinigung vorhanden ist; doch kann es auch in eben diesen Fall ohne Bedenken am Fuß angestellet werden. Wenn aber die Reinigung wirklich zum Vorschein kömmt, oder es doch das Ansehen gewinnt, als wenn sie erscheinen wollte, so muß der Fuß jederzeit, und ohne weitere Ausnahme, genommen werden.

3. Um das Aderlassen nicht gar zu oft zu wiederholen, so kann man in den angezeigten Fällen sich damit begnügen, daß man die Füße ein oder zwo Stunden lang in warmes Wasser stellen läßt, und dabey Sorge trägt, damit das Wasser immer den gehörigen Grad der Wärme behalte. Auf diese Weise wird das Blut hinabwärts gezogen, und der Kopf, die Brust und das Herz fast so gut als durch ein halbes Aderlassen erleichtert.

4. Wenn die Kranken angelaufene Füsse haben, so könnte man, anstatt des gemeinen Wassers, sich einer Decoction von aromatischen Kräutern bedienen, so wie etwan vom Rosmarin, Thymian, Salbey, Feldpoley (Serpillum vulgare), Majoran u. d. gl. oder man könnte auch eine oder zwo Pinten Wein, oder einen Schoppen Brandwein darzu thun, welches das Mittel zu einer doppelten Absicht geschickt machen könnte, damit sowohl vermöge der spirituösen Theile die Geschwulst zertheilet, als auch, indem die Wärme das Blut hinabwärts zieht, Kopf und Brust erleichtert würde.

5. Was man auch vor Behutsamkeit in Ansehung der Lebensordnung anwenden mag, so erzeugen dennoch die Fehler, welche die Kranken darinnen begehen, oder die üble Beschaffenheit ihres Magens, Cruditäten und Schleim, welche die Verdauung immer mehr und mehr verderben; dieserwegen muß man die Kranken von Zeit zu Zeit purgiren. Wenn sie mager, trocken sind, und von einem schleichenden Fieber oder der Schwindsucht bedrohet werden, so wählt man nur solche Mittel, die aus Rhabarber, vegetabilischen Salze, dem Polychrestsalz, der Manna, Caßien, dem Apfelsyrup (Syrupus pomorum), Pfirsingblüthsyrup (Syrupus flor. persicor.) u. d. gl. zusammengesetzt sind. Haben sie aber ein schleimigtes und phlegmatisches Temperament, oder sind mit Aufschwellen bedroht, so wird man von der Infusion der Sennes-

blät-

blätter Gebrauch machen, in welcher man eine halbe bis ganze Unze Manna auflöset. Oder man verordnet etwas von dem zubereiteten Scammonium (Diacrydium), dem Warwickischen Pulver (pulvis cornachinus), der Aloe, Jalappe, dem Turbith u. d. gl. im Pulver, Bissen oder Pillen.

6. Um die Wirkung der Purgirmittel nutzbar zu machen, muß man den öftern Gebrauch der Magenmittel zu Hülfe nehmen, damit die Verdauung in Ordnung gebracht, und also der Chylus, welcher in das Blut kommen soll, verbessert werde. Man wird hier das Verzeichnis der in dergleichen Umständen vorzüglich angepriesenen Magenmittel finden, und darunter diejenigen nach Gefallen aussuchen, welche man in Rücksicht auf die Größe des Uebels, und die Beschaffenheit der Kranken, allemal für die besten und dienlichsten hält:

Gewürze, *Aromata.*

Zimmet, Cinnamomum,
Mutterzimmet, Cassia lignea, oder
Weisser Zimmet, Costus corticosus, *Canelle blanche,*
Gewürznägelein, Caryophylli aromatici,
Muskatenblumen, Macis,
Muskatennüsse, Nux Moschata,
Paradieskörner oder Cardamomen, Cardamomum.

Man kann diese Dinge zu Pulver stossen, und mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln in kleinen Dosen vermischen; oder sogenannte vina medicata damit zubereiten, und früh nüchtern ein und den andern Löffel voll davon nehmen lassen.

Crocus orientalis.

In Pulver wird dieser zu x. bis xv. Gran auf einmal verordnet; oder man nimmt davon soviel, als man mit drey

Fingern halten kann, infundirt es mit 2 Tassen Thee, und läßt es früh nüchtern trinken.

Saamen, *Grana* seu *Semina.*

Semen Coriandri,
Baccæ juniperi.

Diese werden in Form einer Tisane oder Thees gebraucht.

Lattwergen, *Electuaria* oder *Confectiones.*

Theriaca,
Confectio Alkermes,
Confectio de Hyacintho,
Electuarium Salomonis,
Extractum juniperi.

S. Alle diese Dinge von xx. Gran bis zu einer halben Drachme, oder 2 Scrupel, früh nüchtern in einem Löffel Wein.

Elixire, abgezogene Wässer ꝛc. *Elixiria*, *Aquæ destillat.* vel *præparationes stomachales.*

Elixirium proprietatis sine acido,
Quinta essentia Absinthii,
Aquæ Melissæ composita, oder *Eau de Carmes.*

Von 8. bis 15. oder 20 Tropfen, in einem Löffel Wein früh Morgens.

Krausmünzenwasser, Aqua Menthæ.

Zu einem oder zwey Caffeelöffel voll auf einmal.

Elixirium propr. destill. vel Garus.

Zu einem Caffeelöffel voll auf einmal, in zweymal soviel Wasser oder Wein.

Decoctum Absinthii,

Von 6. bis zu 7 Unzen auf einmal.

Wermuthwein, Vinum Absinthii.

Von 3. bis zu 4 Unzen die Dosis.

Syrup.

Syrup. Absinthii.

Zu einer Unze auf einmal.

Gummata und *Resinæ.*

Mastix,
Myrrha.

Von 10. bis 15 Gran auf einmal, in Pulvern oder Bissen.

7. Mit den magenstärkenden Arzeneyen muß man den Gebrauch der gelinden eröffnenden (Aperientia) verbinden; worüber man nur das IV[te] Cap. nachsehen, und diejenigen aussuchen kann, welche man für die besten hält. Ueberhaupt giebt Stahl oder Eisen diejenigen her, welche gemeiniglich und vor andern pflegen gebraucht zu werden, als:

Ganz fein geriebener Eisenfeilstaub, Limatura Martis porphyrisata.

Die Dosis davon ist x. xv. bis xx Gran, nüchtern mit ein wenig von der Confect. de Hyac. oder zu Mittage mit eben soviel gestossener Rhabarber.

Eisensafran, Crocus Martis aperitivus, *Safran de Mars apéritif à la rosée du mois de May.*

In Lattwergen, oder so wie die Limatura, zu xv. bis xx Gran auf einmal.

Ethiops Martialis.

Zu xv. bis xx Gran auf einmal.

Tartarus Martialis solubilis,
Sal Martis Riverii.

Die Dosis xviij. bis xx Gran, in Form eines Bissen, oder in ein wenig Tisane oder Fleischbrühe aufgelöst, zu nehmen.

Tinctura Martis.

xx. oder xxx Tropfen in Brühe oder einem Glase Tisane.

Eiserne Kugeln, Globulus Martis, *boule de Mars*.

Diese werden in eine eröffnende Kräuterbrühe oder in ein Glas Tisane geworfen, und so lange darinnen gelassen, bis sie davon schwarz wird.

Vinum album chalybeatum, das ist: **Stahlfeile oder eröffnender Eisensafran**, mit Wein angesetzt.

Früh nüchtern alle drey bis vier Stunden ein Glas voll.

Stahlwasser, Aqua chalybeata vel martiata.

Mit Wein vermischt, statt des ordentlichen Getränkes.

8. Man kann die **magenstärkenden Mittel** mit den **eröffnenden** verbinden, und daraus Infusiones, Decocta, Apozemata, pulveres, bolos, Electuaria u. d. gl. zubereiten. Man darf darüber nur dasjenige, was wir oben im IVten Cap. gesagt haben, nachschlagen. Man wird schon jedesmal die bequemsten Stücke zu derjenigen Form einer Arzeney, in welcher man sie verordnen will, aussuchen.

9. Da in den warmen mineralischen Wassern, wenn sie innerlich genommen werden, alle die Vortheile, welche man von purgirenden, magenstärkenden und eröffnenden Mitteln zu erwarten hat, vereiniget sind, so äussern sie ihre Wirksamkeit vorzüglich in der Bleichsucht. Man pflegt sich dererselben allzeit in den bequemen Jahrszeiten, nämlich im Frühling und Herbst, zu bedienen, und kann lange Zeit hintereinander in gehöriger Maaße damit fortfahren, sobald es nur nicht eine üble Beschaffenheit der Brust wideräth. Die Wasser von **Vichi**, **Plombieres**, **Balaruc**, **Bareges**, von **Bagneres**, nebst andern dergleichen, verdienen den Vorzug. (*)

Die

(*) In Deutschland verdient das Carlsbad vor allen andern in diesen Umständen den Vorzug.

Die mineralischen eisenhaltigen Wasser, welche die Decoction von den Galläpfeln schwarz färben, sind ebenfalls in der Bleichsucht nützlich, wenigstens in Absicht auf die darinnen enthaltenen Eisentheilgen. Man kann sie demnach den Sommer über mit gutem Erfolg, und verschiedene Tage hinter einander in einer mäßigen Menge gebrauchen, sobald man nur die Sorgfalt anwendet, und von Zeit zu Zeit eine hinlängliche Portion vom Seignettischen Salz, oder von dem Milzsalze des Mynsicht (Arcanum duplicatum) dabey nehmen läßt, um zu verhindern, daß die Wasser nicht im Körper zurückbleiben. Die berühmtesten Wasser dieser Art, sind die Wasser zu Vals, Caransac, Spa, Bußan und Forges. Allein es ist höchstwichtig, darauf Achtung zu geben, daß der Gebrauch dieser Wasser, so wie auch der warmen mineralischen Wasser, nicht erlaubt werde, sobald die Brust in Gefahr ist, oder auch, wenn eine große Geschwulst der untern Theile (Extremités) vorhanden seyn sollte, welche eine allgemeine Wassersucht (Anasarca oder Leucophlegmatia) befürchten läßt.

10. Das Mittel, dessen man sich am füglichsten bedienen, und den wichtigsten Anzeigen zur Heilung auf einmal und zugleich damit ein Genüge leisten kann, ist folgendes Pulver:

℞. Limaturæ Martis, in aqua præparatæ,
Cinnamomi pulverisati, ana part. j.
Sacchari tenuissime triti part. ij.
m. f. pulvis, cujus dosis a Drachm. semis ad Dr. j.

Die Patientin kann dieses Pulver nüchtern, oder auch unmittelbar vor der Mittagsmahlzeit, nehmen, und eine oder zwo Tassen von einem leichten Decoct, oder Brühe aus eröffnenden Kräutern, nachtrinken.

Wenn die Kranken verstopft sind, so macht man das Pulver, wöchentlich zweymal purgirend, und versetzt es deswegen mit einigen Grain Rhabarber, oder Cornachinpulver. Man wählt die Rhabarber, wenn man wegen der Brust in Sorgen steht; hingegen bey zunehmender Geschwulst der äußeren Untertheile, verdient das Cornachinpulver oder ein anderes, dergleichen Wasser abführendes Mittel (hydragogum) den Vorzug.

11. Wenn man gewissen Schriftstellern glauben wollte, so würde man folgende Dinge in dieser Krankheit für specifica oder besondere Mittel halten müssen. 1) **Eingemachte Angelikwurzel**, auf einmal zu einer halben oder ganzen Unze, früh nüchtern gegeben, oder das Decoct von einer und einer halben Unze, aus der nämlichen Wurzel, mit ein paar Kannen Wasser zubereitet: es wird ebenfalls des Morgens genommen. 2) Das Decoct von der **Scorzoneren**, in eben so viel Wasser, in der nämlichen Quantität, und auf gleiche Weise zu verordnen. 3) **Orientalischer Bezoar** in Pulver, von 6. bis zu 12. oder 15. Gran, welches man in einigen Löffeln von dem Angeliken- oder Scarzoneren-Decoct zergehen läßt. Es fehlt aber noch sehr viel, ehe diese Mittel die Lobeserhebungen verdienen, welche man ihnen beylegt, und ich habe nicht gefunden, daß sie in gegenwärtigen Umständen vorzüglichere Wirkung geäussert hätten, als die andern gewöhnlichen Arzeneyen.

12. Da die Lungen- oder Schwindsucht der schlimste Zufall bey der Bleichsucht ist, und da derselbe durch Schmerzen auf der Brust, durch öfteres Husten, er sey nun trocken oder feucht, durch mager werden, Schlaflosigkeit, fieberhafte Bewegungen gegen Abend, nächtliche Schweisse u. d. gl. angekündiget wird, so muß man wohl darauf bedacht seyn, um solchen zuvor zu kommen, so bald man ein und das andere von diesen Anzeigen gewahr werden

den sollte. Zu dem Ende, kann man von Zeit zu Zeit, ein wenig zur Ader lassen, mit Manna oder Caßien in Molken zerlassen, purgiren, und Brühen von jungen Hünnern, Kalbslungen, Fröschen, Schildkröten u. d. gl. nehmen lassen; auch mag man früh und Abends in Kalbfleisch, oder im Wasser gekochten, und im letzten Fall, mit ein wenig Zimmet und Zucker gewürzten klaren Grütze verordnen; des Abends aber ein ganz leichtes betäubendes Mittel (narcoticum,) wie etwan das Decoct von ein, oder ein paar weissen Mohnköpfen, 3. oder 4. Qventgen vom Johannisbrodtsaft, (Syrupus Diacodii) oder 4. Gran von der Hundeszungen Pillenmaße verschreiben, um den Husten, wenn er sehr heftig ist, zu mäßigen. Man kann ferner der Patientin, die mit Brustkräutern (herbis bechicis) abgezogene Milch, geläuterte und mit den Wollblumen (flores Verbasci) angesetzte Molken, ingleichen Ziegen- oder Eselsmilch gebrauchen lassen; endlich kan man auch, statt der gewöhnlichen Nahrungsmittel die Milch verordnen, so bald sie nur der Magen zu vertragen im Stande ist. Währender Zeit setzt man die eigentliche Cur der Bleichsucht aus; und wenn man sie auch wieder vor die Hand nimmt, so muß es doch nicht anders, als mit vieler Behutsamkeit geschehen, so daß man die eröffnenden Arzeneyen, welche man anzuwenden gedenkt, mit zuträglichen Brustmitteln versetzt, und dadurch ihre Wirkungen gelinder macht.

13. Eine allgemeine Geschwulst, oder Anasarca, ist ein anderer Zufall bey der Bleichsucht, welcher nicht weniger gewöhnlich und verdrüßlich ist. Um nun diesen vorzubeugen, oder allenfalls abzuhelfen, muß man folgendes gebrauchen. 1) Urintreibende Tisanen, von der Grind- oder Pockenwurzel, (Radix Chin.) Sassaparillen und Petersilienwurzel, den Kellerwürmern oder Mauereseln u. d. gl. 2) Urintreibende Brühen, mit den Wur-

zeln des Wassereppigs (Radix apii palustris), des Mannstreu (Eryngium) und dem Körbelkraut, Brunnkressen, Pimpinellblättern u. d. gl. bereitet. 3) Urintreibende Bissen aus den pulverisirten Kellerwürmern, dem Glauberischen Wundersalz, dem Mynsichtischen Milzsalz (arcanum duplicatum) u. d. gl. mit ein wenig vom Creutzbeersaft (Syrupus domesticus) oder venetianischen Terbenthin verbunden. Uebrigens nöthiget die Furcht, vor den Anasarca keinesweges die Arzeneyen wider die Bleichsucht auszusetzen, da sie sich selbst schon zur Cur dieses Zufalles schicken.

14. Es ist bekannt, daß man in allen langwierigen und schweren Krankheiten, mit den Arzneymitteln abwechseln solle. Diese Regel muß bey der Cur der Bleichsucht absonderlich in Acht genommen werden, weil in dieser, der Magen sich gar geschwind an die Wirkung von einerley Mitteln zu gewöhnen scheint, und man daher, um ihn wieder zu ermannen, oftmals neue und andere an die Stelle setzen müsse. Man muß demnach bald magenstärkende, bald eröffnende Mittel zugleich verordnen. Zuweilen müssen sie ohne purgirende Dinge, und zuweilen mit diesen in mäßiger Dosi gegeben werden. In gewissen Fällen, wenn man wegen der Brust in Furcht steht, ist es zuträglich, daß man von Zeit zu Zeit die magenstärkenden und eröffnenden Mittel, mit den abspülenden, anfeuchtenden und versüssenden oder lindernden, abwechseln läßt; Und bey andern Gelegenheiten muß man urintreibende und wasserabführende Arzeneyen an jener Stelle setzen, wenn nämlich die Geschwulst überhand nimmt, und eine völlige Wassersucht droht.

15. Endlich ist der Ehestand, wenn man anders Gebrauch davon machen kann, in dieser Krankheit ein ganz vortrefliches Mittel. Es ist eine Sache, die bereits

seit

seit den Zeiten des Hyppocrates (a) bekannt, und seit dem durch eine grosse Menge Beobachtungen bekräftiget worden ist. Allein es ist nöthig zu benachrichtigen, daß, wenn anders die Wirkung von einem guten Erfolg seyn soll, man alle diejenige Behutsamkeit gebrauchen müsse, die wir in Ansehung der Leibesübung und des Spatzirengehens N. 1. angepriesen haben, das ist; man muß sich dessen anfänglich mäßig bedienen, und in der Folge öftern Gebrauch davon machen; keinesweges aber sich übereilen und alle die Vortheile zu geschwind erhalten wollen, welche man zu gewarten hat, so bald man nach und nach die Gebährmutter in die Verfassung gesetzt hat, daß sie alle die davon abhängenden guten Wirkungen zu empfinden vermögend ist, das ist: wenn man sie zu den Zusammenziehungen und Erschütterungen fähig gemacht hat, welche die eheliche Umarmung zuwege bringt, und die ihr die freye Circulation des Blutes und der Lymphe, wie auch die ungehinderte Absonderung der milchartigen Feuchtigkeit wieder in den Stand setzen sollen, und also den ganzen Mechanismus der monathlichen Reinigung nachdrücklicherweise wieder herstellen können.

(a) De morbis Virginum.

Neun-

Neuntes Capitel.

Von dem allzustarken Abgang der monathlichen Reinigung, und den Blutstürzungen.

§. 1.

Beschreibung dieser Krankheit.

Gleichwie der Abfluß des Geblütes bey dem weiblichen Geschlechte verringert, ja gar unterdrückt werden kann, also kann selbiger auch allzuhäufig werden, und bis zur Erschöpfung gehen. In diesem Fall entsteht eine neue Art der Krankheit, und zwar eine solche Art, die der in IVten Cap. abgehandelten, gerad entgegen gesetzt ist.

Diese Krankheit hat zwey verschiedene Unterscheidungszeichen an sich. Zuweilen beobachtet dieser Blutfluß, ob er schon stärker ist, als er natürlicher Weise seyn sollte, immer noch eine scheinbare periodische Ordnung, und unter dieser Bedingung erhält dieselbe den Namen, **eines allzustarken Abganges der monathlichen Reinigung** (Regles immodérées). Bisweilen aber beobachtet er nicht die mindeste periodische Ordnung, und weicht entweder nur in Betracht der außerordentlichen Menge, oder des allzulangen Anhaltens von der natürlichen Beschaffenheit ab; diese letztere Art der Krankheit ist unter den Namen einer **Blutstürzung** bekannt. Es giebt demnach zwo verschiedene Arten, einer und der nämlichen Krankheit, wovon der Ordnung halber, eine jede insbesondere abgehandelt werden muß.

Der allzustarke Abgang der monathlichen Reinigung. Die Menge des Bluts, welche durch die monathliche Reinigung weggeht, hängt von drey Bedin-

dingungen ab; 1) von den periodischen Wiederkommen; 2) von der Dauer, und 3) von der Vielheit des abfliessenden Geblütes; daher haben wir in den IVten Cap. mit Recht den Schluß gemacht, daß die monathliche Reinigung, in Absicht auf diese drey Bedingungen verschiedentlich vermindert werden könne: als 1) wenn sie zu selten wieder kömmt; 2) wenn der Abfluß nicht lang genug anhält, und endlich 3) wenn sie in zu geringer Menge abgeht. Eben so können wir hier, vermöge des Gegentheils schliessen, daß die monathliche Reinigung in Rücksicht auf eine jede von den gedachten Bedingungen übermäßig und zu stark seyn könne: 1) wenn sie zu oft wieder kömmt; 2) oder wenn der Ausfluß zu lange anhält; 3) oder die abgehende Menge zu beträchtlich ist. Nun ist nichts mehr übrig, als daß wir anzeigen; auf wie vielerley Art, die Fehler der erwähnten drey Bedingungen sich mit einander vereinigen können?

I. Diese Bedingungen können jede insbesondere, und eine um die andere in Unordnung gerathen. Daher kann die Reinigung übermäßig seyn, entweder weil sie zu oft wiederkömmt, oder weil sie zu lange dauert, oder weil sie in zu großer Menge abgeht; und dieses macht die **erste Art** der übermäßigen monathlichen Reinigung aus.

II. Von diesen Bedingungen, können zwo auf einmal fehlerhaft seyn; und alsdenn wird die monathliche Reinigung übermäßig seyn, weil sie zu oft wiederkömmt und zugleich auch lange anhält; weil sie zu lange anhält und auch zu stark fließt; oder weil sie in zu großer Menge abgeht, und zu oft wiederkömmt. Dieses bestimmt die **andere Art** der übermäßigen monathlichen Reinigung.

III. Diese Bedingungen können alle drey mit einander ausarten; das ist, die monathliche Reinigung kann zu oft wiederkommen, zu lange anhalten, und zugleich

in allzugroßer Menge abfliessen. Und dieses verursacht eine **dritte Art** der übermäßigen monathlichen Reinigung.

Um bey dieser Materie nicht etwa in einen Irrthum zu gerathen, so muß man anmerken, daß, da es ohnmöglich ist, das eigentliche Maaß der monathlichen Reinigung im natürlichen Zustande festzusetzen, weil ihre Wiederkunft, Anhalten und Menge, in den verschiedenen Subjecten, wegen Ungleichheit des Alters, Temperaments, des Himmelstrichs, der Lebensart, u. d. gl. verschieden ist; man auch unmöglich gewiß bestimmen kann, in welchen Fall eigentlich die Reinigung für übermässig anzusehen sey; weil das, was bey einigen Personen eine Krankheit ist, bey andern einen vollkommen natürlichen Zustand ausmacht. Aus diesen Grunde muß man sich nicht übereilen, und die monathliche Reinigung einzig und allein deshalber, weil sie österer wiederkommt, oder häufiger abgeht, oder weil sie jedesmal länger anhält, für übermäßig halten. Sie muß noch außerdem mit Zufällen begleitet werden, oder sie auf sich folgen lassen, welche einen widernatürlichen Zustand anzeigen: dergleichen sind der Ekel, die blasse Farbe, Niedergeschlagenheit und Entkräftung, angelaufene Füße, ein Abnehmen am ganzen Körper u. s. w.

Der Blutfluß, oder **die Blutstürzung** muß, um diesen Namen zu verdienen, sehr häufig seyn, oder doch, wenn er dieses auch nicht ist, lange anhalten. Ist der Ausfluß häufig, so wird er hæmorrhagia Uteri genennet; ist er hingegen mittelmäßig, hält aber lange Zeit an, so nennt man ihn im Lateinischen Stillicidium (a) oder ploratus

(a) Es giebt Schriftsteller, welche Stillicidium Uteri für eine Verminderung der monathlichen Reinigung nehmen; allein sie irren sich. Ein beständiger und lange Zeit anhaltender Abgang, wie das Stillicidium Uteri ist, muß als ein wirk-

ratus Uteri, und in Französischen Perte mediocre, oder Svintement de sang de la matrice.

Es macht weniger Schwierigkeiten, sich wegen der Blutflüsse und Blutstürzungen gewiß zu setzen, als wegen der übermäßigen Reinigung; denn man kann, ohne Furcht sich zu irren, einen jeden sehr häufigen Abgang des Blutes, er mag nun kurze, oder sehr lange Zeit anhalten, für einen Blutfluß (perte) ansehen, jedoch voraus gesetzt, daß er mittelmäßig ist.

Uebrigens sind die Blutflüsse, welche bisweilen schwangern Weibern zustossen, und die Geburtsreinigung oder Lochia, welche manchmal sowohl bey einer ordentlichen Niederkunft als auch nach dem Unrichtiggehen (abortus), allzuheftig werden, nach einem richtigen Urtheil, wahrhafte Blutflüsse, und gehören folglich unter den Haupttitel derjenigen Krankheit, welche wir hier abhandeln. Allein, da sie sich bey besondern Gelegenheiten, und unter ganz andern Umständen eräugen, da sie besondere Mittel erfordern, und also besondere Fälle ausmachen; so hält man es nicht für nöthig, allhier davon zu reden, sondern verspart die umständliche Abhandlung davon in das IIIte Buch, wo man von denjenigen Krankheiten reden wird, die die Schwangerschaft betreffen, oder Folgen von selbiger sind.

§. 2.

Die Ursachen der übermäßigen monathlichen Reinigung.

Man hat die Ursachen dreyer Krankheiten zu erklären, wenn man die Ursachen der übermäßigen Reinigung

wirklicher Blutfluß angesehen werden, er sey auch noch so mittelmäßig. Und dieses ist auch die Idee, welche Aetius, der zuerst davon geredet hat, davon giebt. Tetrabil. IV. *Serm. 4. Cap. 63.*

gung erklären will; denn man muß untersuchen: 1) Warum die monathliche Reinigung so oft wiederkomme? 2) Warum sie zu lange anhalte? 3) Und endlich, aus welchem Grunde sie zu häufig abgehe? Eine jede dieser Untersuchungen erfordert eine besondere umständliche Beschreibung.

I. Die allzuoft wiederkommende Reinigung. Ein kurzes Nachdenken über den Mechanismus der monathlichen Reinigung macht begreiflich, daß dieselbe aus dreyerley Ursachen öfterer wiederkommen könne, als sie sollte: 1) Wegen übler Beschaffenheit der Milchgefäße in der Gebährmutter, die sich mit dem milchartigen Saft zu geschwind, und folglich zu oft, anfüllen. 2) Wegen eines Fehlers der Blutaderfortsätze, die sich allzuleicht, und also auch zu oft, verlängern und ausdehnen, sobald die Milchgefäße an- und aufschwellen. 3) Wegen fehlerhafter Beschaffenheit des Blutes, welches allzuheftig gegen die Blutaderfortsätze getrieben wird, und diese daher zu oft zur Oeffnung nöthiget. Diese drey verschiedenen Ursachen können entweder jede insbesondere für sich, oder zwo und zwo, auch wohl alle drey zugleich wirken, je nachdem die entfernten Ursachen, von welchen sie abhängen, und die wir gleich angeben wollen, zusammentreffen oder nicht; denn dieses macht den Zeitraum zwischen jedesmaliger Wiederkunft der monathlichen Reinigung mehr oder weniger kurz.

1. Die Milchgefäße der Gebährmutter füllen sich mit den milchigten Saft zu geschwind, folglich zu oft an, wenn die Frauenspersonen viel essen, besonders, wenn sie sich mit saftreichen Speisen nähren, wie von reichen Frauenzimmern zu geschehen pflegt; wenn sie eine müßige und bewegungslose Lebensart (vie oisive & sedentaire) führen, wie der meiste Theil des Stadtfrauenzimmers; wenn die Säugenden ihre Milch vertreiben, um

auf-

aufhören zu stillen, und absonderlich, wenn sie es zu früh und zu einer Zeit thun, da sie noch im Ueberfluß vorhanden ist.

2. Die Blutaderforsätze der Gebährmutter, verlängern und dehnen sich zu leicht aus, und folglich auch zu oft bey Gelegenheit des Aufschwellens der Milchgefäße, wenn ihre Häute von Natur zu weich und zu schlaff sind, wie bey Personen von einer sehr zärtlichen Constitution; wenn sie durch den weissen Fluß zu sehr erweicht sind, wie bey Personen, welche dieser Beschwerlichkeit unterworfen sind; wenn sie bey einer gewaltsamen Niederkunft, beym Unrichtiggehen, oder bey Auszichung der Nachgeburth, zerrissen, oder durch irgend ein Geschwür in der Gebährmutter halb zerfressen worden sind.

3. Das Blut wirkt allzustark auf die Blutaderfortsätze, und zwingt sie folglich, daß sie sich zu oft eröffnen müssen, wenn es in zu großer Menge vorhanden ist, wie bey einer wirklichen Vollblütigkeit, welche die Folge von einer gar reichlichen Nahrung, und allzuweniger Leibesübung ist; ferner, wenn es zu sehr verdünnet ist, wie in der plethora spuria oder unächten Vollblütigkeit; oder wenn es mit zu vieler Geschwindigkeit circulirt, wie bey Weibern, die scharfe, saftige und stark gewürzte (de haut gout) Speisen genießen, geistreiches Getränk zu sich nehmen, heftige Bewegungen machen, viel wachen und heftigen Leidenschaften unterworfen sind, oder von ungefähr in ein hitziges Fieber verfallen.

II. **Die monathliche Reinigung, welche zu lange Zeit anhält.** Die allzu lange Dauer der monathlichen Reinigung hängt von drey Ursachen ab. 1) Von einem Fehler der Milchgefäße, welche mit dem milchartigen Saft zu lange angefüllt bleiben, und daher die um sie herum liegenden Blutadern zu lange drücken. 2) Von

einem Fehler der Blutaderfortsätze, welche sich allzu langsam wiederum zusammenziehen, und folglich das Blut lange Zeit nach einander hindurchfließen lassen. 3) Von einem Fehler des Blutes, wenn es zu lange Zeit in diese Fortsätze hineindringt, und dadurch dieselben zu lange ausgedehnt erhält. Diese drey verschiedenen Ursachen können, so wie wir eben von denen im vorhergehenden Artickel angemerket haben, entweder jede insbesondere und allein, oder vereiniget wirken, je nachdem die entfernten Ursachen, von welchen sie abhängen, und die wir gleich erklären werden, beschaffen sind; dieses nun macht die Dauer des Abflusses mehr oder weniger lang.

1. Die Milchgefäße bleiben zu lange Zeit mit dem Milchsaft angefüllt, und drücken daher zu lange auf die benachbarten Blutadern; weil ihre Oeffnungen, vermöge einer von Natur fehlerhaften Bildung, zu klein sind; oder weil selbige durch einen Ueberrest der Bleichsucht halb verstopft sind. Dieses verursacht, daß sie den Milchsaft nicht anders denn nur sehr langsam durchlassen; weil der Milchsaft in zu großer Menge vorhanden ist, und folglich diese Gefäße zu lange damit angefüllt bleiben müssen; weil der Milchsaft zu dick ist, (s. N. I. Art. I.) und daher sowohl an einem freyen und geschwinden, als überhaupt ordentlichen Auslaufen verhindert wird.

2. Die Blutaderfortsätze brauchen zu viel Zeit, um sich zusammenzuziehen und sich zu schließen; weil ihre Häute allzusehr ausgedehnt worden; (s. nachher N. II. des III. Art.) weil sie von Natur keine hinlängliche Federkraft besitzen; (s. N. II. Art. I.) weil sie zerrissen oder zerfressen sind. (s. die nämliche Num. des I. Art.)

3. Das Blut dringt zu lange in diese Blutaderfortsätze hinein; weil es in allen Gefäßen des Körpers, vermöge einer Folge von einer wahren oder falschen Vollblütigkeit, in zu großer Menge vorhanden ist; (s. N. III.

Art. I.) weil es in den Blutadern der Gebährmutter, welche durch die außerordentlich angeschwollenen Milchgefäße gedruckt werden, zurückgehalten wird; (s. N. I. Art. III.) weil es, wenn es zu schnell circulirt, mit allzuvieler Geschwindigkeit in die Gefäße der Gebährmutter hineindringt. (s. N. III. Art. I.)

III. **Die monathliche Reinigung, welche in allzu großer Menge abfließt.** Der allzuhäufige Abgang der monathlichen Reinigung hat eben auch drey Ursachen zum Grunde: 1) Einen Fehler der Milchgefäße, welche, wenn sie mit dem milchigten Saft zu sehr angefüllt sind, die Blutadern von allen Seiten her so gewaltig zusammendrücken, daß fast das ganze hindurchfließende Blut, in die Blutaderfortsätze hinein zu treten, und durch selbige auszufließen genöthiget wird. 2) Einen Fehler der Blutaderfortsätze; wenn ihre Oeffnungen zu groß sind, und daher zu viel Blut hindurchlassen. 3) Einen Fehler des Blutes; wenn es zu schnell, und folglich in zu großer Menge ausfließt. Diese drey Arten von Ursachen, können sich auf die nämliche Weise, als wie die, welche in den vorhergehenden Artickeln sind beschrieben worden, vereinigen oder nicht vereinigen, so wie es etwan die Gleichheit oder Ungleichheit der entfernten Ursachen, die wir gleich erklären wollen, und von welchen sie abhängen, mit sich bringt. Dieses also macht den Ausfluß der monathlichen Reinigung mehr oder weniger häufig.

1. Die Milchgefäße werden mit dem Milchsaft zu sehr angefüllt bey Weibern, in denen die Mündungen dieser Gefäße von Natur zu enge, oder durch die Ueberbleibsel von der Bleichsucht halb verstopft, und daher nicht sonderlich geschickt sind, den in ihnen enthaltenen Saft in die Höle der Gebährmutter ausfließen zu lassen; (s. N. 1. Art. II.) ferner, in welchen der Milchsaft in zu großer Menge vorhanden, und folglich die Milchgefäße zu

sehr anfüllt; (s. N. 1. Art. I.) endlich, wenn der Milchsaft zu dick ist, und mit allzu vieler Mühe in die Höhle der Gebährmutter hineinfließen muß. (s. N. 1. Art. I.)

2. Die Mündungen der Blutaderfortsätze sind zu weit und zu groß bey Weibern, allwo die Häute, aus welchen sie bestehen, von Natur zu zart, oder durch den weissen Fluß zu sehr erschlafft sind; (s. N. 2. Art. I.) in welchen die Ränder sothaner Mündungen durch schweres Gebähren, Unrichtiggehen, oder gewaltsames Ausziehen des Kindes und der Nachgeburt, zerrissen worden; (s. N. 2. Art. I.) oder bey welchen diese Ränder zerfressen, und durch irgend ein Geschwür in der Gebährmutter verdorben worden sind. (s. N. 2. Art. I.)

3. Das Geblüt geht zu schnell ab, und folglich zu häufig, bey denjenigen Weibern, bey welchen es in allzu großer Menge in die Blutaderfortsätze der Gebährmutter hineindringt; (s. N. 3. Art. II.) wenn es mit zu vieler Geschwindigkeit hineindringt; (s. N. 3. Art. II.) ferner, wenn das eindringende Blut zu flüßig, und folglich gar zu leicht wiederum ausfließen kann; als welches in allen Fällen, wo ein aufgelößtes Blut befindlich, zu geschehen pflegt.

IV. Aus dem nun, was wir bisher gesagt haben, wird man bemerken, daß das allzu öftere Wiederkommen, das allzu lange Anhalten, die gar zu große Menge der monathlichen Reinigung, welches die erste Ordnung des übermäßigen Abganges ausmacht, oftmals von einerley Ursachen abhängen, oder zum wenigsten von solchen Ursachen, die in vieler Verbindung mit einander stehen. Daher ist sich nicht zu verwundern, wenn vermöge dieser zufälligen Verbindungen es zu geschehen pfleget, daß die monathliche Reinigung zu gleicher Zeit nicht nur zu öfters wiederkömmt und zu lange anhält; zu lange anhält und zu häufig abgeht, sondern auch zu häufig abgeht und zu oft wieder-

wiederkommt; als welches denn die andere Ordnung der vorerwähnten Fälle der übermäßigen monathlichen Reinigung bestimmt. Allein es würde eine unnütze Sache seyn, wenn man sich hierüber in eine umständlichere Erklärung einlassen wollte, da man, um sich davon zu unterrichten, nur dasjenige, was wir bisher gesagt haben, mit einander vergleichen darf.

§. 3.

Die Ursachen der Blutflüsse und Blutstürzungen.

Die Blutstürzungen setzen allemal in der Gebährmutter entweder eine allzu große Erweiterung der Blutaderfortsätze, oder eine solche Erweiterung voraus, welche zu lange anhält, und daher Gelegenheit giebt, daß das Blut entweder in zu großer Menge abgeht, und also eine wirkliche Blutstürzung der Gebährmutter ausmacht; oder daß es zu lange dauert, sobald ein solcher Blutfluß nur in einem Aussickern des Geblüts aus der Gebährmutter (ſvintement de la matrice) besteht. Nun kann diese zu große oder zu lang dauernde Erweiterung der Blutaderfortsätze von zweyerley Art seyn: Entweder die Mündungen dieser Fortsätze sind einzig und allein ausgedehnt, ohne daß ihr Zusammenhang (continuité) verletzt ist; oder die Erweiterung ist mit der Verletzung ihres Zusammenhanges vergesellschaftet, und folglich wirklich zerrissen. Wir wollen beyde Gattungen von Ursachen genauer erwägen.

I. Die Erweiterung ohne Verletzung des Zusammenhanges, oder die einfache Ausdehnung der Mündungen an den Blutaderfortsätzen, kömmt bey den Blutstürzungen von den nämlichen Ursachen her, von welchen der übermäßige Abgang der Reinigung herkömmt. Zum Exempel: allemal, so oft alle und jede in der 1. u. 2. N. des III. Art. gedachte Ursachen sich vereinigen, müssen auch

sehr große Ausdehnungen in den Mündungen der Blutaderfortsätze erfolgen; und in diesen Umständen wird das Blut durch diese so widernatürlich ausgedehnten Mündungen sehr häufig abfließen, besonders wenn sich alle die N. 3. im nämlichen Art. angeführten Ursachen auch noch dabey befinden. In diesem Fall also wird ein sehr häufiger Blutfluß, oder ein wirklicher Blutsturz, aus der Gebährmutter entstehen, obgleich die Mündungen der Blutaderfortsätze nicht die mindeste Zerreissung, sondern nur eine widernatürliche Erweiterung und Ausdehnung erlitten haben; und der Abfluß wird mehr oder weniger anhalten, je nachdem die Ursachen anhalten, welche die Ausdehnung der Blutaderfortsätze veranlassen.

Gleichergestalt muß eine, obschon nur mittelmäßige, dennoch aber auch viel länger anhaltende und hartnäckigere Ausdehnung dieser nämlichen Mündungen erfolgen, so oft alle N. 1. u. 2. im II. Art. erzählte Ursachen zusammen kommen: alsdenn wird zwar das Geblüt in ganz geringer Menge abgehen, allein der Abgang wird auch lange Zeit hindurch anhalten, absonderlich, wenn die Ursachen von N. 3. des nämlichen Art. damit vergesellschaftet sind. In solchem Fall wird demnach, vermöge der einfachen Ausdehnung der Mündungen an den Blutaderfortsätzen, und ohne die geringste Zerreissung derselben, ein mäßiger aber lang dauernder Blutfluß, das ist, nur ein Stillicidium uteri, oder tropfenweiser Abgang des Blutes erfolgen.

II. Die Ausdehnung, welche mit einer Trennung des Zusammenhangs, oder mit Zerreissung der Mündungen an den Blutaderfortsätzen begleitet ist, hat verschiedene Ursachen zum Grunde. Wir wollen sie hier nur kürzlich anzeigen, weil die umständliche Untersuchung und Erklärung derselben bis zu einer andern Gelegenheit ausgesetzt bleiben soll.

Die vorzüglichsten sind folgende: 1. Mehr oder weniger beträchtliche, tiefe, fressende Geschwüre, welche sich innwendig in der Höhle der Gebährmutter, und zwar theils im Grund (fundus uteri), oder seitwärts, oder am Halse derselben (collum uteri) befinden, und die von vielerley Ursachen, welche wir weiter unten im vierten Capitel des II. Buchs untersuchen wollen, ihren Ursprung haben können.

2. Wunden, Zerreissungen, oder Schmarren (ecorchures), welche innwendig in der Gebährmutter durch schweres Gebähren, Unrichtiggehen, Ausziehen einer todten Frucht, oder einer angewachsenen Nachgeburt veranlaßt worden.

3. Spalten (rhagades), Ritzen oder Schnitte (taillades), welche auf der innern Fläche der Gebährmutter, durch den allzuscharfen weissen Fluß, durch zu scharfe Einspritzungen, zu große Ausdehnungen der Gebährmutter, bey gewaltsamen Gebähren, oder durch Verletzungen mit den Nägeln, bey Gelegenheit einer Niederkunft, verursacht werden können.

4. Pulsadergeschwülste (anevrisma), Krampfadern (varices), und dergleichen ähnliche widernatürliche Erweiterungen (dilatations anevrismales ou variqueuses) in den Gefäßen der Gebährmutter, welche bey Gelegenheit einer plötzlichen Unterdrückung der monathlichen Reinigung entstehen; oder die nach und nach auf Verstopfungen und Verhärtungen, welche hieselbst den Umlauf des Blutes erschweren, oder auf schwammartige Gewächse, wild Fleisch (chairs baveuses), welches sich im offnen Krebs, oder krebsartigen Geschwüren erzeuget &c. folgen.

Wenn diese verschiedenen Ursachen auf irgend ein etwas größeres Gefäße wirken, es sey nun eine Puls- oder Blutader, und es seiner ganzen Dicke oder Weite nach, zerreissen oder zerfressen, so müssen sie einen häufi-

gen Blutgang oder Blutsturz aus der Gebährmutter nach sich ziehen; sobald sie aber nur schwach und ohne sonderlichen Nachdruck auf die großen Gefäße wirken, oder ihre Wirkung nur auf ganz kleine Gefäße erstrecken, sie anfressen und zerreissen, so kann nur ein gar mäßiger Blutfluß oder ein tropfenweiser Abgang des Blutes aus der Gebährmutter zuwege gebracht werden.

III. Man muß niemals vergessen, diesen innerlichen Ursachen des Blutflußes, verschiedene andere beyzufügen, welche, ob sie schon äußerliche sind, dennoch ein solchen Blutfluß nicht allein unterhalten, sondern auch vermehren, ja wohl selbst erwecken helfen, so bald in der Gebährmutter, bereits eine oder die andere Disposition darzu, oder mit einem Wort, wenn einer von den erwähnten Fehler vorhanden ist; gesetzt auch, daß eine solche Disposition oder Fehler, an und für sich nicht im Stand wär, eine gewisse Wirkung herfür zu bringen. Diese nämliche Ursachen, können auch die Zurückkunft der monathlichen Reinigung beschleunigen, und den Abfluß derselbigen verlängern, oder vermehren, das ist, die monathliche Reinigung übermäßig machen, gleichergestallt, wenn nämlich in den Milchgefäßen, oder in den Blutaderfortsätzen, oder in dem Blut selbst eine und die andere Art, der oben erklährten besonderen Disposition, vorhanden seyn sollte. Wir wollen die vornehmsten von diesen Ursachen hersetzen, und ihre Art und Weise zu wirken anzeigen.

1. Die ausschweifende Hitze der Sommerluft; starke Anfälle, und heftige Paroxismi von Fiebern, wie etwan diejenigen sind, welche vor dem Ausbruch der Masern, oder vor dem Ausbruch und Vereyterung der Blattern hergehen oder sie begleiten; öfteres und unmäßiges Wachen, heftige Leidenschaften der Seelen, wie etwan der Zorn u. d. gl. Denn in allen diesen Fällen wird die

Ver-

Verdünnung des Bluts sehr vermehrt, die Geschwindigkeit des Kreyslaufes sehr beschleuniget, und also die Wirkung des Blutes auf die Gefäße der Gebährmutter verdoppelt.

2. Der Gebrauch sehr heisser Bäder, oder die Gewohnheit, die Füsse außerordentlich zu erwärmen u. s. w. weil die Verdünnung, welche die Hitze, in den untern Theilen des Körpers zuwege bringt, die Geschwindigkeit und folglich den Ueberfluß, des in selbigen circulirenden Blutes vermehrt. Daher werden alsdenn, die Gefäße der Gebährmutter, mehr als sie sollten, angefüllt.

3. Die schnelle Wirkung der Kälte, auf die Oberfläche des Körpers, der Eindruck von einem unvermutheten Schrecken, ein kalter Regen, von welchen der Körper plötzlich und auf einmal durchdrungen worden u. d. gl. weil die Erkältung oder convulsivische Zusammenziehung, welche alsdann gähling auf der Oberfläche des Körpers entsteht, das Blut nöthiget sich zurück nach den innern Theilen, und folglich auch selbst hin nach der Gebährmutter zu wenden.

4. Der zu starke Gebrauch der ehelichen Umarmung, oder heftige Bewegungen; z. B. viel gehen, viel tanzen, springen u. d. gl. weil in diesen Fällen die oft wiederholte Zusammenziehung der Muskeln das Blut zu sehr bewegt, und die Geschwindigkeit der Circulation vermehrt. Daher dringt es nachgehends mit mehrerer Gewalt in die Gebährmutter hinein. Zu geschweigen, daß der Gebrauch der ehelichen Umarmung die Fibern der Gebährmutter ganz besonders in heftige und sehr lebhafte Zusammenziehungen versetze, und in selbiger deshalber die Circulation schwer mache, und das Blut seine eigene Gefäße allda zu zersprengen nöthige.

5. Fallen, Erschütterungen vom Reiten, das Schlagen in einem unbeqnemen Wagen u. d. gl. Weil

dadurch die Gebährmutter hin und her geworfen, und ihre Gefäße mit Gewalt geöffnet, ja bisweilen wohl gar aufgerissen werden, so wenig auch in übrigen eine gewiße Disposition darzu vorhanden ist.

6. Gewaltsames Schreyen, Reden oder laut Lesen, öfteres Niesen, Erschütterungen vom Erbrechen u. d. gl. weil in solchem Fällen die zum Athemholen gehörigen Muskeln, folglich auch die Muskeln des Zwergfells und des Unterleibes sehr heftig, und oft zusammengezogen werden. Indem nun die Gebährmutter erschüttert, bewegt, und hin und her geworfen wird, so werden die Gefäße mit Gewalt genöthiget, daß sie sich öffnen, ja zuweilen gar aufreissen müssen.

7. Das starke und lange anhaltende Drängen oder Pressen bey Durchfällen, der Stuhlzwang (tenesmus) u. d. gl. oder die Gewalt, welche man anwendet, um schwere Dinge in die Höh zu heben, u. d. gl weil die heftige und tonische Zusammenziehung der Muskeln, welche zum Athemholen gehören, und folglich des Zwergfells und des Unterbauchs, den Körper der Gebährmutter preßt und zusammenschnürt, und ihre Gefäße zum Aufplatzen bringt.

8. Das Unrichtiggehen oder Abortiren, schweres Gebähren, Fallen, Stossen, oder sonst heftiges Anstrengen bey schwangern Weibern, welche, es sey auch noch so wenig, dem Anhängen der Nachgeburt an der Gebährmutter Tort thun ꝛc. weil in solchen Umständen die Blutaderfortsätze, welche durch die Schwangerschaft sehr ausgedehnt und erweitert werden, so bald sie offen sind, viel Geblüt ausfliessen lassen, und sich, so lange die Gebährmutter selbst aufgetrieben ist, nicht so leicht zusammenziehen, auch vielmals, so lang die Frucht oder die Nachgeburt annoch in der Gebährmutter zurück sind, sich unmöglich wieder gehörig schliessen können. Allein diese beson-

besondern Fälle werden hernach im dritten Buch schon untersucht werden.

9. Endlich, der Mißbrauch allzuheftig treibender Mittel, zu scharfer Mutterzapfen, zu öftern Aderlassens am Fuß, u. d. gl. in der unterdrückten Reinigung, und was noch schlimmer ist, zur Zeit ihres natürlichen Wegbleibens; weil die Wirkung dieser Mittel, indem sie den Ausbruch der Reinigung allzuheftig betreiben, zur Zeit, da die geschlossenen Gefäße der Gebährmutter, mehrern Widerstand thun, fast jederzeit auf eine nachtheilige und oftmals tödtliche Zerreissung dieser Gefäße hinausläuft.

§. 4.

Erklährung der verschiedenen Arten der Blutflüße und Blutstürzungen.

Ein jeder Unterschied, der sich bey diesen Uebel äussert, kömmt entweder her von der verschiedenen Art des Uebels, oder von der verschiedenen Natur der Ursachen, welche dasselbe erzeigen, oder auch von dem verschiedenen Sitze, welchen die Ursache des Uebels, in der Gebährmutter einnimmt.

I. Da wir bereits im ersten Art. der Beschreibung dieser Krankheit, die Verschiedenheiten angegeben haben, welche von der verschiedenen Art des Uebels abhängen, so darf man sich deren nur hier wieder erinnern.

1. Wenn die zu häufigen oder zu lang anhaltenden Blutflüße, etwas von der Periode der Reinigung beybehalten, so traktirt man sie nicht anders, als die übermäßige Reinigung; haben sie aber davon nichts an sich, so sieht man sie als würkliche Blutflüße, oder Blutstürzungen an.

2. Die monathliche Reinigung kan übermäßig und ausschweifend seyn, entweder, wenn sie zu oft wieder kömmt,

kömmt, oder wenn sie zu lange anhält, oder in großer Menge abfließt; alles dieses kann durch eine einzige Ursache veranlasset werden, und macht von diesen die erste Classe der übermäßigen Reinigung aus. Diese Ausschweifung kann aber auch von zwoen dieser Ursachen zugleich erfolgen, und so entsteht die zwote Classe; endlich können alle drey Ursachen auf einmal wirken, und die dritte Classe der übermäßigen Reinigung erzeugen.

3. Zuweilen sind die Blutflüße sehr beträchtlich, und alsdenn, sie mögen nun lange oder kurze Zeit dauern, nennt man sie **Blutstürzungen**; oftmals hingegen sind sie von geringer Erheblichkeit, jedoch von langer Dauer, und dieses hat ihnen den Namen stillicidium Uteri zuwege gebracht.

II. Der Unterschied, welcher seinen Grund in der verschiedenen Natur der Ursachen hat, verdient eine etwas genauere Erklärung.

1. Ein jeder Blutfluß aus der Gebährmutter, man mag nun solchen, eine übermäßige Reinigung, (fluxus menstruus immoderatus) oder Blutsturz (hæmorrhagia), nennen, hängt allemal, entweder von einer Verletzung des Zusammenhanges in den Gefäßen der Gebährmutter, oder nur von einer fehlerhaften Disposition, ohne Verletzung des Zusammenhanges (sine læsione continui) ab. **Der erste Unterschied.**

2. Ein jeder Blutfluß, welcher eine Verletzung des Zusammenhangs in den Gefäßen der Gebährmutter zum Grunde hat, kömmt her, entweder von einer Zerreissung, oder Ritz, oder Geschwür, oder Krampfadern der Gebährmutter. **Die andere Verschiedenheit.**

3. Ein jeder Blutfluß, welcher ohne Verletzung des Zusammenhanges in den Gefäßen der Gebährmutter entsteht, setzt einen gewissen Fehler in den Milchgefäßen, oder in den Blutaderfortsätzen, oder in der Menge, oder

dem

dem Kreyslauf des Blutes voraus. Dieses bringt den dritten Unterschied zuwege.

4. Die Fehler der Milchgefäße, welche einen übermäßigen Abgang der monathlichen Reinigung, oder einen Blutgang, oder Blutsturz veranlassen können, beziehen sich auf die natürliche kleine Gestalt, oder auf die zufällige Verstopfung ihrer Mündungen. Aus dieser Ursache lassen sie den einfliessenden Milchsaft, entweder ganz und gar nicht, oder doch wenigstens nur in sehr geringer Menge durch, folglich werden sie zu öfters und zu stark angefüllt, und bleiben es auch zu lange.

5. Die Fehler der Blutaderfortsäße, welche einen übermäßigen Abgang der Reinigung, oder eine Blutstürzung verursachen können, haben ihren Grund in einer von Natur ihnen eigenen zärtlichen und weichen Beschaffenheit, oder in einer zufälligen Erschlaffung ihrer äußern Enden Daher kömmt es, daß sie sich gar zu leicht eröffnen, zu lang geöffnet bleiben, und sich auch zu oft öffnen.

6. Die Fehler des Blutes, welche einen übermässigen Abgang der Reinigung und Blutflüße, oder Blutstürzungen, nach sich ziehen, gründen sich entweder auf eine wirkliche, oder auf eine falsche Vollblütigkeit, oder auch auf einen allzuschnellen Kreyslauf. Dieses giebt Gelegenheit, daß das Blut die Mündungen der Blutaderfortsätze zu oft, zu lange und zu stark öffnet.

III. Die Verschiedenheiten, welche von der Gegend der Gebährmutter, allwo eine gewisse Verletzung des Zusammenhanges, oder eine Localdisposition, die das Uebel veranlaßet, ihren Sitz hat, sind weder zahlreich noch wichtig.

1. Diese Gegend ist fast immer die Höhle der Gebährmutter selbst, selten die Mutterscheide. Man kann oben im ersten Capitel dasjenige nachsehen, was

wir von dem Ort, wo die monathliche Reinigung entspringt, gesagt haben.

2. Indem man diese Ursache in der Gebährmutter festsetzt, allwo sie gemeiniglich angetroffen wird, so kann sie sich im Grunde (fundus), seitwärts, oder im Munde derselben befinden. Daher kömmt es, daß die Kranken die damit verbundenen Schmerzen verschiedenen Gegenden zueignen, als: den Nieren, dem Nabel, den Schenkeln, den Weichen, dem Schwanzbein, dem Schaambein.

3. Setzt man diese Ursache in die Mutterscheide, allwo sie sich zuweilen befinden kann, so kann sie ihren Sitz ober- oder unterhalb, vor- oder hinterwärts dieses Canals haben. Deshalber beziehen sich die schmerzhaften Eindrücke davon bald auf die Blase, bald auf den Mastdarm.

§. 5.

Die Zufälle.

1. In einem jeden starken Blutfluß sind die Kranken, nach Beschaffenheit der Menge und der Dauer desselben, schwach, matt, und in einem größern oder geringern Grad entkräftet. Dieser Zufall ist eine nothwendige Folge derjenigen Schwäche, mit welcher sich die Muskeln zusammenziehen; und diese Schwäche entsteht theils von einem Mangel der Lebensgeister, indem es am Blut mangelt, theils von der Schlaffheit der Fibern in den Muskeln, wenn die Blutgefäße, die zwischen denselben hinlaufen, nicht voll genug sind.

2. Die Bewegungen des Herzens, und folglich auch die Schläge der Pulsadern, sind klein, langsam und schwach, sowohl aus Mangel des Blutes, als auch, wegen Mangel der Lebensgeister. Aus Mangel des Blutes; weil dasselbe nur kleine, schwache und langsame Zusammen-

menziehungen zuwege zu bringen vermag, indem es langsam, schwach, und in sehr geringer Menge in die Herzkammern hineintritt. Aus Mangel der Lebensgeister; weil sich deren Menge, Geschwindigkeit und Stärke mit dem Blute vermindert, und sie daher nur kleine, langsame und schwache Zusammenziehungen des Herzens zu bewirken im Stande sind.

3. Das Gesicht verliehrt die Farbe, und wird blaß, weil es am Blut, welches ihm die Farbe geben soll, nach erfolgten Blutflüßen mangelt, und selbiges dahero die kleinen Gefäße der Haut, oder vasa capillaria nicht mehr, wie es seyn sollte, anfüllen kann. Uebrigens mag die Bleichheit gleich noch so allgemein seyn, so ist sie doch nirgend so merklich, als im Gesichte, weil hier die Haut am feinsten ist, auch das lebhafte der Farbe im gesunden Zustande, sich hier am besten ausdrückt; deswegen muß auch die bleiche Farbe im kranken Zustande allhier am merklichsten werden.

4. Die äußern Theile des Körpers sind kalt, sowohl weil das Blut, welches die Quelle der Wärme ist, nur in geringer Menge dahin gebracht werden kann, so bald es überhaupt in dem Körper daran fehlt; als auch, weil das Herz, dessen Zusammenziehungen geschwächt sind, das Blut nur schwach, ja viel schwächer dahin, als in die übrigen Theile treiben kann, indem die äußern Theile, Hände und Füße nämlich, die entferntesten sind.

5. Die Kranken verliehren bald den Appetit, und ihr Ekel nimmt in gleichen Verhältnis mit der Dauer des Uebels zu. Dieses kömmt von zweyerley Ursachen her: 1) weil die Lebensgeister in geringerer Menge in die nervigten Fibern der Zunge und des Magens einfließen: hierdurch wird die Empfindlichkeit dieser Werkzeuge geschwächt. 2) Weil das Blut nicht in genugsamer Menge vorhanden ist, und folglich weniger Speichel und Magen-

gen-

gensaft hergiebt: hierdurch wird die Wirkung dieser zur Verdauung nöthigen Säfte vermindert.

6. Die Kranken mögen auch noch so behutsam bey dem Genuß der Speisen seyn, und theils wenig, theils nichts als gesunde Nahrungsmittel genießen, so werden sie doch immer übel verdauen; der Grund davon liege nun entweder in einer fehlerhaften Beschaffenheit, und allzugeringen Menge Verdauungssäfte, oder in einer Unwirksamkeit der Fibern des Magens, welche erschlafft seyn, und die Wirkung der Verdauungssäfte nicht unterstützen können.

7. Die Kranken werden, verschiedener Ursachen halber, sehr merklich mager. **Erstlich**, essen sie wenig. Vors andere, weil sie das, was sie essen, schlecht verdauen, so erzeugen sie sehr wenig Nahrungssaft. **Endlich** sind sie einen beständigen, und bisweilen ziemlich beträchtlichen Blutfluß unterworfen, welcher mehr Nahrung wegnimmt, als die genossenen Speisen verschaffen können.

8. Oefters entstehen bey dergleichen Krankheiten Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes; denn die Feuchtigkeiten, welche daselbst abgesondert und filtrirt werden sollen, stocken in ihren Canälen, und werden nicht mehr, wie im natürlichen Zustande, seitwärts fortgestossen; weil der Kreyslauf des Blutes viel zu langsam geworden ist, und die Fibern der Eingeweide selbst, aus Mangel der Lebensgeister ihre Federkraft verlohren haben.

9. Die Kranken verfallen nach und nach in denjenigen Zustand, welcher in der Arzneykunst unter dem Namen Cachexia bekannt ist. Hier ist fast mehr eine bloße Lymphe und Serum, als wirkliches Blut in den Gefässen befindlich, weil diese, so wie das gute Blut abnimmt, mit einen wässerigten Wesen (Serosité), welches das Getränk verschaft, angefüllet werden. Eben dieses ist auch die

die Ursache, warum in denjenigen Krankheiten, in welchen man öfters zur Ader läßt, das zuletzt gelassene Blut jederzeit viel wässerigter ist, als das, was im Anfange weggelassen wird.

10. Die wässerigte Lymphe, welche bey diesen Umständen im Blut zu häufig vorhanden ist, hat selten gute und natürliche Eigenschaften, sondern ist gemeiniglich fehlerhaft; weil sie entweder mit einem schlechten Chylus, oder mit andern unnützen Säften, absonderlich mit der Galle vermischt wird, welche aus Ursache der in den Eingeweiden, und zwar hauptsächlich in der Leber, befindlichen Verstopfungen, in dem Blut zurückbleiben, und in der Folge das Uebel täglich vergrößern und schwerer machen muß.

11. Hernach, wenn die Kranken lange sitzen oder stehen, so laufen die Füsse und die Schenkel an. Einmal, weil das Blut in den Gefäßen dieser äußern Theile stockt, und sehr schwer zurück kommen kann, indem es in die Höhe steigen muß; daher läßt es zuviel von der im Ueberfluß vorhandenen wässerigten Lymphe in die lymphatischen Gefäße hineinfließen. Vors andere, weil die Lymphe, welche die lymphatischen Gefäße in den erwähnten Theilen außerordentlich anfüllt, nur schwer und langsam zurück kömmt, und also macht, daß nach Beschaffenheit des gehinderten Zurückflusses auch alle ihre Gefäße daselbst an- und aufschwellen müssen.

12. Hingegen, sobald die Kranken zu Bette liegen, setzen sich die untern äußern Theile; weil die horizontale Lage des Körpers den Umlauf des Blutes und der Lymphe erleichtert. Alsdenn aber laufen das Gesicht, die Augenlieder, und die Gegend um die Augen herum, auf; weil dieses die schlaffsten Theile des Körpers sind, die die wenigste Federkraft besitzen, und in welchen daher der Umlauf des Blutes, absonderlich der Lymphe, am ersten gehemmt wird.

13. Bey anhaltendem Uebel vermehrt sich nach und nach die Geschwulst; sie nimmt die Schenkel, dicken Beine und Nieren ein, und wird endlich allgemein, und das, was man Anasarca nennt. Ja bisweilen ergießt sich dieses wässerigte Wesen in den Unterleib oder in die Brust, sobald in diesen Höhlen eine gewisse Hindernis, oder ein gewisser Fehler oder Localverstopfung vorhanden ist, wodurch daselbst der Umlauf des Blutes und der Lymphe erschweret wird.

14. Wenn die Kranken sitzen oder stehen, und der Gebährmuttermund genugsam nachgiebt, und das Geblüt frey hindurch läßt, so fließt es eben so wieder aus der Gebährmutter heraus, als es dahin gekommen war, das ist, in gleicher Menge und von gleicher Beschaffenheit, flüßig, roth, warm, ohne Geruch ꝛc. Ist aber der Muttermund verschlossen, oder liegen die Kranken, so wird das in der Gebährmutter zurückgehaltene Blut dick, und es werden daraus mehr oder weniger große, mehr oder weniger harte, mehr oder weniger stinkende geronnene Stücken, je nachdem sie sich lange oder kurze Zeit daselbst aufgehalten haben.

15. Wenn nun diese Stücken geronnen Geblüte abgehen wollen, so setzen sie die Gebährmutter in eine systaltische Zusammenziehung, und bahnen sich also mit Gewalt einen Ausweg, welches denn nicht ohne Schmerzen in der Gebährmutter, und absonderlich in dem Muttermund, geschehen kann. Dieser Schmerz ist bald mehr bald weniger lebhaft, je nachdem diese Theile mehr oder weniger entzündet, gereizt und vorhin schmerzhaft sind; je nachdem der Muttermund mehr oder weniger fest geschlossen ist, und die geronnenen Stücken mehr oder weniger groß und hart sind.

16. Der Schmerz, welchen die Kranken in diesen Umständen empfinden, wirkt sympathetisch auf das Herz zurück, und verzögert dessen Bewegung; daher werden

sie oft ohnmächtig. Eben dieses geschieht auch, wenn der Magen von der übeln Verdauung, oder die Eingeweide von Winden leiden. Nicht weniger bleiben die Kranken oftmals weg, wenn ihnen das Athemholen schwer wird, oder auch, wenn sie einen Augenblick aufrechts sitzen oder stehen wollen; weil in diesen Fällen der Kreyslauf des Blutes plötzlich aufgehalten wird. Daher sind Ohnmachten, und das, was man Syncope nennt, in allen beträchtlichen Blutflüssen gewöhnliche Zufälle.

17. Auch kann es geschehen, wie es denn vielmals wirklich geschieht, daß der Abgang der geronnenen Stücken Blut, sobald er von lebhaften Schmerzen begleitet wird, Convulsionen oder couvulsivische Bewegungen nach sich ziehet; weil alsdenn der heftige Rückfluß von Seiten der Gebährmutter, verschiedene mit ihr in genauer Verbindung stehende Theile zu heftigen und folglich convulsivischen Zusammenziehungen nöthiget.

18. Wenn keine Verletzung des Zusammenhanges in der Gebährmutter vorhanden ist, so folget auf die Blutflüsse, wenn sie nachlassen, entweder ganz und gar kein weisser Fluß, oder doch ein sehr geringer Abgang desselben. Sobald aber eine Verletzung des Zusammenhangs da ist, besonders wenn sie beträchtlich, in der ganzen Gebährmutter verbreitet, eingewurzelt u. d. gl. ist, so geschieht vollkommen das Gegentheil.

§. 6.

Diagnosis.

Die Diagnosis dieser Krankheit kommt auf vier Hauptpunkte an: Der erste betrifft die Natur und Eigenschaft, der andere die Art, der dritte die Ursachen, und der vierte endlich den Sitz der Krankheit. Unter allen diesen vier Hauptpunkten ist nicht ein einziger,

welcher nicht mit Aufmerksamkeit untersucht zu werden verdiente.

I. Die Natur und das Wesen dieses Uebels zu erkennen und einzusehen, macht keine Schwierigkeit. Sobald eine Frau, oder auch ein lediges Frauenzimmer, einen ungewöhnlich häufigen, anhaltenden und öftern Abfluß des Blutes unterworfen wird, besonders wenn ein solcher Abfluß dieselbe entkräftet, und die mehresten von den oben Art. I. bey Beschreibung dieses Uebels angezeigten Zufällen mit sich führt; so kann man versichert seyn, daß dieses ein widernatürlicher Abfluß aus der Gebährmutter sey.

Es müßten sehr junge Mädgen oder kürzlich verheyrathete und sehr unerfahrne Weiber seyn, welche Blutflüsse von dieser Art mit den ordentlichen Blutharnen verwechseln sollten. Doch aber auch in solchem Fall würde ihr Irrthum bald verschwinden müssen, weil es gar nicht schwer ist, ihnen ein Licht in der Sache zu geben. 1) Man darf ihnen nur den Unterschied zwischen der Harnröhre und der Mutterscheide zeigen, so können sie gleich wissen, aus welchen von diesen beyden Canälen das Blut eigentlich herauskomme? 2) Lasse man sie Achtung geben: ob das Blut nur immer mit dem Urin zugleich abfließe? in welchen Fall es aus der Blase käme; oder, ob es immer und außer dieser Zeit abgehe? da es denn aus der Gebährmutter oder der Gebährmutterscheide kommen würde. 3) Wenn man selbst den eben gelassenen Urin untersucht. Denn kömmt das Blut aus der Blase, so muß es mit dem Urin vermischt, und zwar sehr genau vermischt seyn; dieses wird aber nicht geschehen, oder doch nur strahlweise oder in Streifen, sobald es aus der Mutterscheide oder der Gebährmutter selbst herkömmt. 4) Endlich, wenn noch irgend ein Zweifel übrig seyn sollte, so lasse man die Patientinnen untersuchen, oder thue es im Nothfall selbst, und urtheile alsdenn, ob es die

Harn-

Harnröhre oder die Mutterscheide sey? wo das Blut herauskommt.

II. Es ist eben nicht schwer, die verschiedenen Arten des Blutflusses, der seinen Ursprung in der Gebährmutter hat, von einander zu unterscheiden.

Man darf nur sogleich untersuchen: ob diese Blutflüsse etwas von dem periodischen der monathlichen Reinigung an sich haben oder nicht? Im erstern Fall hat man sie für nichts anders als eine **übermäßige Reinigung** (fluxus menstruus immoderatus) anzusehen; im andern aber müßten sie wie **wirkliche Blutflüsse** oder **Blutstürzungen** behandelt werden.

Im erstern Fall hat man nur Achtung zu geben, worinnen die Reinigung zu stark oder übermäßig sey: ob in Ansehung der Menge, der Dauer, oder nur allein in dem öftern Wiederkommen derselben? um daraus bestimmen zu können, ob es die erste, **andere** oder **dritte** Gattung der **übermäßigen monathlichen Reinigung** sey?

Auf gleiche Weise kommt es auch im andern Fall nur auf die Beurtheilung der Menge bey dem Blutflusse an. Ist diese beträchtlich, so ist es eine Blutstürzung (hæmorrhagia uteri), der Ausfluß mag nun lange Zeit anhalten, oder bald wieder aufhören; ist sie hingegen mittelmäßig, dabey aber anhaltend und hartnäckig, so so ist es ein stillicidium oder ploratus uteri, das ist, ein Ausschwitzen oder Auströpfeln des Geblütes aus der Gebährmutter.

III. Weit schwerer lassen sich die Ursachen der verschiedenen Arten von Blutflüssen auf eine sichere und gewisse Art erkennen; ja oftmals bleiben, man mag auch noch so viel Aufmerksamkeit darauf verwenden, über diesen in Absicht auf die Heilung so wichtigen Artickel, dennoch nichts als bloße Muthmassungen übrig.

1. Zum Exempel: man hat Ursache zu vermuthen, daß hier oder da in der Gebährmutter eine Verletzung vorhanden sey; 1) wenn der widernatürliche Ausfluß in einer wahren Blutstürzung besteht; 2) wenn irgend eine Ursache vorhergegangen ist, die eine Verletzung oder Trennung in den Gefäßen der Gebährmutter zuwege bringen kann; 3) wenn die Patientin Hitze, Spannen oder Ziehen und Schmerzen in dem Innern der Gebährmutter empfindet; 4) wenn der Abfluß niemals vollkommen nachläßt und aufhöret, sondern allzeit ein gewisses Aussickern eines flüßigen Wesens, das bald weis bald roth aussieht, übrig bleibt; 5) wenn diese aussickernde Feuchtigkeit scharf und beissend ist, einen übeln Geruch hat, und den Verdacht eines Geschwüres, oder einer Vereyterung erreget.

2. So bald man wegen einer vorhandenen Trennung des Zusammenhangs in der Gebährmutter gewiß zu seyn glaubt, so hat man sich wenig zu bekümmern, von welcher Art sie sey; weil alle Arten einerley Mittel vertragen und weil über dieses die Zerreissungen, offene Krampfadern u. d. gl. endlich allesammt in Geschwüre ausarten. Will man aber ja seine Untersuchungen bis auf diesen Punkt fortsetzen, so wird man Ursache haben zu vermuthen;

Daß eine solche Trennung des Zusammenhanges bereits in ein wirklich Geschwür übergegangen sey; so bald die herausfliessende Feuchtigkeit eytrigt seyn sollte; so bald etwa eine Entzündung oder ein übel behandelter Absceß in der Gebährmutter vorhergegangen wäre; so bald die Kranken seit langer Zeit einen sehr scharfen weissen Fluß unterworfen gewesen; oder so bald man Merkmale haben sollte, daß ihnen beizende Einspritzungen in die Gebährmutter gemacht worden sind.

Daß es hingegen nur einfache Zerreissungen, oder Verletzungen, die nicht eytern sind, so bald ganz

und

und gar keine Merkmale einer Eytermaterie in der ausfliessenden Feuchtigkeit vorhanden seyn, und man überdieses annoch wissen sollte, daß die Gebährmutter heftige Erschütterungen und Ausdehnungen bey schwerer Niederkunft oder beym Ablösen der Nachgeburt erlitten habe.

Daß es aufgeplatzte Krampfadern sind, wenn der Abfluß vom Geblüt plötzlich und auf einmal entsteht; wenn er sehr häufig ist, und auf eine Verstopfung der Reinigung, die lange gedauert und mit einer Schwere und Aufblähung der Gebährmutter begleitet gewesen, erfolgt; oder wenn er nach einem in der Gebährmutter entstandenen Scirrhus oder Krebs wodurch der Kreyslauf des Blutes in selbiger erschweret und gehindert, und alsdann verschiedene Blutgefäße krampfartigt gemacht worden sind, hervorbricht.

3. Hingegen vermuthet man, daß keine Trennung des Zusammenhanges in den Gefäßen der Gebährmutter vorhanden sey, und daß das Uebel einig und allein von der allzugroßen Menge oder Verdünnung des Blutes, oder von einer fehlerhaften Beschaffenheit der Gebährmuttergefäße abhange; so bald man die Sache unter solchen Umständen antrifft, die denjenigen, welche wir eben N. 2. angeführt haben, gerade entgegen stehen, das ist: 1) wann der ungewöhnliche Abfluß nichts als einen allzustarken Abgang der Reinigung ausmacht; 2) wenn keine Ursache voraus gegangen ist, welche vermögend gewesen, irgend eine Trennung des Zusammenhanges in der Gebährmutter zu bewirken; 3) wenn die Kranken weder einen Schmerz noch ein Ziehen in der Gebährmutter, noch auch sonderliche Hitze empfinden; 4) wenn der Ausfluß vollkommen aufhört oder absetzt, ohne daß weiter eine gewisse Feuchtigkeit annoch aussickert; 5) wenn weder Schärfe, noch Geruch, noch das Ansehen einer eyterhaften Materie in der Feuchtigkeit, welche am Ende des Blut-

flusses abgeht, bemerkt wird: gesetzt auch, es blieb ein Aussickern, oder geringer feuchter Abgang annoch übrig.

4. So bald kein Grund vorhanden, welcher eine Trennung des Zusammenhanges in der Gebährmutter argwohnen läßt; so hat man die Vollblütigkeit, die Verdünnerung des Blutes oder dessen allzuschnellen Umlauff für die vornehmste und gewöhnlichste Ursache des Uebels anzusehen. Und man wird von der Wirklichkeit dieser Ursachen überzeugt: 1) durch die Beschaffenheit des Pulses, welcher voll, hart, stark und schnell ist; 2) durch das Gesicht der Kranken, als welches lebhaft, roth und hoch an Farbe, wenigstens im Anfange des Uebels aussieht; 3) durch die geschwinde gute Wirkung des zu rechter Zeit wiederholten Aderlassens.

Die Schlaffheit der Blutaderfortsätze in der Gebährmutter macht die andere Ursache aus; weil, wenn ihnen die zusammenziehende Kraft fehlt, sie sich gar zu leicht zu öffnen und allzulangsam wiederum zu schliessen pflegen.

Die Merkmale, welche diese Ursache zu erkennen geben, sind: 1) Das Anhalten und die Hartnäckigkeit des Uebels, welches auf das Aderlassen nicht weicht; 2) die schwache und zärtliche Beschaffenheit der Kranken, welche eine Schwäche der Gefäße und Häute in der Gebährmutter vermuthen läßt; 3) die vielmalige und wiederholte Schwangerschaft, welche die Federkraft der Fibern in der Gebährmutter geschwächt hat, besonders bey Personen, welche sehr frühzeitig angefangen haben Kinder zu gebähren; 4) Ein anhaltender weisser Fluß, welcher die Gefäße der Gebährmutter erschlafft.

Endlich kann man als die dritte, und als die seltenste Ursache dieses Uebels betrachten, die fehlerhafte Beschaffenheit der wurmförmigen oder Milchgefäße der Gebährmutter, wenn ihre ausführenden Mündungen entweder

weder verstopft, oder zu eng sind; als welches zu öftern Wiederkommen, zu häufigen Abgang und zu langen Anhalten der Reinigung Gelegenheit giebt. Diese Ursache hat nicht leicht bey andern, als denjenigen Kranken statt, welche lange Zeit die Bleichsucht gehabt, ihre Reinigung sehr spät bekommen, und selbige immer sehr unordentlich gehabt haben; bey welchen man also aus eben diesen Gründen auf die Vermuthung gerathen kann, daß die ausführenden Mündungen der Milchgefäße verstopft, oder von Natur zu enge sind.

IV. Es ist eben nicht nöthig, sich mit der genauen Bestimmung des Sitzes des Uebels, oder dem Ort, wo das Blut eigentlich herkömmt, viel zu beschäftigen. Es ist so was seltenes, daß es seinen Ausfluß durch die Mutterscheide nimmt, daß man diesen Umstand eben so wenig zu achten, als wenn er sich niemals eräugete. Allein wenn man ja diese Untersuchung in Absicht auf die Prognosis, oder die Cur für nützlich hält, so kann man sich leicht außer Zweifel setzen: man darf zur Patientin nur gehörig fühlen, und die Beschaffenheit der Gefäße und Häute der Mutterscheide, oder was noch wichtiger und entscheidender ist, die Beschaffenheit des Muttermundes, welcher allemal erweitert und geöffnet ist, so bald das Blut seinen Ausweg durch die Gebährmutter nimmt, untersuchen; hingegen ist derselbe allzeit geschlossen, so bald es nur aus der Mutterscheide kömmt.

Was den eigentlichen und besondern Platz betrifft, welchen die Ursachen des Uebels in der Gebährmutter oder in der Mutterscheide einzunehmen pflegen, so kann man sich leicht darüber in Gewißheit setzen, wenn man anders seine Genauigkeit in Untersuchung so weit treiben will. Man darf sich nur nach den verschiedenen Gegenden erkundigen, wo die Patientin über die Empfindung von Spannen, Hitze und Schmerzen klagt. Denn man kann

mit gutem Grunde schließen, daß diejenigen Theile der Gebährmutter, oder ihrer Scheide, am meisten angegriffen sind, welche ihrer Lage nach mit dem Ort, wo die Kranke den stärksten Schmerz empfindet, übereinkommen.

§. 7.

Prognosis.

I. Eine jede Blutstürzung der Gebährmutter, sie mag von einer Art seyn, von welcher sie will, und von dieser oder jener Ursach herkommen, ist überhaupt allzeit eine verdrüßliche und oftmals gefährliche Krankheit; weil sie beträchtliche Zufälle, als Ekel, Entkräftung, Magerkeit, Ohnmachten 2c. und bisweilen sehr traurige Folgen, als Cacherien, Wassersucht und Auszehrung u. d. gl. nach sich zieht.

II. Sind dergleichen Blutflüsse eingewurzelt, so hat man ein noch betrübteres Prognosticum zu stellen; nicht nur, weil ihre Dauer eine Anzeige ist, daß selbige von einer sehr hartnäckigen Ursache abhängen, sondern auch, weil das Uebel in der Folge das Blut und die Federkraft der Gefäße in der Gebährmutter außerordentlich verderbt hat.

III. Eben so hat man von den Blutstürzungen zu urtheilen, welche betagten Frauenspersonen begegnen, indem sie bey diesen fast jederzeit unglücklich ausschlagen. Es mag nun seyn, weil in dergleichen alten Personen, die ihre Reinigung nicht mehr haben, der Blutfluß immer von einer gewaltsamen Ursache, welche die Gefäße zerrissen hat, entstehet; oder weil bey diesen Personen das Blut nicht mehr so geschmeidig (doux) und so balsamisch ist, als daß es die zerrissenen Gefäße wieder vereinigen könnte; oder endlich auch, weil die Gefäße selbst nicht mehr die gehörige Kraft und Vermögen, sich zusammenzuziehen, und dadurch den Ausfluß zu hemmen, besitzen.

IV. Blutflüsse sind gemeiniglich schwerer zu heben, als der allzustarke Abgang der Reinigung; weil die Blutflüsse gewöhnlicher Weise von einer Trennung des Ganzen, oder Zerreissung der Gefäße in der Gebährmutter abhängen, welcher nicht so leicht abgeholfen werden kann; anstatt daß der übermäßige oder allzustarke Abgang der Reinigung am öftersten nur von einer Ausdehnung, Erweichung und Erschlaffung solcher Gefäße entstehet, die sich von sich selbst wieder in den gehörigen Stand setzen, sobald man nur die Ursachen aus dem Wege räumt, welche den Fehler veranlaßt haben.

V. **Der übermäßige Abgang der Reinigung** vom ersten Range ist mit weniger Gefahr begleitet, und auch leichter zu heben als der vom **andern**, und der vom andern wieder eher als der vom **dritten**. Weil der von der ersten Art nur eine einzige Ursache, hingegen der von der andern zwo auf einmal, und der von der dritten gar drey sich vereinigende Ursachen zum Grunde hat.

VI. Diejenigen Blutflüsse, welche nur von der Menge, Verdünnung oder allzustarken Antrieb des Blutes herrühren, sind viel leichter zu heilen, als diejenigen, welche irgend einen Fehler in dem Innern der Gebährmutter zum Grunde haben; weil durch den Blutsturz schon selbst die Menge, die Verdünnung und der heftige Antrieb des Blutes, vermindert wird. Allenfalls kann man selbigen auch durch ein und das andere mal Aderlassen begegnen, anstatt daß die Fehler in der Substanz der Gebährmutter sich jederzeit denen Mitteln widersetzen.

VII. Unter den verschiedenen Fehlern, welche sich in den Gefäßen der Gebährmutter erzeugen können, sind die Zerreissung, das Anfressen (erosio), Verschwärung oder Exulceration, das ist, die Trennung des Ganzen, schwerer zu heilen, als die Erschlaffung, Ausdehnung, Atonie,

Un=

Unthätigkeit dieser nämlichen Gefäße, oder aller andern Mängel, die keine Trennung, Zerreissung und Auflösung des Zusammenhangs voraussetzen. Daher müssen diejenigen Blutflüsse, welche von den erstern Ursachen herkommen, weit schwerer zu heben seyn, als die, welche von den andern entstehen.

VIII. Die Blutstürzungen sind weit gefährlicher als das simple Aussickern des Blutes aus der Gebährmutter, weil im erstern Fall nicht nur viel Blut verlohren wird, sondern selbiges auch auf eine sehr plötzliche Art verlohren wird; daher erfolgen weit häufigere, schnellere und verdrüßlichere Wirkungen, anstatt daß im andern Fall, da der Blutverlust allzeit weniger beträchtlich ist, und das Aussickern lange Zeit dauern, und zwar ohne besonders schwere Zufälle dauern kann.

IX. Unterdessen läßt sich ein solcher schwacher Abgang oder Aussickern vielmal schwerer heben als starke Blutstürzungen; weil dergleichen Aussickern allemal in der Gebährmutter einen gewissen eingewurzelten Fehler, ja öfters einen solchen Fehler voraussetzt, welcher bereits in ein Geschwür übergegangen, und folglich die Heilung sehr schwer zu erhalten ist. Hingegen starke Blutflüsse entstehen mehrentheils von der Menge, Verdünnung oder dem gewaltsamen Antrieb des Blutes, oder haben höchstens doch nur frische Zerreissungen zum Grunde, welche sich zuweilen ohne große Schwierigkeiten wieder heilen lassen.

§. 8.

Die Heilungsart.

Bey der Cur des Blutflusses hat man auf drey Gegenstände zu sehen. Der erste betrifft den starken Blutfluß oder die wirkliche Blutstürzung; es mag nun dieselbige sich unvermuthet eräugen, oder nur in der Wiederkunft des allzu-

allzustarken Abganges der monathlichen Reinigung bestehen. Der andere begreift zwar auch einen wirklichen Blutfluß in sich, der aber jedoch in der That sehr mäßig, obgleich anhaltend und hartnäckig ist, nämlich ein Aussickerri des Blutes aus der Gebährmutter: Dieses mag nun einige Merkmale von dem Periodischen der monathlichen Reinigung beybehalten oder nicht. Endlich, der dritte ist derjenige: wenn von den beyden Arten der Blutflüsse eine oder die andere vorhanden gewesen, und bereits geheilet oder wenigstens unterbrochen worden, die aber zu Rückfällen geneigt ist, und daher erfordert, daß man ihnen gehörig zuvorkomme. Wir wollen die Curart, welche sich zu einem jeden dieser Fälle schickt, kurz, jedoch aber umständlich genug erklären.

Der erste Fall.

Die wirkliche Blutstürzung, (hæmorrhagia uteri.)

Da dieser Fall keinen Verzug leidet, so muß man demselbigen geschwind und nachdrücklich begegnen; und zu solchem Ende folgenden vier Indicationen oder Anzeigen zur Heilung, mit Vorsichtigkeit Genüge leisten. Vors erste, muß die Menge des Blutes, welches in die Gefäße der Gebährmutter ausgetreten ist, und die Gewalt, mit welcher es dahin ausgetreten ist, vermindert; 2) die zusammenziehende Kraft der zu sehr ausgedehnten und erschlafften Gefäße in der Gebährmutter unterstützet; 3) Die allzugroße Empfindlichkeit der Gebährmutter, und die daher entstehende systaltische Zusammenziehungen, welche den Blutfluß unterhalten, durch kleine und öftere Doses narcotischer Mittel gemäßiget; 4) endlich, die Wallung des Blutes (rarefactio) gestillet und gemäßiget, oder zum wenigsten dessen allzugroße Flüßigkeit und Schärfe verbessert werden, sobald man Anzeigen hat, daß

daß das Blut auf dieser Seite fehlerhaft ist. Diesen Grundsätzen zufolge:

1. Muß man den Kranken verordnen, sich völlig ruhig zu halten, und im Bette zu bleiben. Die bequemste Lage ist auf den Rücken, weil sie die bequemste für die Gebährmutter ist. Verschiedene Schriftsteller rathen an, man solle die Patientinnen mit dem Hindern höher legen lassen, als mit dem Bauch. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Art der Lage zur Stillung des Blutflußes anfänglich sehr geschickt scheine; Allein man wird gar bald einsehen, wie dadurch das Blut in der Höhle der Gebährmutter nur zurück, und aufgehalten werde, so, daß es daselbst gerinnen und Stücken formiren müsse, die nicht anders als ruckweise, und zwar allemal, vermöge krampfhafter Zusammenziehungen der Gebährmutter abgehen können: Hiervon ist eine verdoppelte Ergiessung des Geblütes immer noch die geringste Folge. Dahero ist es besser, statt dieser Methode, die Kranken lieber in eine horizontale Lage zu bringen, welche dem Geblüte in dem Verhältnis, in welchen es sich ergießt, einen leichten Abfluß verstattet, ohne ihm Zeit zum gerinnen zu lassen. Die gewöhnlichen wollenen Matrazen, sind in dieser Krankheit nicht bequem, weil sie die Patientinnen erhitzen, und das Geblüt unter ihnen zurück halten, und nicht eindringen lassen. Es würde besser seyn, wenn man die Kranken auf Strohsäcke, oder in Fall diese zu hart seyn sollten, auf härne Matrazen legt. Hiermit aber ist die Sache noch nicht ausgerichtet, sondern sie müssen sich auch in Acht nehmen und nicht bewegen, nicht reden, ja wenn es möglich ist, nicht einmal denken. Wenigstens ist so viel gewiß, daß jählinge und zu geschwinde Bewegungen, starkes Reden, große Unruhe, u. d. gl. oftmals einen Blutfluß verdoppeln, ja wohl gar wieder erneuern können.

2. In diesem Fall ist das Aderlassen auf dem Arm unter allen Mitteln das sicherste und geschwindeste: Es vermindert die Menge des Blutes, welches nach den Gefäßen der Gebährmutter hin geht; weil es die Maße des Blutes im Körper überhaupt verringert. Das Aderlassen auf dem Arm mäßiget, indem es die Gewalt der Zusammenziehungen des Herzens vermindert, zu gleicher Zeit den allzustarken Antrieb des Blutes nach den gedachten Gefäßen hin. Demnach schränkt das Aderlassen auf dem Arm auf eine zweyfache Art die Gewalt des Blutes, mit welcher es auf die offenen Gefäße der Gebährmutter wirkt, ein: **Einmal**, da es das dahinfließende Geblüt überhaupt verringert; vors andere, indem es den heftigen Antrieb dahin mässiget; folglich ist nichts so wirksam erwehnte Gefäße wieder in den Stand zu setzen, daß sie sich zusammen ziehen können, als das Aderlassen auf dem Arm. Allein diese Hülfe muß schleunig geschehen, und zu der Zeit, da die Gefäße annoch ihre zusammenziehende Kraft besitzen; Denn so bald diese, wenn sie zu lange ausgedehnt bleiben müssen, in eine Atonie verfallen sind, so hat man keine so sichere Wirkung mehr davon zu erwarten. Aus diesen läßt sich nun leicht der Schluß machen, daß sechsmal Aderlassen zu rechter Zeit, mehr Nutzen schaffen werde, als zwölfmal, so zu spät oder in allzuweit von einander entfernten Zeitpunkten angestellt wird.

Es läßt sich weder die Anzahl des Aderlassens, noch die Menge des jedesmal wegzulassenden Blutes genau bestimmen; man muß sich hierinnen nach den Kräften und den Alter der Kranken, nach der Beschaffenheit ihres Pulses, und der Größe des Uebels u. s. w. richten. Doch kann man überhaupt sagen, daß man bey einer starken Blutstürzung, welche mit Gefahr drohet, sogleich von vier Stunden zu vier Stunden, oder zum wenigsten viermal innerhalb 24. Stunden, die Ader öffnen, und

zwar jedesmal 12. bis 15. Unzen, wenigstens, in so ferne es nicht sehr wichtige Gegenanzeigen widerrathen, weglassen müsse.

Wenn die Heftigkeit des Uebels einigermaßen abgenommen hat, so kann man in den folgenden Tagen etwas langsamer damit zu Werke gehen, oder nur eine ganz geringe Menge auf einmal weglassen. Doch ist es allzeit besser, man läßt in dieser Krankheit ein paarmal zu viel, als einmal zu wenig zur Ader. Es ist eine wahre Thorheit, daß die Umstehenden immer mit den Einwurf fertig sind: die Kranke habe ohnehin viel Geblüt verlohren, und daß man sie vorsätzlicher Weise entkräften werde, wenn man das Aderlassen so oft wiederhohle.

Zwar ist es wahr, daß man ehedem in dieser Krankheit weniger zur Ader gelassen hat. Man wählte dafür gemeiniglich (a) starke Frictionen der Arme und obern Theile (b); scharfes Binden der Finger, der Arme, der Beine, der Knie; drey große Schröpfköpfe auf die Brüste (c) u. s. w. Ob nun zwar diese Mittel sehr mühsam für die Kranken, und in Absicht auf die Cur des Uebels von sehr geringer Wirkung waren, so unterließ man dennoch nicht sie anzuwenden, und zwar mit völligen Zutrauen anzuwenden; weil sie einmal den Beyfall der berühmtesten Aerzte des Alterthums erlangt hatten. Es hat nicht wenig Mühe gekostet, ehe man sich darinnen eines bessern belehren lassen. Es hat Zeit erfordert, um einzusehen, und vielleicht mehr noch, um zu wagen, es zu sagen, daß diese so berufene Methode weniger nützlich sey, als das Aderlassen, um nur nicht geradeweg zu sagen, daß sie

(a) Galenus I. *ad Glaucon.* Cap. 14.

(b) Id. *ibid.*
Hyppocrates, Lib. *de morbis mulier. in princip.*
Ætius, *Tetrab. IV. Serm. 4. Cap. 64.*
Paulus Ægineta, *de re medica*, Lib. 3. Cap. 64.

(c) Hyppocrates, *Sect. V. Aphorism. 50.*

sie ganz und gar nichts taugt; endlich aber hat man es doch gesagt, und sich so wohl überzeugt, daß diese Art der Praxis nunmehro völlig in Abnahme gekommen ist.

3. An und für sich ist das Purgiren bey dem Blutflusse nicht angezeigt, und das Brechen noch weniger: Ja es hat das Ansehen, als ob man Ursache zu fürchten habe, der Blutfluß müßte durch die Gewalt des Purgirens und Brechens vermehret werden; wie es denn in der That bisweilen zu geschehen pflegt. Inzwischen kommen Fälle vor, wo es nützlich, ja auch nöthig ist, die Kranken zu purgiren, und bisweilen gar brechen zu lassen. Dadurch ist man oftmals so glücklich gewesen, die Blutflüsse auf einmal zu stillen, welche man schwerlich auf irgend eine andere Weise würde haben stillen können. Es ist wahr; dergleichen Fälle sind schwer von den übrigen zu unterscheiden. Man wird weiter unten, wo von der nöthigen Vorsicht bey der Cur der Blutflüsse gehandelt wird, sehen, durch was für Kennzeichen man sie erkennen kann. Hier wollen wir nur anmerken, daß man in dergleichen Fällen die gewöhnlichen Purgirmittel anwenden kann, nämlich: Manne, Caßien, vegetabilisch Salz in Substanz, und auch Rhabarber, Tamarinden und Sennesblätter, oder Sennesbälglein (folliculi Sennæ), mit Wasser angesetzt. Was die Brechmittel betrifft, so ist das sicherste und nützlichste das Pulver der Ipecacuanha, zu 20. bis 25 Gran in einer Tasse Thee. Allein selbst in denjenigen Fällen, wo diese Mittel vorzüglich angezeigt werden, muß man sie niemals anwenden, bevor man nicht die Gefäße durch gehöriges Aderlassen leer gemacht hat.

4. So wie man aber die ganze Blutmasse, und die Spannung der Gefäße in der Gebährmutter, durch das Aderlassen zu vermindern bemühet ist; eben so sorgfältig muß man auch dahin bedacht seyn, wie man die zu sehr erweiterten, ja bisweilen ganz zerrissenen Blutaderfort-

sätze dieser Gefäße, wieder zusammenziehen und vereinigen möge. In solcher Absicht muß man von den zusammenziehenden Arzeneyen (adstringentia), in Form eines Tranks oder eines Bissens, Gebrauch machen.

Man könnte dergleichen Tränke (apozemata) von zusammenziehenden Pflanzen bereiten lassen: Z. E. vom **Wegebreit, Borretsch, Schafgarben, weisse oder taube Nesseln**, und verschiedenen andern dergleichen Pflanzen, wie man in dem folgenden Artickel sehen wird. Allein es ist besser, man nimmt selbst die frischausgepreßten und wohlgereinigten Säfte von diesen Kräutern, in einer Brühe oder Trank, zu 3. bis 4 Unzen auf einmal; oder man vermischt sie mit etwan einer Unze von dem oder jenem darzu schicklichen Syrup, z. E. mit dem Syrupo Rof. sicc. bacc. Myrth. Corall. Granad. Consol. maj.

Was die Bissen anbelangt, so kann man sie aus dem **Drachenblute** (sanguis draconis), der **Japonischen Erde** (terra catecha), **Mastix, rothen präparirten Corallen**, dem **Bernstein**, dem **Eydotter, rothen römischen Alaun** (alumen rupeum), **Granatenblüthen** (flores balaustiarum), **Granatäpfelschaalen** (cortex granatorum), dem **Blutstein** (lapis hæmatites), **anhaltendes Stahlpulver** (crocus martis adstringens) u. d. gl. bereiten lassen. Man wählt höchstens zwey oder drey von diesen Stücken, läßt sie wohl zerreiben, und nimmt von jedem 10. 12. bis 15 Gran auf einmal, vermischt sie mit einem von den eben gedachten Syrupen, und macht Bissen daraus. Die gewöhnlichsten solcher Bissen sind diejenigen, welche aus dem **rothen römischen Alaun, Drachenblut**, und dem **braunen Zuckercandel** bereitet werden. Man stößt diese Stücke zu feinen Pulver, und nimmt von jeden 15 Gran auf einmal.

Gleichwie man in den ersten Tagen den Kranken nicht öfter als von vier Stunden zu vier Stunden Fleischbrühe

brühe giebt; so verordnet man ihnen auch nur alle vier Stunden in den Zwischenzeiten, entweder eine Dosin von dem Trank, oder den Bissen, ja in dringenden Fällen von beyden zugleich. Zwischen diesen Arzeneyen und den Fleischbrühen, folglich in dem Zeitraum von zwo Stunden, giebt man zwey bis dreymal den Patientinnen von der erweckenden Tisane (ptisane degourdie) zu trinken, um dadurch diese Arzeneymittel besser hinunter zu bringen.

5. Wenn der Blutfluß sehr heftig, und es also nöthig ist, daß ihm unverzüglich begegnet werde, so kann man in jeder Dosin Brühe etwas von den sehr fein gehackten **Strobeldornblumen** (flores scolymi sylvestri oder Chamælei) hinunterschlucken lassen, oder in Ermangelung dieser, ein Quintl. von jungen Ziegen- oder Haasenmagen, welches man darinnen wohl zergehen läßt. Diese Mittel haben nichts verdächtiges bey sich, und die Erfahrung hat gewiesen, daß sie sehr geschickt sind, die Blutflüsse zu mäßigen, ja gar zu stillen.

6. Gleichwie allemal bey den Blutflüssen sich stumpfe, schmerzhafte Empfindungen in der Gebährmutter oder in dem Gebährmutterhals finden, welche durch den Ausbruch und durch das Verweilen des Geblütes in der Gebährmutter, oder durch den Abgang der geronnenen Stücke verursacht werden; und gleichwie ferner diese Empfindungen die Kranken wider ihren Willen in einer gewissen Unruhe erhalten, und was am schlimmsten ist, die Gebährmutter in solche Krämpfungen versetzen, die das Uebel nähren und vermehren; also ist es auf der andern Seite eine Sache von der größten Wichtigkeit, diese schmerzhaften Empfindungen durch den Gebrauch betäubender Mittel zu besänftigen. In dieser Absicht muß man ein oder zwey Köpfe vom weissen Mohn in der Tisane mit kochen lassen, oder jedem Trunk etwas vom **Johannisbrodsyrup**, oder jedem Bissen einige Tropfen

von der schmerzstillenden Tinctur zusetzen, und die Dosin auf eine solche Art einrichten, damit die Kranken in einer Art von Unempfindlichkeit erhalten werden, ohne sie in allzugroße Schläfrigkeit zu versetzen.

7. Man sieht wohl, daß bey Blutflüssen die Kranken sehr leichte Speisen bekommen müssen, um nicht durch eine allzuhäufige Nahrung die Menge des durchs Aderlassen verminderten Blutes wieder zu ersetzen; ferner, daß man keine andere Nahrungsmittel erlauben dürfe, als solche, die sehr gelind, und auch ein wenig klebrigt sind, damit das Blut versüßt und geschickt gemacht werde, die Gefäße wiederum zu vereinigen. Zu dem Ende verordnet man den Kranken schwache und ohne Salz bereitete Brühen, jedoch aber, daß sie solche nur aller vier Stunden etwan nehmen. Man macht sie gemeiniglich von einem jungen Huhn und einem Stücke Kalbfleisch. Wenn man sie verdickender machen will, thut man ein oder ein paar in Stücken geschnittene Eibisch- oder Wallwurzeln darzu, oder man bereitet selbige mit Kalbsschenkeln oder Fischen. Hingegen wenn die Wallungen und heftigen Bewegungen des Geblütes besänftiget werden sollen, so füllt man das junge Huhn mit geschälten und gequetschten Melonenkernen, oder hängt in den Topf einen Püschel mit einer Unze dieser Saamen; oder man bereitet mit der Brühe eine Emulsion davon: man läßt nämlich die Brühe über 1. oder 2 Quintl. solcher zu feinen Mus gestossenen Kerne paßiren. Auch läßt man in diesem Fall bisweilen nur einige Wurzeln oder Blätter vom Sauerampfer in die Brühen thun, und kann folglich die Emulsionen weglassen.

8. Mit dieser Nahrung, so leicht und schwach sie ist, müssen die Kranken zufrieden seyn, so lange die Heftigkeit des Übels anhält; ist diese aber gemindert, so kann man etwas nahrhaftere Mittel erlauben. Jedoch müssen die

Brü-

Brühen nicht mit Zusetzung des Rind- oder Schöpsenfleisches verstärkt werden; weil sie dadurch zugleich auch schärfer gemacht würden. Daher ist es besser, wenn man Reis darzu nimmt, welcher dem Brühen eine mehrere Consistenz ohne Nachtheil ertheilt. Man kann auch eine jede Portion Brühe mit etwa einem Löffel vom wohlgekochten Reis- oder Grützschleim, oder einige Löffel voll Linzensuppe vermischen lassen; oder man läßt auch ein wenig von Fleischgallerte (gelée de Viande) zwischen den Brühen nehmen. In der Folge, je nachdem die Cur geschwind von statten geht, kann man das Gelbe vom Ey in der Brühe, einige weichgesottene Eyer, etwas Reis oder Suppe u. s. w. erlauben, nur muß man sich damit in Acht nehmen, und nicht übereilen.

9. Im Anfange des Uebels muß der Wein gänzlich untersagt, und statt des gewöhnlichen Getränkes nur eine gelind zusammenziehende Speise gegeben werden. In dem folgenden Artickel werden wir eine große Anzahl Pflanzen nennen, deren man sich bedienen kann; die gebräuchlichsten aber sind die **Wallwurzel**, **Weggraswurzel** (Polygonum s. Centumnodium), **Natterwurzel** (Bistorta) u. d. gl. und die **Blätter von der Schafgarbe**, vom **Wegebreit**, der **weissen oder tauben Nesseln**. Man nimmt von diesen Wurzeln und Kräutern nur eine Art auf einmal, damit die Tisane ganz schwach ausfallen, besser durchgehen, und die Kranke destomehr trinken möge. Oftmals giebt man mit gutem Erfolg eine leichte Decoction vom geraspelten **Mastixbaumholz** (rasura ligni Lentiscini) oder eine leichte Tinctur von der **Japonischen Erde**, (Tinctura terræ catechu.)

10. Unter diesen Tisanen verdient diejenige den Vorzug, welche man mit der Rinde von zwey bis drey sauern aber noch grünen Pomeranzen, und mit der Sauerampferwurzel bereitet; so bald man Zeichen, oder auch nur

die geringste Vermuthung von einer Auflösung und Wallung des Blutes hat. In diesen Fällen eigentlich haben dergleichen Tisanen mit einem so guten Erfolg gewirket, daß dadurch verschiedene Schriftsteller bewogen worden, sie als ganz vorzügliche Mittel (specifica), anzurathen.

11. Da es oft geschieht, daß die Kranken ohnmächtig werden, und dadurch nicht ohne Ursache mancherley Furcht und Schrecken erwecken können, so muß man allezeit dasjenige bey der Hand haben, was in dergleichen Vorfällen nützlich zu seyn pflegt. Anfangs darf man nur der Kranken, theils gemeinen Weineßig, theils Eßig mit Dragon bereitet, oder etwas von Aceto theriacali, dem englischen flüchtigen Riechsalz (Sal volatile Anglicanum), vor die Nase halten; ihnen die Schläfe und Nase mit Eßig, ungarischen Wasser, Carmeliterwasser u. d. gl. reiben; ihnen kalt Wasser in das Gesicht giessen u. s. f. Sollten diese Dinge aber nicht hinlänglich seyn, die Patientin wieder zu sich selbst zu bringen; so muß man ihnen von der Confectione de hyacintho oder Alkermes in Orangenblüthwasser, oder einen Löffel voll Rota oder Alicantenwein, oder selbst ein wenig Carmeliterwasser mit Brunnenwasser vermischt, eingeben.

12. Gleichwie dergleichen Ohnmachten oftmals von nichts anders herrühren, als etwan von einen Stück geronnenen Geblüt, welches in dem Gebährmuttermunde stecken geblieben, selbigen nachmals heftig reizt, und dem darhinter befindlichen Blute den Ausfluß versperret; so muß man in solchem Fall das geronnene Geblüte so bald als möglich, doch mit der gehörigen Behutsamkeit, und ohne der Gebährmutter und ihrer Mündung die geringste Gewalt anzuthun, herausziehen lassen.

Durch diese Methode, wenn man sie behutsam und sorgfältig anwendet, wird gemeiniglich entweder der Blutfluß vollkommen gestillt, so daß sonst weiter keine Mittel mehr

mehr nöthig sind, als was man bey jeder Genesung zu beobachten hat; oder derselbe wird doch zum wenigsten so weit vermindert, daß nur noch ein geringes Aussickern aus der Gebährmutter zurück bleibt, dessen Heilung man in dem folgenden Artickel finden wird. Bisweilen aber geschieht es auch, und dergleichen Fälle sind nicht ungewöhnlich, daß, wenn die Gefäße der Gebährmutter zerrissen oder zerfressen sind, die Heftigkeit des Blutflusses, ohngeachtet der bereits vorgeschlagenen Mittel, anhält. Und in diesen Fällen muß sich der Arzt zu den wirksamsten Mitteln entschliessen, ohne zu sehr auf die Gefahr zu sehen, welche von deren Anwendung entstehen könnte. Diese Mittel sind fast sämmtlich äußerliche Mittel, nämlich: Bähungen, Pflaster, Umschläge, Mutterzapfen, Einsprizungen in die Gebährmutter, Waschen der Füsse und Beine mit kalten Wasser u. d. gl. von welchen wir nach der Reihe handeln wollen.

I. Die Bähungen sind die schwächsten unter den äußerlichen Mitteln. Man bereitet sie aus einer starken Decoction von der **Natterwurz** und **Weggraswurzel**, von den Blättern des **Täschelkrautes** (bursa pastoris), **Schaftheu** (Equisetum), **Wegebreit**, den rothen **Rosen**, den **Granatäpfelschaalen**, den **Granatblüthen**, den **Beeren** des **Myrthenbaumes** (baccæ Myrthi) u. s. f. welche man in Wasser, worinnen glühendes Eisen abgelöscht worden ist, kochen läßt; alsdann taucht man ein doppelt zusammengelegtes Stück Leinen, oder feinen Flanell darein, und legt es, wenn es zuvor ausgedruckt worden, über den Unterleib und die Schaamgegend. Bisweilen nimmt man auch wohl nur einen Schwamm, kocht ihn in Weineßig, und legt ihn, wenn er zuvor wiederum ausgedruckt worden, auf die gemeldeten Gegenden. Es ist aber wohl zu merken, daß, wenn dergleichen Bähungen nützlich seyn sollen, sie ungemein lau und fast kalt angewendet werden müssen; außerdem

würden sie den Blutfluß durch ihre Wärme eher vermehren als vermindern. Diese Anmerkung gehört auch für alle die folgenden äußerlichen Mittel.

II. Die Pflaster sind nicht wirksamer als die Bähungen, ja vielleicht sind sie es noch weniger. Man legt sie auf die Lenden und den Nabel, damit für die übrigen Mittel Platz gelassen werde. Man kann sie aus den beliebigen zusammenziehenden Mitteln bereiten lassen; gemeiniglich aber nimmt man diejenigen, welche in den Apotheken bereits fertig gefunden werden; als das Emplastrum pro matrice, Emplastrum de Mastiche, Emplastrum Comitissæ, Emplastrum contra rupturam &c.

III. Die Umschläge stehen in einem etwas bessern Ansehen, und scheinen es auch eher zu verdienen. Man legt selbige über die Gegend der Schaam, und zuweilen über diese und das Heiligbein (os sacrum) zugleich. Sie werden auf verschiedene Art bereitet: Man macht welche aus denen mit Butter in der Pfanne gerösteten tauben Nesseln (folia urticæ mortuæ); mit Spinnewebe, welche mit ein wenig Eßig auf die nämliche Weise zugerichtet werden; mit gepülverten Ruß, so mit Eydotter und etwas Roseneßig unter einander gerieben, und zu einer Art von Eyerkuchen gemacht wird; mit gepülverten Bolus, welcher in dem ausgepreßten Saft des Wegebreitkrautes und ein wenig Weineßig zergangen ist; mit Esels- oder Schweinemist, der mit ein wenig Eßig verdünnt wird; mit gepülverten Gyps, so mit etwas vom arabischen Gummi vermischt, und mit geschlagenen Eyweis von drey bis vier Eyern zu einen weichen Teig geknetet worden ist.

IV. Die Mutterzapfen (pessaria) werden beynahe eben so, als wie die Umschläge bereitet; doch da man sie dem Sitze des Uebels näher bringt, so sieht man sie für weit kräftigere Mittel an. Inzwischen findet sich bey ihren

Gebrauch eine gewisse Unbequemlichkeit, die darinnen besteht, daß das Blut, indem man ihm den Ausweg versperrt, genöthiget wird in der Gebährmutter zu stocken, und daselbst zu gerinnen: ein Umstand, dem nicht anders abgeholfen werden kann, als daß man die Mutterzapfen niemals lange hinter einander darinnen läßt.

Man verfertiget dergleichen Mutterzapfen 1) mit den ausgepreßten Säften zusammenziehender Pflanzen, wie z. E. vom **Wegebreit**, den **tauben Nesseln**, den **Weggras**, der **Schafgarben**; ingleichen von **Granatblüthen**, **Granatenschaalen**, **Galläpfeln** u. d. gl. die man sämmtlich mit Eyweis anfeuchtet, und daraus eine Art eines festen Teigs macht, welcher alsdenn in Gaze oder feinen Taffet eingewickelt, und in die Mutterscheide gebracht wird.

2. Mit dem **Cistensaft** (succus hypocistidis), **Mastix**, **Drachenblut**, welches mit ausgepreßten Saft vom Portulac- oder Wegebreitkraut angefeuchtet, doch aber auch hinlänglich flüßig gemacht worden, damit man kleine Pflocken von Wolle darein tauchen, und alsdenn, wenn zuvor an jedem derselben ein Faden befestiget worden, in die Mutterscheide hinein schieben könne.

3. Mit Schweinen- oder Eselsmist, so mit dem frischen Saft des Wegebreit oder Portulac getränkt, und mit ein wenig Schleim von Quittenkernen, oder dem Tragant, welchen man mit Rosenwasser auszieht, geknetet worden. Hieraus wird ein fester Teig verfertiget, den man in Gaze oder Taffet einschlägt, damit er eingebracht werden kann. Dieser letztere Mutterzapfen wird als ein vorzüglich bewährtes Mittel angepriesen.

V. Weit mehrere Rechnung kann man auf die Wirkung der Einspritzungen in die Gebährmutter machen, als auf die von den Mutterzapfen, weil sie den Sitz der

Krankheit weit gewisser berühren. Aber aus eben dieser Ursache muß man sie auch mit vieler Vorsichtigkeit gebrauchen, und nur aus solchen zusammenziehenden Dingen bereiten, welche der Substanz der Gebährmutter keinen Schaden zufügen.

Um recht sicher zu gehen, kann man sie mit der Decoction von den Wurzeln und Kraute der zusammenziehenden Pflanzen, oder von den herausgepreßten Safte machen. Die gepriesensten unter dergleichen Säften sind der **Wegbreitsaft**, der Saft aus den **tauben Nesseln**, der **Schafgarben**, **Wallwurzkraut** u. d. gl. Zuweilen nimmt man diese Säfte oder Decocte ohne andere Beymischungen; bisweilen löst man aber auch ein wenig Tragant darinnen auf, oder läßt etwas von Stärke oder dem Drachenblut darinnen zerfließen. Wenn man anders den meisten Schriftstellern Glauben beymessen will, so würde man allen andern Einspritzungen den ausgepreßten Saft von Eselsmist vorziehen, dessen kräftige Wirkung in den Blutgefäßen der Gebährmutter als bewährt erhoben wird.

VI. Bey den Alten war es gebräuchlich, in allen Arten der Blutflüsse, und selbst in Blutflüssen der Gebährmutter, die Patienten von einer Mischung aus Wasser und Eßig (oxycratum) trinken zu lassen. Zwar bediente man sich derselben im letztern Fall in Rücksicht auf die zärtliche und nervigte Substanz der Gebährmutter, mit mehrer Einschränkung. Heut zu Tage aber ist dieses eben nicht mehr gewöhnlich, und wir bedienen uns dafür in dergleichen Fällen, wenn die Gefahr dringend ist, des **versüßten Salz- oder Vitriolgeistes** (Spiritus Salis vel Vitrioli dulcis), oder, welches noch besser ist, des **Rabelischen Wassers** (aqua Rabelii). Hiervon thut man in die Tisane soviel als nöthig ist, derselben eine angenehme Säure zu geben; alsdenn versüßt und mäßiget man

es

es mit dem Syrup von der Wallwurz oder den trocknen Rosen. Ich bediene mich dieses letztern Mittels mit sehr guten Erfolg.

VII. Endlich, kann man mit aller Sicherheit die Füsse der Patientin in kaltes Wasser setzen lassen, oder auch selbst, wenn man will, in eine zusammenziehende Decoction, die vorher aber nur wiederum kalt werden muß. Wir haben in den vorhergehenden Capitel gesehen, daß durch Hülfe des warmen Wassers, wenn man die Füsse hineinsetzt, das Blut nach dem Hauptstamm der abwärts steigenden großen Pulsader (truncus aortæ inferioris) und zugleich nach den Pulsadern der Gebährmutter, welche von jenem entstehen, hingeleitet werde. Dieses hilft den Ausfluß der monathlichen Reinigung ungemein befördern und vermehren. Daher läßt sich leicht der Schluß machen, daß wenn man die Füsse in kaltes Wasser setzt, im Gegentheil der Lauf des Blutes in dem Hauptstamm der untern großen Pulsader, und mit dieser zugleich in den Pulsadern, welche sich von da nach der Gebährmutter hin verbreiten, aufgehalten und langsamer gemacht werden müsse; folglich muß dadurch auch der Blutfluß vermindert, oder wohl gar gestillet werden können.

Der zweyte Fall.

Der tropfenweise Abgang oder das Aussickern des Geblütes aus der Gebährmutter, (stillicidium s. ploratus Uteri, (*Svintement.*)

Das Aussickern der Gebährmutter kann von einer zweyfachen Art seyn: Einmal, da es eine eigene und besondere Krankheit ausmacht, vor sich selbst entsteht und fortdauert; und ein andermal, da es nur zufällig ist, und auf eine Blutstürzung aus der Gebährmutter folgt oder zurückbleibt, sich nach und nach entweder

weder durch Beyhülfe der Arzeneyen, oder auch durch die Länge der Zeit, von sich selbst vermindert.

In beyden Fällen muß man am Arm zur Ader lassen, soviel wie die Zufälle und die Kräfte der Kranken erfordern; jedoch muß weniger weggelassen werden, als bey einer Blutstürzung; besonders im symptomatischen Aussickern, da sich die Kranke ohnehin sowohl durch die vorhergegangene Blutstürzung, als auch durch das dieserwegen bereits vorgenommene Aderlassen, entkräftet befindet.

Gleichergestalt ist es in einem wie im andern Fall zuträglich, daß man die Patientin von Zeit zu Zeit purgirt, ja ihr sogar zu brechen giebt, wenn sonst nichts im Wege ist; besonders in den Fällen, die wir weiter unten erklären wollen, wenn wir von der nöthigen Behutsamkeit reden werden, die man bey der Behandlung dieses Uebels anzuwenden hat. Man geht aber doch allzeit weit sicherer, und hat weniger Ungemächlichkeiten zu fürchten, wenn man eher in dem idiopathischen als symptomatischen Aussickern eins oder das andere von diesen beyden Mitteln erwählt; weil in dem idiopathischen Uebel die Patientin mehr Kräfte hat, und weil absonderlich weniger Gefahr, den Blutgang zu vermehren, vorhanden ist, als bey dem symptomatischen, da man allemal befürchten muß, ob sich nicht die noch nicht vollkommen geschlossenen Gefäße von neuen eröffnen möchten. Wenn man purgiren will, so muß man solche Mittel wählen, die sich vor die Kräfte und Constitution der Kranken am besten schicken; wählt man aber das Brechen, so wird die Ipecacuanha in mäßiger, doch hinlänglicher Menge genommen, allemal den Vorzug behalten.

So bald man zur Ader gelassen und purgirt, und durch diese Mittel die Gefäße nebst den ersten Wegen geleeret hat, so muß man die Ursachen, welche das Uebel unterhalten, zu heben suchen. Hat dieses seinen Ursprung

von

von einem Geschwür, Scirrhus oder Krebs in der Gebährmutter, so kann man, um den Blutfluß zu vermindern, mit denen diesen Krankheiten entgegen gesetzten Arzneyen, ein und das andere gelinde zusammenziehende Mittel verbinden, und hierzu die beliebigen aus demjenigen, welche wir eben vorschlagen wollen, erwählen. Entsteht aber dieses Aussickern von irgend einer andern gewöhnlichen Ursache, so hat man alsdenn die einer jeden solchen Ursachen angemessenen Mittel anzuwenden; so wie wir in den folgenden Artickeln anzeigen wollen. Diese gewöhnlichen Ursachen lassen sich gar bequem in drey Classen einschränken: die erste betrifft die Erschlaffung und Entkräftung der Blutaderfortsätze, welche sich nicht wieder gehörig zusammen ziehen. Zu der andern mögen die kleinen und kürzlich geschehenen Zerreissungen einiger Blutaderfortsätze, die sich nicht wohl wieder vereinigen und schliessen können, gerechnet werden. Endlich in die dritte Classe gehöret die Verstopfung der Milchgefäße, welche sich nicht ausleeren, sondern immer die Blutadern zusammenpressen, und eine beständige Erweiterung der Blutaderfortsätze unterhalten.

I. Also in dem Fall, wo eine Schwäche und Erschlaffung der Blutaderfortsätze zum Grunde liegt, muß man 1) seine Zuflucht zu zusammenziehenden Mitteln nehmen, welche vermögend sind, diesen Theilen die gehörige Kräfte wieder zu geben, und sie in den Stand zu setzen, damit sie sich hinlänglich wieder schliessen können. Da diese Classe von Arzneyen sehr weitläuftig ist, so wird man nur die berühmtesten davon hersetzen, und diejenigen, welche am meisten im Gebrauch sind, mit einem † bezeichnen; doch steht man nicht dafür, ob sie nicht bisweilen den erlangten Vorzug, mehr den Vorurtheilen und der Mode zu danken haben.

Mittel

Mittel aus dem Gewächsreich.

1.) Wurzeln.

Rothe Steinbrechwurz, Filipendula.
† Tormentill oder Ruhrwurz, Tormentilla.
† Natterwurz, Bistorta.
† Bibernellwurz, Pimpinella.
† Erdbeerwurz, Fragaria, *Fraisier.*
† Fünffingerkrautwurz, Pentaphyllum, *Quintefeuille.*
† Storchschnabel, Geranium Robertianum, *herbe à Robert.*

Von einer jeden Sorte zu einer halben bis ganzen Unze im Decoct; im Pulver aber von ein bis zwo Scrupel.

2.) Blätter oder Kraut.

† Weggras oder Wegetritt.
† Wegerich oder Wegebreit.
† Schafgarben.
† Täschelkraut.
Schaftheu oder Katzenwedel, Equisetum, *Preste.*
Nagelkraut oder Mauseöhrgen, Pilosella, *Oreille de Souris.*
† Bibernell.
† Taube Nessel.
† Myrthenblätter, Myrtus Italicus.
Fünffingerkraut.
Sin oder Wintergrün, Vinca per vinca, *Pervenche.*
Heydnisch Wundkraut, Virga aurea s. Solidago Saracenica, *Verge d'or.*
Lungenkraut, Pulmonaria, *Pulmonaire.*
Junge Eichenblätter, Folia juniora quercus, *Feuilles tendres de Chêne.*
Wintergrün, Pyrola, *Pyrole.*

Pfen-

Pfennig- oder Nagelkraut, Nummularia, *Nummulaire.*

Braunellen, Brunella, *Brunelle.*

Braune Bethonien, Betonica, *Betoine.*

In einer Tisane oder im Decoct von einer bis zwo Hände voll; der frisch ausgepreßte und gereinigte Saft aber, von zwo bis zu vier Unzen.

3.) Blumen.

Sammet- oder Eßigrosen, Rosa intense rubra, *Roses rouge de Provins.*

Granatenblüthen.

Quittenblüthen, Cydonium, *Fleurs de Coings.*

Im Decoct zu einer bis zwo Unzen; zu Pulver gestossen ein oder zween Scrupel.

4.) Früchte.

Cupressennüsse, Cupressi nuces, *Noix de Cypres.*

Galläpfel, Gallæ, *Noix de Galles.*

Eicheln, Glandes quercinæ cum calicibus, *glands & leurs calyces ou cupules.*

Färberbaumsaamen, Semina Sumach, *Graine de Sumach.*

Die Beeren des Myrthenbaums.

† Getrocknete Granatenschaalen.

Zu ein bis zween Drachmen im Decoct; in Substanz aber ein bis zween Scrupel.

† Frische grüne Pomeranzenschaalen, Cortex recens aurantiorum viridium.

Man nimmt die Schaalen von vier Pomeranzen, und läßt sie mit zwo Pinten Wasser zur Tisane abkochen.

5.) Säf-

5.) Säfte.

† Japonische Erde.
† Mastix.
† Drachenblut.
Cistensaft.
Aegyptischer Schotendornsaft, Acacia vera.

In Substanz von 1 bis 2 Scrupel.

6.) Hölzer.

Santelholz, Lignum Santalinum.
† Viscus quercinus, *Gui de Chêne.*
† Mästixholz, Lignum lentiscinum, *Lentisque.*

geraspelt und im Decoct von einer halben bis ganzen Unze.

7.) Balsame.

† Weisser Indianischer Balsam, Balsamus de Copayva, s. Indicus albus de Copaü.
† Canadensischer Balsam, Balsamum Canadense.

Hiervon ist die Dosis 4 bis 6 Tropfen, mit etwas geriebenen Zucker.

† Venetianischer Terpentin,

von einem Scrupel bis zur halben Drachma zwischen zwoen Lagen Syrup, oder mit einem Eydotter verrieben.

Mittel aus dem Thierreich.

Perlen, Margaritæ s. Perlæ, *Perles.*
† Gebrannt Elfenbein, Spodium, *Yvoire brulée.*
† Gebrannt Hirschhorn, Cornu cervi præparatum, *Corne de Cerf préparée.*

† Cal-

† Calcinirte Eyerschaalen, testæ ovorum calcinatæ, *des Coques d'œufs calcinées.*

† Weiß Fischbein, os sepiæ, *os de sêche.*

Im Pulver von 1. bis zu 2 Scrupel.

Mineralische Mittel.

† Blutstein, Lapis hæmatites, *Pierre Hématite.*

† Armenischer Bolus, Bolus Armena.

† Kreide von Briancon, creta alba Brigantina, *Craye de Briançon.*

Gesiegelte Erde, Terra sigillata.

† Bernstein, Succinum, *Succin ou Ambre jaune.*

Granatstein, Lapis granatus.

† Alaun, Alumen.

† Corallen, Corallia. (a)

Zu sehr feinen Pulver gestossen, von 1. bis zu 2 Drachmen.

Gale=

(a) Nach vielen verschiedenen und ungewissen Muthmaßungen weiß man endlich, daß das Corallengewächs das Product vieler kleiner Insecten oder sogenannter Polypen ist, welche in der Rinde derselben ihr Nest oder Wohnung haben, und sich bisweilen zeigen, indem sie sich wie kleine Blumen ausbreiten. Dieses hat eben Anlaß gegeben, sie für die Blumen der Corallen zu halten, und deshalber die Corallen unter die Zahl der Pflanzen zu setzen.

Die Meynung, der man heut zu Tage folgt, gründet sich nicht nur auf die Wirklichkeit dieser Polypen, welche zu tausenden in der Rinde der Corallen ihren Sitz haben, sondern auch das alcalische flüchtige Salz, welches die kürzlich aus dem Meer gezogenen Corallen durch die Destillation hergeben, und auf den Geruch von faulen Fischen, welchen ihre Rinde annimmt, sobald man sie im Wasser faulen läßt. Dieses beweißt demnach den *thierischen* Ursprung der Corallen.

Man hat sich aber doch nicht entbrechen wollen, sich nach der einmal eingeführten Gewohnheit zu richten, und die Corallen noch immer unter die Mineralien zu setzen.

Galenische Präparate.

Abgezogene Wässer.

† Wegebreitwasser.
† Täschelkrautwasser.
† Rosenwasser.
† Schafgarbenwasser.
Schaftheuwasser.
† Wegegraswasser.
Froschlaichwasser.
Das von jungen Eichenblättern abgezogene Wasser.

Syrupe.

Syrup von getrockneten Rosen.
= = von Myrthenbaumbeeren.
† = = von tauben Nesseln.
† = = von Schafgarbe.
† = = von Wegebreit.
† = = von Quitten.
† Corallensyrup.

Hiervon ist die Dosis eine oder anderthalb Unze.

Zeltlein oder Küchlein, *Trochisci.*

Bernsteinküchlein, Trochisci de Carabe, s. de Succino.
Die Gordonischen Küchlein, Trochisci Gordonii.
Küchlein von der Japonischen Erde.

Von einen halben bis zum ganzen Scrupel.

Chymische Präparate.

† Anhaltend Stahlpulver, Crocus Martis adstringens, von einem halben bis ganzen Scrupel.
† Corallentinctur.
† Rosentinctur.
† Die Tinctur aus der Japonischen Erde, von einer ganzen bis zu zwo Drachmen.

† Das

† Das Rabelische Wasser, tropfenweis bis zur angenehmen Säure.

Man kann aus diesen verschiedenen Pflanzen und Arzeneyen, nach Erfordern die nöthigen aussuchen, und in gehöriger Dosis daraus nach Gefallen Tisanen, Säfte, Tränke, Brühen, Julepe, Potionen, oder Bissen, Lattwergen, Täfelgen oder Küchlein u. d. gl. bereiten lassen. Ueberdies darf man nur dasjenige nachsehen, was oben im vierten Capitel gesagt worden ist. Es ist oftmals gut, wenn man sich, ohne den Zweck und die Mittel eigentlich selbst zu ändern, nach dem Geschmack der Patienten bequemen kann; da man nämlich mit der Form, unter welcher man die Arzeneyen verordnet, abwechselt.

II. In demjenigen Fall, wo eine Zerreissung der Blutaderfortsätze vorhanden, ist es nöthig, ohne Anstand auf den Gebrauch der lindernden oder versüssenden, und der heilenden oder zusammenklebenden Mittel (conglutinantia) zu dringen; unter welchen hinwiederum diejenigen, welche ein wenig zusammenziehend und wundheilend sind, den Vorzug verdienen. Hier sind diese Arzeneymittel; man hat sie nach der Ordnung angeführt, und dabey die Vorsicht gebraucht, so wie vorher, die gebräuchlichsten mit † zu bezeichnen.

Mittel aus dem Gewächsreich.

1.) Wurzeln.

† Große Wallwurz, *Grande consoude*.
† Seeblumenwurzel.
† Eibischwurzel.
† Sauerampferwurzel.
† Erdbeerkrautwurzel.

Im Decoct von einer bis zu anderthalb Unze.

2.) Blätter.

† Wollkraut, Verbascum, *Bouillon blanc.*
† Johanniskraut, Hypericum, *Millepertuis.*
† Haasenpfötlein, Gnaphalium montanum, *Pied-de-Chat.*
† Sinnau oder Frauenmantel, Alchimilla, *Pied-de-Lion.*
† Sanickel, Sanicula, *Sanicle.*
† Güldengünzel, Bugula s. Consolida media, *Bugle.*
Gemeiner Gartensallat oder Lattig, Lactuca, *Laitue.*
Portulac, Portulaca, *Pourpier.*
† Benedictenkraut, Caryophyllata, *Benoite.*
Storchschnabel, Geranium, *Bec de Gruë.*
Scabiosa.

Im Decoct von einer bis anderthalber Hand voll.

3.) Saamen.

† Die sogenannten kalten Saamen.
† Sallatsaamen.
Portulacsaamen.

In Emulsionen zu 2. bis 6 Drachmen von jedem; im Decoct aber noch einmal soviel.

4.) Säfte.

Tragant.
Arabischer Gummi.
Ladanum.
Myrrhen.

Zu 10. bis 12 Gran auf die Dosin.

5.) Hölzer.

Geraspelt Mastixholz, rasura ligni Lentiscini.
Im Decoct auf die Kanne Wasser eine halbe Unze.

Mittel aus dem Thierreich.

Geraspelt Elfenbein.
Geraspelt Hirschhorn.

Im Decoct 1. auch 2 Unzen auf die Kanne Wasser. In Substanz und zu Pulver gerieben, giebt man einen, auch zwey Scrupel.

Syrupe.

Wallwurzsyrup.
Granatensyrup.
Sauerampfersyrup.
Limonien- oder Citronensyrup.
Unzeitiger Weintraubensyrup, Syrupus agrestæ s. Omphacii, *Syrop de Verjus.*
Johannisbeersaft, Syrupus ribium ex succo, *Syrop de Groseilles.*

Ein bis zwo Unzen auf einmal.

Man kann mit diesen Pflanzen und Materialien, wenn man die vorhin gedachte Behutsamkeit darbey anwendet, Tisanen, Brühen, Decocte, Julepe, Potionen, oder auch Täfelgen, Pulver, Bissen, Lattwergen u. d. gl. zubereiten lassen. Nur hat man zu beobachten, daß, wenn die Medicamenta vulneraria und agglutinantia allein nicht genugsam wirken, man denenselbigen aus der vorhergehenden Classe die zusammenziehenden beysetzen müsse.

III. Im dritten oder demjenigen Fall, welcher einige Ueberreste von der durch die Bleichsucht veranlaßten Verstopfung der Gebährmutter vermuthen läßt, so daß sich die Milchgefäße nicht ausleeren können, und also die Circulation erschweret wird, muß man die oben im achten Cap. eben bey Gelegenheit der Bleichsucht vorgeschlagenen eröffnenden Arzeneyen anwenden. Allein man muß die Vorsicht gebrauchen, und denen gelindesten den Vorzug gönnen, sie auch nur in mäßiger Dosi verordnen,

nen und selbst mit einem und dem andern adstringirenden Mittel verbinden; man möchte sonst den Blutfluß durch die dagegen verordneten Arzeneyen verstärken.

IV. So bald Merkmale vorhanden sind, die eine gewisse Verbindung oder Verwickelung der Ursachen der Krankheit anzeigen, welches gar nicht ungewöhnlich ist; wenn, zum Exempel, eine Schlaffheit und eine Zerreissung beysammen sind, oder eine Zerreissung und Verstopfung, eine Verstopfung und Schlaffheit; oder, was noch schlimmer ist, wenn eine Schlaffheit, Zerreissung und Verstopfung zugleich in der Gebährmutter gegenwärtig sind; alsdenn muß man auch in gleichem Verhältnis die einer jeden von diesen besondern Ursachen angemessenen Mittel mit einander verbinden, damit man sie alle zugleich angreifen, und dadurch dem Uebel nachdrücklich begegnen möge; außerdem würde nur eine Palliativcur daraus werden.

V. In allen denjenigen Fällen, wovon hier die Rede ist, kann man 1. alle die äußerliche Mittel anwenden, die im vorhergehenden Artickel vorgeschlagen worden, nämlich: Bähungen, Umschläge, Pflaster, Mutterzapfen, Einspritzungen, Fußbäder u. d. gl. und man kann sie auch mit mehrerer Zuversicht anwenden, weil man nicht leicht befürchten darf, daß sie die Gebährmutter erhitzen, und folglich mit der Geschwindigkeit und der Menge des nach diesen Theil hin gehenden Geblütes, zugleich auch den Blutfluß vermehren werde.

2. Außer diesen Mitteln giebt es annoch ein anders, welches wir noch nicht erwehnet haben, und das wir auch in Blutstürzungen aus der Gebährmutter nicht leicht für möglich halten, weil es allemal, man mag auch noch so vorsichtig damit zu Werke gehen, die Gebährmutter zu sehr erhitzen würde; im andern Fall aber, da das Blut nur tropfenweise abgehet oder aussickert, kann es mit guten Nutzen angewendet werden. Es besteht in gewissen

Räu-

Räucherungen, die man auf verschiedene Weise machen kann. Die einfachsten werden aus Weineßig bereitet; wenn dieser nämlich so nach und nach auf glühende Kohlen, oder glühend Eisen gegossen wird. Man nimmt auch dafür die rothen Rosen, Granatenblüthen, Myrthenbaumbeeren, Mastix u. d. gl. reibt sie zu Pulver, vermischt sie mit dem in Rosen- oder Wegebreitwasser aufgelößten Tragant, und macht Küchlein daraus, die man nachher auf Kohlen wirft, und damit räuchert. Gewisse Schriftsteller (†) erheben als besondere und bewährte Mittel den Rauch von den im Schatten gedörrten Fröschen, oder von gröblich gestossenen Mauleselhuf.

Man nimmt gemeiniglich dergleichen Räucherungen über den Kammerstuhl. Weil aber der Rauch auf diese Weise nicht weit genug eindringen kann, so würde hierzu ein Trichter bessere Dienste thun; nur muß in diesem Fall der Kammerstuhl hoch seyn, damit sich also die Patientin nicht verbrennen, noch durch die zu nahe Hitze Schaden thun möge.

3. Da das Aussickern des Blutes aus der Gebährmutter nicht so gefährlich, und nicht so schleuniger Hülfe benöthiget ist, als die Blutstürzungen, jenes auch länger anhält; so muß man in Ansehung der Diät schon etwas nachgeben. Daher wird man nicht nur Hirschhorn- und Fleischgallerten, sondern auch selbst Suppen (petits potages) von gekochten Reis, Grütze und Nudeln, weichgesottene oder in Fleischbrüh gerührte Eyer u. d. gl. erlauben; nur das Fleisch selbst muß auf eine lange Zeit untersagt werden. Doch kann man dafür zuweilen einen auf den Rost gebratenen, oder im Wasser gesottenen, oder mit einer gelinden Brühe angerichteten Fisch wählen.

(†) Michael Joannes Paschalius, *in Methodo curandi*, L. I. Cap. 55. allwo er behauptet, daß er durch dieses Mittel einen eingewurzelten Blutfluß geheilet haben will.

Die Kranke mag mit dem Gebrauch einer dienlichen Tisane ohne Wein fortfahren, und kann alle Abende ein gelindes schmerzstillendes Mittel (paregoricum) nehmen, wenn sie etwan nicht gut schlafen sollte.

4. Auch hat man bey solchen Patientinnen nicht nöthig, in Ansehung eines ruhigen Verhaltens, so gar strenge zu seyn; nur muß man ihnen eben nicht viele Leibesbewegungen zulassen. Es ist am besten, wenn sie auf dem Bette, oder wenigstens auf dem Cannape, ohne sich sehr herumzuschmeissen und viel zu reden, liegen bleiben. Weil ihnen die Empfindungen von Vergnügen sowohl als der Verdruß schädlich sind, so soll man sie, soviel wie nur möglich, damit verschonen. Auch muß ihnen aller Beyschlaf verboten werden.

Durch diese verschiedenen Mittel wird entweder die Krankheit schon so weit vermindert werden, daß nur ein geringer lymphatischer, weisser, milchigter, oder dem Fleischwasser ähnlicher Abgang, d. i. ein weisser Fluß, annoch übrig bleibt, und welchen zu begegnen man nur das folgende Capitel zu Rathe ziehen darf; oder man bringt es gleich selbst zu einer vollkommenen und gründlichen Cur; und alsdenn muß man zu verhindern suchen, daß das Uebel nicht wiederkomme. Dieses macht den dritten und letzten Fall aus, den wir gleich erklären wollen.

Der dritte Fall.

Die Art und Weise, wie der Rückfall der Blutflüsse zu verhüten sey.

1. Man muß alles das, was den Blutfluß erneuern könnte, sorgfältig zu entfernen suchen; und zu solchem Ende die Kranken lange Zeit eine regelmäßige Lebensart beobachten lassen; ihnen alle Arten heftiger Bewegungen untersagen; sie nöthigen immer bey guter Zeit sich nieder

zu

zu legen und lange liegen zu bleiben; ihnen zuzureden, daß sie ihre Leidenschaften mäßigen, und die eheliche Umarmung aussetzen wollen. Endlich daß man ihnen lange Zeit täglich nur einmal Fleisch, auch kein anderes als weisses Fleisch, es sey gekocht oder gebraten, erlaube. Was den Wein betrifft, so kann man ihnen ein wenig vergönnen, wenn es der Magen erfordert; jedoch darf diese Nachsicht nicht weit gehen.

2. Mit diesen Maaßregeln, die den Grund zu der vorbauenden Curart (Curàtio prophylactica) abgeben, muß man den Gebrauch derjenigen Mittel verbinden, welche bereits gegen die Ursache dieses Uebels am meisten ausgerichtet haben. Weil nun aber gedachte Ursache doch sehr geschwächt seyn muß, gesetzt auch, sie wäre noch nicht gänzlich gehoben, so muß man die Mittel alsdenn immer seltener und seltener und in gar mäßiger Dosis anwenden, auch zugleich die gelindesten davon aussuchen.

3. Wenn demnach eine Unthätigkeit (inertie) und Schlaffheit der Blutaderfortsätze vorhanden ist, so kann man zusammenziehende Mittel in Form einer Tisane, gereinigter Säfte oder Bissen verordnen, deren Gebrauch man abwechselnd lange Zeit fortsetzen kann, bis die ordentliche Reinigung vollkommen hergestellt ist, und der widernatürliche Blutfluß gänzlich wegbleibt. Bisweilen thut in diesem Fall nichts bessere Dienste, als der gewöhnliche Gebrauch einer leichten Decoction oder Tisane von der Chinawurzel, entweder allein, oder von dieser und der Sarsaparille zugleich.

4. Im Fall daß die Blutaderfortsätze zerrissen wären, so wird man ebenfalls auf den öftern Gebrauch der versüssenden und klebrichten Arzeneyen bestehen. In dieser Absicht kann man, außer den vorgeschlagenen Mitteln, annoch Hünerbrühen mit den vier kalten Saamen, Schnecken- oder Schildkrötenbrühen u. d. g. nehmen lassen; zu-

weilen verbindet man sie mit dem Gebrauch der Wundmittel (vulneraria), so wie etwan der weisse indianische Balsam, oder der Balsam von Canada mit Cacaobutter oder dem Wallrath (Sperma Cetis) vermischt, sind.

5. Eben so kann man von Zeit zu Zeit die gelind eröffnenden Arzeneyen wiederholen, wenn eine Verstopfung in den Milchgefäßen vorhanden seyn sollte. Und weil viel darauf ankömmt, daß diese eröffnenden Arzeneyen nicht zu wirksam seyn mögen, so darf man sich nur bitterer Brühen bedienen, in welchen 15 biß 20 Gran von eröffnenden Eisenweinstein (tartarus chalybeatus solubilis) oder 20 bis 25 Gran von der blätterigten Weinsteinerde (terra foliata Tartari) aufgelößt werden; oder auch geläuterte, und mit einigen bittern Kräutern angesetzte Molken, welchen von den nämlichen Arzeneyen eine gleiche Menge beygemischt worden ist.

6. In den erwehnten Fällen sind die mineralischen eisenhaltigen Wasser durchgängig nützlich, und man wird sie in der gehörigen Jahreszeit mit gutem Erfolg verordnen können. Nur müssen diejenigen gewählet werden, welche nicht purgiren, oder wenigstens nicht sehr purgiren, und eine mäßige Portion von Eisentheilen enthalten. Von dieser Art sind die Wasser zu Forges, nach welchen man sich in der Wahl anderer richten kann(*). Will man ja stärkere und mehr purgirende nehmen, so darf man selbige nur mit einer hinlänglichen Menge gemeinen Wassers brechen.

7. Die Milch schickt sich in den drey Fällen eben auch, nur mit einigen Unterschied. Wenn die allzusehr erschlafften Gefäße gestärket werden sollen, so verdient die Ziegenmilch den Vorzug; und nach verschiedenen Schriftstellern die Schafmilch, wenn sie nur der Magen verträgt.

Hat

(*) In Deutschland möchte der Pyrmonter Brunnen allen andern den Vorzug streitig machen.

Hat man aber die Absicht das Blut zu versüssen, die milchartige Feuchtigkeit zu verdünnen, und die allzu sehr zusammengezogene und halb verstopfte Milchgefäße zu erweichen, so muß man die Eselinsmilch nehmen. Die mit einer leichten Infusion von Wundkräutern gebrochene Kuhmilch kann man verordnen, so bald die allzuzarten Narben, welche leicht wieder aufreissen könnten, fester werden sollen. In diesen letztern Fall kann aber auch die Eselinsmilch mit eben so guten Erfolg angewendet werden.

8. Endlich, in allen diesen verschiedenen Fällen kann man sich auch der Räucherungen bedienen, nur muß man sich in Acht nehmen, damit der eindringende Rauch nur lau sey. Gleichwie bey dergleichen Räucherungen der einzige Zweck ist, die zusammenziehende Kraft der Blutaderfortsätze, wie auch der innern Membran der Gebährmutter zu verstärken, so muß man sich in diesen Betracht solcher Räuchermittel bedienen, die aus Weyrauch, Mastix, den Ladanum, Bernstein, rothen Rosen, Granatblüthen u. d. gl. bestehen; oder man nimmt wenigstens zwo oder drey von diesen Specereyen, stößt sie zu Pulver, macht sie mit Wegebreitwasser, worinn man ein wenig Tragant zergehen lassen kann, zu einem Teig, und formirt Kerzgen oder Küchelgen daraus.

Nöthige Vorsicht bey der Cur der Blutflüsse.

I. Da die wichtigste Indication bey starken Blutflüssen die Mäßigung oder Verminderung derselben zum Zweck hat; so sind hier die vorzüglichsten, wichtigsten und allerwirksamsten Mittel: das Aderlassen, zusammenziehende Tisanen von der Natterwurz, großen Wallwurz, Granaten- und grünen Pomeranzenschaalen u. d. g. Decocte mit roher Japonischer Erde (cachou brut); gereinigte Säfte von zusammenziehenden Pflanzen, wie etwan

etwan von der weissen oder tauben Nessel, von Schafgarbe, Wegebreit; Bissen aus zusammenziehenden Pulvern, absonderlich aus dem Drachenblut, römischen Alaun und braunen Zuckercandel gemacht; man nimmt von jeden 15 Gran zu einer Dosis, und wiederholet solches aller vier Stunden.

II. Die nämlichen Mittel sind auch bey allzuhäufigen Abgang der monathlichen Reinigung zuträglich; jedoch, weil in diesem Fall die Gefahr gemeiniglich weniger beträchtlich ist, so darf man mit dem Gebrauch solcher Mittel eben nicht so geschwind seyn, sie auch nicht in so starker Dosis reichen.

III. Weil bey dem Aussickern des Blutes aus der Gebährmutter die Gefahr noch weniger dringend ist, so hat man sich in solchen Umständen auch noch weniger mit Arzeneyen zu übereilen; ja oftmals ist es sehr wohl gethan, wenn man von Zeit zu Zeit die Wirkungen der Natur abwartet, um desto richtiger von der Beschaffenheit des Uebels zu urtheilen, und die Mittel darnach einrichten zu können.

IV. Gleichwie man überhaupt Ursache hat, einen starken und häufigen Blutfluß, so bald als möglich, zu mäßigen, weil er allzeit mit Gefahr verbunden ist; also hat man auch den nämlichen Eyfer anzuwenden, damit er nicht zu geschwind unterbrochen werde. Man würde auf solche Weise die Patientin heftigen Anfällen des Mutterwehes (suffocatio uterina) aussetzen; ja was noch schlimmer ist, man würde sogar Gefahr laufen, eine Entzündung oder ein Scirrhus in der Gebährmutter zu verursachen. Dieses soll demnach einen vorsichtigen Arzt gegen dem zu starken Gebrauch zusammenziehender Mittel mißtrauisch machen, und ihn abhalten, daß er sich nicht zu sehr auf ihre Wirkung verlasse.

V. Man

V. Man kann hieraus urtheilen, daß man die Füsse der Patientin niemals, außer nur im alleräußersten Nothfall, in kaltes Wasser setzen lassen, noch zusammenziehende Mutterzapfen und Einspritzungen gebrauchen dürfe; und daß man auch selbst in diesem Fall alle Vorsicht bey dem Gebrauch solcher Mittel anwenden müsse, weil die allzuschnelle Wirkung davon weit mehr Schaden als die Krankheit selbst anrichten könnte.

VI. Ein gleiches Urtheil hat man von dem Rabelischen Wasser, welches man den Tisanen oder Tränken beyzumischen pflegt, zu fällen; obschon, um die Wahrheit zu sagen, es selten geschieht, daß der mäßige und vorsichtige Gebrauch dieses Wassers eine allzugeschwinde Unterdrückung bewirke, oder gefährliche Veränderungen drohe.

VII. Man hat bereits erinnert, wie man niemals etwas sehr warmes weder über den Leib schlagen, noch in die Mutterscheide bringen dürfe; weil dadurch das Blut, aus den oben angezeigten Ursachen, nach der Gebährmutter hin gezogen werden würde. Allein mit gleicher Sorgfalt muß man auch verhindern, damit nichts kaltes angewendet werde, so hieselbst das Blut zum Stillestehen bringen, und eine gefährliche Stockung verursachen könnte.

VIII. Einige Aerzte sind so verwegen, wider die Blutflüsse Mittel aus Bley anzurathen, so wie z. E. den Bleyzucker (Sacharum Saturni), das Magisterium, und den Liquor Saturni, und das nicht nur zu Einspritzungen, welches man vielleicht in kleinen Dosen annoch geschehen lassen könnte, sondern auch sogar innerlich zu nehmen: Eine Sache, die mit Recht getadelt, und wenigstens niemals nachgeahmet werden soll. Man hat sich dieserwegen an den Ausspruch des Herrn Boerhaave, eines in der Chymie sehr erfahrnen, geschickten, und dahero in dieser Sache um so glaubwürdigern Arztes, zu halten:

Sacha-

Sacharum Saturni, sagt er (a), interne commendatur pro remedio salubri contra Hæmoptoen, hæmorrhagiam, mictum sanguinis, gonorrhœas, fluores albos, & similia, tum etiam pro mitificante remedio contra acria sanguinis. Sed nunquam ausus fui facere periculum: quia felices successus haud vidi ab aliis adhibentibus natos, & quoniam novi vix dolosius haberi, tetrumque magis venenum, quam ab hoc plumbo statim in cerussam redituro, ac acidum ab occurrente quacunque re inde absorbetur: hinc lethale, nec facile postea sanandum venenum corpori inducitur.

IX. Der Umstand welcher bey Heilung der Blutflüsse am meisten zu schaffen macht, ist derjenige, welcher den Gebrauch der Purgir- und Brechmittel betrifft. Diese Mittel werden von allen Prakticis angepriesen (b); und sind auch oftmals von erstaunender Wirkung. Zum Unglück ist dieser Erfolg auf einer Seite niemals gewiß, und auf der andern vermehrt beynahe allzeit die gegenwärtige Wirkung von diesen Arzeneyen das Uebel, ohne daß man ein unfehlbares Merkmaal hat, wodurch sich voraussehen liesse, in wie weit selbige vermehret werden könne. Ich wundere mich gar nicht, daß es schwer sey, sich in dergleichen Umständen zu entschliessen; dieses sind Meisterstücke, die man nicht anders als durch eine lange Uebung erlernen kann, und wovon der Unterricht, den ich darüber mittheilen will, auf folgende Betrachtungen ankömmt:

X. Es ist offenbar, 1) daß weder das Brechen noch das Purgiren bey einem Blutfluß jemals zuträglich seyn könne, außer wenn derselbe von Unreinigkeiten des Magens und

(a) Chimiæ, *Tom. II. Processu 173. in Scholio.*

(b) Hyppocrat. Lib. II. *de Morbis Mulier.* und nach ihm beynahe alle diejenigen, so von Weiberkrankheiten geschrieben haben.

und der Gedärme unterhalten wird. 2) daß diese Unreinigkeiten den Blutfluß nur auf folgende dreyfache Weise unterhalten können: entweder sie verursachen Fieberparoxismen, welches die Bewegung des Blutes geschwinder macht; oder sie verdicken nach gewissen Perioden das Blut, und vermehren daher die Stockungen in der Gebährmutter; oder sie verursachen periodische Zusammenziehungen (froncemens) und Schneiden in den Eingeweiden, und mit diesen zugleich in der Gebährmutter. Hieraus nun folgt, daß man in Blutflüssen niemals Brech- oder Purgirmittel gebrauchen dürfe, außer 1) wenn in dem Magen oder Eingeweiden eine Ansammlung von Unreinigkeiten vorhanden ist, die sich durch Aufstossen, Ekel, Schneiden, Durchfall ꝛc. zu erkennen giebt, oder die sich aus den übeln Verhalten der Diät und Lebensordnung der Patientin vor dem Anfall, den sie wirklich erleidet, vermuthen läßt; 2) wenn man wahrnimmt, wie der Blutfluß periodisch stärker wird, und mit wirklichen Fieberanfällen oder einem Schauer und einer periodischen Zusammenziehung im Pulse, oder wenigstens mit Schneiden und Colikschmerzen, die sich zu bestimmter Zeit wieder einfinden, begleitet ist.

XI. Hiermit wäre also der Gebrauch der Purgir- und Brechmittel bereits sehr eingeschränkt. Was selbigen aber noch mehr einschränkt, ist die Vorsicht, welche zwo andere Bedingungen erfordert, wenn man anders diese Mittel sicher anwenden will. Die erste ist, daß die Gefäße zuvor durch verschiedenemal Aderlassen genugsam geleeret worden sind, damit man wegen des allzustarken Zuflusses, welchen die Wirkung dieser Arzeneymittel zuwege bringen könnte, sicher sey. Die andere bestehet darinnen, daß in der Gebährmutter weder ein Schmerz, noch ein Spannen oder Ziehen empfunden werde, und man sich also vor keiner Entzündung zu fürchten

habe,

habe, welches im entgegengesetzten Fall zu fürchten seyn würde.

XII. Gesetzt aber auch, daß alle diese Bedingungen vorhanden wären; so muß man sich dennoch nicht einbilden, daß der Gebrauch purgirender und emetischer Mittel allemal gleich sicher sey. Uberhaupt können dieselbigen mit mehrerer Sicherheit in dem tropfenweisen Abgang oder gemeinen Aussickern des Blutes aus der Gebährmutter angewendet werden, als in den Blutstürzungen; weil man sich wegen des gewaltsamen Eindringens des Blutes in die Gefäße der Gebährmutter weniger in Acht zu nehmen hat; noch sicherer aber sind sie in dem idiopatischen Aussickern, als in dem symptomatischen; weil in jenem die Patientinnen weniger entkräftet und folglich eher im Stande sind, das gewaltsame Eindringen des Blutes auszuhalten, falls es sich eräugen sollte; ferner sicherer in denjenigen Blutflüssen, die mit keiner Trennung des Zusammenhanges (Solutio continui) oder Zerreissung in den Gefäßen der Gebährmutter begleitet sind, als in denjenigen, wo diese angetroffen werden; weil die Gefäße, so bald sie ganz sind, dem andringenden Blute besser widerstehen können.

XIII. So bald man wegen des von dem Brechen oder Purgiren in einem Blutfluß zu erwartenden Nutzens mit sich einig ist, so ist die Wahl unter beyden eben nicht schwer. Das Brechen verdient jederzeit den Vorzug, so lange sich die Unreinigkeiten annoch im Magen befinden, absonderlich, wenn sich die Kranke leicht erbricht; hingegen wählt man das Purgiren, wenn die Unreinigkeiten bereits in die Gedärme getreten, ja auch bisweilen, wenn sie noch nicht dahin gelangt sind, sobald man weiß, daß sich die Kranke nicht anders als mit grosser Gewalt und Mühe erbricht.

XIV. Man wählt gelinde Purganzen, die aber doch dem Temperament der Patientin angemessen seyn müssen.

Gemei-

Gemeiniglich ist es am besten, wenn man es gläserweise einrichtet; weil man auf diese Weise vorzüglich sicher und gelinde purgiren kann. Was die Brechmittel betrifft, so muß man allemal die Ipecacuanhawurzel in Pulver zu 20. 24. bis 30 Gran, dem Brechweinstein und andern antimonialischen Brechmitteln (*) vorziehen, weil die Ipecacuanha erstlich nicht so heftig wirkt, den Schleim im

(*) Sollte der Herr Verfasser der Ipecacuanha nicht zu viel, und dem Brechweinstein nicht zu wenig Ehre erweisen? Ich dächte, die Erfahrung müßte einen jeden aufmerksamen Arzt das Gegentheil lehren. Ich kenne kein sichereres und bequemeres Brechmittel als den Brechweinstein und den mineralischen Kermes; keines, das sich so gut regieren und bestimmen läßt, als diese. Auch ist die Wirkung nach unten von beyden gewöhnlicher als von der Ipecacuanha, welche oftmals statt des erwarteten ordentlichen Erbrechens, nichts als ein höchst beschwerliches Uebelseyn und Würgen, Beklemmungen und Bangigkeiten verursacht. Ferner kommt viel darauf an, ob diese Wurzel frisch oder verlegen, neu oder alt, kürzlich oder vor einer langen Zeit zu Pulver gestossen u. d. gl. sey? denn im letztern Fall verliehret sie allzeit von ihren Arzeneykräften. Diesem Fehler abzuhelfen, setzen ihr einige einen Gran oder nach Beschaffenheit der Absicht mehr von dem Brechweinstein zu; warum nimmt man nun nicht gleich lieber den Brechweinstein allein. Es ist mir zwar nicht unbekannt, was der Ipecacuanha in Heilung der Ruhr vor herrliche Tugenden nachgerühmet werden; allein Boerhave und Degner haben bereits gezeiget, wie und was davon zu halten sey.

Die beste und vor den Patienten bequemste Weise den Brechweinstein zu geben, ist folgende: Man löst 1. 2. bis 3 Gran in einer Kanne Wasser auf; giebt den Patienten anfänglich ein gemeines Glas voll davon zu trinken, und läßt es von Stunde zu Stunde wiederholen, bis daß eine hinlängliche Wirkung erfolgt; den Kermes aber giebt man lieber in Pulvern mit einem Absorbens versetzt, oder auch, absonderlich Kindern, in einer gehörigen Menge eines dienlichen Syrups.

im Magen besser auflößt und loßarbeitet, und unterwärts auch ein wenig mehr purgirt als der Brechweinstein.

Mittel, welche in Blutflüssen angepriesen werden, und deren man sich mit Nutzen, oder wenigstens ohne Gefahr, bedienen kann.

Obgleich die Classe der zusammenziehenden und klebrichten Arzeneyen, so wie wir sie vorhin angegeben haben, eine große Anzahl verschiedener Hülfsmittel, welche allen Indicationen eine Genüge leisten können, an die Hand geben wird; so haben wir uns dennoch für verbunden geachtet, einige andere besondere Arzeneymittel, die von den Schriftstellern angerühmet, und zum Theil mit gutem Erfolg, oder doch wenigstens ohne Gefahr, gebraucht werden können, nicht unangezeigt zu lassen. Dergleichen sind:

I. Alumen rupeum, Alún de Roche, **gemeiner Alaun**, so **Hr. Adrian Helvetius** (a), als ein specifisches Mittel in allen Arten der Blutflüsse, und folglich auch in den Blutflüssen der Frauenspersonen vorgeschlagen hat. Er läßt zwo Unzen von auserlesenen Alaun in einem silbernen Löffel schmelzen, und wenn es im Fluß ist, trägt er eine halbe Unze vom pulverisirten Drachenblut darein, und macht, ehe die Masse hart wird, Pillen in der Größe einer Erbsen daraus. War der Blutfluß nicht so erheblich, so gab er aller vier Stunden eine halbe Drachme von diesen Pillen in einem Löffel voll Quittensyrup; sobald aber das Uebel dringend war, verordnete er zwo Scrupel, auch wohl eine ganze Drachme auf einmal, und ließ entweder eine Tisane von Queckenwurzeln, oder einen Thee von Capillärkraut nachtrinken.

Helvetius rühmt die Wirksamkeit dieses Mittels sehr; und in der That geht es meistentheils ziemlich, ja manch-

(a) *Traité des pertes de sang.* Paris 1697. 8vo.

manchmal so wohl von statten, daß es eine allzuschnelle Unterdrückung des Blutflusses zuwege bringt, und folglich eine solche, die verdrüßliche Folgen nach sich zu ziehen pflegt. Ueberhaupt verursacht die Menge Alaun, welche man verschlucken läßt, großes Magenweh, und versetzt die Kranken in beständige Beängstigungen oder Schwachheit des Magens. Ueberdieses verstopft der Alaun den Leib in so hohen Grad, daß, wenn die Kranken zu Stuhle gehen sollen, sie eine solche Gewalt anwenden müssen, die allemal im Stande ist, den Blutfluß zu unterhalten, man mag sich mit Klystiren auch noch so viele Mühe dabey geben.

Heut zu Tage bedient man sich des Helvetiußischen Mittels nicht mehr. Man begnügt sich, den Patientinnen, wenn das Uebel heftig ist, aller vier Stunden, oder wenn es weniger zu bedeuten hat, täglich zweymal einen aus Drachenblut, römischen Alaun, rothen Zuckercandel, mit einigen Tropfen Tragantschleim zubereiteten Bissen zu geben. Und diese Art den Alaun zu gebrauchen, ist wenigern Unbequemlichkeiten unterworfen.

II. Die Essentia Rabelii, deren Zubereitung in der Pariser Pharmacopee beschrieben ist. Dieses Mittel ist eins der sichersten und wirksamsten, deren man sich nur immer bedienen kann; und es ist es um soviel mehr, weil man im Stande ist, seine Wirkung nach Gefallen zu regieren.

Die gewöhnlichste Art, sich dessen zu bedienen, besteht darinnen: daß man 56. oder 57 Tropfen auf eine Kanne oder 2 Pfund, von dem mit der großen Wallwurz zubereiteten Decoct, ad gratam aciditatem tröpfelt, und alsdenn eine oder anderthalbe Unze vom Granaten- oder Johannisbeersyrup, oder auch vom Frauenhaarsyrup beymischet, um daraus eine Art der Limonade zu machen, die gewiß nicht unangenehm ist.

Man giebt davon ein Glas von 5. bis 6 Unzen voll alle vier Stunden, wenn der Blutverlust beträchtlich ist; ist dieser aber mäßig, so läßt man täglich nicht mehr als drey Prisen nehmen, ja auch wohl nur eine, wenn der Blutfluß in nichts als einem Aussickern bestehen sollte.

Diese Arzeney ist eben so wirksam als die vorhergehenden, ohne dem Magen Tort zu thun, und ohne den Leib zu verstopfen. Hat man keine Essentiam Rabelii, so kann man dafür mit dem nämlichen Erfolg den Spiritum Vitrioli dulcificatum nehmen, und davon in das oben angezeigte Decoct so viel hineintröpfeln, bis es angenehm sauer schmeckt. Vom Syrup kann man alsdenn auch so viel darzu mischen, als man für gut findet.

III. **Der aus dem Esels- (b) oder Schweinemist (c) ausgepreßte und wohlgeläuterte Saft.** Man giebt ihn täglich dreymal zu einer halben Unze, und vermischt selbigen mit einer gleichen Menge vom Corallen- oder Rosen- oder auch Myrthenbeerensaft, und einem halben Löffel voll Orangenblüthwasser. Um solches flüssiger zu machen, setzt man zuweilen eine Unze vom abgezogenen Wegebreitwasser, oder von einem andern ähnlichen Wasser bey. Manchmal bereitet man sogar aus diesem Saft einen Syrup, den man zu einer Unze auf einmal verordnet. Man macht auch von dergleichen Mist Umschläge über den Unterleib.

IV. **Die Wurzel vom rothen Steinbrech,** Radix filipendulæ (d); **die Rinde von der Wurzel des weissen Maulbeerbaums,** Cortex Radicis mori fructu albo (e); calci-

(b) Roder. a Castro, *de Morb. Mulier.* Lib. I. cap. 5. und andere hier und da.

(c) Johannes Schmidt, *Ephemerid. Medico-physic. Decur. I. ann. IX. & X. Obs. 56.*

(d) Mercatus, *de Morb. Mulier.* Lib. I. cap. 8.

(e) Id. *ibid.*

calcinirte Eyerschaalen (f); die abgetrocknete Haut von Gänsefüssen (g). Ein jedes dieser Mittel wird als ein Specificum zu einer Drachme angepriesen, wenn es vorher zu feinen Pulver gerieben, und in ein bis zwo Unzen eines hierzu dienlichen Syrups oder ausgepreßten Saftes, von irgend einer adstringirenden Pflanze, zerlassen genommen wird.

V. Ein frisches entweder ganz rohes oder nur sehr wenig gekochtes Eydotter, mit einem Löffel rothen Wein oder Wegebreitwasser gemischt und genommen. Weil dieses ein sehr gelindes Mittel ist, so kann man es viele Tage hintereinander früh nüchtern fortbrauchen. In dem Aussickern kann es einigen Nutzen schaffen.

VI. Das arabische Gummi (h), zu einer Drachme in einer Unze Wegebreitwasser, oder einem andern ähnlichen abgezogenen Wasser aufgelöst, und früh nüchtern verschiedene Tage nach einander genommen. Dieses Mittel sowohl, als das vorhergehende, gehöret in die Classe der klebrichten Arzeneyen, und ist in derjenigen Art von Aussickern dienlich, welche durch eine leichte Erosion in der Gebährmutter verursacht worden ist.

VII. Die Blüthen vom welschen Nußbaum (i), sobald sie anfangen von selbst abzufallen, werden sie gekocht, im Schatten getrocknet, zu Pulver gestossen, und zu einer Drachme in einigen Löffeln rothen Wein gegeben; man muß es etliche Tage hintereinander wiederholen.

VIII. Das vom Forestus (k) als ein vortrefliches Geheimnis gerühmte Mittel, welches er von einem geschick-

(f) Riverius, *Cent. IV. Observ. 86.*
Raymundus Fortis, *in Consult. & Respons. Med.*

(g) Joh. Hartmannus, *in Praxi Chimiatrica.*
Raim. Fortis, *ubi supra.*

(h) Mercatus, *ubi supra.*

(i) Solenander, *in Consil. Medicinal.*

(k) Observat. *Lib. XXVIII. Observ. 10.*

schickten Prakticus zu Boulogne, Namens Helideus, der sein Lehrer gewesen, erhalten hatte.

Man muß nämlich eine mäßig gemästete Turteltaube haben; und wenn sie gerupft und ausgenommen ist, so wäscht man sie mit Wein oder Rosenwasser ab, füllt den Bauch mit einer Unze gröblich gestossenen Mastix, neht die Haut zu, steckt sie an den Spieß, und so wie sie bratet, begießt man selbige statt der Butter mit Rosenessig. Man sammlet sorgfältig das abtriefende Fett, und wenn die Turteltaube bald gut gebraten ist, so wirft man sie in einen neuen glaßirten thönern Topf, verklebt dessen Deckel sehr sorgfältig und setzt ihn zum Feuer, bis daß die Turteltaube ganz getrocknet ist, und zu Pulver gestossen werden kann.

Forestus räth von diesem Pulver einen Löffel voll in Wegebreitwasser, oder einem zusammenziehenden Decoct, einige Tage nach einander zu geben; mit dem gesammleten Fett aber die Gegend der Nieren, die Weichen und die Schaamgegend der Kranken zu reiben. Wenn dieses Mittel so wirksam ist als der Autor versichert, so hat man seine Kräfte vornämlich dem Mastix zuzuschreiben. Die Art der Zubereitung trägt wenig oder gar nichts bey.

IX. Das folgende Decoct, welches Septalius (1) als ein ohnfehlbares Mittel vorschlägt, und für ein Geheimnis, das er lange Zeit vor sich behalten gehabt, ausgiebt.

Man nimmt die Schaale von drey bittern Pomeranzen, die aber noch ein wenig grün sind, schneidet sie in ganz kleine Stückgen, läßt sie in 7 Pf. Wasser bis auf zwey Drittheile einkochen; druckt nachmals den Ueberrest durch, und giebt davon 8. bis 9 Unzen alle Morgen, so lange es dauert, zu trinken. Septalius sagt, daß man

(1) Animadv. & Caut. *Lib. VII. Caut.* 145.

man dieses Decoct wirksamer machen könne, wenn man zu Ende des Kochens eine Hand voll Mäuseöhrleinskraut (pilosella) darein wirft; und noch mehr, wenn man zu wiederholten malen ein glühendes Eisen darinnen ablöscht. Er setzt hinzu, daß solches ein allgemeines Mittel in allen Blutflüssen des Frauenzimmers sey, wenigstens in so fern selbige von keinem Geschwür ihren Ursprung nehmen.

X. Die Art eines Umschlags oder äußerlichen Mittels, welches Solenander (m) als ein Mittel angepriesen hat, das die Kraft besitzen soll, die stärksten und hartnäckigsten Blutflüsse von dem ersten Tage an zu stillen; und das sich den Beyfall eines Riverius (n), Ettmüller (o) und verschiedener anderer (p) erworben hat. Hier ist die Composition:

Nehmet pulverisirten Gyps 1 Pfund.
Arabischen Gummi, so getrocknet, und ebenfalls zu Pulver gerieben, 10 Quintl.
von 5. bis 6 Eyern das Eyweiß, welches gut geschlagen, und in ein flüßiges Wasser verwandelt werden muß.
Mischet und knetet alles zusammen, und streicht solches geschwind auf Cattun oder ein Stück Leinewand, damit es wechselsweise hurtig hinter einander auf den Nabel und die Lenden gelegt werden möge.

Ich will zwar für alle diesem Mittel nachgerühmten Wirkungen keinesweges die Gewähr leisten; doch aber, da es nur ein äußerliches ist, und dessen Anwendung vor aller Gefahr frey zu seyn scheint, man solches auch in Mutterblutflüssen gebrauchen kann, so habe ich es nicht weglassen wollen.

(m) *In Consil. Med.*

(n) *Praxeos Medicæ, Lib. XV. Cap. 3.*

(o) *De Morbis Mulier. Cap. 1.*

(p) Timæus von Guldenklee, *Lib. IV. Cap. 9.*

XI. Ich habe bey übermäßigen Abgang der monathlichen Reinigung und bey Blutstürzungen 10, 15 biß 18 Gran Zinnkalch mit ein wenig Rosenconserve zu einem Bolus gemacht, innerlich früh nüchtern einige Tage hindurch nehmen gesehen. Dieses Mittel greift den Magen nicht so an, als wie die gemeinen Adstringentia, weil es nicht die nämliche stiptische Eigenschaft hat; dem ohngeachtet soll die Wirkung davon doch gewisser gewesen seyn als von den andern zusammenziehenden Mitteln, ohne daß man, wie man mich versichert, jemals eine verdrießliche Folge davon bemerkt haben will.

Man räth das nämliche Mittel wider die hysterischen Zufälle (vapeurs hystériques) an, und ich behalte mir es vor, meine Gedanken von einem solchen Mittel, so wie auch von den übrigen angepriesenen Zubereitungen des Zinns, zu sagen, wenn ich von dieser Krakheit handeln werde.

Mittel, die von einigen Schriftstellern angerühmet werden, die aber theils unwirksam, theils zum öftern gar verdächtig sind.

I. Nichts hat sich bey den alten Aerzten ein größeres Ansehen erworben, als das Ansehen der grossen Schröpfköpfe unter die Brüste. Hyppocrates (q) sagt ausdrücklich: Mulieri si placet menstrua sistere, cucurbitulam quam magnam ad mammas appone, und Galen (r) giebt dem Hyppocrates hierinnen Beyfall. Gleichwohl ist dieses Mittel heutiges Tages gänzlich außer Gebrauch. Ich weiß nicht, ob es von einem wirklich guten Erfolg begleitet gewesen ist, denn ich habe es niemals gebraucht, auch nicht brauchen gesehen; allein ich bin versichert, daß ein mal Aderlassen am Arm viel nützlicher ist.

II. So:

(q) *Sect. V. Aphor. 50.*

(r) In Comment. *in hunc aphorism.*

II. Forest (s), Mayerne (t), Hartmann (u), empfehlen den Gebrauch der calcinirten Menschenknochen, und zwar die nach der Vorschrift des Mayerne bis zur Weisse calcinirt, und zu einer Drachme in ein Glas rothen Wein oder ausgepreßten und gereinigten Wegebreitsaft, gerührt werden. Außer dem Ekel, welchen man gegen eine solche Arzeney hat, scheint mir diese Asche der auf einen solchen Grad calcinirten Menschenknochen mehr ein eröffnendes als zusammenziehendes Mittel zu seyn.

III. Franz Feynes (x), ehemaliger Professor der Medicin zu Montpellier, schlägt vor: man solle einen Schwamm in fliessend Pech tauchen und alsdenn in einem Topf zu Kalche brennen, um ihn zu Pulver stossen zu können. Er setzt hinzu, daß dieses Pulver, wenn es zu 12. biß 15 Gran in eine hinlängliche Menge frischen Wegebreitsaft gerührt und genommen wird, den Blutfluß heile, man mag es nun innerlich in kleinen Dosen nehmen, oder Einspritzungen in die Gebährmutter davon machen. Allein dieses Pulver ist diuretisch, folglich mehr für ein treibendes und solches Mittel anzusehen, welches zu dem Endzweck, zu welchen es vorgeschlagen wird, wenig erforderliche Eigenschaften hat.

Man kann beynahe das nämliche vom Colophonium sagen, welchen Solenander (y) in den Blutflüssen, zu einer Drachme in Pulver und in ein Glas frisch ausgepreßten Wegebreitsaft eingerühret, anräth. Er versichert, daß die vierte Prise die Patientin ganz gewiß gesund mache. Id fiat quater, spricht er, & erit curata infallenter, Deo dante.

(s) Observat. *Lib. XXVIII. Observ. 10.*
(t) *Praxeos Medic. Lib. III.*
(u) *In praxi chymiatrica.*
(x) Practic. Medicin. *Lib. IV. Cap. 58.*
(y) In consiliis medicinalibus.

IV. Riverius (z), ein anderer Professor der nämlichen Facultät, behauptet ausdrücklich, daß der Lavendel oder Spicke, zu rechten feinen Pulver gerieben und zu einer Drachme in einem schicklichen Vehiculum eingenommen, die Blutflüsse stille; und aus der zwo und dreyßigsten Beobachtung der zwoten Centurie scheinet es, daß er sich desselben zu solchem Endzweck bedient, und es mit andern adstringirenden Arzeneyen vermischt habe. Ich kenne wenig so kluge Aerzte als Riverius war; gleichwohl aber kann ich mich nicht entbrechen, gegen seinen Ausspruch in dieser Sache mißtrauisch zu seyn. Der aromatische Geruch und Geschmack des Lavendels beweisen, daß es eine verdünnende und eröffnende Arzeney sey, und das ist auch die Kraft, welche ihm alle Schriftsteller zueignen, ja einige behaupten sogar; daß es ein treibendes Mittel sey, und schlagen es zur Beförderung der monathlichen Reinigung vor.

V. Ich möchte den Gebrauch der Tincturæ antiphtisicæ Ettmulleri nicht genehmigen, welche dieser Autor (a) wider die Blutflüsse zu 12, 15 bis 18 Tropfen, in einem bequemen Vehiculum zu nehmen, vorschlägt. Hier ist die Composition dieser Tinktur (b):

℞. Sachari Saturni,
Vitrioli Martis, an. Unc. j.
Spiritus vini rectificati, Un. viij.
Repone in loco frigido, donec rubescat spiritus.

Der Bleyzucker allein, welcher zu diesen Mittel genommen wird, ist schon hinreichend, um einen jeden vernünftigen Arzt abzuhalten, selbiges jedesmal innerlich zu verord-

(z) Praxeos Medicæ, *Lib. XV. Cap. 3.*

(a) *De Morb. Mulier.* Cap. 1.

(b) vid. Ettmuller, in Comment. in Schrœd. & in Morelli method. *Cap. de Tincturis.*

ordnen, es mag auch gepriesen werden, von wem es nur will. Man kann dasjenige nachsehen, was man bereits oben S. 162. von dem Gebrauch der Zubereitungen des Bleyes gesagt hat.

VI. Das Froschlaichpulver des Crollius (c) ist mit weniger Gefahr verbunden. Wir wollen es gleich anführen; allein ich zweifle, ob es auch so wirksam sey als man davon behauptet.

℞. Myrrhæ electæ,
Thuris masculi, an. Unc. ij.
Croci triti, Drachm. semis.
Terantur & misceantur omnia.
Pulvis ex aqua spermatis ranarum per saccum resoluta imbibatur vigesies vel trigesies, ita tamen ut semper prius exsiccetur.
Tandem adde Camphoræ Drachm. iij.
Pulvis servetur ad usum, cujus dosis ad gr. ij. vel iij. in aqua Artemisiæ vel in vehiculo quovis idoneo.

Man darf nur diese Formel überlesen, so läßt sich leicht urtheilen, wie schlecht der Weyhrauch und der orientalische Safran, als welches Emmenagoga sind, nebst dem Campher, der ein starkes verdünnendes (attenuans) Mittel ist, gewählt sind, um daraus eine Arzeney zu verfertigen, die die Blutflüsse stillen soll. Daher halte ich dieses Pulver nicht nur für unnützlich, sondern auch selbst für schädlich; und wenn es ja nicht auf eine merkliche Art Schaden thut, so geschieht es nur, weil es in sehr geringen Dosen genommen wird.

VII. Ein deutscher Arzt (d) erhebt das Pulver von Smaragd, innerlich zu 8 Gran, als ein Mittel, wovon er die gute Wirkung in einem Blutfluß, wo man bereits alle

(c) *In Basilica chimica.*

(d) Martin Bernhard von Bernitz, in Ephemer. Curios. natur. German. Decur. I. Ann. 2. Observ. 53.

alle Hofnung aufgegeben hatte, gesehen haben will. Ich habe in ähnlichen Umständen das Pulver vom Türkis zu 15. bis 18 Gran anrathen gesehen; allein die Eigenschaft des Kupfers, welches der Smaragd enthalten soll, macht mir Bedenken, und zu den calcinirten Knochen (e), aus welchen die Türkise bestehen, habe ich auch nicht genug Zutrauen, um mir von dergleichen Arzeneyen eine sonderliche Wirkung versprechen zu können.

VIII. Etwas mehr würde ich mir von der Usnea, oder dem Moose (f), so auf Hirnschädeln oder den Knochen wächßt, versprechen. Man nimmt es innerlich zu einen Scrupel; allein ich würde doch weit weniger darauf rechnen, als der deutsche Arzt, welcher es als ein unfehlbares Specificum vorschlägt, und zu folgenden Pillen verschreibt:

℞. Usneæ

(e) Petrus Borellus, Arzt zu Castres, und von der Königl. Akademie der Wissenschaften, hat, so viel ich weiß, im Jahr 1664. zuerst gesagt und bewiesen, daß die Türkise (eranos) versteinerte und in Kalch verwandelte Knochen wären. Siehe les Antiquités de la Ville de Castres, Liv. II. Chap. 12. und die Beschreibung des Kabinets von dem nämlichen Autor, am Ende des angeführten Buchs. Hr. v. Reaumur hat nach der Zeit eben dasselbe bewiesen. S. les Mémoires de l'Académie Royale des Sciences, année 1715. p. 174.

(f) Im Arabischen heißt eine jede Art des Mooses Usnea. Man sehe *Matthioli* Commentaria in Dioscoridem, Cap. 20. und des *Dodonei* stirp. Histor. Pempt. Lib. V. Cap. 13. Allein bey uns heut zu Tage bedeutet dieses Wort nur diejenige Art des Mooses, welche man zuweilen auf den Knochen oder dem Hirnschädel findet, so lange Zeit dem Regen, der Kälte, Sonnenhitze ausgesetzt, und ziemlich erweicht worden sind; oder in die der Staub ziemlich eingedrungen, daß daher ein solches Moos erzeugt werden können.

℞. Usneæ pulverisatæ,
Eboris fossilis s. Corallorum cum spermate ranarum recenter collecto præparatorum, ana Scr. j.
Opii correcti, gr. j.
f. cum idoneo Syrupo pillulæ parvæ foliato auro obductæ, quæ alternis diebus cum emulsione aliqua ex seminibus 4 frigidis cum aqua spermatis ranarum prius recenter parata, circa cubitum sumantur.

Der nämliche Arzt schlägt noch ein Pulver mit der Usnea, dem Pferdemist, und dem Pulver von Froschlaich (sperniole) vor. Man reibt alles zu Pulver und mischt es in gleicher Menge zusammen; alsdenn soll es auf in Tragantwasser getauchte Flocken von Wolle oder Leinen gestreuet werden, damit es in Form eines Mutterzapfens eingebracht werden könne. Dieses äußerliche Mittel kann vielleicht von einigen Nutzen seyn.

IX. Ich sehe es für eine Folge der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens an, der annoch in der Arzeneywissenschaft herrscht, wenn einige Aerzte anrathen: man solle die mit Blutflüssen behaftete Frauenzimmer einen todten Körper anrühren (g); unter den Achseln oder unter der Gegend des Herzens eine gedörrte Kröte legen (h); 5 bis 6 Gran von ihrem eigenen Blut, so sie verliehren, nachdem es vorher beym Feuer in einem eisernen Löffel gedrockLnet worden, in dem gelben vom Ey verschlucken lassen (i); ihnen neun vergoldete oder versilberte Körner vom Rattenkoth, nach Art der Pillen (k) eingeben; ihnen ein

(g) Vitus Riedlinus, *Lin. medic. Ann. 5. Febr. Obs. 20.*

(h) Daniel Crugerus, *ubi supra.*
Ephemer. Curios. Natur. Germ. *Decur. I. Ann. VI. & VII. in Append. Tit. 2. fasc. 2. Medicam. Cnoffelianorum.*

(i) Joh. Hartmann. *in Praxi Chymiatrica.*

(k) Raimundus Joh. Fortis, *in Consult. & Resp. medic.*

ein Hemd, so lange Zeit von einer Mannsperson getragen worden anziehen (l); den Leib mit dem Schlangenmoos (Muscus terrestris repens Matthioli, oder Muscus terrestris clavatus C. B. P.) (m), oder mit den zerquetschten Blättern des Läusekrauts (Herborastrum, franz. pied de griffon) (n); oder auch der Nieß- oder Christwurz (Helleborus verus) (o) u. d. gl. gürten lassen. Auch möchte ich noch hieher rechnen (p): da einige in einem Eydotter oder einem Glase Bier ein Quintl. carmosinfarbne kleingeschnittene Seide einnehmen lassen. Denn obgleich die Tinktur von der Carmosinseide, besonders wenn sie mit dem Kermes gemacht ist, in diesem letztern etwas ausrichten könnte; und in den drey oder vier erstern, der Abscheu, welchen man gegen das Anrühren eines todten Körpers, gegen das Beysichtragen einer Kröte, das Verschlucken seines eigenen Blutes oder des Rattenkothes, die Größe des Blutflusses vermindern könnte, weil dadurch die Bewegung des Blutes langsamer gemacht wird; so kann ich mich dennoch nicht überreden, daß man jemals von dergleichen Dingen einen wahrhaftigen und beständigen Nutzen gesehen haben sollte.

(l) Ettmuller, *de Morbis Mulier. Cap. 1.*
Joh. Frider. Helvetius, *in Diribitorio medico*, p. 117. Bey diesem Schriftsteller geht die Leichtgläubigkeit so weit, daß er fürchtet, die monathliche Reinigung möchte durch diese Art der Praxis auf immer unterdrückt werden: Sed metuendum, sagt er, ne exinde in tantum supprimantur menses, ut nunquam amplius in posterum fluant.

(m) Martin. Bernh. a Bernitz, *Ephemer. Curios. Nat. Germ. Dec. I. Ann. 2. Obs. 52.*

(n) Renealmus, *Obs.* 22.

(o) Joh. Hartmann, *in Praxi Chymiatrica.*
Ettmuller, *de morbis mulierum, Cap. 1.*

(p) Ephem. Curios. Nat. Germ. *Dec. III. ann. IX. & X. Observ. 235.*

Zehntes Capitel.

Von dem weissen Fluß.

§. 1.

Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit.

Außer den Blutflüssen, wovon wir eben geredet haben, sind die Frauenspersonen annoch einer andern Art von Abfluß unterworfen, welcher in einer milchigten, weislichten, oder gänzlich lymphatischen Feuchtigkeit besteht. Dieser Abgang ist bald häufig bald mäßig, bald anhaltend, bald nachlassend. Lateinisch wird er Fluxus muliebris oder fluor albus, französisch flueurs, oder fehlerhaft, fleurs blanches und perte en blanche, deutsch aber der weisse Fluß genennet.

Bey einem jungen oder ledigen Frauenzimmer kömmt diese Art des Abgangs selten vor; doch aber ist sie nicht ganz ohne Exempel, besonders bey denjenigen; die lange Zeit die Bleichsucht gehabt haben. Weit öfterer findet man diese Krankheit bey verheyratheten; die bereits einigemal in die Wochen gekommen sind; die schwere Niederkunften gehabt haben, oder denen es unrichtig gegangen. Auch ist sie bey alten Weibern von schwächlicher Gesundheit, oder die keine gute Lebensordnung beobachten, gewöhnlich.

Diese Krankheit kann sich sowohl ohne, als mit einer Unterdrückung der monathlichen Reinigung eräugen; und sie kann in beyden Fällen sowohl ununterbrochen und beständig fortdauern, als auch bisweilen nachlassen.

Der weisse Fluß, welcher zuweilen aussetzt oder nachläßt, und mit keiner Unterdrückung der monathlichen Reini-

Reinigung vergesellschaftet ist, kömmt gemeiniglich etliche Tage vorher, ehe sich die monathliche Reinigung einstellt, zum Vorschein; nimmt nach Maaßgebung der Annäherung der Reinigung zu; hält ohne Zweifel, so lange die Reinigung dauert, an, ob man solches gleich wegen des abgehenden Geblütes nicht unterscheiden kann; kömmt auch, wenn die Reinigung zu Ende geht, wieder zum Vorschein, und zwar in eben der Menge, als zu Anfange derselben; dauert sodann noch einige Tage fort, indem er sich immer nach und nach verringert; läßt endlich ganz und gar nach, und bleibt nach Beschaffenheit der verschiedenen Subjecte 10, 12, 15, 18 Tage hintereinander weg, bis er in gleicher Ordnung von neuen wiederkömmt.

Die meisten Arten des anhaltenden weissen Flusses werden in denjenigen Weibern, welche ihre Reinigung noch nicht ganz verlohren haben, bey deren Annäherung verdoppelt, und halten, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf diese Weise, so lange die Reinigung dauert, wenn man es schon nicht wahrnimmt, an; auch bleiben sie annoch eine Zeilang auf dem nämlichen Fuß, obschon die Reinignng bereits aufgehöret hat. Endlich aber vermindern sie sich allmählig, ohne jemals gänzlich nachzulassen, und fangen, so wie sich die Zeit der monathlichen Reinigung nähert, an, in gleicher Ordnung wieder stärker und stärker zu werden.

Wenn der weisse Fluß bey der unterdrückten monathlichen Reinigung abwechselt, so hält derselbe gemeiniglich die Periode der letztern, als deren Stelle er gleichsam zu vertreten scheint; und selbst die Dauer dieses periodischen Flusses kömmt ziemlich mit der Dauer der Reinigung überein, ob jene gleich insgemein etwas länger anzuhalten pflegt.

Endlich wird der weisse Fluß, sobald die Reinigung ganz und gar darbey unterdrückt ist, er sey auch noch so anhal-

anhaltend, fast immer allerley Veränderungen, Zu- und Abnehmen unterworfen seyn; davon die Periode und die Dauer mit der Periode und der Dauer der außengebliebenen Reinigung bisweilen übereintreffen wird. Doch kann es aber auch bisweilen geschehen, daß derselbe nicht die mindeste periodische Ordnung beobachtet; wie man dieses auch selbst bey den abwechselnden weissen Fluß, welcher nach der unterdrückten Reinigung entstehet, wahrzunehmen pflegt.

Hieraus nun entstehen eben so viele verschiedene Arten des weissen Flusses: einige **mit**, andere **ohne die unterdrückte Reinigung**; einige, welche **eingewurzelt und immer anhaltend** sind, und andere, welche eine Zeitlang **aussetzen** und **nachlassen**; einige, welche zuweilen **abwechseln oder nachlassen**, und **zu einer gewissen Zeit ordentlich** wiederkommen; und andere hingegen, die **in ihrem Wiederkommen gar keine Ordnung beobachten**. Doch das ist noch lange nicht alles: es giebt noch viele andere Verschiedenheiten dieser Krankheit, die theils von der Natur und Wesen, theils von der Farbe, und theils von der besondern Beschaffenheit der ausfliessenden Feuchtigkeit abhängen.

1. **Von der Natur und dem Wesen dieser Feuchtigkeit**: Denn, so wie dieselbe serös, hell und vollkommen lymphatisch, oder weiß, dick und milchigt ist, so theilt man den weissen Fluß in den **lymphatischen** weissen Fluß, und in den **milchartigen** weissen Fluß. Diese letztere Art begreift wieder **drey** andere in sich, die fast nur allein, in Absicht auf das mehrere oder wenigere, von einander abgehen. Die erste: wenn die ausfliessende Feuchtigkeit, vermöge ihrer weissen Farbe, Consistenz und Undurchsichtigkeit der Milch ähnlich ist; die **andere**: wenn sie einem übelgeläuterten oder trüben Molken gleicht, das ist, wenn sie nicht so weiß, sondern heller und durch-

sichtiger ist, als im erstern Fall; die **dritte** und letztere endlich: wenn sie so durchsichtig, schleimigt und dick ist, wie etwan Gersten- oder Brodwasser.

2. **Von der Farbe dieser Feuchtigkeit.** Dieses veranlaßt verschiedene Arten des weissen Flusses, je nachdem die abgehende Feuchtigkeit weiß, braun, grau, gelb, grün oder röthlich, oder wie ein Fleischwasser, aussieht.

3. **Von der besondern Eigenschaft dieser Feuchtigkeit.** Dieser zufolge theilt man den weissen Fluß in drey Arten ab; **einmal**, da derselbe ohne Geruch und Schärfe; **vors andere**, wenn er scharf und beissend ist; und **drittens** endlich, wenn er einen starken und oftmals stinkenden Geruch von sich giebt.

§. 2.

Die Ursachen dieser Krankheit.

Der Unterschied, welchen wir in Absicht auf die Natur und das Wesen der abgehenden Feuchtigkeit, eben angezeigt haben, ist schon hinreichend, um zwo ganz und gar verschiedene Arten des weissen Flusses festsetzen zu können, nämlich: den **milchartigen** weissen Fluß und den **lymphatischen** weissen Fluß. Den milchartigen weissen Fluß erkennt man an dem milchigten Saft, welcher sich in den Milchgefäßen der Gebährmutter absondert; den lymphatischen weissen Fluß aber an einer puren und gemeinen Lymphe, so wie sie in den lymphatischen Gefäßen der Gebährmutter zu circuliren pflegt. Hieraus läßt sich nunmehr gar leicht der Schluß machen: 1) daß der milchartige weisse Fluß von nichts andern herrühre, als davon, daß der milchigte Saft der Gebährmutter, anstatt sich in seinen eigenen Gefäßen gehörig anzusammlen und alsdenn zur Zeit der zum Vorschein kommenden monathlichen Reinigung erst abzugehen, tropfenweise in die Höhle

der Gebährmutter, und von da in gleichem Verhältnis wieder herausfliesset. 2) Daß der lymphatische weisse Fluß von der ordentlichen Lymphe, welche aus ihren eigenen Gefäßen in die Höhle der Gebährmutter hinein, und in gleichem Verhältnis von da wieder herausrinnt, seinen Ursprung nehme. Dieses sind demnach zwo Krankheiten, welche in der That von einander unterschieden sind, und folglich auch verschiedentlich behandelt werden müssen, ob sie gleich mehr als zu oft mit einander verwechselt werden.

Die Ursachen des milchartigen weissen Flusses.

Wir haben oben in dem ersten Capitel dieses Buchs gewiesen, daß der milchartige Saft, welcher in den Milchgefäßen der Gebährmutter abgesondert wird, sich daselbst einen Monath hindurch ansammlen müsse, wenn er den Abfluß der monathlichen Reinigung zuwege bringen soll; daß er ferner im natürlichen Zustande von rechtswegen nicht eher ausfliessen dürfe, als bis zur gedachten Zeit, um dieser einmal festgesetzten Ordnung nach, das Periodische der monathlichen Reinigung unterhalten zu helfen. Vermöge einer von den folgenden drey Ursachen aber, kann gedachter Saft nicht anders als tropfenweise aus seinen Gefäßen herausfliessen, und muß dadurch den weissen Fluß zuwege bringen. Die erste ist: wenn er in allzu großer Menge vorhanden ist, und daher, weil er in seinen Gefäßen nicht Platz hat, die Mündungen derselben mit Gewalt eröffnet. Die andere besteht darinnen; daß dieser Saft zu flüßig ist, und also durch die Mündungen seiner Gefäße gar leicht herausdringt, ob sie übrigens schon ziemlich gut geschlossen sind. Die dritte endlich, wenn die Mündungen dieser Gefäße zu viel geöffnet, oder gar zu sehr geneigt sind, sich zu öffnen, und also gedachte Feuchtigkeit gar zu leicht auslaufen

lassen. Wir wollen diese drey Ursachen umständlich untersuchen.

I. Die Fälle, in welchen der milchartige Saft in den Milchgefäßen der Gebährmutter allzuhäufig, und zwar so häufig vorhanden, daß er nicht darinnen erhalten werden kann, sondern die Mündungen mit Gewalt zu eröffnen genöthiget ist, sind folgende, oder diejenigen, wo sich zuviel Chylus in dem Blut befindet.

1. Bey Weibern, die viel essen, und sich mit sehr saftigen Speisen nähren; wodurch denn viel Chylus erzeugt wird.

2. Bey Personen, die sich wenig bewegen, viel sitzen, und eine müßige Lebensart führen; daher wird sehr wenig Chylus verbraucht.

3. Bey Wöchnerinnen, welche ihre Milch unterdrücken, und bey Säugenden, welche zu früh zu stillen aufhören; denn in solchem Fall wird der in Milch verwandelte Chylus nachher gänzlich in den milchartigen Saft der Gebährmutter verwandelt.

In dem weissen Fluß, welcher von der ersten Classe der Ursachen abhängt, ist die ausfliessende Feuchtigkeit weiß, dick und wirklich milchigt; weil es eine wahre Milch ist, die weiter keinen Fehler hat, als daß sie in zu großer Menge vorhanden ist.

II. Der milchartige Saft ist zu flüßig, und so weit zu flüßig, daß er sogar durch die Mündungen seiner Gefäße hindurchdringt, ob sie gleich ziemlich gut geschlossen sind. Dieses geschieht in folgenden Fällen; da nämlich das Blut, welches selbigen hergiebt, zu wässerig oder zu serös ist; als

1. Bey Weibern von einem schleimigten und phlegmatischen Temperament, oder die gewohnt sind, viel zu trinken.

2. Bey

2. Bey denjenigen, in welchen das Blut durch ein schleichendes Fieber, oder durch irgend eine andere ähnliche Krankheit, zu sehr verdünnet und aufgelöst ist.

3. Bey denjenigen, deren Blut durch den anhaltenden Gebrauch der eröffnenden und allzu verdünnenden Arzeneyen zu flüßig gemacht worden ist.

In demjenigen weissen Fluß, welcher von dieser zwoten Art Ursachen entsteht, ist der Abgang hell, schlüpfrig, und dem abgesottenen Gersten- oder Grützwasser ähnlich; weil der milchartige Saft zu wässerig ist.

III. Die Mündungen der Milchgefäße der Gebährmutter sind zu offen, oder allzugeneigt sich zu öffnen; und lassen folglich den milchigten Saft, welchen sie enthalten, gar zu leicht in nachstehenden Fällen herausfliessen:

1. Bey Weibespersonen, die von Natur schwach und zärtlich sind; bey welchen alle Gefäße, und also auch die Gefäße der Gebährmutter, in Rücksicht auf ihre ursprüngliche Bildung zu schlaff, zart oder fein, und zu offen, oder sich zu öffnen allzu geneigt sind.

2. Bey denjenigen, in welchen die Milchgefäße der Gebährmutter, und folglich auch ihre Mündungen, durch den milchigten Saft selbst zu sehr erweicht sind; weil dieser durch die Wirkung der verschiedenen oben angezeigten Urfachen allzu wässerig oder serös worden ist.

3. Bey denjenigen, in welchen die innere Haut der Gebährmutter, welche die Mündungen der Milchgefäße in Ordnung erhalten und gehörig zusammenziehen helfen soll, durch öfteres oder schweres Gebähren, oder durch vielmaliges Unrichtiggehen zu sehr erschlafft und geschwächt ist.

4. Bey Frauenspersonen, deren Gebährmutter durch geiles Kitzeln, oder durch Ausschweifungen in der Unzucht, zu öftern Zusammenziehungen angestrenget worden; weil hierdurch die Milchgefäße der Gebährmutter

zu oft ausgepreßt, und ihre Mündungen endlich mit Gewalt eröffnet und erschlafft werden müssen.

In demjenigen weissen Fluß, welcher von dieser dritten Art der Ursachen hervorgebracht worden, hält die abgehende Feuchtigkeit gemeiniglich das Mittel zwischen dem milchartigen weissen Fluß, und zwischen dem schleimigten weissen Fluß. Denn auf der einen Seite ist sie nicht so dick, nicht so weiß und auch nicht so milchreich, als in dem milchartigen weissen Fluß; auf der andern aber ist sie dennoch dicker, weisser und milchigter, als in dem schleimichten weissen Fluß, das ist, sie ist einer mit vielen Wasser gebrochenen Milch, oder wenn man sich noch anders ausdrücken will, einem schlecht abgeklärten Molken ähnlich.

Bis hieher haben wir ganz allein von der einfachen Art des milchartigen weissen Flußes geredet, oder von derjenigen, die nur von einer einzigen Ursache abhängt: und zwar entweder von der allzugroßen Menge, oder von der allzugroßen Dünne und Flüßigkeit des milchartigen Saftes; oder von der Unthätigkeit, Schwäche und Unvermögen der Mündungen derjenigen Gefäße, welche solchen fassen sollen. Dieses macht die erste Classe des weissen Flusses dieser Art aus.

Allein man urtheilet ganz richtig, wenn man behauptet, daß es weit zusammengesetztere Arten des weissen Flusses gebe, welche von zwoen dieser Ursachen auf einmal herrühren können; das ist, von der allzugroßen Menge, und zu flüßigen Beschaffenheit des milchigten Saftes, von dieser und der Schwäche oder dem Unvermögen der Mündungen der Milchgefäße; oder endlich von der Schwäche gedachter Mündungen, und der allzugroßen Menge des milchigten Saftes. Hieraus entsteht die zwote Classe des weissen Flusses von dieser Art.

Es kann auch geschehen, wie es denn auch wirklich geschieht, daß der milchartige weisse Fluß von den eben angezeigten drey Ursachen zugleich herrührt: nämlich von der allzugroßen Menge des milchigten Saftes, von seiner widernatürlichen Flüßigkeit, und von der Schwäche oder dem Unvermögen der Mündungen seiner Gefäße; und so entsteht alsdenn die dritte Classe von dieser Art des weissen Flusses.

Man wird sich mit Erklärung derjenigen Dinge, welche den Grund zu den verschiedenen Verwickelungen der Ursachen des milchartigen weissen Flusses, als woraus nachmals der zusammengesetzte weisse Fluß der andern und dritten Classe entstehen kann, nicht aufhalten. Es wird schon genug seyn, wenn wir die verschiedenen Ursachen des einfachen weissen Flusses aus der ersten Classe erwägen, damit man urtheilen könne, welches diejenigen sind, die die meiste Aehnlichkeit und Verwandschaft unter einander haben, und die vermöge ihrer Zusammenkunft die gedachten verschiedenen Verwickelungen hervorzubringen im Stande sind.

Die Ursachen des lymphatischen weissen Flusses.

Die Lymphe, welche in den auf der Oberfläche der innern Haut der Gebährmutter verbreiteten lymphatischen Gefäßen circulirt, kann aus folgenden zwo Ursachen nicht in die Höhle der Gebährmutter hineinfliessen, und veranlaßt daher den lymphatischen weissen Fluß: 1) Weil sie in ihren eigenen Gefäßen eingeschlossen und gezwungen wird, seitwärts durch ihre Häute, nachdem sie sie vorher ausgedehnt hat, hindurch zu dringen; und in diesem Fall befindet sich die Gebährmutter in einer Art von wässeriger Geschwulst. 2) Weil die Vollkommenheit des Zusammenhanges ihrer Gefäße in gewissen Gegenden Schaden gelitten, und der gedachten Lymphe hierdurch einen Ausweg verschafft hat. In diesem Fall befin-

befindet sich die Gebährmutter in einem Zustande der Vereyterung. Wir wollen diese beyden Ursachen genauer untersuchen.

I. Es giebt drey Fälle, in welchen die Lymphe in ihre Gefäße eingeschlossen, und durch die Poros der Häute, welche diese formiren, hindurch zu dringen, folglich sich alsdenn in die Höhle der Gebährmutter zu ergiessen, genöthiget wird.

1. Wenn ein Vorfall und zwar ein beträchtlicher Vorfall der Gebährmutter vorhanden ist, welcher die lymphatischen Gefäße verlängert, hin und her, auf eine verschiedene Weise, zieht und dehnt, und also den Kreislauf der Lymphe unterbricht oder langweiliger macht.

2. Wenn sich in dem Körper der Gebährmutter selbst, Verstopfungen, Knoten, Verhärtungen (Scirrhi) und krebsartige Geschwüre befinden, welche die lymphatischen Gefäße daselbst zusammenpressen, und den Umlauf der Lymphe hindern.

3. Wenn Stockungen, Geschwülste und Verhärtungen in den lymphatischen Drüsen, worein die aus der Gebährmutter zurückkommenden lymphatischen Gefäße sich endigen und verliehren, wie z. E. in den Drüsen des Beckens oder der Abtheilung der Darmknochenblutgefäße (bifurcatio iliaca) vorhanden sind; denn hierdurch wird die Lymphe in ihrem Lauf gehindert, und genöthiget in ihren allerkleinsten Gefäßen stehen zu bleiben.

Die in den beyden letzten Artickeln gedachten Hindernisse können entstehen, entweder von einer Verdickung des Blutes, besonders der Lymphe, so durch die gewöhnlichen Ursachen veranlasset wird; oder was noch öfterer zu geschehen pflegt, von einer solchen Verdickung des Blutes oder der Lymphe, die durch eine in den Säften befindliche fehlerhafte Gährung zuwege gebracht wird; diese mögen nun franzosenartig, oder scorbutisch, kropf-

oder

oder krebsartig seyn. Aus diesem Grunde werden dergleichen Krankheiten, wenn sie eingewurzelt sind und schon eine Weile gedauert haben, fast immer von einem weissen Fluße begleitet.

II. Es giebt zwo Fälle, da die lymphatischen Gefässe der Gebährmutter verletzt werden, und da diese Verletzungen alsdenn zu einem Austreten der Lymphe Gelegenheit geben können:

1. Wenn die lymphatischen Gefäße, wegen der in ihnen eingeschlossenen vielen Lymphe von sich selbst an einigen Orten aufplatzen; und dieses ist die gewöhnliche Folge von den allzustarken und langdauernden Anlaufen solcher Gefäße.

2. Wenn die innere Haut der Gebährmutter in einigen Gegenden aufgerissen, verletzet oder zerfressen ist; als welches nicht ohne Nachtheil vor die Vollkommenheit und den Zusammenhang der daselbst verbreiteten Gefäße geschehen kann.

Die Ursachen solcher Trennungen des Zusammenhanges in den lymphatischen Gefäßen der Gebährmutter sind eben diejenigen, welche die Trennung des Zusammenhanges in den Blutgefäßen veranlassen und von welchen wir in dem **vorhergehenden Capitel** weitläuftig geredet haben; wenigstens gehen sie in nichts weiter, als in Ansehung des Grades ihrer Wirkung, von einander ab: Denn anstatt, daß die Wirkung dieser Ursache ziemlich beträchtlich seyn muß, wenn sie sich bis auf die Blutgefäße erstrecken soll, so kann und muß man sie für weit geringer halten, wenn sie sich auf die lymphatischen Gefäße ganz allein einschränket, als welche viel leichter aufgerissen und zerfressen werden können.

Das, was wir von den Verwickelungen der drey verschiedenen Classen des milchartigen weissen Flusses ge-

sagt haben, soll sich auch auf die zwo Arten des lymphatischen weissen Flusses erstrecken.

1. Der weisse Fluß kann einfach seyn, und nur von einer einzigen Ursache abhängen; entweder von dem Aussickern oder von dem Austreten der Lymphe.

2. Der weisse Fluß kann zusammengesetzt seyn, und von zwo Ursachen auf einmal abhangen; nämlich von dem Aussickern und Austreten der Lymphe; diese Verwickelung kann in Rücksicht auf die genaue Verwandschaft der Ursachen eben so seltsam nicht seyn.

Diesen Fällen wollen wir noch einen andern hinzufügen, der sich eräugen kann, und auch oftmals wirklich eräuget, ob es schon schwer ist, sich davon zu überzeugen: Dieser besteht darinnen, daß der milchartige weisse Fluß und der lymphatische weisse Fluß bisweilen beysammen sind; und diese Verwickelung giebt alsdenn Gelegenheit zu einen solchen weissen Fluß, der zum Theil milchartig, zum Theil lymphatisch ist, oder wenn man die Sache auf eine andere Art ausgedrückt haben will, zu einem **lymphatisch milchartigen weissen Fluß** (fleurs blanches lymphatiques laiteuses).

§. 3.

Erklärung der oben in der Beschreibung des weissen Flusses angezeigten Verschiedenheiten.

Die erste Verschiedenheit. Bey dem weissen Fluß ist die monathliche Reinigung entweder unterdrückt, oder nicht unterdrückt.

1. Die monathliche Reinigung ist bey dem weissen Fluß, in Rücksicht auf diese drey Bedingungen, unterdrückt: a) Wenn der weisse Fluß milchartig ist; b) wenn er aus der andern oder dritten Classe ist; c) und wenn der Abgang sehr häufig ist. Denn alsdenn

leeren sich die Milchgefäße in gleichem Verhältnis, wie sie angefüllt werden, wieder aus, und folglich können sie die benachbarten Blutadern niemals so weit zusammendrücken, um daß dadurch das Blut in die Blutaderfortsätze hineingeleitet würde, so wie es doch geschehen muß, wenn die monathliche Reinigung gehörig von statten gehen soll. Die monathliche Reinigung wird in dem lymphatischen weissen Fluß endlich auch unterdrückt, wenn er lange Zeit gedauert hat, wenn er sehr häufig gewesen, und die Kranken dadurch entkräftet worden. Dieses macht einen, der zum Ausfluß der monathlichen Reinigung unumgänglich nöthigen Vollblütigkeit, gerade entgegen gesetzten Zustand aus. Allein in einem wie im andern dieser Fälle pflegt die gänzliche Unterdrückung der monathlichen Reinigung nicht eher zu erfolgen, als nachdem diese so nach und nach bereits viele Grade der Verminderung erlitten hat.

2. Die Reinigung wird nicht unterdrückt seyn, so bald der weisse Fluß milchartig, und zwar vom ersten Range oder der ersten Classe ist, oder wenn er lymphatisch und noch nicht lange gedauert hat; weil in dem erstern Fall die Milchgefäße nicht leicht mehr als das überflüßige durchlassen, und also immer noch genugsam voll und aufgetrieben bleiben, um die monathliche Reinigung hervorzubringen; im andern aber ist die Entkräftung noch nicht so erheblich, daß sie den Durchbruch der Reinigung verhindern könnte. Jedoch auch selbst in diesem Fall, wenn das Uebel noch lange anhalten sollte, wird der Abfluß der monathlichen Reinigung darunter leiden, und wenn er erst nach und nach vermindert worden, zuletzt völlig aufhören.

Die zwote Verschiedenheit. Der weisse Fluß dauert entweder ununterbrochen fort, oder setzt zuweilen aus.

1. Der

1. Der milchartige weisse Fluß vom andern und dritten Rang dauert gemeiniglich in einem fort, absonderlich wenn die Dünne und Flüßigkeit des milchartigen Saftes, oder die Erweiterung der Mündungen an denjenigen Gefäßen, welche selbigen fassen sollen, beträchtlich sind; weil alsdann dieser Saft unaufhörlich abtröpfelt. Auch ist der weisse lymphatische Fluß fast jederzeit anhaltend; weil die Lymphe ohne Unterlaß ausfliessen muß, so bald man voraussetzt, daß die lymphatischen Gefäße mit Gewalt eröffnet oder zerrissen worden sind.

2. Dagegen ist der milchartige weisse Fluß vom ersten Rang allzeit abwechselnd; weil sodann die Gefäße den in sich habenden milchartigen Saft nicht eher ausfliessen lassen, als bis sie zu voll sind. Der milchartige weisse Fluß vom andern und dritten Rang ist allemal auch abwechselnd oder nachlassend; sobald der milchartige Saft nicht allzudünne, und die Erweiterung der Mündungen seiner Gefäße nicht gar zu beträchtlich ist, so daß sich also der milchartige Saft nicht eher einen Ausweg und Abfluß verschaffen kann, als bis er sich zuvor auf eine gewisse Menge, und folglich auf eine gewisse Zeit hindurch, angehäuft hat. Hieraus läßt sich demnach gar leicht der Schluß machen, daß der weisse Fluß, welcher abwechselt und aussetzt, anhaltend, und dagegen auch der anhaltende bisweilen abwechselnd werden könne.

Die dritte Verschiedenheit. Der Abgang bey dem beständigen und anhaltenden weissen Fluß ist entweder veränderlich und dem Zu- und Abnehmen unterworfen, oder er ist einförmig und nimmt nicht zu.

1. Der anhaltende milchartige weisse Fluß ist allzeit dem Zunehmen ausgesetzt, so bald der in die Gefäße der Gebährmutter hinein getretene milchartige Saft nicht ganz und gar auf einmal ausfließt; weil der Ueberrest daselbst nach und nach einen neuen Vorrath zuwege bringt,

der

der unterweilen wieder ausfliessen wird, so bald er auf einen gewissen Grad angewachsen ist. Der lymphatische weisse Fluß ist ebenfalls Veränderungen unterworfen, welche machen, daß er vermindert wird, so bald die Lymphe vermöge gewisser Ausführungen von den Gefäßen der Gebährmutter abgeleitet wird; oder daß er zunimmt, sobald die Lymphe durch einen gewissen Fehler im Verhalten oder durch heftige Bewegungen mehr dahin geleitet worden ist.

2. Der anhaltende milchartige weisse Fluß fließt jederzeit einförmig und ohne zuzunehmen, ab, sobald der milchartige Saft, so wie er sich absondert, gänzlich und ohne daß etwas davon in den Gefäßen zurückbleibt, abfließt. Gleicherweise ist der Abgang des lymphatischen weissen Flußes einförmig, sobald aber keine merklichen Veränderungen weder in dem Verhalten oder der Lebensordnung, noch in den Bewegungen und Ausführungen, noch auch in den andern sogenannten nicht natürlichen Dingen (res non naturales) vorgegangen sind.

Die vierte Verschiedenheit. Das Zunehmen bey dem anhaltenden weissen Fluß hält entweder eine periodische Ordnung oder hält sie nicht.

1. Das Zunehmen beobachtet fast jederzeit eine periodische Ordnung, sobald es sich bey dem milchartigen weissen Fluß eräuget; weil es alsdenn von dem Vorrathe des Milchsaftes, welcher sich nach und nach in seinen Gefäßen, und zwar nach der periodischen Art der Reinigung anzusammlen pflegt, abhängt.

2. Dieses Zunehmen beobachtet keine periodische Ordnung, wenn es bey dem lymphatischen weissen Fluß wahrgenommen wird; weil es in solchem einzig und allein nur zufällige Ursachen zum Grunde hat. Eben so wenig beobachtet dasselbe eine solche Ordnung in dem milchartigen weissen Fluß, wenn die zufälligen Ursachen

stark

stark genug sind, um die sonst dabey gewöhnliche periodische Ordnung zu stöhren.

Die fünfte Verschiedenheit. Das Wiederkommen des abwechselnden oder nachlassenden weissen Flusses ist entweder periodisch und hält eine gewiße Zeit, oder ist es nicht.

1. Dieses Wiederkommen ist jederzeit periodisch, sobald der nachlassende weisse Fluß milchartig ist; weil alsdenn seine Wiederkunft davon herrührt; daß die Menge des in den Gefäßen der Gebährmutter sich angesammleten milchartigen Saftes beträchtlich genug sey, die Mündungen derselben zu öffnen, und daß diese Menge des milchartigen Saftes sich jederzeit in einem bestimmten Zeitraum zuvor anhäufen müsse. In diesen Fällen demnach wird, wenigstens so lange diese Ordnung durch keine zufällige Ursache unterbrochen wird, der weisse Fluß, nachdem er völlig aufgehöret hat, einige Tage vor dem Ausbruch der monathlichen Reinignng wieder zum Vorschein kommen; weil eben so viel Zeit zur Ansammlung des milchartigen Saftes erforderlich gewesen ist. Er wird auch von Tag zu Tag, bis der Ausbruch der Reinigung selbst erfolgt, zunehmen; weil die Vermehrung des milchartigen Saftes bis dahin fortdauert. Hierauf wird er nach und nach in gleichem Verhältnis, als die Milchgefäße leer werden und ihre Mündungen sich schliessen, wieder abnehmen, und endlich, wenn diese Mündungen geschlossen sind, ganz und gar aufhören. Auf diese Weise wird sich also dieser Fluß immer wieder erneuern, so lange sich keine Ursache findet, welche diese Einrichtung in Unordnung zu bringen vermögend ist.

2. Das Wiederkommen des weissen Flußes hingegen wird ungleich und unordentlich seyn, so bald der Abgang lymphatisch; weil selbiges alsdenn von der ungefehren Vereinigung verschiedener zufälliger Ursachen abhängt.

Man

Man sehe die dritte Verschiedenheit nach. Bisweilen nimmt man diese Ungleichheit selbst in dem milchartigen weissen Fluß wahr, sobald nämlich die periodische Ordnung durch irgend einen gewissen Zufall, wie wir bereits erwehnet haben, unterbrochen worden.

Die sechste Verschiedenheit. Der weisse Fluß hat unterschiedliche Farben: bald sieht der Abgang weiß, wie Milch, wie Molken, oder wie abgesottenes Grütz- oder Gerstenwasser; bisweilen so hell, wie Wasser; bisweilen gelb und so dunkel wie die Ringelblume, goldfarben oder auch hellgelb; manchmal aber auch grün, braun oder röthlich, aus.

1. Der Abgang sieht weiß aus, wie Milch, wie Molken oder Grützwasser, sobald der weisse Fluß milchartig, und vom ersten, andern oder dritten Range, und die natürliche Farbe des milchartigen Saftes nicht verdorben ist.

2. Er ist hell wie Wasser, sobald er lymphatischer Art, und die Lymphe rein und unverdorben ist.

3. Er ist gelb, und verschiedentlich gelb, sobald die natürliche Farbe des milchartigen Saftes oder der Lymphe durch Beymischung einer gewissen Quantität Galle, oder einiger Tropfen Geblüte, verändert worden. Je nachdem nun diese Quantität beträchtlich, die Galle selbst aber mehr oder weniger dick, und mehr oder weniger gelb, auch beydes sowohl Galle als Blut mit dem erwehnten Saft mehr oder weniger genau vermischt ist, nachdem wird auch die Farbe der abgehenden Feuchtigkeit ausfallen. Was die erste Ursache oder die Beymischung der Galle betrifft, so bedarf dieses keines Beweises; die andere aber kann mit dem Auswurf in der Lungenentzündung (peripneumonia) bewiesen werden, dessen gelbe und saffranähnliche Farbe nicht sowohl von der beygemisch-

gemischten Galle, als vielmehr von einigen damit sehr genau vermengten Tropfen Blut entsteht.

4. Er sieht grün aus, wenn die beygemischte Galle von einer laugartigen Farbe ist, oder wenn ihm die mit ihm verbundene eyterige Materie eine solche Farbe mittheilt.

5. Er ist roth wie Fleischwasser, und bisweilen rosenfarbig, nach Beschaffenheit der größern oder geringern Menge des damit vermischten Blutes; und auch nachdem dieses Blut genau oder nicht genau damit vermischt ist.

Die siebende Verschiedenheit. Bisweilen ist der weisse Fluß ohne Geruch und ohne Schärfe; bisweilen scharf und beissend; bisweilen von einem starken und stinkenden Geruch.

1. Der weisse Fluß ist nicht scharf, sobald die milchartige Feuchtigkeit und die Lymphe rein und weder mit Galle noch Eyter vermischt sind; wenn dieselben von einem guten gelinden Blut abgesondert werden, und in der Gebährmutter nicht gestocket haben.

2. Im Gegentheil wird er scharf und fressend seyn in den drey entgegengesetzten Fällen: wenn sie durch Beymischung der Galle und des Eyters verdorben; wenn sie von einem scharfen und gesalzenen Blut herkommen; und wenn sie lange Zeit in der Gebährmutter, wo sie sich erhitzen und verderben, aufgehalten worden sind.

3. Er riecht und stinkt vielmals in dergleichen Umständen.

§. 4.

Die Zufälle.

I. Der weisse Fluß verringert die Menge des Blutes und verringert sie um soviel mehr, je stärker, anhaltender und eingewurzelter er ist. Daher erfolgt Magerkeit

keit und Bleichseyn, welches jedesmal nach Beschaffenheit der Größe und Dauer des Uebels auch mehr oder weniger erheblich seyn wird.

II. So wie die Menge des Blutes abnimmt, so werden auch die Fibern der Muskeln immer schlaffer und schlaffer, weil sie durch ihre Blutgefäße nicht mehr gehörig angespannt werden; zu gleicher Zeit ist der Zufluß der Lebensgeister geringer, weil immer weniger davon in dem Gehirn abgesondert wird. Hieraus entsteht die Schlaffheit der Muskeln, folglich Niedergeschlagenheit und Erschöpfung der Kräfte.

III. Die Verringerung der Blutmasse verursacht einen Mangel des Speichels, welcher sich in den Drüsen des Mundes abzusondern pflegt, wodurch denn nachmals auch seine Wirkung geschwächt wird; und der verminderte Zufluß der Lebensgeister bringt eine Entkräftung der Nervenwärzgen auf der Zunge zuwege, wodurch die Empfindlichkeit und der davon abhängende Geschmack vermindert wird. Hieraus nun entsteht Mangel des Appetits und Ekel.

IV. Aus den nämlichen Gründen muß alsdenn auch der Magensaft in geringerer Menge abgesondert werden, weil die Masse des Blutes verringert wird. Die Fibern des Magens müssen zu gleicher Zeit in eine Art der Unthätigkeit gerathen, weil die Lebensgeister nicht mehr so häufig in selbige hineinfliessen. Daher entsteht eine langsame und unvollkommene Verdauung.

V. Der weisse Fluß entwendet dem Blut einen Theil des Chylus oder der Lymphe, welche bereits soviel Zeit gehabt, sich zu verbessern und vollkommner zu machen; diesen aber wieder zu ersetzen, geben die ersten Wege nur einen übel zubereiteten Chylus, ja öfters nur eine allzugroße Menge eines wässerigen Wesens her. Hieraus entsteht das, was man Cachexie nennt.

VI. Die Zusammenziehungen des Herzens sind in dem weissen Fluß schwach, aus der nämlichen Ursache, welche das schwache Zusammenziehen der übrigen Muskeln veranlaßt. (s. N. 2.) Aus diesem Grunde wird das Blut nur ganz schwach in die äußersten und zartesten Enden der Pulsadern, und die übrigen Feuchtigkeiten noch weit schwächer in die Absonderungscanäle der verschiedenen Seiherwerkzeuge (couloirs), die an den Enden der haarförmigen Pulsadern entspringen, hinein getrieben. Diese Feuchtigkeiten, welche alsdenn aus einem sehr schlecht bearbeiteten Chylus erzeuget werden, sind aber auch weit dicker, als sie natürlicherweise seyn sollen; Sie müssen also vermöge der Zusammenkunft dieser beyden Ursachen in den gedachten Seiherwerkzeugen stocken, zurück bleiben und sich verdicken. Hieraus erfolgen die Ansammlungen und Verstopfungen in verschiedenen Eingeweiden, und selbst in verschiedenen lymphatischen Drüsen.

VII. Die Verstopfungen der Eingeweide, sobald sie auf einen gewissen Grad gestiegen sind, erschweren den Kreyslauf des Blutes; und in eben diesem Fall unterbrechen die Verstopfungen der lymphatischen Drüsen den Umlauf der Lymphe. Durch die erste Ursache wird die in ihren Gefäßen aufgehaltene lymphatische seröse Feuchtigkeit des Blutes genöthiget, viel häufiger in die lymphatischen Adern hinein zu treten; durch die andere aber wird diese Feuchtigkeit verhindert, aus den gedachten Adern, nachdem sie dahin gelanget ist, wieder zurück zu kommen; und endlich, wenn beyde Ursachen sich vereinigen, muß die lymphatische Feuchtigkeit des Blutes hier und da im Körper, nach Beschaffenheit der verschiedenen Lagen, stocken und sich anhäufen. Denn wenn die Kranken lange stehen oder sitzen, so geschieht selbiges in den untern äußern Theilen; liegen sie aber, so trifft es das Gesicht, die Augenlieder und die Gegend um die Augen.

VIII. Der schlechte Chylus, welchen die ersten Wege täglich dem Blut liefern, und die verschiedenen Feuchtigkeiten, welche durch die Verstopfungen derer Eingeweide beständig in dem Blut zurückgehalten werden, müssen nach und nach dessen natürliche Beschaffenheit verändern und ihm endlich eine fehlerhafte Schärfe mittheilen. Dieserwegen wird die Cacherie, welche zu Anfange des weissen Flusses nur seròs war, in der Folge scharf und pökelartig, oder salzig (muriatique) werden müssen.

IX. Aus diesem Grunde wird auch der weisse Fluß, er sey auch anfänglich von welcher Art er nur immer wolle, fast allzeit scharf und beissend werden, und endlich in der Mutterscheide, absonderlich vorwärts in der Schaam (vulve), Risse und Verletzungen verursachen. Hiervon hängen nachmals das Jucken, der Schmerz, das Frattwerden, die Geschwüre u. d. gl. welche sich in diesen Theilen eräugen, ab.

X. Aus gleichen Gründen greift der weisse Fluß, welcher anfänglich eben nicht reizend ist, zuletzt die innere Fläche der Gebährmutter an, und verursacht daselbst eine mehr oder weniger beträchtliche, auch mehr oder weniger schmerzhafte fliegende Hitze, oder Entzündung (phlogose). Hiervon entsteht die Spannung und der Schmerz in der Gebährmutter, die Schmerzen in den Lenden, den Nieren, den Weichen, der Schaamgegend ꝛc. nach Beschaffenheit der Gegenden in der Gebährmutter, welche für andern angegriffen sind.

XI. Die N. IX. und X. erwehnten Zufälle sind um so beträchtlicher und pflegen sich um so eher zu eräugen, je schärfer und beissender der weisse Fluß seiner Natur und Eigenschaft nach ist; je nachdem das Temperament der Patientin mehr oder weniger galligt, oder eine mehr oder weniger schlechte Lebensordnung von ihnen beobachtet worden ist.

XII. In dergleichen Umständen müssen endlich die fehlerhafte Beschaffenheit, welche das Blut täglich an sich nimmt; die eyterigte Beschaffenheit derjenigen Feuchtigkeit, mit welchen die Gebährmutter angefeuchtet wird, und wovon ein gewisser Theil in das Blut zurückgeht; die beynahe unaufhörlichen Schmerzen in der Gebährmutter, und der schlechte Chylus, welcher aus den ersten Wegen kömmt, ein schleichendes Fieber erregen, das verneuerten Anfällen unterworfen, im Anfange zwar mäßig ist, in der Folge aber zunimmt, und so wie es zunimmt, das Uebel auch immer mehr und mehr verschlimmern hilft.

XIII. Der nämliche Mechanismus, vermöge dessen sich die Blase zusammenzieht, wenn die Kranken ihren Urin lassen wollen, zieht zu gleicher Zeit auch die Gebährmutter zusammen. Folglich muß die milchartige oder lymphatische Feuchtigkeit, welche in der Gebährmutter stockt, zu eben der Zeit, da der Urin aus der Blase abgeht, auch abfliessen und sich in der Schaam (dans la vulve) mit diesem vermischen. Daher kömmt es, daß der Urin bey Weibern, welche den weissen Fluß haben, dick, trübe, faserigt und flockigt aussieht. Und dieses allemal um so vielmehr, als der weisse Fluß selbst entweder sehr häufig oder sehr milchartig, oder sehr eyterhaftig ist.

XIV. Diejenigen Weiber, welche den weissen Fluß haben, sind fast immer unfruchtbar; und gesetzt auch, sie empfangen, welches doch selten geschieht, so abortiren sie entweder, oder bringen zum wenigsten allzeit schwache, elende und ungesunde Kinder zur Welt. Weil man zur Erklärung dieser Dinge die verschiedenen zur Empfängnis, zum Tragen und Ernähren der Frucht, erforderlichen Bedingungen wissen muß, so verspart man davon zu reden bis ins dritte Buch, wo wir von allen, was diese Sache betrifft, umständlich handeln wollen.

XV.

XV. Aus dem nämlichen Grunde verweißt man die Erklärung der Ursachen, warum der eingewurzelte weisse Fluß oftmals Geschwüre, Wassersucht und Vorfälle der Gebährmutter nach sich ziehe, in das zweyte Buch, in welchem wir von diesen Krankheiten handeln werden.

§. 5.

Diagnosis.

Das Frauenzimmer hält den weissen Fluß für eine schimpfliche Krankheit; deswegen sie es auch nicht gern gestehen wollen, wenn sie damit behaftet sind; und bisweilen treiben sie ihre Zurückhaltung so weit, daß sie nicht eher Hülfe suchen, als bis es bereits mit ihnen aufs äusserste gekommen ist. Ja vielmals verheelen sie dennoch diejenigen Umstände, welche zur Erkenntnis der Art und Ursache des Uebels am meisten beytragen.

Es hält daher schwer, wenn man gewiß erfahren will, ob ein Frauenzimmer den weissen Fluß habe? weil man durch vieles Fragen es kaum dahin bringen kann, daß sie gestehen: wie sie mit einem weissen oder wässerigen, ziemlich häufigen Abgang beschweret wären, den aber weder Hitze und Schmerzen in den Theilen, noch irgend ein Brennen des Urins begleite; der sie auch nicht verhindere, sich die Beywohnung ihrer Ehemänner gefallen zu lassen; der gegen die Zeit ihrer Reinigung zu und nach deren Endigung auch wieder abnehme; der bisweilen völlig wegbleibe und zu einer ungewissen, bald zu einer gesetzten Zeit wiederkomme; der auch, wenn er anhaltend und ununterbrochen fortdauert, gemeiniglich mehr oder weniger merklichen und unordentlichen Veränderungen unterworfen sey.

Gleichwohl wird man dennoch, ohngeachtet aller dieser erwehnten Anzeigen, oftmals den weissen Fluß mit zwo andern Arten des Abganges, die aus der nämlichen

Gegend herkommen, gar leicht verwechseln; diese sind der eyterige Ausfluß von einem Geschwür in der Gebährmutter, und ein anhaltender und bösartiger Tripper. Daß man aber den weissen Fluß von diesen beyden Krankheiten wohl zu unterscheiden wisse, ist allerdings eine Sache von grosser Wichtigkeit.

I. Es können zwey Fälle vorkommen, da man den weissen Fluß von dem eyterhaften Abgang eines Geschwüres in der Gebährmutter zu unterscheiden hat: der erste ist, wenn der weisse Fluß noch neu; der andere, wenn er eingewurzelt ist.

Im ersten Fall ist die Diagnosis ganz leicht, nämlich, wenn der weisse Fluß noch neu ist.

1. Denn in solchem Fall ist der Ausfluß noch nicht eyterhaft; anstatt, daß es der Abgang von einem Geschwür in der Gebährmutter allemal, und zwar gleich zu Anfange, ist.

2. Weil in dem annoch neuen weissen Fluß, die Materie weder Geruch noch Schärfe, wenigstens nur sehr wenig davon besitzt; anstatt, daß der Abgang einer eyterhaften Materie allemal sehr scharf und stinkend ist.

3. Weil im Anfange eines weissen Flusses weder Schmerzen noch Hitze in der Gebährmutter, oder höchstens nur ein ganz geringer Schmerz und Hitze vorhanden; da hingegen bey dem Ausflusse, welcher von einem Geschwür herrühret, der Schmerz ungemein lebhaft und die Hitze sehr beträchtlich ist.

4. Ein noch nicht alter weisser Fluß wird von keinem Fieber begleitet; der eyterige Abgang eines Geschwürs in der Gebährmuter hingegen ist allemal mit einem schleichenden Fieber vergesellschaftet.

5. Bey einem weissen Fluß, der sich erst kürzlich eingefunden hat, geht kein Zeichen einer Entzündung, eines Abscesses oder Verschwärung, in der Gebährmutter vor-

vorher; anstatt daß dieses allemal geschieht, wenn der Ausfluß von einem Geschwür seinen Ursprung nimmt.

In dem zweyten Fall, oder wenn der weisse Fluß bereits alt und eingewurzelt ist, so muß die Diagnosis zwar ebenfalls auf die gedachten Kennzeichen gegründet werden, aber es hält schon weit schwerer damit; weil es oftmals zu geschehen pflegt, daß der eingewurzelte weisse Fluß mit einem schleichenden Fieber, auch sogar mit ziemlich lebhaften Schmerzen und Hitze in der Gebährmutter begleitet wird; und weil die abgehende Feuchtigkeit nicht nur scharf und stinkend, sondern auch selbst eyterhaftig, wenigstens von einer solchen Beschaffenheit ist, die der Eytermaterie sehr nahe kömmt, das will so viel sagen: es trägt sich öfters zu, daß der eingewurzelte weisse Fluß die meisten von den angeführten Kennzeichen eines eyterigen Abganges von einem Geschwür mit sich vereiniget. Allein muß man nicht oftmals darauf bedacht seyn, wie man in solchem Fall den weissen Fluß von Geschwüren, und den davon entstehenden eyterigen Abgang unterscheiden wolle? da man aus der Erfahrung weiß, daß der eingewurzelte weisse Fluß, wenn er lange anhält, bey Personen von übeln Säften fast allzeit eyterhaft wird, ob er es gleich nicht in allen und jeden, weder in gleichem Grad, noch in einerley Zeitraum wird.

II. Auf gleiche Weise können sich drey Fälle eräugen, da man den weissen Fluß von dem Tripper zu unterscheiden hat: **Erstlich**, wenn der Tripper noch neu ist; **zweytens**, wenn er eingewurzelt und in eine beständige und anhaltende Gonorrhee ausgeartet ist; und endlich **drittens**, wenn der weisse Fluß und der Tripper mit einander vergesellschaftet sind; es sey nun, daß der Tripper zu dem weissen Fluß, oder dieser zu jenem gekommen sey.

Im ersten Fall, das ist, so lange der Tripper neu und folglich die Entzündung annoch fortdauert, so hält die Diagnosis nicht schwer.

1. Weil man bey dem weissen Fluß kein Brennen des Urins wahrnimmt; welches doch den Tripper allzeit begleitet.

2. Weil bey dem weissen Fluß keine Entzündung weder in der Schaam noch in der Mutterscheide vorhanden; die sich doch bey einem frischen Tripper entweder in der einen oder in der andern, ja auch oftmals in beyden Gegenden zugleich findet.

3. Weil eine Frau bey dem weissen Fluß die Beywohnung ihres Ehemannes ohne Schmerzen ertragen kann; bey dem Tripper aber nicht.

4. Weil die Patientin bey dem weissen Fluß fast allzeit wenig oder mehr lebhafte Schmerzen in den Lenden empfindet, die sie im Tripper nicht empfindet.

Im zweyten Fall, da nämlich der Tripper in eine anhaltende Gonorrhee ausgeartet ist, wird die Diagnosis schon schwerer, und gründet sich auf keine andere Kennzeichen, als:

1. Darauf, daß bey einer beständigen Gonorrhee der Abgang der monathlichen Reinigung zu gehöriger Zeit fortdauert, ohne daß derselbe vermindert werde, anstatt daß in dem anhaltenden weissen Fluß die Reinigung entweder ganz wegbleibt, oder doch um vieles abnimmt.

2. Darauf, daß bey dem beständigen Tripper diejenigen Merkmaale einmal vorausgegangen sind, welche in dem frischen und inflammatorischen Tripper vorauszugehen pflegen; dieses geschieht nun aber bey einem weissen Fluß niemals.

3. Darauf, daß bey dem beständigen und anhaltenden Tripper der Abgang sehr mäßig ist; da er hingegen bey dem weissen Fluß gemeiniglich sehr häufig zu seyn pflegt.

4. Der

4. Der anhaltende Tripper wird demjenigen, welcher mit einer solchen Person genauen Umgang hat, mitgetheilt; anstatt daß der weisse Fluß niemals ansteckend ist, und am Ende höchstens nur ein gar geringes Frattwerden oder Aufreissen der Oberhaut zuwege bringt.

In dem dritten Fall, wenn nämlich der weisse Fluß und der Tripper mit einander verwickelt sind, und da entweder:

1. Der Tripper zu dem weissen Fluß gekommen ist; so hat man schon Zeit gehabt, den letztern durch seine ihm eigene Kennzeichen, so wie wir sie zu Anfange dieses Artickels beschrieben haben, vorher unterscheiden zu können. Wenn also der Tripper zu dem weissen Fluß sich gesellet, so muß man ihn aus denjenigen Merkmaalen, welche ihn bezeichnen, zu erkennen suchen; wie z. E. aus dem Brennen des Urins, der Hitze und Entzündung der Theile, dem Schmerzen bey der ehelichen Umarmung u. s. w.

2. Oder, wenn der weisse Fluß zu dem Tripper schlägt, welches doch sehr selten geschieht; so hat man den Tripper bereits vorher, wie er entstanden ist, an seinen ihm eigenen Kennzeichen wahrnehmen können; folglich wird man auch nachher auf der andern Seite den weissen Fluß, wenn er sich zu jenen gesellet, mit Hülfe derjenigen Merkmaale, welche ihn carakterisiren, zu unterscheiden wissen.

III. Die angeführten Kennzeichen würden, den weissen Fluß von dem Tripper, und selbst von einem beständigen und anhaltenden bösartigen Tripper, zu unterscheiden schon hinreichend seyn, wenn man sich nur allemal auf die Erzählung und das Vorgeben der Patientinnen zu verlassen hätte. Allein bisweilen geschieht es, daß die Kranken nur einen gar geringen und leichten Tripper gehabt haben, der kein allzubeträchtliches Brennen des Urins, noch eine sonderliche Hitze in den Theilen, als woran derselbe erkannt werden kann, veranlaßt hat. Bis-

weilen sind auch die Kranken nicht aufmerksam genug, oder zu unwissend, als daß sie dergleichen Zufälle, wenn sie auch schon noch so deutlich sind, wahrnehmen sollten; oder sie haben selbige als Dinge von geringer Bedeutung vernachläßiget. Endlich noch öfterer geschieht es auch, daß die Patientin aus besondern Ursachen das, was sie an sich bemerkt hat, zu verbergen und für etwas anders auszugeben sucht. Wenn wir uns also in dergleichen Fällen aus einer Ungewißheit herausziehen wollen, in welcher uns die Einfalt einer Patientin zurückläßt; oder wenn wir die Falle vermeiden wollen, welche uns eine andere durch ihre Bosheit zu stellen sucht; kurz, wenn wir uns das nöthige Licht verschaffen, und uns in den Stand setzen wollen, ein richtiges Urtheil zu fällen: ob der Ausfluß, worüber sich die Kranken beklagen, zu einer anhaltenden bösartigen Gonorrhee, oder nur zu einem weissen Fluß gehöre, so müssen folgende Mittel vorgekehret werden:

1. Zuvörderst muß man die Menge des Abganges wohl und genau untersuchen. Bey einer beständigen Gonorrhee ist der Abgang allzeit mittelmäßig, anstatt daß er im weissen Fluß ziemlich häufig ist. Daher kann man beynahe allemal auf einen weissen Fluß schliessen, sobald der Abgang häufig ist. Wiewohl auch nicht zu läugnen stehet, daß dieses Kennzeichen immer noch nicht entscheidend genug vor dem Tripper ist, weil gewisse Arten des weissen Flusses vorkommen, in welchen der Abgang nicht stärker ist, als in einem simpeln Tripper.

2. Im letztern Fall muß man seine Zuflucht zu der nähern Untersuchung (visite) der Kranken nehmen. Man bemerkt überhaupt bey dem Frauenzimmer einen dreyfachen Sitz des Trippers; er mag nun alt oder neu, anhaltend oder nicht anhaltend seyn. Der erste ist der Vorsteher (la prostate); in welchem Fall die Materie oben aus der Schaam, durch die Mündungen der

der Schleimhöhlen, rechter und linker Seits der Harnröhre herauskömmt. Der andere ist in den Drüsen des Cowper, welche unten an der Oeffnung der Schaam, oder um den Eingang in die Mutterscheide herum liegen; in diesem Fall läuft die Materie unterwärts nach dem Hintern zu, nahe bey dem Eingang in die Mutterscheide, heraus. Der dritte Sitz endlich sind die Drüsen der Mutterscheide selbst; und da fällt die Materie in den Canal der Mutterscheide, und fließt nachmals von hieraus in die Schaam.

Durch die Untersuchung der Patientin wird man in den beyden ersten Fällen von dem wirklichen Daseyn eines Trippers überzeugt; wenn man die Materie aus den Schleimhöhlen oder den Mündungen der Cowperianischen Drüsen herauskommen sieht; wenn man wahrnimmt, wie sich diese Materie, oben, unten und in dem Grunde der Schaam ansammlet, ohne daß aus der Mutterscheide selbst etwas heraussliesset; wenn man die Röthe an den äußern Enden der gedachten Schleimhöhlen, oder den Mündungen der Drüsen des Cowper, deutlich unterscheiden kann. Hingegen, sobald man gewahr wird, daß die Materie aus der Mutterscheide herausfliesset, ohne die geringste Veränderung an den äußern Enden der verschiedenen Ausführungscanäle, von dem Vorsteher und den Drüsen des Cowper, zu veranlassen, so ist es ein Beweis, daß der Abgang nur in einen simpeln weissen Fluß bestehe.

3. Allein in dem dritten Fall hat man diesen Vortheil nicht, weil bey dem Tripper, welcher seinen Sitz in der Mutterscheide hat, die Materie aus dem Grunde derselben selbst, und also eben so wie bey der allereinfachsten Art des weissen Flußes hervorkömmt (*). Hier bleibt alsdenn

(*) Die Benennung fond, Grund, ist nicht gut gewählt, womit allhier der obere oder hintere Theil der Mutterscheide,

denn weiter kein anderer Ausweg übrig (**), als daß man sich nach der Aufführung der Kranken oder ihrer Männer,

scheide, welcher an die Gebährmutter, oder vielmehr ihren Hals anstößt, bezeichnet wird; eigentlich kommt dieselbige nur dem obern Theil oder dem Boden der Gebährmutter zu, und darf daher mit diesem nicht verwechselt werden. Es irret aber der Herr Autor und widerspricht sich selbst: wenn er den Ursprung des weissen Flusses in diese Gegend der Mutterscheide setzt; weil die Milchgefäße, welche die Materie zu dem weissen Fluß hergeben, nicht sowohl in der Mutterscheide als vielmehr in der Gebährmutter zu suchen sind. Folglich muß auch die Quelle des weissen Flusses nicht in jener, sondern in dieser gesuchet werden. Dieser Umstand ist in Rücksicht auf die Diagnosis dieser Krankheit, von nicht geringer Erheblichkeit; insonderheit hilft er uns den Unterschied zwischen den Tripper und den weissen Fluß vor vielen andern sicher bestimmen, wie dieses die folgende Anmerckung bald beweisen wird.

(**) Es giebt allerdings noch Mittel in dieser Sache zu einer völligen Gewißheit zu gelangen: Man darf nur mit dem Finger die innere Fläche der Mutterscheide und den Muttermund sorgfältig untersuchen. Ich setze aber freylich voraus, daß derjenige, welcher dieses verrichten will, von der eigentlichen und natürlichen Beschaffenheit solcher Theile aus der Anatomie vollkommen unterrichtet sey. In den weissen Fluß findet man zwar die Falten der Mutterscheide, wie auch den Muttermund selbst, nach Beschaffenheit der Größe des Uebels, mehr oder weniger schlaff, weich und verlängert, letztern auch allemal etwas geöffnet, so daß man das Heraussickern der Feuchtigkeit ziemlich deutlich wahrnehmen kann; doch ist die Fläche von beyden im übrigen glatt, eben, und ohne widernatürliche Erhöhungen oder Vertiefungen. Die Kranke klagt bey der Untersuchung eben so wenig über schmerzhafte Empfindungen, als wenig der untersuchende Finger von einer Hitze, Brennen oder Beissen der abgehenden Feuchtigkeit gewahr wird. Hingegen, wenn die Mutterscheide uneben, rauh und so, als ob sie mit Hirsekörnern bestreut wäre, anzufühlen ist; oder wenn darinnen kleine Vertiefungen und Erhöhungen, oder auch wohl gar hier und da Geschwüre angetrof-

ner, wenn sie anders verheyrathet sind, erkundige; und hat man alsdenn einen gründlichen Verdacht, so muß man ohne Anstand und Bedenken diejenigen Mittel anwenden, welche wider den Tripper dienlich, und glücklicher Weise dem weissen Fluß nicht zuwider sind. Dieses Verfahren wird uns bald das in der Sache nöthige Licht geben; denn wenn die Cur von statten geht, so ist es ein Beweis, daß das Uebel in einem ordentlichen Tripper bestehe; kömmt man aber damit gar nicht zurechte, so ist es ein Kennzeichen, daß es nur ein weisser Fluß sey; schlagen die Mittel endlich nur gewissermaßen an, aber doch nicht vollkommen, so hat man Ursache auf die Verwickelung beyder Krankheiten zu schliessen.

IV. Man würde niemals in diese Verlegenheit kommen können, wenn man, wie viele Aerzte (a) zu behaupten

getroffen werden; wenn ferner der Muttermund mit kleinen Beulen, Knoten und Geschwüren besetzt, oder doch wenigstens geschwollen und hart ist; wenn überdies die Patientin bey der Untersuchung über empfindliche Schmerzen klagt, und die Materie an dem hierbey gebrauchten Finger eine gewisse Hitze, Brennen, Beissen oder Jucken verursachet; so thut man der Patientin gewiß nicht unrecht, wenn man ihre Krankheit für einen wirklichen Tripper erkläret.

(a) Johannes Fernelius, *Patholog. Lib. VI. cap. 16.*
Jean Liebault, *de la santé, fecondité & maladies des femmes*, Liv. II. chap. 86.
Ludovicus Mercatus, *de affection. mulier.* Lib. I. cap. 15.
Rodericus a Castro, *de morbis mulierum*, Lib. I. cap. 14.
Lazare Pé, *maladies des femmes*, Liv. II. chap. 36.
Jacobus Primerosius, *de morbis mulierum.*
François Mauriceau, *Malad. des femmes grosses. Traité anatomique des Parties des femmes qui servent à la génération*, Chap. 6.
Gualterus Charleton, *de causis Catameniorum & uteri Rheumatismo*, Cap. 8.
Petrus Fresart, *Emmenalog.* Cap. 10.

haupten suchen, ein ganz gewisses Kennzeichen hätte, vermöge dessen der Tripper von dem weissen Fluß vollkommen unterschieden werden könnte. Nach ihrer Meynung hat man sich weiter um nichts zu bekümmern, als sich nur zu erkundigen, ob der Abgang, worüber sie sich beklagen, bey der monathlichen Reinigung fortdaure, oder ob er alsdann, wenn diese im Fluß ist, nachlasse? Im erstern Fall ist es, wie sie wollen, allzeit ein Tripper; im andern hingegen allemal ein weisser Fluß.

Man hat es nicht für nöthig erachtet, die Stellen derjenigen Schriftsteller, welche dergleichen Bedingungen für wahrhaftig und gewiß ausgeben, hier einzurücken, man hat sie nur anzeigen wollen, damit sie nachgeschlagen werden können. Doch des Bagliv (b), welcher, ohne weiter jemanden anzuführen, mit dem entscheidensten Ton über diese Sache sich herausläßt, eigene Worte herzusetzen, halten wir für sehr nöthig: Ein solches Beyspiel mag jungen Aerzten zur Warnung dienen, damit sie sich vor dem besondern Anschein eines verdienten Zutrauens, mit welchen dieser Schriftsteller auch die ungewissesten und unbestimmtesten Fälle zu entscheiden gewohnt ist, hüten lernen.

Fluor albus, sagt er, & gonorrhœa gallica adeo similibus concomitantur symptomatis, ut quisquis medicorum fere semper decipiatur in illorum diagnosi, præsertim cum mulierculæ verecundia perfusæ gonorrhœam per impurum scortum contractum fluoribus uterinis mentiantur. Ne succedant in posterum hæc incommoda, dabo signum infallibile tales morbos ad invicem distinguendi. Pete a muliere, an superveniente menstruo sanguinis fluxu, perseveret quoque eodem tempore fluor ille albæ materiæ; si dicat quod sic, significato eidem quod morbus, a quo divexatur, sit gonorrhœa gallica;

(b) *Praxeos, Lib. II, Cap. 8. Artic. 3.*

lica; si vero, durante menstruatione fluor albus evanescat, & eadem finita denuo regrediatur, pro certo habeas mulierem fluore uterino laborare. Cætera signa fallunt, hoc vero constans est & mulierum dolor aperte deludit.

Allein ungeachtet des vielen und unzähligen Beyfalls und des entscheidenden Tons des Baglio, welcher ihn zu autorisiren scheinet, so ist dennoch nichts so wenig gegründet, nichts so unrichtig als dieses vermeyntliche Kennzeichen. 1) Der Ausfluß des weissen Flusses hört während der monathlichen Reinigung ganz und gar nicht auf, er wird nur unsichtbar, weil ihn das abgehende Blut, welches aus der nämlichen Gegend hervorkömmt, unkenntlich macht. 2) Es ist offenbar, daß bey dem Tripper, welcher seinen Sitz in den Drüsen der Mutterscheide hat, und von welchem wir eben hier reden, aus gleichem Grunde dasselbige sich auch eräugen müsse, nämlich daß das monathliche Geblüte, welches sich alsdenn mit der Trippermaterie eben so genau vermischet, verhindert, daß man diese von jenem nicht unterscheiden kann; folglich sieht man, daß hierdurch dieses vorgebliche Kennzeichen in dieser Art des Trippers, wovon hier hauptsächlich die Rede ist, schlechterdings unnütz sey. 3) Ja ich setze noch hinzu, daß dieses Kennzeichen, selbst in dem Tripper der Cowperischen Drüsen, ja sogar auch in demjenigen, welcher nur aus den Vorstehern entspringt, nicht hinlänglich sey, sobald der Abgang der monathlichen Reinigung sehr häufig ist; weil alsdenn der ganze Umfang der Schaam, mit dem aus der Mutterscheide herausfliessenden Geblüte nothwendiger Weise befeuchtet, und folglich die Materie, welche aus den Ausführungscanälen der gedachten Drüsen herausquillt, verändert werden muß, daß man beydes weiter nicht von einander unterscheiden kann.

V. Wir

V. Wir würden höchst unrecht handeln, wenn wir uns mit einer so schweren Diagnosis allzusehr beschäftigen wollten, wenn es nämlich wahr ist, was Pitcarn behauptet, daß eine solche Diagnosis unnöthig sey. Man soll sich auch seiner Meynung zufolge gar nicht einfallen lassen, den bösartigen Tripper von dem weissen Fluß unterscheiden zu wollen; weil der weisse Fluß, wenn er auch nichts bösartiges an sich hätte, niemals durch andere als diejenigen Mittel, welche das venerische Uebel heilen, gehoben werden könnte: Non opus est, sagt er (c), distinguere inter fluorem muliebrem gallicum & non gallicum, cum raro (secus ac in viris) possit fluor albus tolli, etiamsi virulentus non sit, nisi remediis lui gallicæ propriis.

Dieses ist die Ursache, warum dieser Autor niemals ein einzig Mittel wider den weissen Fluß verordnet, dem er nicht versüßtes Queckfilber (Mercurius dulcis), Zinnober, Franzosenholz, Sarsaparille u. d. gl. zusetzte; allein dieses Principium ist falsch, und ein solches Verfahren gefährlich. Die Vernunft lehret uns zur Genüge, daß die antivenerischen Arzeneyen in denjenigen Ausflüssen, welche nichts venerisches an sich haben, nicht zuträglich seyn können; und die Erfahrung stimmt hierinnen mit der gesunden Vernunft vollkommen überein.

Diagnosis der verschiedenen Arten dieses Uebels.

Wenn die Krankheit einmal gehörig eingesehen und erkannt ist, so muß man sich bemühen, ihre verschiedenen Arten unterscheiden zu lernen; und, um davon urtheilen zu können, muß man die Beschaffenheit der Unterlagen oder der Wäsche untersuchen.

I. Der weisse Fluß ist milchartig, wenn die abgehende Materie dick und sehr klebrigt ist, so daß sie auf einer Seite des Bettuches, ohne durchzudringen stehen bleibt,

(c) *Elementor. Medicin.* Cap. 27.

bleibt; und man hält ihn für einen milchartigen weissen Fluß der ersten, andern oder dritten Art, je nachdem die Materie mehr oder weniger weiß ist, oder nachdem sie mehr oder weniger Aehnlichkeit mit dem abgesottenen Grütz- oder Gerstenwasser hat.

Lymphatisch hingegen ist der weisse Fluß, wenn er wässerig oder serös ist; so daß er leicht in die Unterlagen hinein und hindurch dringen kann, auch wenig oder gar nicht klebt.

II. Die simple Untersuchung der Unterlagen lehret uns auch, ob die Materie des weissen Flusses weiß, gelb, grün, roth, und in welchem Grad sie es sey; desgleichen, ob und was sie für einen Geruch habe, ob er schwach oder stark sey?

III. Wenn man aber wissen will, ob die Materie scharf sey? ob sie Schmerzen verursache? ob sie die Theile aufreisse oder fratt mache? rc. oder ob sie im Gegentheil nichts von diesen bösen Eigenschaften an sich habe? ist es eine Sache, die man nicht leicht anders als aus der Erzählung der Patientin erfahren kann.

IV. Auch müssen uns die Kranken endlich annoch anzeigen, ob der Abgang in dem weissen Fluß anhaltend, oder nachlassend sey, und, wenn er zuweilen nachläßt, ob solches zu gesetzten Zeiten geschehe? ob ein solcher beständiger Abfluß nicht gewisse Veränderungen leide, und ob diese Veränderungen nicht einer gewissen bestimmten Ordnung folgen?

Diagnosis der Ursachen dieser Krankheit.

Der dritte Hauptpunkt der Diagnosis des weissen Flusses betrifft die Ursachen, welche ihn hervorbringen; und diese Ursachen sind nach Beschaffenheit der verschiedenen Arten des weissen Flusses ebenfalls verschieden.

I. Wenn die bey dem weissen Fluß abgehende Feuchtigkeit milchartig ist, das ist, wenn sie der Milch, oder dem

Molken, oder dem Grützwasser ähnlich ist, so hat man das Uebel nichts anderm, als einer Ergiessung der milchartigen Feuchtigkeit der Gebährmutter zuzuschreiben; und diese Ergiessung hat, wenigstens im Anfange, nichts anders als eine allzugroße Menge und Flüßigkeit dieser milchartigen Feuchtigkeit, oder die Erweiterung und Erschlaffung der Mündungen an denjenigen Gefäßen, welche sie aufzufassen bestimmt sind, zum Grunde; allein die Anwendung der Ursachen wechselt in den besondern Fällen ab.

Daher 1. sobald die Feuchtigkeit dick, weiß, und der Milch ähnlich ist, und wenn sie nur bey annähernder Reinigung abfließt, so entstehet der weisse Fluß von nichts andern, als dem großen Ueberfluß dieser Feuchtigkeit; absonderlich, wenn die Kranken fett sind, wenn sie viel essen, wenig Bewegungen machen, oder seit kurzem erst ihre Milch unterdrückt haben, vorausgesetzt, daß sie säugen.

2. Wenn die Feuchtigkeit sehr hell, aber weiß und den Molken ähnlich ist, und wenn der Abgang davon beständig anhält, so entspringt der weisse Fluß alsdenn, sowohl von der Menge als von der Flüßigkeit dieser Feuchtigkeit; bisweilen aber auch von der Erschlaffung der Mündungen ihrer Gefäße.

3. Ist die Feuchtigkeit schleimig und dem Grützwasser ähnlich, und eräuget sich ihr Abfluß nicht eher als gegen die Zeit der monathlichen Reinigung, so entsteht der weisse Fluß entweder einzig und allein von der allzugroßen Flüßigkeit der gedachten Feuchtigkeit; oder, was noch gewöhnlicher ist, von ihrer allzugroßen Flüßigkeit und der Schlaffheit ihrer Gefäße zugleich.

4. Wenn die Feuchtigkeit schleimig und dem Grützwasser ähnlich ist, und wenn der Abgang beständig fortdauert, so hängt in diesem Fall der weisse Fluß allzeit von der zu großen Flüßigkeit solcher Feuchtigkeit, und der Erschlaffung ihrer Gefäße, ab.

II. Wenn

II. Wenn der Abgang in dem weissen Fluß wässerig und ganz und gar lymphatisch ist, so kann man das Uebel nichts andern als einer Ergiessung der Lymphe zuschreiben. Diese Ergiessung entsteht entweder, wenn die Lymphe seitwärts durch die Häute ihrer allzusehr angefüllten Gefäße hindurchdringet, oder wenn sie aus ihren zerrissenen Gefäßen heraustreten kann; welches hinwiederum von der Natur und Beschaffenheit der Ursachen, die das Uebel veranlassen, abhängt.

Wenn man also 1. weiß, daß die Patientin mit einem Vorfall der Gebährmutter beschweret ist; daß in ihrer Gebährmutter Verstopfungen, Knoten oder Scirrhi, oder wohl gar ein Krebs vorhanden; daß die lymphatischen Drüsen, welche der aus der Gebährmutter zurückkommenden Lymphe zum Sammel- und Ausruheplatz dienen, verstopft und verhärtet sind ꝛc. und wenn man Proben hat, daß diese verschiedenen Ursachen noch neu, oder von einem noch sehr mäßigen Grad der Wirkung sind; so muß in dergleichen Fällen der lymphatische weisse Fluß von nichts andern als einem simpeln Aussickern der Lymphe seitwärts durch die Häute der allzuvollen lymphatischen Gefäße hergeleitet werden, absonderlich, wenn der Abgang eben nicht beträchtlich ist.

2. Hingegen, wenn man überzeugt ist, daß diese nämlichen Ursachen, oder eine und die andere davon, alt, oder wenigstens auf einen sehr hohen Grad gestiegen sind, so hat man zu fürchten, ob nicht die lymphatischen Gefäße bereits zerrissen worden, indem sie zu voll, und gar zu lange Zeit voll gewesen sind. In diesem Fall läßt sich vermuthen, daß der lymphatische weisse Fluß von einem bereits geschehenen Austreten der Lymphe herrühre, absonderlich, wenn der Abgang sehr häufig ist.

3. Man hat keinesweges an einer Zerreissung der lymphatischen Gefäße zu zweifeln, noch sich zu entbrechen, den weissen Fluß einem Austreten der Lymphe, als welche

die Folge davon ist, zuzueignen; sobald man weiß, daß die innere Haut der Gebährmutter irgend eine gewaltsame Ausdehnung, ein Aufreissen, Vereyterung u. d. gl. erlitten hat.

III. Endlich mag auch der weisse Fluß von dieser oder jener Art seyn, und von einer Ursache herkommen, von welcher er wolle, so sind doch sein Geruch, seine Farbe, seine Schärfe, ganz gewisse Kennzeichen von der innern Beschaffenheit der Gebährmutter.

Wenn demnach 1. der weisse Fluß, er sey nun milchartig oder lymphatisch, weiß und helle, ohne Geruch und Schärfe ist, so ist es ein Beweis, daß der Zusammenhang in der Gebährmutter nicht verletzet worden, oder daß wenigstens die etwa geschehene Verletzung noch sehr neu seyn müsse, weil sie eben nicht merklich eytert.

2. Wenn hingegen die Feuchtigkeit gelb, grün, röthlich aussieht, wenn sie übel riecht, scharf und beissend ist, so darf man keineswegs an einer in der Gebährmutter geschehenen Zerreissung, und zwar an einer bereits vorlängst geschehenen Zerreissung, zweifeln; weil sie bereits geeytert hat.

3. Endlich, je mehr die natürliche Farbe der abgehenden Feuchtigkeit verändert wird; je stinkender ihr Geruch und beträchtlicher ihre Schärfe ist, desto mehr Ursache hat man auf eine beträchtliche, tiefe und eingewurzelte Vereyterung der Gebährmutter zu schliessen.

Prognosis.

I. Ueberhaupt ist der weisse Fluß 1. eine beschwerliche Krankheit, die die Weiber unreinlich und ihren Männern unangenehm macht.

2. Der weisse Fluß ist jederzeit eine verdrüßliche Krankheit wegen der Zufälle, welche er nach sich zu ziehen gewohnt ist; so wie z. E. die Unfruchtbarkeit, die Entkräf-

kräftung, die Cachexie, die Magerkeit, der Ekel, die Verstopfungen, die Geschwulst, Vorfälle oder Geschwüre der Gebährmutter ꝛc. sind.

3. Der weisse Fluß ist gemeiniglich eine langwierige, hartnäckige und schwer zu heilende Krankheit; absonderlich bey kränklichen, schwächlichen und cacochymischen Personen, deren Blut fehlerhaft ist, oder die eine schwache, verstopfte und angegriffene Gebährmutter haben. In solchen Umständen dauert diese Krankheit fast die ganze Lebenszeit hindurch.

4. Der weisse Fluß ist weder beschwerlich, noch verdrüßlich, noch auch schwer zu heilen, sobald er nur nicht anhaltend und häufig ist. Denn sobald derselbe mäßig ist, und freye Zwischenzeiten hat, so ist er erträglich, ohne Gefahr und auch leicht zu curiren.

5. Endlich ist auch der weisse Fluß, wenn er schon anhaltend und häufig ist, an und vor sich gar selten eine tödtliche Krankheit, wenigstens so lange er keine Wassersucht, kein schleichend Fieber, Geschwür, Scirrhus oder Krebs in der Gebährmutter nach sich zieht.

II. Insonderheit ist der milchartige weisse Fluß 1. weniger verdrüßlich und auch leichter zu heben als der lymphatische; weil er keinen Fehler in der Gebährmutter voraussetzt, oder weil er doch nichts weiter als nur eine simple Erschlaffung der Milchgefäße, die sich leicht verbessern läßt, voraussetzt; anstatt daß der lymphatische weisse Fluß allemal, entweder nicht leicht zu hebende Hindernisse in der Circulation der Lymphe, oder Zerreissungen in dem innern der Gebährmutter, die sich noch schwerer heilen lassen, zum Grunde hat.

2. Unter den verschiedenen Arten des milchartigen weissen Flusses ist diejenige am leichtesten zu heilen, welche wircklich recht milchartig ist, weil sie ganz und gar keinen Localfehler voraussetzt. Diejenige Art, welche nur

halb milchartig ist, erhält den zweyten Platz, weil sie mehrentheils eine gewisse Ausschweifung in der Flüßigkeit der milchartigen Feuchtigkeit in der Gebährmutter, welche man leicht verbessern kann, zur Ursache hat. Den dritten Platz nimmt diejenige Art ein, welche schleimigt und dem Grützwasser ähnlich ist; weil außer der allzugroßen Flüßigkeit der milchartigen Feuchtigkeit, selbige auch noch gemeiniglich eine Erschlaffung in den Mündungen der Milchgefäße der Gebährmutter vermuthen läßt.

3. Der milchartige weisse Fluß mag nun von einer Beschaffenheit seyn, von welcher er auch immer wolle, so ist doch diejenige Art, welche ihre Zwischenzeiten hat, sie mögen nun bestimmt und periodisch, oder ungewiß seyn, bequemer und leichter zu heben, als der beständige anhaltende; weil bey diesem letztern jederzeit eine Erschlaffung in den Mündungen der Milchgefäße der Gebährmutter, die bey der andern Art entweder gar nicht, oder wenigstens von geringer Erheblichkeit ist, angetroffen wird.

4. Hieraus folgt; daß je länger die Zwischenzeiten bey dem weissen Fluß und der Abgang gering ist, desto leichter kann man denselben heilen; und im Gegentheil, je anhaltender und häufiger der weisse Fluß ist, desto mehr wird er sich auch den Mtteln widersetzen.

5. Unter den verschiedenen Arten des lymphatischen weissen Flusses, ist diejenige leichter zu curiren, welche von einem einfachen Anlaufen der Lymphe in ihren Gefäßen, aus welchen sie alsdenn heraus zu sickern genöthiget wird, ihren Ursprung nimmt, als diejenige, welche von einer Zerreissung und einem Anfressen gedachter Gefäße entsteht; weil in diesem letztern Fall eine Trennung des Ganzen oder des Zusammenhanges geschehen ist, die das Uebel allzeit schwerer macht, und wenn sie auch nicht so viel zu bedeuten hat.

6. Der

6. Der lymphatische weisse Fluß sey von einer Art von welcher er nur immer wolle, so ist doch diejenige jederzeit um so gefährlicher, welche, wenn die übrigen Umstände von gleicher Beschaffenheit sind, am häufigsten abgehet und längern und öftern Vermehrungen unterworfen ist; weil die Ursachen, welche sie erzeugen, in diesem Fall entweder in dem ganzen Umfang der Gebährmutter weit allgemeiner, oder wenn sie dieses nicht sind, doch zum wenigsten weit beträchtlicher seyn müssen.

III. Gleichergestallt ist der scharfe, beissende, stinkende weisse Fluß weit gefährlicher und hartnäckiger als derjenige, welcher weder Geruch noch Schärfe bey sich hat; weil er die Gebährmutter mit einer Vereyterung bedrohet, wofern sie nicht, wie es oft zu geschehen pflegt, bereits wirklich da ist.

2. Der gelbe, grünliche, röthliche weisse Fluß ist viel gefährlicher und hartnäckiger, als derjenige, welcher weiß und hell aussieht; weil er allemal viel schärfer und beissender ist.

3. Der eingewurzelte weisse Fluß ist schwerer zu heben, als der nur kürzlich entstandene; weil er eine weit ältere und verdächtigere Ursache voraussetzt, und man mit Recht befürchten muß, ob nicht die innere Fläche der Gebährmutter schon angegriffen sey?

4. Der mit Schmerzen in der Gebährmutter begleitete weisse Fluß ist weit gefährlicher, als derjenige, welcher mit keinen Schmerzen verbunden ist; weil der Schmerz zu erkennen giebt, daß die Gebährmutter entzündet, oder vereytert, oder mit dem Krebs bedrohet sey. Dieses hat man aber nicht zu fürchten, so bald keine Schmerzen in der Gebährmutter vorhanden sind.

Der weisse Fluß ist gemeiniglich bey jungen Personen, welche fast immer süsser und besser Blut haben, und deren Gebährmutter auch mehrere Zusammenziehungskraft

 besitzt,

besitzt, oder in welchen solche doch leichter wieder hergestellet werden kann, bequemer zu curiren und mit weniger Gefahr verbunden, als bey betagten Weibern, in welchen das Blut schärfer und die Erschlaffung der Gebährmutter schwerer zu verbessern ist.

IV. Für schlechterdings unheilbar ist zu halten; 1. Der eingewurzelte weisse Fluß, besonders bey Weibern von einer sehr zärtlichen Beschaffenheit, oder die bereits in die Jahre sind und verdorbene Säfte haben.

2. Derjenige weisse Fluß, welcher von einem Scirrhus, Geschwür, oder Krebs der Gebährmutter herrührt, oder welcher bereits in eine von diesen Krankheiten ausgeartet ist; weil dergleichen Uebel unheilbar sind.

3. Der mit stechenden Schmerzen in der Gebährmutter begleitete weisse Fluß; denn dergleichen Schmerzen zeigen allemal entweder eine bereits vorhandene oder doch sehr nahe Disposition zum Krebs an (*).

4. Diejenige Art, welche die Patientinnen bereits in ein schleichendes Fieber, Auszehrung, eine allgemeine wässerige Geschwulst und die Wassersucht versetzt hat; weil sie von diesen Uebeln fast niemals wieder befreyet werden können.

V. In keinem einzigen Fall 1. soll man den weissen Fluß zu stopfen suchen, bevor man nicht die Patientin durch dienliche Mittel gehörig vorbereitet, die fehlerhaften Feuchtigkeiten ausgeführet, das Blut versüsset und die Verdauung wieder hergestellet hat.

2. In keinem, ausgenommen in dem einzigen Fall, da der weisse Fluß vollkommen milchartig ist, und ganz allein von

(*) Allzeit ist es diese Art doch nicht; ich habe vor einiger Zeit einen ähnlichen Fall gehabt, welcher vornämlich durch gehöriges Aderlassen und erweichende Mittel, als welche hier, ja ich möchte nur sagen überhaupt, die besten antispasmodischen Arzeneyen sind, glücklich gehoben worden.

von dem gar zu großen Ueberfluß des Milchsaftes in der Gebährmutter entsteht, soll man das Stopfen der abgehenden Feuchtigkeit so gerade hin unternehmen; weil sonst dieselbe, wenn sie auf einmal zurückgehalten würde, irgend einen edlen und wichtigen Theil des Körpers angreifen könnte.

3. In keinem Fall muß man, wenn man auch schon könnte, bey ungesunden, cacochymischen und alten Personen ꝛc. die Cur des eingewurzelten weissen Flusses unternehmen; weil man ihnen sonst leicht eine andere weit schlimmere Krankheit zuziehen könnte; man läßt es daher lieber in dergleichen Umständen bey einer Palliativcur bewenden.

4. Eben dieses muß man auch in allen andern Fällen thun, wo der weisse Fluß an und vor sich unheilbar ist, und also der einzige Trost darinnen besteht, daß man das Uebel erträglicher zu machen suche.

§. 7.

Die Heilungsart dieser Krankheit.

Da es zwo Hauptarten des weissen Flusses giebt, nämlich einen milchartigen und einen lymphatischen; und weil diese beyden Arten zwo verschiedene Krankheiten ausmachen, so folgt: daß ihre Cur- oder Heilungsart ebenfalls verschieden seyn müsse. Daher wird es sehr gut seyn, wenn wir dieselbe in zwey besondern Artickeln vortragen, welchen wir auch noch einen dritten hinzufügen wollen, in welchen von der Palliativcur einer und der andern Art des weissen Flusses gehandelt werden soll; wenn man nämlich mit einer vollkommenen und gründlichen Cur nicht fortkommen, oder wenn der schlechte Zustand der Patientin, selbige vorzunehmen, nicht verstatten sollte.

Die Heilungsart des milchartigen weissen Flusses.

Der milchartige weisse Fluß hängt von drey Ursachen ab; entweder von dem Ueberfluß der milchartigen Feuchtigkeit, oder von ihrer allzugroßen Flüßigkeit, oder auch von der Erschlaffung der Mündungen ihrer Gefäße in der Gebährmutter.

I. Wenn die milchartige Feuchtigkeit keinen andern Fehler hat, als daß sie in zu großer Menge vorhanden ist, und daher ihre Gefäße zu sehr anfüllt, so daß deren Mündungen sich gar zu frühzeitig zu öffnen, und die gedachte Feuchtigkeit ausfliessen zu lassen, genöthiget werden, so muß man in solchem Fall, um der Sache abzuhelfen:

1. Denen Kranken eine dienliche Lebensordnung vorschreiben, und sie dahin anhalten, daß sie sich in der Menge der Nahrungsmittel einschränken, und weniger saftige Speisen geniessen, sich mehr Bewegung machen, weniger schlafen u. s. w.

2. Soll man ihnen öfters zur Ader lassen; um die Menge des Blutes und der Säfte zu vermindern. Man wählt hierzu allzeit den Arm, um das Blut desto besser von der Gebährmutter abzuleiten.

3. Sie öfters purgiren; damit dadurch ein Theil des Chylus unterwärts durch die ersten Wege abgezogen, und zu gleicher Zeit durch eben dieses Mittel andere Arten der Ausführung, welche die Gefäße durch den Urin oder den Schweiß ausleeren, zuwege gebracht werden mögen.

4. In gleicher Absicht muß man sie von Zeit zu Zeit brechen lassen, wenn anders ihre zärtliche Beschaffenheit oder der schlechte Zustand ihrer Brust sich dieser Anzeige nicht widersetzet.

5. Man muß ihnen alle Tage Klystire von einer Decoction aus der Osterluceywurzel, den Blättern des Bey-

Beyfuß, oder des Bingelkrautes, oder den Chamillenblumen, den Blumen des Steinklee, und dem Mutterkraut u. d. gl. geben, und damit sie die Blähungen besser abführen, kann eine Unze vom Till- oder Lorbeernöl beygemischet werden; oder man sucht sie purgirend zu machen, indem man eine gewisse Portion von dem Caßienmark oder der Dattellattwerge (Electuarium Diaphœniconis) darinnen zergehen, oder auch ein oder zwey Quintl. Sennesblätter damit kochen läßt.

6. Endlich, wenn das Uebel hartnäckig ist, muß man urin- oder schweißtreibende Mittel verordnen, um durch den Urin oder Schweiß einen Theil der in allzugrosser Menge vorhandenen milchartigen Feuchtigkeit abzuführen; oder wenigstens giebt man ihnen flüßigmachende und eröffnende Arzeneyen, um diese Feuchtigkeit zu verdünnen und in den Stand zu setzen, damit sie aus den Milchgefäßen der Gebährmutter in die Blutadern derselben, als an welche sie anstossen, hineinfliessen und also den ordentlichen Weg der Circulation der Lymphe nehmen möge.

II. Wenn die milchartige Feuchtigkeit zu flüßig ist, und also unvermerkt durch die Mündungen ihrer eigenen Gefäße, ohne daß diese eben erschlafft seyn dürfen, hindurch dringet, so muß man selbige, wenn man anders diesem Fehler abhelfen will, durch nachfolgende Mittel dicker zu machen suchen.

1. Durch den Genuß nahrhafter und verdickender Speisen, wie z. E. gute Suppen, Reißschleim, Grütze, Nudeln u. d. gl. so mit Brühe gekocht sind; oder auch Mandelmilch.

2. Durch den Gebrauch der Eselinsmilch, die täglich ein- oder zweymal genommen wird; oder auch der Kuhmilch; man mag sie nun eben so wie jene nur des Morgens und des Abends, oder auch, wenn es anders der Magen aushalten kann, für beständig und statt der gewöhnlichen Nahrung geniessen.

3. Durch

3. Durch dienliche Tisanen; um die Bestandtheile des Blutes ein wenig mehr zu binden, so wie z. E. eine Tisane von der Eibischwurzel, der Seeblumen- oder grossen Wallwurzel.

4. Durch mäßigen Gebrauch betäubender Mittel um der Patientin Schlaf zu verschaffen; welches denn zu der Verdickung des Blutes und der Säfte sehr viel beyträgt.

5. Durch die Anwendung absorbirender oder zusammenziehender Mittel, wovon wir im folgenden Articel reden werden, und unter welchen man die gelindesten und weniger styptischen aussuchen kann.

III. Wenn die Mündungen der Milchgefäße zu offen sind, daß sie daher die dahin fliessende Feuchtigkeit nicht mehr behalten können, so muß man die zusammenziehende Kraft derselben herzustellen suchen; dieses geschieht, indem sie trockner gemacht, gestärkt, oder zusammen gezogen werden.

Die erste Absicht zu erreichen, das ist, um sie trockner und stärker zu machen, wendet man folgendes an:

1. Bäder und Dampfbäder oder Bähungen aus warmen mineralischen Wassern, besonders von solchen, die bituminös und schwefelartig sind.

2. Tropfbäder auf die Gegend der Nieren, der Lenden, des Heiligbeins, von den nämlichen Wassern, welches man nach Beschaffenheit der Eigenschaften solcher Wasser oft oder selten wiederholen kann.

3. Einspritzungen in die Gebährmutter mit den nämlichen Wassern oder die Dämpfe davon, welche mit Hülfe eines Trichters angewendet werden.

4. Der innerliche Gebrauch eben dieser Wasser. Man richtet sich in Ansehung der Dosen und der Zeit, wie lange man sie anwenden will, nach ihren Eigenschaften und Wirkungen.

5. Die

5. Die Schweißmittel: wie die Vipernbrühen, zwölf, funfzehn bis zwanzig Tage hintereinander genommen; oder Tisanen oder abgesottene Wasser mit Franzosenholz, Sassafras, China- oder Pockenwurzel, Sarsaparillen u. d. gl. welche man vierzehn Tage, drey Wochen, bis einen ganzen Monath lang gebrauchen läßt.

6. Urintreibende Mittel: wie die Brühen oder Tisanen mit Petersilienwurzel, Mannstreuwurzel (*panicault*, Eryngium), Hauhechelwurzel (*arrête-bœuf*, Ononis) ꝛc. sind; die Kellerwürmer, das Glauberische Salz, das Arcanum duplicatum u. d. gl. Man hält mit dem Gebrauch dieser Mittel so lange an, als man es vor nützlich und nöthig erachtet.

7. Insonderheit das Decoct von der Haselwurz (Asarum, *Cabaret*) und vom Eppig, dessen sich Galen (a) mit gutem Erfolg in dem eingewurzelten weissen Fluß bey der Frau des Boethus bediente, und welches seinen Platz unter den urintreibenden Mitteln behauptet.

Um der zwoten Anzeige eine Genüge zu leisten, das ist, um die Mündungen der Milchgefäße in der Gebährmutter zusammenzuziehen und an einander zu schliessen, kann man sich entweder der leichtern Wundmittel, als welche gelind zusammenziehen, oder auch der eigentlichen adstringirenden Arzeneyen, welche solches nachdrücklicher verrichten, bedienen.

I. Diejenigen Wundmittel oder Vulneraria, welche ganz gelind zusammenziehen, sind unter andern folgende:

1.) **Wurzeln.**

Schwarze Stickwurz, Sigillum beatæ Mariæ, s. Tamnus racemosa, *Racine Vierge* ou *Sceau de Notre-Dame.*

Wallwurz, Consolida major.

In Tisanen oder Decocten, von jedem eine halbe bis ganze Unze auf die Kanne Wasser.

2.)

(a) Lib. *de Præcognit. ad posthumum*, Cap. 8.

2.) Blätter oder Kraut.

Beinwelle, Güldengünzel, Bugula.
† Sanickel.
† Weisse Maßlieben, Bellis flore albo, *Paquerette.*
Krausemünze.
Salbey.
† Gänserig, Argentina s. Anserina, *Argentine.*
† Sinnau.
Heydnisch Wundkraut.
† Weisser Andorn.
Bergmünze.
† Poley.
† Wintergrün, Pyrola.
Rosmarin.
† Scharlachkraut, Sclarea s. Horminum, *Toute bonne.*
Pfennig- oder Nagelkraut.

In Tisanen und Decocten oder Brühen, von jedem eine halbe bis ganze Hand voll auf eine Dosis.

3.) Säfte.

† Mastix.
† Ladanum.
† Myrrhen.

Im Pulver vom halben, ganzen, bis ein und einen halben Scrupel auf einmal.

4.) Hölzer.

Mastixholz.
Wacholderholz.

Im Decoct zu einer Unze von jeden auf die Maaß Wasser; in Substanz oder Pulver aber von ein bis zwey Scrupel.

5.) Balsame.

† Peruvianischer getrockneter oder flüßiger Balsam.
Balsam von Tolu.

† Weis-

† Weisser indianischer Balsam.
† Canadensischer Balsam.

Zu 4 bis 10 Tropfen auf einmal, mit gestossenen Zucker oder zwischen zwo Schichten Syrup zu nehmen.

† Terpenthin.

Von einem Scrupel bis zur halben Drachme, mit dem Gelben vom Ey abgerieben.

II. Wirkliche oder pur zusammenziehende Mittel sind folgende:

Mittel aus dem Gewächsreich.

1.) Wurzeln.

† Natterwurz.
† Tormentill oder Ruhrwurz.
† Rothe Steinbrechwurzel.
Weißwurz, Sigillum Salomonis, Polygonatum. *Sceau de Salomon.*
Bibernellwurz.
Fünffingerkrautwurzel, Pentaphyllum s. Quinquefolium, *Quinte feuille.*

Im Decoct von 1 bis 1½ Unze auf die Maaß Wasser.

2.) Blätter oder Kraut.

Wegebreit.
† Taube Nesseln, Lamium s. Galeopsis, *Ortie morte.*
† Schafgarben.
† Bruchkraut, Herniaria, *Turquette.*
† Täschelkraut.
† Schaftheu.
Große Wiesenraute, Thalictrum.

Im Decoct auf die Pinte oder Kanne Wasser eine halbe bis zu zwo Hände voll; der frisch ausgepreßte und gereinigte Saft aber zu zwo Unzen auf einmal.

3.) Blu-

3.) Blumen.

Granatenblüthen.
Eßigrosen.
Der Heckerosenschwamm, fungus Cynosbati, Bedeguar, *Eponge d'Egluntier.*

4.) Früchte.

Die in ihren Hülsen gedörrten Eicheln, les glands rôtis au four avec leurs cupules.
† Galläpfel.
† Die Früchte oder Beeren von dem Färberbaum, Sumach, Rhus, *le fruit de Sumach.*
Dattelkerne.
Die grünen Schaalen von den Haselnüßen.

Von diesen sowohl als von oben N. 3. befindlichen Blumen, im Decoct ungefehr eine halbe Unze auf die Kanne Wasser; in Substanz oder im Pulver bis zu zwey Scrupel.

5.) Säfte.

† Drachenblut.
Mastix.
Cistensaft.
Aegyptischer Schotendornsaft.
Japonische Erde.

In Substanz und zu Pulver gestossen, von einem halben Scrupel bis zur halben Drachme; im Decoct aber noch einmal soviel.

6.) Hölzer oder Rinden.

Sandelholz.
Gebrannt Korkholz, *le Liége brulé.*

Geraspelt und im Decoct zu einer Unze auf die Kanne Wasser; in Substanz und Pulver aber von einem halben bis ganzen Scrupel.

Mittel

Mittel aus dem Thierreich.

† Weiß Fischbein.
Hechtkopf.
Die Schaalen von ausgebrüteten Eyern, *les Coques des œufs couvés.*
† Gebrannt Elfenbein.

Im Pulver, von einem halben Scrupel bis zu einer halben Drachme.

Mittel aus dem Mineralreich.

† Präparirte Corallen.
† Bernstein.
† Gesiegelte Erde.
Beinbruchstein, osteocolla.
† Römischer Alaun.

Im Pulver, von einem halben bis ganzen Scrupel.

Pharmacevtische Präparate.

Syrupe.

Syrup von Granaten.
= = Corallen.
= = rothen Rosen.
= = getrockneten Rosen.
= = der großen Wallwurz.
= = tauben Nesseln.

Ein bis zwo Unzen auf einmal.

Abgezogene Wässer.

von Sinnau oder Frauenmantel.
= Gänserig.
= Schafgarben.
= tauben Nesseln.
= Eichenblättern.

Die Dosis ist wie bey dem vorhergehenden.

Mit und aus diesen verschiedenen in gehöriger Dosi wohl ausgesuchten Mitteln, kann man nach Gefallen und in Rücksicht auf den Geschmack der Patientin, Tisanen, abgekochte Wasser, Brühen, Tränkgen, Juleppe, Bissen, Lattwergen, Pulver, Täfelgen oder Küchelgen u. d. gl. zubereiten lassen, indem man die nöthigen Regeln, wie eine jede Art der Zusammensetzung eingerichtet werden muß, dabey beobachtet.

IV. Endlich, wenn die Ursachen des milchartigen weissen Flusses verwickelt gefunden werden, so daß immer zwo und zwo, oder auch wohl alle drey Classen derselben beysammen sind, so muß man in solchem Fall auch die Mittel, welche jede Classe erfordert, mit einander verbinden, um dadurch die Heilungsart mit dem Zustande des Uebels in ein ebenmäßiges Verhältnis zu bringen.

Heilungsart des lymphatischen weissen Flusses.

Der lymphatische weisse Fluß hat zwo hauptsächliche Ursachen zum Grunde: **Einmal**, das Aussickern der Lymphe, seitwärts durch die Häute ihrer eigenen Gefäße, ob diese gleich übrigens ganz und unversehrt sind; **vors andere**, das Austreten oder Ergiessen der Lymphe, wenn die lymphatischen Gefäße wirklich verletzt und zerrissen sind. Die erste **Hauptursache**, oder das Aussickern entsteht: wenn die lymphatischen Gefäße zu sehr angefüllt worden sind, indem die Lymphe hieselbst entweder durch einen Vorfall der Gebährmutter, oder durch gewisse von Beulen, Knoten, Verhärtungen und Verstopfungen in der Gebährmutter abhängenden Hindernissen, in gedachten Gefäßen auf- und zurückgehalten wird. Die zwote **Hauptursache**, nämlich das Austreten oder die Ergiessung der Lymphe, ist allemal die Folge einer vorhergegangenen Verletzung und Zerreissung, welche die innere Haut der Gebährmutter, und folglich die auf selbiger be-

findlichen lymphatischen Gefäße erlitten haben. Hieraus folgt nun, daß man bey der Cur des lymphatischen weissen Flusses auf drey Ursachen Achtung zu geben habe: 1) auf den Vorfall der Gebährmutter; 2) auf die Verstopfungen, Knoten, Beulen und Verhärtungen derselben; und endlich 3) auf die Verletzungen und Zerreissungen ihrer innern Haut, und der auf selbiger sich verbreiteten lymphatischen Gefäße.

I. Wenn der lymphatische weisse Fluß von einem Vorfall der Gebährmutter herrührt und unterhalten wird, so muß man ohne weitern Verzug diejenigen Mittel anwenden, welche dieser Krankheit angemessen, und unten im X. Capitel des II. Buchs zu finden sind. Allein, während daß man den glücklichen Erfolg davon abwartet, muß man einen Mutterkranz zu Hülfe nehmen, und damit die Gebährmutter in ihrer natürlichen Lage zu erhalten suchen. Vielmals ist das Uebel so beträchtlich und so eingewurzelt, daß man sich nicht leicht auf eine gründliche Heilung desselben Rechnung machen kann; und in diesem Fall hat man keinen andern Ausweg, als daß man sich bemühet, die schlimmen Wirkungen davon zu vermindern, und denen Folgen durch den beständigen Gebrauch eines solchen Mutterkranzes vorzubeugen.

II. Wenn der lymphatische weisse Fluß von Verstopfungen, Knoten, Beulen oder Verhärtungen der Gebährmutter seinen Ursprung nimmt, so muß man dieses Uebel, so weit es sich thun läßt, zu heilen und zu vermindern suchen. Zu solchem Ende verordnet man abspülende oder flüßigmachende und eröffnende Arzeneyen, die nach Beschaffenheit des Uebels und der Constitution der Patientin, entweder jedes vor sich, oder mit einander vereiniget werden können. Wir werden von den abspülenden Arzeneyen in dem folgenden Artickel, bey Gelegenheit der Palliativcur, weitläuftiger handeln. Was die er-

öffnenden und schmelzenden Mittel aber betrifft, so wollen wir nicht ermangeln, obgleich bereits in dem vierten und achten Capitel, bey Gelegenheit der unterdrückten Reinigung und der Bleichsucht, davon geredet worden, die gebräuchlichsten in diesem Fall hier anzuführen:

Mittel aus dem Pflanzenreich.

1.) Wurzeln.

† Spargel, Asparagus, *Asperge.*
† Brackendistel oder Mannstreuwurzel, Eryngium, *Chardon roland* ou *Panicault.*
† Hauhechel.
† Bruschwurz, Mausdornwurzel.
† Färberröthe.
† Grindwurzel, Lupathum acutum, *Patience sauvage.*

Von einer bis anderthalb Unzen im Decoct.

2.) Blätter oder Kräuter.

† Wilde Eichorien.
† Bibernell.
† Hirschzungen, Scolopendrium.
† Odermennig, Agrimonia.
† Brunnenkresse, Nasturtium aquaticum, *Cresson de Fontaine.*
Körbel.

Von ein bis zwo Hände voll auf die Kanne Wasser.

Mittel aus dem Thierreich.

† Kellerwürmer, 20 bis 30 Stück auf eine Kanne Wasser. (*)

Salze.

(*) Die bequemste Art, dieses Mittel anzuwenden, ist bereits oben S. 162. in der Note angegeben worden.

Salze.

† Das Glauberische Wundersalz.
† Arcanum duplicatum.

Von einer halben bis ganzen Drachma auf einmal.

Hiermit bereitet man Tisanen, Tränke, Brühen u. d. gl. weil sie die Eigenschaften und Vortheile der abspülenden und schmelzenden Arzeneyen mit einander vereinigen. Man darf nur die Wurzeln, Kräuter und Salze aussuchen, welche man zu dem vorgesetzten Endzweck für die dienlichsten hält.

Gummi oder Harze.

† Gummi Ammoniacum.
- - Opoponax.
† - - Galbanum.
- - Sagapenum.
- - Bedellium.

Von 4 bis 10 Gran auf die Dosis.

Zubereitungen des Eisens.

† Eröffnender Eisensafran, Crocus Martis aperitivus.
† Feingeriebener Eisenfeilstaub, Limatura Martis porphyrisata.
† Der mit Wasser bereitete Eisensafran, oder martialische Mohr, Ethiops Martialis.
† Sal Martis Riverii.

Von 12 bis 24 Gran auf einmal.

Flores Martiales.

Von 8 bis 16 Gran.

Zubereitungen von Queckfilber, die nicht purgiren.

† Mineralischer Mohr, welcher mit Feuer bereitet wird, Ethiops Martialis ope ignis paratus.

15 bis 20 Gran auf die Dosin.

† Gemachter Zinnober, Cinnabaris factitius.
Von 4 bis 8 Gran.

Arzeneyen von Thieren.

Pulverisirte Kellerwürmer.
Von ein bis zwey Scrupel auf einmal.

Aus diesen Mitteln sucht man etwan zwey oder drey Stück aus, und läßt daraus Pulver, Bissen, Lattwergen und Pillen bereiten, und in einer von den vorhin beschriebenen Tisanen, Tränken oder Brühen einnehmen.

III. Wenn der lymphatische weisse Fluß von einer Zerreissung oder Verletzung der innern Haut der Gebährmutter und der lymphatischen Gefäße, welche sich auf selbiger verbreiten, herrühret, so muß man gleich anfänglich seine Zuflucht zu den klebrigten Arzeneyen und mehligten Speisen nehmen, und hierdurch die zerrissenen Theile vor allen Dingen wieder zu vereinigen suchen, ehe man zu den Wundmitteln schreitet, welche die Verheilung befestigen sollen.

1. Klebrigte Arzeneyen sind unter andern folgende:

1.) Wurzeln.

† Eibischwurzel.
† Große Wallwurz.
† Seeblumenwurzel.
Von jeden zu einer Unze.

2.) Blätter.

† Wollkraut, Verbascum, *Bouillon blanc.*
† Portulac, portulaca, *pourpier.*
† Borretsch.
Cymbelkraut, Cymbolaria.
Zu ein oder zwo Hände voll.

Hiermit bereitet man Tisanen, Tränke, abgesottene Wasser und Brühen, denen auf die Kanne Wasser eine

halbe

halbe Unze geraspelt Hirschhorn oder Elfenbein zugesetzet werden kann.

2. Mehligte Speisen sind folgende;
Reiß.
Gersten- und Habergrütze.
Perlgraupen.
Nudeln.
Sagu. (†)

Diese mögen die Kranken die erstere Zeit hindurch geniessen; man kann sie mit Brühen von Fischen, Fröschen, Schnecken und Schildkröten versetzen, sobald das Blut noch mehr versüsset und verdicket werden soll.

3.) Verdickte Säfte.

Ladanum.
Cistensaft.
Aegyptischer Schotendornsaft.
† Drachenblut.

Von 10 bis 20 Gran auf eine Prise.

(†) Das Sagu kömmt aus Ostindien, und ist das Mark einer Art des Palmbaums, welcher daselbst wächst und *Toda Panna* genennt wird. Man hauet den Baum ab, wenn er zu einer gewissen Höhe gelanget ist; man spaltet den Stamm und macht das Mark, welches in großer Menge vorhanden ist, heraus; man stößt es in einem Mörsel, verwandelt es in einen Brey, und läßt es alsdenn in Wasser zergehen, welches nachmals durchgedruckt wird. Hierauf läßt man es sich setzen, und wenn das darüber stehende Wasser abgegossen worden ist, so läßt man den Bodensatz trocken werden, und macht entweder kleine Bällgen, runde Kügelgen oder Körner daraus. Diese runden Kügelgen oder Körner werden mit Hülfe einer durchlöcherten thönern Schüssel formirt, welche die Indianer in ihrer Sprache Battu papoudi nennen. (Herr Bomare im Dictionnaire d'histoire naturelle Tom. V. p. 65. giebt eine weitläuftige Beschreibung, vom Ursprung, Zubereitung und Nutzen des Sagu.) Das Sagu giebt ein sehr leichtes und ungemein versüssendes Nahrungsmittel ab. Man richtet sie mit Brühe oder Milch, wie man will, zu.

Gummi und Harze.

† Arabischer Gummi.
† Tragant.
Bernstein.
Von 15 bis 30 Gran.

Diese können in Bissen, Lattwergen, Pillen u. d. gl. gegeben, und mit obgedachten Brühen zugleich verordnet werden.

Was die Vulneraria anbetrifft, so findet man selbige oben S. 413. es würde daher etwas überflüßiges seyn, wenn man sie hier wiederholen wollte.

IV. Endlich, wenn die Ursachen des lymphatischen weissen Flusses verwickelt sind, so daß sich deren zwo und zwo, oder auch wohl alle dreye auf einmal beysammen befinden, so muß man in solchen Fällen, wie wir bereits in Ansehung des milchartigen weissen Flusses erinnert haben, diejenigen Mittel mit einander verbinden, welche sich vor eine jede dieser Ursachen schicken, damit also allen zugleich begegnet werde.

Palliativcur des weissen Flusses.

Wir haben oben §. 6. Artik. 4 und 5. diejenigen Fälle erwehnet, welche vollkommen und gründlich zu heilen man sich vergeblich schmeicheln würde; und noch andere, da man gar nicht einmal die Heilung unternehmen darf, wenn man sich schon auf dieselbe Rechnung machen könnte. In solchem Fall muß man mit einer Palliativcur zufrieden seyn, wodurch die Heftigkeit des Uebels vermindert, und die Folgen oder Wirkung davon so viel wie möglich aufgeschoben werden.

Zu solchem Ende muß man 1. denen Kranken eine genaue Lebensordnung vorschreiben; sie auf blosse Suppen, Reiß, Nudeln u. d. gl. setzen, ihnen wenigstens sehr

wenig gekochtes oder gebratenes Fleisch zu essen erlauben, alle Arten von Ragouts schlechterdings verbieten; auch den Wein gänzlich untersagen, oder ihnen doch nicht mehr davon zulassen, als zur Unterstützung des Magens ganz unentbehrlich ist.

2. Man muß sie öfters mit gelinden Mitteln aus Caßie, Tamarinden, Rhabarber, Manne, Aepfel- Cichorien- oder Pfirsigblüthensyrup u. d. gl. purgiren.

3. Man läßt ihnen von Zeit zu Zeit auf dem Arm zur Ader, wenn die Patientin jung, und die Reinigung nicht ordentlich abgeht, wenn ihr Puls voll ist, und sie insonderheit Schmerzen in der Gebährmutter oder dem Unterleibe empfindet.

4. Man läßt ihnen fleißig und viel von versüssenden, anfeuchtenden, abspülenden Mitteln nehmen, als:

Von Hüner- Kalbfleisch- oder Froschbrühen, welche mit abkühlenden Kräutern, z. E. dem Borretsch, dem Lattig oder gemeinem Gartensallat, Löwenzahn (Taraxacum), Glaskraut (parietaria), absonderlich wenn die Patientinnen mager und trocken sind, zubereitet werden; bey phlegmatischen aber thut man ein paar Bachkrebse darzu. Ferner

Tisanen oder abgesottene Wasser mit den Wurzeln der großen Wallwurz, der Eibischwurzel, den Wurzeln vom Sauerklee und den Blättern des Lattigs, Portulac, den Wollkraut; davon man einer jeden Dosis eine oder anderthalbe Unze von einem dienlichen Syrup, als, von Veilgen- Eibisch- oder großen Wallwurzsyrup, beymischen kann.

Wohlgeläutertes Molken, in welchen glühend Eisen abgelöschet worden. Man kann auch ein- oder ein paar Löffel voll von dem ausgepreßten und gereinigten Saft des Körbelkrautes, der tauben Nesseln oder der Schaf-

garbe, und etwan eine Unze von einem schwachen Kalkwasser damit vermischen.

Eselins- oder Ziegenmilch täglich ein oder zweymal, oder auch selbst Kuhmilch, statt aller andern Nahrungsmittel; wenn sie anders der Magen verträgt.

Halbe oder auch ganze Bäder aus lauen Wasser; sobald die Brust in solchen Umständen ist, daß man solche erlauben kann.

Endlich, leichte eisenhaltige mineralische Wasser, welche in mäßiger Menge genommen, und lange Zeit hintereinander gebraucht werden müssen. Dergleichen sind die Wasser zu Forges, Paßi und Spa.

Unter diesen Mitteln sind die Brühen, Tränke oder Tisanen, ja selbst das Molken, im Winter die dienlichsten; den Gebrauch der Milch muß man bis zum Frühjahre aussetzen; im Sommer aber kann von den Bädern und mineralischen Wassern Gebrauch gemacht werden. Jedoch ist es eben keine Folge, daß man in dringenden Fällen alle diese Mittel nicht auch in einer jeden Jahreszeit anwenden könnte und dürfte.

5. Ferner muß man, nach Beschaffenheit der Umstände, leichte narcotische Mittel verordnen, wie etwan ein Decoct von einem oder einen paar Mohnköpfen; drey bis vier Drachmen von den Diacodiensyrup oder dem Bernsteinsyrup; 10, 12 bis 15 Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Essenz (Laudanum liquidum Sydenhami); oder auch einen Gran von dem Laudano in Substanz; 4 oder 5 Gran von der Hundeszungenpillenmasse, oder den Pillen des Starkey u. d. gl. man kann die Doses hiervon in der Folge nach Erfordern verstärken.

6. Man räth der Patientin nicht nur an, daß sie sich täglich verschiedene mal mit einer leichten Decoction von der Eibischwurzel, oder dem Wollkraut, oder auch dem Körbelkraut, welcher ein wenig von der Aqua secundaria

Calcis

Calcis vivæ oder etliche Tropfen Wundwasser beygemischt wird, waschen; sondern man sucht sie auch dahin zu vermögen, daß sie sich wenigstens täglich einmal mit dem Decoct von der Eibischwurzel, oder dem Gerstenwasser, oder auch mit wohl geläuterten Molken einspritzen.

7. Man muß dergleichen Kranken, wenn sie verheyrathet sind, den ehelichen Beyschlaf, oder doch wenigstens die öftere Wiederhohlung desselben untersagen; ihnen auch sonst alle Arten der Bewegung zu Fuß, zu Pferd und im Wagen verbieten, und sie zu einer stillen und ruhigen Lebensart anhalten, so daß sie immer fast nur sitzen oder liegen.

8. Endlich kann man ihnen, absonderlich denen, welche von einer phlegmatischen und schleimigten Constitution oder Temperamente, und die cacochymisch oder bereits bey Jahren sind, den Vorschlag thun, daß sie sich ein oder ein paar Fontanellen am Arm möchten setzen lassen. Dieses ist in dergleichen Fällen oftmals sehr nützlich, ob man gleich auf der andern Seite auch bekennen muß, daß es ein langweiliges und überdies so unangenehmes Hülfsmittel ist, zu dem sich gar wenig Weiber entschliessen wollen.

Nöthige Vorsicht und Behutsamkeit bey Heilung des weissen Flusses.

I. Man muß niemals die Heilung des weissen Flusses unternehmen, bevor man nicht durch den nützlichen Gebrauch der abspülenden und versüssenden Arzeneyen, so wie wir sie eben bey der Palliativcur vorgeschlagen haben, das Blut zu versüssen und zu reinigen bemüht gewesen ist.

II. Man muß um so länger mit dem Gebrauch dieser vorbereitenden Mittel fortfahren, jemehr der weisse Fluß eingewurzelt ist; wenn er solchen Personen begegnet,

gegnet, die ohnehin kränklich und cacochymisch sind; oder wenn die abgehende Feuchtigkeit sehr scharf und beissend ist.

III. Man kann die abspülenden, anfeuchtenden, versüssenden und andere dergleichen Mittel allemal mit guter Zuversicht bey der Cur des weissen Flusses, da, wo ihr Gebrauch angezeigt ist, anwenden; weil dergleichen Mittel den Abgang niemals plötzlich unterbrechen, noch eine üble Wirkung auf die Gebährmutter machen können.

IV. Hingegen kann man bey dem Gebrauch der eröffnenden, zusammenziehenden und wundheilenden Arzeneyen, nicht vorsichtig genug seyn, auch selbst in denjenigen Fällen, wo sie vorzüglich schicklich sind; weil dieselben entweder den Abfluß mit Gewalt unterdrücken, oder eine Entzündung in der Gebährmutter nach sich ziehen können.

V. Um diesen Unbequemlichkeiten auszuweichen, erfordert die Klugheit, fast immer die abspülenden Mittel mit den eröffnenden, die anfeuchtenden mit den zusammenziehenden, und die versüssenden mit den wundheilenden zu verbinden.

VI. Zu noch mehrerer Sicherheit muß man die Wirkung dieser Arzeneyen, oder wenigstens den Eindruck, welchen sie auf die Gebährmutter machen können, durch den mäßigen Gebrauch ein und anderer schmerzstillender oder betäubender Mittel, einschränken.

VII. Ohngeachtet aller dieser Vorsichtigkeit, muß man dennoch ungemein Achtung geben, und mit dem Gebrauch solcher Arzeneyen sogleich anhalten, sobald man gewahr wird, daß die Gebährmutter erhitzt oder schmerzhaft wird.

VIII. Es läßt sich leicht begreifen, daß man nach Anleitung dieser Grundsätze, die heftig zusammenziehenden Einspritzungen in die Gebährmutter niemals genehmigen dürfe; so wie man solche etwan mit den Granat-

äpfel-

äpfelschaalen, den Granatenblüthen, den rothen Rosen, zu bereiten pflegt; insonderheit, wenn annoch Alaun, der Wund- oder Heilstein des Crollius (Lapis medicamentosus Crollii), oder das Pulver des Verny, oder auch das Drachenblut darzu genommen wird.

IX. Höchstens mag man die Räucherungen (*) mit den Blumen der Salbey, der Krausemünze, der Schafgarbe u. d. gl. oder mit Mastix, Ladanum, dem Wacholdergummi, dem Bernstein u. d. gl. zulassen, wenn man sie nur in keinem andern Fall, als in der Erschlaffung der Gebährmutter, und überdies in geringer Dosis, wie auch mit gehöriger Behutsamkeit anwendet, so daß der Rauch nur ganz lau hineingelassen wird.

X. Endlich muß man sich nicht übereilen, und auf das Aussenbleiben des Abganges allein die geschehene Heilung ankündigen, sondern man soll warten, bis der ordentliche Abgang der Reinigung bey denjenigen Weibern, welche sie Alters halber noch haben können, wieder hergestellet sey; bey denjenigen aber, welche über dieses Alter bereits hinaus sind, muß man Achtung geben, ob sich der gute Zustand, ohne weitere Zufälle, und ohne daß die Materie des weissen Flusses andere Theile angreife, erhalte und fortdaure?

Mittel, welche zur Heilung des weissen Flusses angerühmet werden, und deren man sich ohne Gefahr in gewissen Fällen bedienen kann.

I. Eine halbe oder ganze Drachme vom venetianischen Terpentin, mit einem Scrupel Rhabarberpulver, in Form eines Bissens auf einmal genommen,

(*) Die Räucherungen taugen eben so wenig als die Einspritzungen, wie wir solches bereits oben S. 146. angemerket haben. Mir sind selbst Exempel bekannt, da auf den Gebrauch dieses schönen Mittels heftige Anfälle vom Mutterweh erfolgt sind.

men, und ein Glas von einer abspülenden Tisane nachgetrunken. Man nimmt dieses Mittel 10 bis 12 Tage hintereinander; es purgiret gelinde und stärkt die Gefäße der Gebährmutter. **Riverius** (a) versichert, daß er sich dessen mit vielem guten Erfolg bedient habe.

II. **Der Syrup von Eselsmist.** Dieser wird auf folgende Art bereitet: Man infundirt vier Hände voll von frischen Eselsmist mit einem Nößel Rosenwasser; alsdenn drückt man diese Infusion durch ein Tuch, thut am Gewicht eben soviel Zucker darzu, und macht also einen Syrup daraus, wovon alle Morgen nüchtern einige Tage hintereinander eine Unze genommen wird. Man hat dieses Mittels bereits bey der Blutstürzung Erwehnung gethan; allein **Ballonius** (b) empfiehlt es auch in dem weissen Fluß als ein Mittel von sonderbarer Wirkung.

III. **Ein leichtes Decoct von einer Unze sammt der Schaale zerquetschter Pistacien, und einer Unze von geriebenen Eichenmistel, in zwo Kannen Wasser,** um solches eine Zeitlang statt des gewöhnlichen Getränkes zu gebrauchen. In diesem Mittel sind die Eigenschaften einer zusammenziehenden und einer klebrigten Arzeney mit einander vereiniget. **Dominicus Panarolus** (c) rühmet dieses Mittel als etwas außerordentliches, und versichert, daß er es mehr als einmal versucht habe. Man kann ohne Gefahr eine Probe damit machen.

IV. **Geräuchert Rindfleisch, welches beym Feuer wohl getrocknet und zu Pulver gestossen, nachmals aber zu einer Drachme in einem halben Glase rothen Wein zerlassen, und früh nüchtern einige Tage hintereinander genommen wird.** Dieses Mittel

(a) Centur. I. *Obs. 46.*
(b) *Comment. ad histor. II. Lib. II. Consiliorum.*
(c) *Obs. 48. Pentecost. 2.*

tel hat sich den Beyfall des Forestus (d) erworben. Im Grunde ist es nichts anders als ein ordentliches ziemlich gelindes Adstringens, das aber gar nichts besitzt, was ihm vor andern Mitteln dieser Art einen gewissen Vorzug zuwege bringen könnte.

V. Das Decoct von Eichenblättern zu 5 bis 6 Unzen, worinnen man eine Drachme Haasenmagen zergehen und es früh nüchtern 5 Tage lang nehmen läßt. Mercurialis (e) schlägt dieses Mittel vor, und versichert davon, daß er es verschiedene mal in dem eingewurzelten weissen Fluß bewährt gefunden habe; es ist auch in der That ein gutes Adstringens.

VI. Das Decoct von dem Franzosenholze, von der China- oder Pockenwurzel, der Sarsaparillen; oder ein Decoct von allen dreyen zugleich, in Form einer schweißtreibenden Tisane, täglich zwey Gläser, eins früh nüchtern, und das andere 4 bis 5 Stunden nach der Mittagsmahlzeit. Wenn man es für nöthig erachtet, kann man ein solches Decoct oder Tisane mit einer gehörigen Menge Sennesbälglein (folliculi Sennæ) oder Tamarinden versetzen, und purgirend machen.

Nichts ist von den Schriftstellern, welche seit zweyhundert Jahren über diese Sache geschrieben haben, mehr angepriesen worden, als dieses Mittel; ich fürchte aber, daß man gar zu oft den einfachen weissen Fluß mit dem venerischen Abgang, oder dem bösartigen Saamenfluß, verwechselt habe. Diese Decocte und Tisanen können im letztern Fall bey fetten und phlegmatischen Personen wohl nützlich seyn, allein zum weissen Fluß schicken sie sich niemals, außer in den oben §. 6. Art. III. N. 5. S. 407. angezeigten Fällen.

VII.

(d) *Lib. XXVIII. Obs. 16. in Schol.*
(e) *De Morbis Mulier.* Lib. IV. Cap. 7.

VII. **Das Decoct vom Seifenkraut** (Saponaria): Man läßt drey Hände voll von den Blättern dieser Pflanze, zwo von den Blättern des rothen Steinbrech (filipendula), und eine Hand voll von dem Cymbelkraut, in neun Pfund oder neun Nößel Wasser bis auf den Rest von sechsen einkochen, und giebt der Patientin alle Morgen, da sie noch nüchtern ist, zwey Gläser davon zu trinken.

Dieses Mittel ist von dem berühmten Empiricus **Johann Baptist Zapata** (f) angepriesen worden, und hat sich den Beyfall des **Ludovicus Septalius** (g) erworben. Allein es wird nicht leicht angewendet, außer im anhaltenden Tripper und bösartigen Saamenfluß. Es scheint auch, daß man die letztere Krankheit darunter verstehen müsse, wenn **Zapata** von dem weissen Fluß redet; wenigstens hat es **David Spleiß** (h), welcher die Werke des **Zapata** ins Lateinische übersetzt, und Anmerkungen darzu gemacht hat, nicht anders verstanden.

VIII. **Das mit gemeinem Wasser bereitete Hirsendecoct, welches unter den Namen** Decoctum S. Ambrosii bekannt ist. Man bedient sich dessen in Form einer Tisane, statt des gewöhnlichen Getränkes, und fährt damit einige Tage hintereinander fort. Es ist ein gelindes schweiß- und urintreibendes Mittel, welches in Fällen, wo die Milchgefäße der Gebährmutter zu schlaff sind, nicht undienlich ist; und wahrscheinlicherweise sind es dergleichen Fälle, in welchen **Mercurialis** (i) die guten Wirkungen davon erfahren hat.

IX. **Eine**

(f) Li Maravigliosi Secreti di Medicina e Chirurgia, *Cap. 9.*

(g) Animadverſ. *Lib. VII. Animadv. 215.*

(h) Unter dem Titel: Mirabilia, ſive Secreta Medico-Chirurgica...... ex Italico Idiomate in latinum verſa. Ulmæ 1696. in 8vo.

(i) *De Morbis Mulier.* Lib. IV. cap. 7.

IX. **Eine halbe oder ganze Drachme von dem Taubennesselzucker** (k) (Conserva florum Lamii) früh nüchtern genommen. Man läßt ein- oder ein paar Tassen von einer Infusion, in Form eines Thees, von den nämlichen Blumen nachtrincken. Rajus (l) rühmt dieses Mittel in dem weissen Fluß; und es ist wahr, daß die taube Nessel, als eine diuretische Pflanze, sehr geschickt ist, die zusammenziehende Kraft der Gebährmutter zu unterstützen, und wenn sie zu sehr erschlafft ist, wie es oftmals in dem eingewurzelten weissen Fluß zu geschehen pflegt, wieder herzustellen.

X. **Die Myrrhentinctur, welche mit dem tartarisirten Weingeist** (Spiritus Vini tartarisatus) **ausgezogen**, und zu 10 bis 15 Tropfen, entweder in einem bequemen Vehiculum oder in einem Bissen, etliche Tage hintereinander gegeben wird. Boerhaave (m) lobt dieses Mittel sehr in dem weissen Fluß, und es ist auch gut; allein es ist noch weit wirksamer, wenn diese Tinctur mit dem Rabelischen Wasser, nach der in der Abhandlung von den venerischen Krankheiten (n) gegebenen Vorschrift, bereitet wird.

XI. **Kuhmilch, wovon der Rahm abgenommen, und darinnen glühendes Eisen abgelöschet worden.** Man nimmt hiervon 6 bis 7 Unzen, vermischt sie mit vier Unzen des frisch ausgepreßten und gereinigten Kressensaftes, und läßt eine solche Portion früh nüchtern drey bis vier Wochen hintereinander, mit der gewöhnlichen Vorsicht, trinken. Dieses ist ein urintreibendes und zu-

(k) Joh. Bauhinus, *Histor. Plantar.* Lib. XXVIII. cap. 119.

(l) *In Catalogo Plantarum Angliæ.*

(m) Chim. *Processu* 57.

(n) *De morbis venereis,* Lib. IV. cap. 12. pag. 534. nach der zwoten Ausgabe.

zugleich versüssendes Mittel, welches folglich geschickt ist, die allzugroße Schärfe des milchartigen Saftes, und die große Erschlaffung der Gefäße in der Gebährmutter, welche selbigen fassen sollen, zu verbessern.

XII. Die zu Pulver gestossene rothe Steinbrechwurzel, welche man in ein Glas von dem mit der wilden Pasternakwurzel (Pastinaca sylvestris tenuifolia C. B. P.) zubereiteten Decoct einrührt. Dieses wird von Simon Pauli (o) als ein in dem eingewurzelten und hartnäckigen weissen Fluß bewährtes Mittel erhoben; und es hat auch den Beyfall eines Needham und Herrmann Corbeus, welche Rajus (p) anführt, erhalten.

XIII. Das Decoct von den Steinkleeblumen, davon man eine Zeitlang alle Morgen ein Glas voll nimmt. Dieses Mittel hat ein deutscher Arzt (q) vorgeschlagen, und man kann es ohne Gefahr anwenden.

Mittel wider den weissen Fluß, welche aber verdächtig und selbst gefährlich sind.

I. Einige Schriftsteller rathen in dem weissen Fluß den Campher (r), in Substanz zu einer halben Drachme auf einmal zu geben, an; oder auch die Hälfte von einer gerösteten und zu Pulver gestossenen Muskatennuß (s). Man rührt den Campher oder die Muskatennuß in anderthalb bis zwo Unzen abgezogenes Rosen- oder Seeblumenwasser, und läßt solches alsdenn einige Tage hintereinander früh nüchtern einnehmen.

Allein

(o) *In quadripart. Botanico.*

(p) Historia plantar. *Tom. I.*

(q) Johannes Michaelis, *in Notis in Schrœderum.*

(r) Wolfgangus Hœferus, *Hercul. Medic. Lib. VII. cap. 1.* Jean Liebault, *de la santé, fécondité & maladies des femmes,* Liv. II. chap. 35.

(s) Hieronymus Reusnerus, *Obs. 101.*

Allein man hat sich vor einen blinden Zutrauen auf dergleichen Mittel wohl zu hüten. Man muß niemals in dem weissen Fluß verdünnende, aromatische, spirituöse Arzeneyen von dieser Art anders, denn nur mit sehr vieler Behutsamkeit und Unterschied anwenden; weil sie, außer in denjenigen Fällen, wo die Gefäße der Gebährmutter erschlafft sind, nicht leicht Nutzen schaffen; und selbst in diesen Fällen kann man sie nicht sicher verordnen, wenn es nicht Weiber von einer fetten und schleimigten Leibesbeschaffenheit betrifft: wiewohl auch hier die Klugheit und Vorsichtigkeit erfordert, daß man selbige in weit geringern Dosen, als die angezeigten sind, nehmen lasse.

II. Ich glaube nicht, daß das präparirte Zaunrübenpulver (fecula Bryoniæ), welches ein ehemaliger deutscher Arzt (t) zu einer Drachme in folgenden Täfelgen verordnet hat, mehrern Beyfall verdienet.

℞. Feculæ Bryoniæ, dr. j.
Seminis papaveris albi, dr. ij.
Myrrh. dr. j. & ſemis.
Cum Sacharo in aqua Ceraſorum nigrorum ſoluto f. Rotulæ.

Das präparirte Zaunrübenpulver ist ein Emmenagogum, welches zu heftig auf die Gebährmutter wirket, und dahero ein beschwerliches, ja selbst inflammatorisches Anlaufen der Gefäße verursachen kann; absonderlich da, wo keine Hofnung die monathliche Reinigung hervorzubringen, vorhanden ist: und diese Fälle sind bey Weibern, welche mit einem eingewurzelten weissen Fluß beladen sind, ungemein zahlreich.

III. Ein noch weit schärferes Urtheil hat man von demjenigen Wasser, welches ein gewisser Arzt (u), oder viel-

(t) Gothofredus Samuel Poliſius, *Myrrholog. Sect. IV. Cap. 13. Artic. 3.*

(u) Giovan Battiſta Zapata, *li maraviglioſi Secreti di Medicina e Chirurgia*, Cap. 13.

vielmehr spanischer Empiricus, der zu seiner Zeit in ziemlichen Ansehen stand, unter dem Namen Aqua Esculapii vorgeschlagen hat. Es wird aber folgendergestalt bereitet: Man thut Weineßig in einen verzinnten kupfernen Kolben, der mit einem bleyernen Helm versehen wird, und verrichtet alsdenn die Destillation auf die gewöhnliche Weise. Das auf diese Art erhaltene flüßige Wesen, welches süß schmeckt und goldgelb aussieht, ist das eben genannte Aqua Esculapii. Hiervon nun sollen früh nüchtern zwo bis drey Unzen einige Tage hintereinander gegeben werden. Man rühmt es als ein ganz vortrefliches Mittel wider vielerley Krankheiten, und besonders wider den häufigen und eingewurzelten weissen Fluß.

Allein dieses Mittel ist viel zu verdächtig, als daß es, ohne die größte Unvorsichtigkeit zu begehen, angewendet werden könnte. Es ist im Grunde nichts anders, als ein destillirter Weineßig, welcher mit vielen Bleytheilgen, die sich bey der Destillation losreissen, angefüllt worden, und dadurch den süssen Geschmack und die goldgelbe Farbe erlangt hat. Diese Bleytheilgen sind es eigentlich, von welchen die diesem Wasser zugeeigneten Kräfte hergeleitet werden müssen; und eben diese Theile sind es auch, welche dessen Gebrauch widerrathen, wenn man anders dasjenige, was wir oben S. 349. 350. von der Gefahr bey dem innerlichen Gebrauch der Auflösungen und Zubereitungen des Bleyes erinnert haben, beherzigen will.

Ich kann mich unmöglich entbrechen, einiger Mittel wider den weissen Fluß zu gedenken, welche in einer Abhandlung über diese Materie, die einem gewissen Tractat, *Suite de la Déscription des Maladies Vénériennes*, Fortsetzung der Beschreibung der venerischen Krankheiten, angehängt ist, gefunden werden, und darüber mein Urtheil frey und ungescheut zu sagen, so wie ich glaube, daß man es sagen müsse. Da diese Abhandlung mit

hoher

hoher Genehmhaltung und Privilegio gedruckt worden, und man in selbiger mit einem ganz ungemeinen Zutrauen redet, so dürfte um so vielmehr zu fürchten seyn: es möchte zu viel Eindruck auf übel unterrichtete Leute machen, und sie dahin vermögen, dergleichen Mittel als wahrhaftige und gute Mittel anzunehmen und zu gebrauchen, wofern man nicht die Mühe auf sich nehmen und sie von den wahren Eigenschaften derselben belehren wollte.

Hier ist das erste von diesen vorgegebenen besondern Arzeneyen.

Der Autor der angeführten Abhandlung sagt: „Thut „in einen irdenen Napf ein Pfund guten Sublimat (Mer„curius sublimatus corrosivus) und ¼ Pfund Eisenfeile; „setzt den Napf in den Keller und schüttelt beydes alle Ta„ge wohl untereinander. Sobald eine Art von Teig oder „Masse daraus geworden, so werfe man es in einen Kes„sel mit Wasser, und wenn es kocht, nimmt man es mit „einem eisernen Löffel heraus und thut es auf Löschpapier, „damit das Wasser ablaufen und das Pulver zurückblei„ben und trocken werden möge. Hiervon lasset aller drey „bis vier Tage sechs oder sieben Gran mit fünf oder sechs „Gran vom Aleppischen Scammoneum nehmen. Man „nimmt es in einem Löffel Suppe, entweder gleich vor der „Mittags- oder Abendmahlzeit, und speißt wie gewöhnlich „darauf. Diejenigen, welche es nicht gern in bloßen Pul„ver nehmen wollen, können es in ein wenig Purgirlatt„werge (Confectio Hamech) einrühren. Es ist ein gutes „schmelzendes und flüßigmachendes Mittel, wirket sehr ge„linde, indem es nicht mehr als etwa zwo oder drey Oeff„nungen verursacht."

Es läßt sich gar leicht begreifen, daß sich bey dieser Behandlung, der größte Theil des Sublimats mit den Eisentheilgen vereinige, und mit ihnen alsdenn genau vereiniget bleibe, so daß das auf dem Löschpapiere zurückge-

bliebene Pulver eben so viel Sublimat als Eisen enthalte. Wenn man also 6 bis 7 Gran von diesem Pulver eingiebt, so giebt man auch 3 oder 3½ Gran Sublimat zugleich mit ein.

V. Das andere Mittel, welches man anpreißt, ist vielleicht noch weit gefährlicher. Unterdessen behauptet der Autor, daß unter allen denjenigen Arzeneyen, welche er seit zwanzig Jahren angewendet, als so lange er Gelegenheit gehabt, dergleichen Arten von Krankheiten (der weisse Fluß nämlich) zu sehen, dieses dasjenige sey, was ihm allemal hierinnen am nützlichsten geschienen.

„Nehmet eine halbe Drachme guten Sublimat, 18 „Gran Präcipitat, 18 Gran versüßtes Queckfilber und „eine halbe Unze lebendiges Queckfilber, reibet den Subli„mat mit dem lebendigen Queckfilber wohl untereinander, „damit die Schärfe des ersten wohl gedämpfet werde; „thut hernach sogleich den rothen Präcipitat und das ver„süßte Queckfilber darzu, reibet es noch eine Weile, bis „alles völlig mit einander vereiniget ist. Alsdenn mischt „währenden Reiben nach und nach eine halbe Drachme „Perlenmutter, eine halbe Drachme Zimmet und 5 Drach„men Scammoneum bey; reibet alles wohl untereinan„der und macht mit Quittensyrup Bissen daraus. Man „nimmt 25 bis 36 Gran davon auf einmal.“

Wenn diese Bissen regelmäßig bereitet werden, so dürfen zu einer Dosis von 36 Gran, die hier auf einmal einzunehmen verordnet wird, nicht mehr als 12 Gran Quittensyrup kommen, und die Pulver müssen die übrigen 24 Gran ausmachen. Auf diese Weise kömmt auf eine jede Dosis 1 und ⅓ Gran Sublimat, ⅔ Gran rother Präcipitat und eben so viel versüßtes Queckfilber, 5 und ⅓ Gran lebendiges Queckfilber, und 13 und ⅓ Gran Scammoneum. Ich zweifle, daß durch die Beymischung des

leben-

lebendigen Quecksilbers der Sublimat und der Präcipitat genugsam versüsset und gedämpfet, und der Gebrauch dieses Mittels dadurch sicher gemacht werden könne.

VI. Zur Unterstützung der Wirkung dieses Mittels verlangt der Autor, daß man mit diesen Bissen den wechselsweisen Gebrauch des nachstehenden purgirenden Syrups verbinde.

„Nehmet 6 Drachmen vom Lerchenschwamm und eben „so viel Sennesblätter; lasset alles in drey Nößel Wasser bis auf das Drittheil einkochen. Alsdenn nehmet „eine Kanne Brandwein, ein Pfund Zucker, sechs Drachmen Scammoneum; werfet alle diese Stücke zusammen in eine Terrine über dem Kohlfeuer; zündet den „Brandwein an und rühret ihn um, damit er über und „über so viel wie möglich brenne. Lasset euren Liquor kalt „werden, drückt ihn durch und vermischet es mit der ersten Infusion. Was den Gebrauch dieses Syrups „betrifft, so giebt man 6 bis 8 Löffel voll davon auf „einmal.“

Der Autor muß die Wirkungen des Scammoneum in der That nicht scheuen. Er nimmt 13 und $\frac{1}{3}$ Gran in Substanz in den gedachten Bissen auf eine Dosis; und hier giebt er 8 Löffel, das ist wenigstens 4 Unzen von einem Syrup, welcher 27 bis 30 Gran Scammoneum enthält, das Sennesblätter- und Lerchenschwammdecoct noch ungerechnet, welches beydes überdies zur Composition kömmt. Ich zweifle, ob unter hundert Weibespersonen, die den weissen Fluß haben, zwo gefunden werden, die im Stande sind, die wiederholte Wirkung so vieler Purgirmittel auszuhalten, absonderlich, wenn sie bereits durch die Krankheit entkräftet sind, wie solches in dem weissen Fluß doch immer zu geschehen pfleget.

VII. Das ist noch nicht alles. Der Autor verlangt, daß man diesen Mitteln annoch den Gebrauch des nachfolgenden Balsams beyfüge:

„Nehmet 6 Pfund grün Bilsenkraut (Hyoſciamus) „sammt der Wurzel, 6 Pfund Hundszungen (Cynogloſ„ſum) nebst der Wurzel, 4 Pfund Tabacksblätter, 25 „Kannen Wein: Lasset alles mit einander 5 bis 6 Stun„den lang kochen, alsdenn nehmet Kraut und Wurzeln „heraus; seihet die Feuchtigkeit durch, thut sie in ein an„der Gefäße, und giesset 15 Kannen frisches ohne Feuer „ausgepreßtes Olivenöl darzu; lasset alles so lange kochen, „bis das Oel und Wein nicht mehr aufbrudeln. Als„denn lasset es kalt werden, und giesset es behutsam aus. „Es giebt Leute, welche, indem sie einen von den Bissen „N. V. und wechselsweise eine Dosis von dem purgiren„den Syrup N. VI. nehmen lassen, in den Zwischenzei„ten ein oder zween Löffel von diesen Balsam verord„nen, und dieses (setzt er hinzu) bin ich selbst öfters zu thun „gewohnt.“

Es scheint, als ob dieser Schriftsteller sich es recht vorgenommen habe, alles das zusammen zu raffen, was nur immer verdächtiges in der ganzen Materia medica gefunden wird. Dem innerlichen Gebrauch des Sublimats, welchen sich niemand anzuwenden getrauen würde, fügt er hier noch ein starkes Decoct des Bilsenkrautes und des Tabacks bey, das ist, zwoer Pflanzen, wovon der innerliche Gebrauch für sehr gefährlich gehalten wird.

VIII. Man findet in dieser Abhandlung einen Brief von einem **Gelehrten**, welchen man nicht genennet hat, den aber, wie man versichert, die Anatomie und Physik berühmt gemacht haben. Dieser gelehrte Ungenannte, wer er auch seyn mag, hat mit dem Verfasser viel ähnliches, er folgt wenigstens den nämlichen Grundsätzen. Er behauptet, daß der **Sublimat innerlich** genom-

genommen ein Specificum wider die Kröpfe abgebe; und um uns nur bey dem, was unsern eigentlichen Vorwurf angeht, aufzuhalten, so wollen wir nur folgendes anführen, da er nämlich den Rath giebt: man soll in dem weissen Fluß die Quecksilbermilch (Lac Mercurii), wie sie Baltus in seiner Pharmacopee beschreibt, in die Mutterscheide einspritzen. Er sagt zwar: man solle dieses Mittel dadurch, daß man vier Unzen (x) Feuchtigkeit auf jede Drachme vom Sublimat giesse, schwächer machen; allein er setzt auch hinzu, daß man sich verwundern werde, in wie wenig Zeit der bösartige Abfluß gestillet seyn würde.

Die Quecksilbermilch, wovon dieser Autor redet, ist in der Bateanischen Pharmacopee beschrieben; und diese Pharmacopee ist es, welche er unter dem Namen der Pharmacopée de Baltus anführet. Wenn man diese Milch nach der Vorschrift des Bate machen will, so muß man 6 Drachmen vom Sublimat in 12 Unzen abgezogenen Erdrauchwasser (aqua fumariæ) auflösen; und auf diese Weise kommt auf zwo Unzen eine Drachme, folglich zweymal soviel, als der ungenannte Autor vorschreibt. Bate sagt nichts von dem Gebrauch dieser Milch: er läßt es bey dem bewenden, was er sonst von dem Gebrauch des Mercurial- oder Quecksilberwassers (aqua Mercurialis) gesagt hat; in dem Artickel aber, wo er von diesem Wasser handelt, merkt er an, daß es ein vortrefliches Mittel wider den Ausschlag, die kleinen Geschwüre und Röthe des Gesichtes sey: Ad faciei ruborem, pustulas &c. curanda, certissima aqua. Er sagt nicht das mindeste von dem innerlichen Gebrauch, und in Ansehung des äußerlichen erinnert er zugleich, daß man die Haut nur mit wenigen Tropfen dieses Wassers leichte berühren, und so-

(x) Bate nimmt nur zwo Unzen Erdrauchwasser auf jede Drachme vom Sublimat zu seiner Mercurialmilch.

gleich mit einem Tuch wieder abtrocknen müsse: Tange loca sæpe cum guttula minutissima statim exsiccando cum linteo. Außerdem ist auch noch zu bemerken, daß dieses Quecksilberwasser, von welchen Bate redet, nur aus zwo Drachmen Sublimat bestehe, welche in einem Pfund einer mit dem Decoct der Lilienwurzeln bereiteten Emulsion aufgelöset wird, das ist, welches zweymal schwächer ist als die Quecksilbermilch des ungenannten Schriftstellers. Unterdessen verlangt Bate, welcher die Eigenschaften dieses Wassers gar wohl gekannt, und es nur als ein äußerliches Schminkmittel (cosmeticum) vorgeschlagen hat, daß man die leidenden Gegenden der Haut nur mit sehr kleinen Tropfen und ganz sachte berühren, selbige auch sogleich sorgfältig wiederum abtrocknen müsse. Wie hat also der gelehrte Ungenannte, welcher den Bate zu seinen Führer angenommen zu haben scheint, wohl so verwegen seyn und vorschlagen mögen: daß man eine Auflösung des Sublimats, welche zweymal stärker ist, und folglich auch zweymal schärfer oder corrosivischer, als des Bate Quecksilberwasser, in einen so zärtlichen und delicaten Theil, als die Gebährmutter und Mutterscheide ist, zu ganzen Spritzen voll bringen soll.

Herr Morgan, ein englischer Arzt (y), versichert, „daß die Tinctur von den spanischen Fliegen (Tinctura „cantharidum) in einem starken Decoct von Franzosen„holz gegeben, in dem weissen Fluß, wenn er noch nicht „lange gedauert hat, sehr nützlich sey; allein sobald er „eingewurzelt wäre, müsse man seine Zuflucht zu den Mer„curialmitteln nehmen.“

Es

(y) The mechanical practice of Physick. Lond. 1735. in 8vo. Man sehe die Edimburgischen Versuche und Bemerkungen, nach der von dem Hrn. Demours veranstalteten französischen Uebersetzung im 4ten Band, S. 629. nach der deutschen aber im nämlichen Band, S. 646.

Es ist wahr, daß diese Tinctur von verschiedenen Schriftstellern wider den bösartigen Saamenfluß vorgeschlagen worden, wie wir solches in der Abhandlung von den venerischen Krankheiten I. Th. S. 272. 499. erinnert haben; und es ist wahrscheinlich, daß Herr Morgan es aus keiner andern Ursache in dem weissen Fluß vorschlägt, als weil er diese Krankheit mit dem venerischen Tripper verwechselt, wie solches der Vorschlag, daß man Mercurialmittel im weissen Fluß verordnen müsse, sobald er eingewurzelt seyn sollte, zu erkennen zu geben scheint. Allein wenn es ist, so ist Herr Morgan in einen zwiefachen Irrthum verfallen, einmal: indem er vermeynet, der weisse Fluß sey von dem venerischen Saamenfluß gar nicht verschieden, da es doch gewiß zwo vollkommen von einander unterschiedene Krankheiten sind; vors andere, wenn er glaubt, daß die spanische Fliegentinctur sowohl im Tripper als auch im weissen Fluß zuträglich sey. Denn wir haben in dem nämlichen Ort des angezogenen Buches angemerkt, daß der Gebrauch dieser Tinctur in dem Tripper nicht nur verdächtig, sondern auch so gar gefährlich, und daß diese Anmerkung in Absicht auf den weissen Fluß noch weit gewisser sey.

Eilftes Capitel.

Von dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung, und denjenigen Zufällen, welche es nach sich ziehen kann.

§. 1.

Beschreibung.

Die monathliche Reinigung, welche nur zu einer gewissen Zeit ihren Anfang nimmt, höret endlich auch zu einer

einer gewissen Zeit wiederum auf. Und gleichwie diese bestimmte Zeit, in welcher sie anhebt, nicht immer bey allen und jeden Frauenspersonen die nämliche ist, also wechselt auch der Zeitpunkt ihres Aussenbleibens ebenfalls in den verschiedenen Personen, nach Maaßgebung der verschiedenen Temperamente, Länder und Umstände, ab. Ueberhaupt aber fangen die Weiber gegen das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr ihres Alters an, sich zu verändern, und ihre Reinigung zu verliehren.

Bald bleibt die Reinigung plötzlich und auf einmal weg, ohne daß vorhero ein gewisses Merkmaal der Abnahme und Verminderung derselben wahrgenommen wird; wiewohl solches gar selten geschieht. Bald höret sie nach und nach, und stufenweise auf, das ist, sie kommt erst in geringer Menge wieder, bleibt alsdenn immer länger aussen; nachgehends bleibt sie ein- oder zweymal gar weg, ehe sie einmal wieder erscheint, und zuletzt höret sie ganz auf. Manchmal dauern diese Abwechselungen nicht lange, bisweilen währet es ein halbes bis ganzes Jahr; ja bisweilen auch wohl ein paar Jahre.

Bey einigen Weibern bleibt die Reinigung ohne den mindesten Zufall weg, oder wenn sich ja einige finden sollten, so sind sie doch von so geringer Erheblichkeit, daß sie keine Aufmerksamkeit verdienen. Bey andern hingegen ziehet dieses Aussenbleiben sehr heftige hysterische Zufälle nach sich; und bey einigen eräugen sich anhaltende, hartnäckige und gefährliche Blutflüsse und Blutstürzungen; bey noch andern läßt die aussenbleibende Reinigung einen schwer zu heilenden weissen Fluß zurück.

Endlich findet man Frauenzimmer, welches bey dem Aufhören der monathlichen Reinigung verschiedenen von den gedachten, wiewohl auf eine verschiedene Art mit einander verwickelten Zufällen, auf einmal oder doch wenigstens wechselsweise unterworfen ist, das ist: es giebt einige,

nige, welche hysterische Zufälle und Blutflüsse erleiden; andere, welche Blutflüsse und den weissen Fluß haben; und noch andere, welche dem weissen Fluß und den hysterischen Zufällen unterworfen sind. Auch trifft man einige an, welche sowohl hysterischen Zufällen, als auch Blutflüssen und dem weissen Fluß ausgesetzet sind, und dieses bald wechselsweise, einen Zufall um den andern, bald allen zu einer und der nämlichen Zeit zugleich.

§. 2.

Die Ursachen und Zufälle.

Es ist eine beständige und unveränderliche Eigenschaft der elastischen Fibern aller und jeder festen Theile im Körper, daß sie mit der Zeit hart werden und einschrumpfen. Dieses macht, daß wir, so wie wir uns dem Alter nähen, die frische und lebhafte Farbe der Haut, nebst dem markigten Wesen der fleischigten Theile verliehren. Hievon entstehen nachmals die Falten, die Trockenheit und das Einschrumpfen der alten Leute; mit einem Wort, dieses ist der Grund derjenigen Veränderungen, welche das Alter ankündigen oder begleiten.

Die Fibern der Gebährmutter, und die Häute aller derjenigen Gefäße, welche sie durchströmen, sind den nämlichen Veränderungen unterworfen. Und wenn diese Regel auch nicht so allgemein wäre, so würde man doch dieselbe mit allem Recht, in Ansehung der Gebährmutter, nach dem Beyspiele der Brüste, festsetzen können, als mit welchen jene eine bekannte Aehnlichkeit hat, sowohl was die Structur als auch die Verrichtungen betrifft, und welche, wie wir wissen, bey den Weibern gegen ihr fünf und vierzigstes bis funfzigstes Jahr einsinken und welk werden.

Man

Man kann daher für eine gewisse Sache annehmen, daß die Gebährmutter gegen das fünf und vierzigste bis funfzigste Jahr sich zusammenziehe und einschrumpfe; daß die Milchgefäße der Gebährmutter welk, kleiner und enger werden und also die milchartige Feuchtigkeit nicht mehr aufnehmen können, welche sich sonst daselbst abzusondern pflegte; daß die Blutaderfortsätze, als welche sodann ebenfalls verengert und zusammengezogen sind, sich nicht mehr eröffnen können, weder um das dahin tretende Blut aufzunehmen, noch um solches wieder in die Höhle der Gebährmutter ausfliessen zu lassen; und daß daher die von Seiten der Gebährmutter zu der monathlichen Reinigung erforderliche Verfassung oder Mechanismus, so wie wir solchen oben im zweyten Capitel beschrieben und erkläret haben, alsdenn gänzlich mangelt.

Aus dieser Ursache muß die monathliche Reinigung natürlicher Weise gegen das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr, vermöge einer natürlichen Folge der Veränderungen, welche das Alter in den Milchgefäßen und in den Blutaderfortsätzen der Gebährmutter zuwege bringt, aufhören. Obgleich diese Veränderungen ungemein zahlreich sind, und sich auch auf eine verschiedene Art, wie auch unter verschiedenen Umständen eräugen können, so wie solches gar leicht aus der Verschiedenheit der Zufälle abzunehmen ist, welche in den verschiedenen Subjecten vor dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung vorhergehen oder selbiges begleiten, so kann man sie doch so ziemlich bequem unter vier Classen oder Hauptgattungen bringen.

Die erste Gattung, oder der erste Fall, in welchen sich die Gebährmutter bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung befinden kann.

In diesem Fall geben entweder die zusammen gezogenen Milchgefäße der Gebährmutter, dem Eindringen der

milchartigen Feuchtigkeit ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenig nach; sie füllen sich also entweder ganz und gar nicht, oder nur wenig, mit dieser milchartigen Feuchtigkeit an; sie drücken folglich die benachbarten Blutadern in der Gebährmutter wenig oder gar nicht zusammen; sie leiten daher ferner das Blut entweder gar nicht, oder nur in sehr geringer Menge, in die Blutaderfortsätze hinein; und alsdenn öffnen sich auch diese Fortsätze entweder nur wenig, oder sie öffnen sich ganz und gar nicht, weil sie auf einer Seite durch das in zu geringer Menge dahin fliessende Blut nicht genugsam ausgedehnet, und auf der andern durch die elastische Kraft ihrer Fibern allzusehr zusammengezogen werden. Dieses nun giebt Gelegenheit, daß die monathliche Reinigung, nachdem sie eine lange Zeit hindurch immer abgenommen und vermindert worden, endlich ganz und gar aufhöret.

1. In diesem ersten Fall dauert zwar bisweilen das Periodische der Reinigung noch fort, allein der abgehenden Menge nach wird sie vermindert. Das Periodische der Reinigung dauert um deswillen noch fort, weil die Milchgefäße der Gebährmutter annoch ziemlich dehnbar und geschmeidig sind, so daß sie der milchartigen Feuchtigkeit den Eingang verstatten, und folglich noch hinlänglich aufschwellen können, um nach Verlauf eines Monaths die ordentliche Wiederkunft der monathlichen Reinigung zu bewirken; allein die abgehende Menge der monathlichen Reinigung nimmt alsdenn ab, weil die allzusehr zusammengezogene Blutaderfortsätze sich der Erweiterung widersetzen, und sich nur auf eine ganz unvollkommene Weise öffnen.

2. Bisweilen, und dieses macht gerade das Gegentheil von dem vorhergehenden aus, besteht zwar die gewöhnliche Menge der monathlichen Reinigung, allein die Perioden oder Zwischenzeiten werden länger. Die gewöhn-

wöhnliche Menge des abgehenden Blutes bleibt um deswegen: weil die Blutaderfortsätze geschmeidig sind, folglich sich annoch genugsam ausdehnen, erweitern und öffnen, damit also das monathliche Geblüt in gewöhnlicher Menge abfliessen kann. Die Periode oder die Zwischenzeit aber wird länger, weil die Milchgefäße, die viel dichter und fester sind, der milchartigen Lymphe den Eingang schwerer machen, und daher mehr Zeit erfordern, ehe sie wieder bis zu dem gehörigen Grad angefüllet werden können.

3. Zuweilen nimmt nicht nur die Menge des jedesmaligen Abganges der monathlichen Reinigung ab, sondern der Termin von ihrer Wiederkunft wird auch über die gewöhnliche Zeit hinausgesetzt; dieses schließt die beyden vorhergehenden Fälle in einen ein, und giebt den Beweis, daß nicht nur die allzusehr zusammengezogenen Milchgefäße sich mit mehrerer Mühe ausdehnen, sondern auch zu gleicher Zeit die Blutaderfortsätze schwerer zu öffnen sind.

4. Es giebt Frauenzimmer, bey welchen nach und nach auf eine gleichförmige Weise die Menge des monathlichen Geblütes verringert, und die Zwischenzeit oder Periode verlängert wird; und wieder andere, bey welchen beydes auf eine unregelmäßige Art abwechselt. Im ersten Fall nimmt die Zusammenziehung oder das Einschrumpfen der Milchgefäße und der Blutaderfortsätze der Gebährmutter in einem ebenmäßigen Verhältnis zu, und das Blut behält eine gleichförmige Bewegung; anstatt daß im andern, diese Gefäße sich vermöge der Wirkung irgend einer fremden Ursache ungleich zusammenziehen, oder zum wenigsten das Blut auf eine unordentliche Art bewegt wird.

5. Bey einigen verzieht sich auf diese Weise das Ausbleiben der monathlichen Reinigung sechs Monath, bis ein ganzes, ja zwey Jahre und länger; weil so viel Zeit erfor-

erfordert wird, ehe sich die Gefäße der Gebährmutter hinlänglich zusammenziehen, welches fast immer bey Weibespersonen von einem sanguinischen und phlegmatischen Temperament zu geschehen pfleget, und gemeiniglich ist dieses das beste; weil die Natur auf solche Art mehr Zeit hat, sich an das Aussenbleiben der monathlichen Reinigung zu gewöhnen.

6. Bey andern höret die Reinigung viel geschwinder, und gleichsam auf einmal auf; weil die Gefäße der Gebährmutter sich viel geschwinder zusammenziehen. Dieses geschieht bey Personen von einem galligten und melancholischen Temperament, und bringt ihnen vielmals schlimme Zufälle zuwege; denn weil die Reinigung zu geschwind unterdrückt wird, so wird der Körper von einer beschwerlichen Vollblütigkeit überladen.

7. Wenn die Reinigung, vermöge einer gleichförmigen und ebenmäßigen, oder zum wenigsten einer ziemlich gleichförmigen und ebenmäßigen Zusammenziehung der Milchgefäße und der Blutaderfortsätze in der Gebährmutter, aufhöret, so hat man von Seiten der Gebährmutter keinen widrigen Zufall zu befürchten; weil in selbiger keine Anhäufungen von Geblüte und Säften entstehen. Höchstens erfolgt 1) ein wenig Ekel oder ein Verlangen nach abgeschmackten Speisen, sobald etwan zuviel milchartige Feuchtigkeit in dem Blut befindlich ist, welche sich mit dem Speichel oder dem Magensafte vermischen kann: 2) Ein wenig Kopfweh und Stechen auf der Brust; wenn das durch das allzujählinge Aussenbleiben der Reinigung zurückgehaltene Blut die Gefäße des Kopfs und der Lungen überfüllt, und darinnen eine Vollblütigkeit erzeugt.

Dieser erste Fall eräuget sich bey demjenigen Frauenzimmer, bey welchen die Gebährmutter von Natur wohl beschaffen und von allen Fehlern befreyet ist.

In welchen alle Gefäße, alle Häute, alle Fibern der Gebährmutter eine ziemlich gleichförmige Federkraft besitzen.

Bey welchen die Reinigung von sich selbst, nach dem ordentlichen Lauf der Natur, ohne irgend eine ungefehre oder ungewöhnliche Ursache, aussen bleibt.

Und bey denen folglich die Milchgefäße, nebst den Blutaderfortsätzen der Gebährmutter, sich vermöge ihrer eigenen Federkraft gleichförmig und ebenmäßig zusammenziehen.

Der andere Fall, in welchen sich die Gebährmutter bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung befinden kann.

In diesem zweeten Fall sind die Milchgefäße der Gebährmutter noch so ziemlich geschmeidig und biegsam; sie verstatten daher der milchartigen Feuchtigkeit annoch den Eingang, schwellen folglich an, pressen auf die benachbarten Blutadern, und indem sie allhier das Blut auf- und zurückhalten, so nöthigen sie es, in die Blutaderfortsätze hineinzutreten, damit sich diese damit anfüllen können. Allein die Mündungen der gedachten Milchgefäße, so wie auch der Blutaderfortsätze, wollen sich nicht öffnen, weil sie vielmehr zusammengezogen sind; solches veranlaßt, daß diese Gefäße vergeblich aufschwellen, und die monathliche Reinigung, obgleich alles darzu vorbereitet zu seyn scheinet, nicht zum Ausfluß kommen kann.

In diesem Fall empfindet 1. das Frauenzimmer die Annäherung der Reinigung, gleich als wenn sie wirklich erscheinen wollte; weil die Milch- und Blutgefäße der Gebährmutter eben so, als wie zur Zeit des ordentlichen Abganges der Reinigung, aufschwellen.

2. Die Beschwerlichkeiten, welche hier bey der Reinigung vorausgehen oder sie begleiten, sind alsdenn weit anhal-

anhaltender, hartnäckiger und bisweilen viel beträchtlicher, als im natürlichen Zustande; weil die Gefäße sich nicht ausleeren können, folglich viel länger aufgeschwollen und aufgetrieben verbleiben müssen, und öfters auch mehr als gewöhnlich aufgetrieben werden.

3. Wenn die Eindrücke, welche alsdenn die Gebährmutter erleidet, sehr beträchtlich und lebhaft sind, so ziehen sie das wirkliche Mutterweh, oder doch wenigstens solche Zufälle nach sich, welche zu diesem Uebel mit zu rechnen sind, als: Röthe und Hitze, welche oftmals plötzlich im Gesicht aufsteigen und sich in einen kurz anhaltenden Schweiß endigen; convulsivische Steckungen und Zusamschnürungen der Brust, widernatürliche Zusammenziehungen des Zwergfelles, ein Winden der Eingeweide, ein unwillkührliches Weinen oder Lachen u. d. gl.

4. Diese Zufälle nehmen nach und nach ab, und werden unvermerkt schwächer und seltner; weil die Milchgefäße und Blutaderfortsätze sich von Tag zu Tag mehr zusammenziehen, und jeden Monath der Ausdehnung oder Erweiterung weniger nachgeben; daher kömmt es, daß sie sich alsdenn auch weniger anfüllen. Doch pflegt es nicht selten zu geschehen, daß dergleichen Zufälle ein auch wohl zwey Jahre hindurch, obschon nicht immer mit gleicher Heftigkeit, anhalten.

In diesem zweeten Fall befinden sich gemeiniglich diejenigen Weiber, bey welchen die Mündungen der Milchgefäße und der Blutaderfortsätze von Natur dichter und fester als die Milchgefäße und Blutaderfortsätze selbst sind.

Ferner diejenigen, in welchen die innere Haut der Gebährmutter zu dicht und nervigt ist, und daher die Mündungen der Milchgefäße und der Blutaderfortsätze, welche sie umkleidet, und die durch sie querdurch gehen, zu genau zusammen zieht.

Vornämlich aber dasjenige Frauenzimmer, das noch niemals oder sehr selten in die Wochen gekommen;

 in

in welchen aus dieser Ursache die Milchgefäße und Blutaderfortsätze weniger ausgedehnet worden, und folglich weniger dehnbar geblieben sind.

Der dritte Fall, in welchen sich die Gebährmutter bey dem Aufhören der monathlichen Reinigung befinden kann.

In diesem dritten Fall füllen sich zwar die Milchgefäße mit der milchartigen Feuchtigkeit an, weil sie, um sich ausdehnen zu können, noch so ziemlich geschmeidig sind; allein sie leeren sich nicht wieder aus, weil ihre festern und zu genau geschlossenen Mündungen sich nicht öffnen wollen. Daher drücken diese allzu vollen Gefäße die benachbarten Blutadern zusammen, unterbrechen darinnen den gewöhnlichen Kreyslauf, leiten das Blut in die Blutaderfortsätze hinein, und nöthigen diese, daß sie sich in die Gebährmutter hinein öffnen müssen; welches denn eine bald mehr bald weniger beträchtliche Blutstürzung veranlassen kann.

In diesem Fall ist 1. der Blutfluß anhaltend und hartnäckig; weil die Milchgefäße, welche immer voll bleiben, die Blutadern beständig zusammendrücken, und das Blut in die Blutaderfortsätze hineinleiten, so daß diese dadurch genöthiget werden, beständig offen zu bleiben.

2. Der Blutfluß ist nicht allein hartnäckig, sondern er wird auch alle Monathe immer wieder stärker; weil die Milchgefäße, welche periodischer Weise jeden Monath von neuen aufschwellen, alsdenn die Blutadern weit heftiger zusammendrücken, und darinnen den geraden Kreyslauf des Blutes mehr und mehr aufhalten, wodurch solches alsdenn genöthiget wird, in grösserer Menge in die benachbarten Blutaderfortsätze hinein zu treten.

3. Die Spannung, welche das Aufschwellen der Milchgefäße in den Häuten der Gebährmutter zuwege bringt,

bringt, zieht öfters Zufälle vom Mutterweh, so wie diejenigen sind, von welchen wir bey dem zweeten Fall N. 3. geredet haben, nach sich.

4. Obgleich diese Blutflüsse sehr hartnäckig sind, so hören sie doch endlich von sich selbst auf. Denn weil die Milchgefäße sich nach und nach verengern, so verstatten sie der milchartigen Feuchtigkeit weiter keinen Eingang, und füllen sich daher nicht weiter damit an; folglich können sie die Blutadern auch nicht mehr zusammendrücken, noch den Kreyslauf des Blutes darinnen aufhalten.

5. Allein diese Blutflüsse, wenn sie aufhören, so lassen sie oftmals einen lymphatischen weissen Fluß zurück, welcher seinen Ursprung von leichten Verletzungen oder Rissen, die an den äusersten Enden der Blutaderfortsätze auch selbst, wenn sie sich bereits wieder zusammengezogen haben, übrig geblieben sind, und aus welchen die Lymphe so lange herausläuft, bis daß sie völlig verheilet sind.

Bisweilen arten auch dergleichen Blutflüsse in Geschwüre der Gebährmutter aus; sobald die Verletzungen oder Risse an den Mündungen der Blutaderfortsätze in Vereyterung gerathen, und diese Vereyterung scharf und fressend wird.

Dieser dritte Fall ist bey demjenigen Frauenzimmer gewöhnlich, bey welchen die Mündungen der Blutaderfortsätze viel schlaffer sind, als die Mündungen der Milchgefäße.

Bey solchen, wo gewisse Gegenden in der Gebährmutter für andern von Natur schwächer, und die Blutadern, insonderheit die Blutaderfortsätze, krampfaderig (varicos) sind.

Ferner bey Weibern, welche öfters niedergekommen sind, und die lange dauernde, schwere und schmerzhafte Geburten erlitten haben; in welchen die Blutaderfortsätze oft erschlaffet oder zerrissen worden, und die Gebährmutter

mutter selbst in denjenigen Gegenden, wo die Nachgeburt angesessen, ungleich mehr geschwächet worden.

Endlich bey Weibern, welchen man, als sie sich noch in den oben beschriebenen ersten oder zweeten Fall des natürlichen Aussenbleibens der monathlichen Reinigung befanden, unvorsichtiger Weise am Fuß zur Ader gelassen hat, in der Meynung, die monathliche Reinigung sey durch irgend eine Krankheit unterdrücket worden, und müsse daher wieder in den Gang gebracht werden.

Der vierte Fall, in welchen sich die Gebährmutter bey dem Aufhören der monathlichen Reinigung befinden kann.

In diesem letztern Fall fahren die Milchgefäße noch immer fort, die milchartige Feuchtigkeit aufzunehmen; allein indem sie dieses thun, so lassen sie selbige durch ihre Mündungen, welche immer geöffnet und erweitert bleiben, oder wenigstens doch leicht zu öffnen und zu erweitern sind, auch wieder sogleich in die Gebährmutter ausfliessen. Daher schwellen diese Gefäße gar nicht auf, drücken folglich die Blutadern nicht mehr zusammen, halten den ordentlichen Kreyslauf des Blutes weiter nicht darinnen auf, leiten dasselbige keinesweges in die Blutaderfortsätze hinein, und nöthigen sie nicht mehr, sich zu öffnen, mit einem Wort, sie bringen den Ausfluß der Reinigung nicht mehr zu Stande.

1. In diesem Fall haben die Weiber weiter keinen rothen Abgang der Reinigung, allein sie sind einem beständigen weissen Fluß unterworfen, der auf eine periodische Art alle Monathe, wenn die Reinigung eintreten sollte, zunimmt; weil die milchartige Feuchtigkeit um diese Zeit sich weit häufiger abzusondern pflegt.

2. Da die Gefäße der Gebährmutter gar nicht aufschwellen, und keinen Eindruck auf die Häute der Gebährmutter machen, so sind die Weiber in diesem Fall keinem

einzigen Anfall vom Mutterweh ausgesetzt; allein sie fallen in der Folge bey dem anhaltenden weissen Fluß in eine Entkräftung, in Magerkeit und Abzehrung.

3. Bisweilen artet dieses Uebel auch in ein Geschwür der Gebährmutter aus; sobald die milchartige Feuchtigkeit durch den beständigen Abfluß die Mündungen der Milchgefäße erschlafft, und endlich sie, ja selbst zuweilen die innere Fläche der Gebährmutter, besonders in Personen, bey welchen diese Feuchtigkeit scharf und fressend ist, angreift.

4. Unterdessen, sobald die Weiber von Natur gesund sind, und gehörig in acht genommen werden, so hört doch ein solcher Abgang endlich, so wie sich die Gebährmutter und die Milchgefäße zusammenziehen, nach und nach auf.

Dieser Fall eräuget sich gemeiniglich bey Weibern von einer phlegmatischen und schleimigten Leibesbeschaffenheit, die einem beständigen weissen Fluß unterworfen gewesen, und in welchen die Mündungen der Milchgefäße seit langer Zeit erschlafft sind.

Bey Weibern von einem allzuschlaffen Gewebe der Gebährmutter, und insonderheit ihrer innern Haut; es mag nun der Ursprung davon in der natürlichen Bildung liegen, oder durch vorhergegangene Schwangerschaften verursacht worden seyn.

Endlich bey denjenigen Weibern, allwo das Aussenbleiben der monathlichen Reinigung für die Unterdrückung derselben genommen, und daher unvorsichtiger Weise eröffnende und treibende Arzeneyen verordnet worden, in der Meynung, die Reinigung wieder herzustellen, da sie doch ganz natürlicher Weise aussengeblieben war.

Die zusammengesetzten und verwickelten Fälle.

Denen vier einfachen Fällen, welche wir eben erkläret und beschrieben haben, muß man auch noch ver-

schiedene andere zusammengesetzte beyfügen, welche aus der Verbindung der vier einfachen, wenigstens der drey letztern, entspringen; sobald sie zu gleicher Zeit und in der nämlichen Patientin, obgleich in verschiedenen Gegenden der Gebährmutter, zusammen kommen. Doch zufolge dessen, was wir von den einfachen Fällen eben gesagt haben, wird weiter nichts nöthig seyn, als daß wir mit wenig Worten diese zusammengesetzten Fälle und ihre vornehmsten Symptomen anzeigen.

Wenn demnach 1. der andere und dritte Fall bey einem Frauenzimmer zusammen kommen, so wird selbiges allen denjenigen Uebeln auf einmal ausgesetzet werden, welche diesen beyden Fällen eigen zu seyn pflegen, das heist: sie werden mit dem Mutterweh, wie im zweeten Fall, und mit Blutflüssen, wie im dritten, beschweret seyn.

2. Bey der Zusammenkunft des andern und dritten Falles, haben die Weiber Mutterweh und den weissen Fluß, das ist, die dem zweeten und vierten Fall eigene Zufälle.

3. Wenn sich der dritte Fall mit dem vierten vergesellschaftet, so haben die Weiber den Blutgang, und entweder den milchartigen oder lymphatischen weissen Fluß zugleich, so daß, wenn beyde Feuchtigkeiten mit einander abgehen, und der Blutfluß häufig ist, man sie nicht wohl von einander unterscheiden kann; sobald aber der Blutfluß aufhöret oder abnimmt, wird man den letztern gar deutlich gewahr.

4. Endlich, bey der Zusammenkunft des zweeten, dritten und vierten Falles, welches doch was rares, ich will nicht sagen, ganz unmögliches ist, werden die Weibespersonen dem Mutterweh, dem Blut- und weissen Fluß, das ist, allen denjenigen Beschwerlichkeiten, welche jeden von diesen drey einfachen Fällen eigen sind, auf einmal ausgesetzet.

Diese

Diese verschiedenen zusammengesetzten Zufälle pflegen sich zu eräugen, wenn die verschiedenen Ursachen, welche zu den einfachen Fällen Gelegenheit geben, sich vereinigen, und zugleich auf verschiedene Gegenden der Gebährmutter wirken. Um richtig davon zu urtheilen, so darf man nur die Grade der Verwandschaft, welche die verschiedenen Ursachen der einfachen Fälle in der Gebährmutter untereinander haben, erwägen, und die verschiedenen Fälle der möglichen Verwickelungen davon herleiten.

§. 3.

Diagnosis.

I. Die Diagnosis von dem Aussenbleiben oder Aufhören der monathlichen Reinigung kömmt darauf an: daß man solches als eine Sache, die das Alter mit sich bringt, von der Unterdrückung der Reinigung, welche entweder von einer Krankheit, oder von der Schwangerschaft erzeugt wird, als mit welchen es leicht verwechselt werden kann, gehörig zu unterscheiden wisse.

1. Von der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, welche durch eine Krankheit veranlasset worden, unterscheidet man das natürliche Aussenbleiben derselben, erstlich dadurch, daß dieses sich nicht eher, als gegen das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr zu eräugen pfleget, anstatt daß die Unterdrückung jedem frühern Alter begegnen kann. Vors andere dadurch, daß das ordentliche Aussenbleiben niemals plötzlich, sondern nach und nach in wiederholten Absätzen entsteht, da im Gegentheil die Unterdrückung schnell und auf einmal geschieht. Drittens dadurch, daß das Aussenbleiben mit keinen Zufällen, oder doch zum wenigsten mit keinen wichtigen Zufällen begleitet wird, anstatt, daß die Unterdrückung mehrentheils verdrüßlichere und beschwerlichere Folgen nach sich zieht.

 Wenn

Wenn die Weiber sich wegen ihres Alters Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wenn alle die erzählten Merkmaale, oder doch wenigstens die meisten davon vorhanden sind, und wenn man den Werth dieser Kennzeichen zu beurtheilen weiß, so wird man nicht leicht über die Natur und Ursache des ordentlichen Aussenbleibens der monathlichen Reinigung in Ungewißheit, wenigstens nicht lange, bleiben können. Denn die Folgen werden uns in Zeit von einem, höchstens zween Monathen, schon lehren, ob dieses Aussenbleiben von dem ordentlichen Lauf der Natur, welcher der monathlichen Reinigung dergleichen Gränzen setzt, abhange, oder ob man es der Wirkung irgend einer zufälligen Ursache, die die Reinigung widernatürlicher Weise unterbricht, zuzuschreiben habe?

2. Schwerer ist es, das natürliche Aussenbleiben der monathlichen Reinigung von der Unterdrückung derselben, bey erfolgter Schwangerschaft, zu unterscheiden; indem sich hierinnen die Weiber selbst gar öfters zu irren pflegen. Diejenigen, so noch keine Kinder haben, wünschen sich welche, und wenn sie sich ihrem fünf und vierzigsten oder funfzigsten Jahre nähern, so halten sie alles Aussenbleiben der Reinigung, welches von Zeit zu Zeit bey ihnen entsteht, und das wirkliche und vollkommene Aufhören derselben vorspiegelt, für eine Wirkung des Schwangerseyns. Hingegen diejenigen, welche bereits verschiedene Kinder haben und keine weiter haben wollen, halten eine wirkliche Schwangerschaft für das natürliche Wegbleiben ihrer Reinigung.

Wir wissen gar wohl, daß überhaupt die Weiber in den ersten Monathen der Schwangerschaft, Ekel, sonderbare Neigungen, Herzweh und Beklemmungen, Neigung zum Brechen und selbst öfters Erbrechen haben; daß die Brüste anfangen gespannter, voller, fester, und der Bauch hingegen platter und niedriger u. d. gl zu werden;

den;

den; allein man weiß auch, daß diese Zufälle, oder wenigstens solche, die diesen ziemlich ähnlich sind, sich bisweilen bey dem ordentlichen Aussenbleiben der Reinigung ebenfalls zu eräugen pflegen, sobald sie plötzlich geschieht oder schwer hält; und eben dieses bestätiget allerdings den Zweifel. Unterdessen kann diese Ungewißheit, es mag nun seyn, wie es will, doch nicht gar zu lange dauern, und der vierte oder fünfte Monath bringt eine entscheidende Erläuterung in der Sache mit. Denn alsdenn fühlt man entweder die Bewegungen des Kindes, so daß sich die Schwangerschaft weiter nicht in Zweifel ziehen läßt; oder man fühlt sie nicht, und die Person wird also genöthiget zu gestehen, daß sie nicht schwanger, sondern daß die monathliche Reinigung nach dem ordentlichen Lauf der Natur weggeblieben sey.

Das Beste bey der Sache ist, daß weder in einem noch im andern Fall, der Zweifel, in welchen man sich einige Monathe hindurch befinden kann, den Patientinnen zum Schaden gereichen mag. Das natürliche Aussenbleiben der monathlichen Reinigung erfordert fast gar keine Arzeneymittel, wenigstens weiter eben nichts als einigemal Aderlassen und etwas vor den Magen. Nun schicken sich aber dergleichen Mittel gleich gut, so wohl zu der durch eine Krankheit unterdrückten Reinigung, als auch zu der Schwangerschaft, und die letztere braucht niemals etwas anders; was aber die wirkliche Unterdrückung betrifft, welche gemeiniglich wirksamere Mittel, als z. E. purgirende und eröffnende Arzeneyen nöthig hat, so kann man ohne Gefahr deren Anwendung ein paar Monath lang aufschieben, bis daß man Zeit gehabt hat, sich der wahren Ursache halber, welche die Reinigung unterbricht oder aufhebt, in Gewißheit zu setzen.

II. Die Diagnosis der verschiedenen Arten des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung, sie mögen nun ein-

einfach oder zusammengesetzt seyn, ist offenbar, und um sie gehörig zu bestimmen, darf man nur die Patientin ausfragen.

1. Die erste und allernatürlichste Art des Aussenbleibens ist; wenn weder Aufthonen, noch Spannungen, noch Schmerzen in der Gebährmutter zugegen sind, und wenn das Aussenbleiben der Reinigung keine, oder doch nur ganz leichte Zufälle von der Vollblütigkeit und der Bleichsucht nach sich zieht.

2. Die andere Art ist: wenn die periodische Bewegung der Reinigung alle Monathe, und zwar durch ein Aufthonen oder Aufblähen, Spannung und Schmerzen in der Gebährmutter, durch die meisten Zufälle von der Bleichsucht, und was noch beträchtlicher ist, durch Anfälle von dem Mutterweh angezeigt wird.

3. Die dritte Art ist: wenn periodische Blutstürzungen erfolgen, die bisweilen, wenn sie lange dauern, anhaltend werden, und gemeiniglich mit dem Mutterweh, Ekel, wunderbaren Neigungen u. d. gl. begleitet sind.

4. Die vierte Art ist: wenn die Weiber einem hartnäckigen beständigen weissen Fluß unterworfen sind, der periodischer Weise ab- und zunimmt, und in der Folge, wenn man ihn verabsäumet, Entkräftung und Abzehrung nach sich zieht.

5. Endlich die Arten des verwickelten und zusammengesetzten Aussenbleibens bestehen darinnen: wenn die sich eräugenden Zufälle zu den verschiedenen einfachen Arten, so wie wir sie eben vorgetragen haben, gehören, und daher neue Verwickelungen zuwegebringen, welche auf eine verschiedene Weise abwechseln können.

III. Die Diagnosis der verschiedenen Fälle, in welchen sich die Gebährmutter und ihre Gefäße bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung befinden können, muß von der Natur und der Art eines jeden Aussenbleibens,

bens, in Rücksicht auf die vorgetragene Theorie, hergeleitet werden.

Bey der ersten Art kann man demnach sicher rechnen, daß die Milchgefäße und die Blutaderfortsätze der Gebährmutter sich einförmig und gleichmäßig zusammenziehen, und zu gleicher Zeit die milchartige Feuchtigkeit und das Blut nicht weiter ein- und aufnehmen.

In der zwoten Art, ist es offenbar, daß die Milchgefäße und Blutaderfortsätze sich annoch erweitern, und die milchartige Feuchtigkeit, so wie das Blut aufnehmen, daß aber ihre allzusehr zusammengezogenen Mündungen sie nicht wieder ausfliessen lassen wollen.

In der dritten Art befindet sich alles, wie bey der vorhergehenden, in einerley Umständen, ausgenommen, daß die Mündnngen der Blutaderfortsätze endlich nachgeben, sich öffnen oder zerreissen, und das Blut häufig in die Gebährmutter hinein ausgiessen.

Bey der vierten sind es hingegen die Mündungen der Milchgefäße, welche sich öffnen, und alle dahin getretene milchartige Feuchtigkeit ausfliessen lassen; als wodurch nachmals ein hartnäckiger weisser Fluß erzeuget wird.

Endlich, was die zusammengesetzten und verwickelten Arten des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung anbelangt, so wird die Natur und Beschaffenheit der Zufälle, welche sie begleiten, die mehr verwickelten Umstände, in welchen sich die Milchgefäße und die Blutaderfortsätze der Gebährmutter alsdenn befinden, schon genugsam anzeigen.

§. 4.

Prognosis.

I. Das Aussenbleiben der monathlichen Reinigung gegen das fünf und vierzigste oder funfzigste Jahr, ist eine Bewegung der Natur oder eine nothwendige Folge von der

der Beschaffenheit des Körpers, und besonders der Gebährmutter; folglich hat man diese Veränderung an und vor sich selbst keinesweges für etwas gefährliches zu halten. Alles, was sie auch etwan vor Gefahr mit sich führen kann, erfolgt jederzeit, entweder weil sie zu früh geschieht, oder weil sie von gewissen Zufällen begleitet wird.

II. Diese Veränderung geschieht zu früh, wenn sie um das dreyßigste, fünf und dreyßigste oder vierzigste Jahr anhebt, oder wenn es auch selbst im fünf und vierzigsten oder funfzigsten Jahr, durch gewisse ohngefehre Zufälle, als durch Schrecken, Verdruß, Unrichtiggehen u. d. gl. verursacht worden.

In solchen Fällen ist das Aussenbleiben niemals ohne Gefahr; theils weil man befürchten muß, daß die Milchgefäße und Blutaderfortsätze sich nicht gleichmäßig zusammenziehen und verengern; theils weil der milchigte Saft, welcher nicht nur bey einem frühzeitigen, sondern auch bey einem plötzlichen Aussenbleiben der Reinigung, in zu großer Menge vorhanden zu seyn pfleget, gefährliche und beschwerliche Zufälle nach sich ziehen kann.

III. Diese Veränderung ist mit Zufällen begleitet; sobald sie heftiges Mutterweh nach sich zieht, wenn sie beträchtliche Blutflüsse verursacht, wenn sie einen beständigen weissen Fluß zurück läßt, wenn sie die Gebährmutter mit irgend einer Verstopfung, Verhärtung, dem Krebs, oder einem Geschwür u. d. gl. bedrohet. In allen diesen Fällen beurtheilt man die Größe der Gefahr aus der Natur, der Anzahl und Heftigkeit der Zufälle; wodurch also die Prognosis unendlich verschieden gemacht wird.

IV. Man muß die Prognosis, die zu einer jeden Art des Aussenbleibens gehöret, nach den Zufällen einrichten, welche jede Art begleiten.

Folg-

Folglich 1. da bey der ersten Art sich von Seiten der Gebährmutter keine Zufälle finden; da sich alles auf die Folgen der Bleichsucht und der Vollblütigkeit bezieht, die sich leicht verbessern lassen; da die Patientinnen keinen Anfällen vom Mutterweh, wenigstens keinen beträchtlichen Anfällen, ausgesetzt sind; so kann man sagen, daß diese Art ganz und gar keine, oder doch nur eine sehr geringe Gefahr drohe.

2. Da bey der andern Art des Aussenbleibens die Kranken einem viel stärkern Grad aller Zufälle von der Bleichsucht und der Vollblütigkeit unterworfen werden; da sie heftigen Anfällen des Mutterwehes, die sie noch mehr entkräften und beunruhigen, ausgesetzet sind; da man alle Augenblicke entweder eine Blutstürzung aus der Gebährmutter, oder einen häufigen weissen Fluß zu befürchten hat; da oftmals diese Art des Aussenbleibens hartnäckige Verstopfungen, oder Verhärtungen in der Gebährmutter zurückzulassen pflegt; so kann man leicht erachten, daß diese Art viel gefährlicher als die vorhergehende seyn müsse.

3. Da bey der dritten Art des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung sich alle Zufälle von der Bleichsucht, der Vollblütigkeit und der Mutterbeschwerung eräugen, und da diese Zufälle, so bald sie anhaltend und hartnäckig sind, oftmals Verstopfungen und Verhärtungen in der Gebährmutter zuwege bringen; da überdies diese Art mit einem anhaltenden Blutfluß begleitet wird, welcher allzeit eine beträchtliche Entkräftung und oftmals Geschwüre, oder den Krebs in der Gebährmutter, nach sich zieht, so hat man selbige noch für weit gefährlicher, als die beyden ersten Arten, anzusehen.

4. Bey der vierten Art des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung drohet der beständige und hartnäckige weisse Fluß, welcher hierbey gewöhnlich ist, die Abzehrung und schleichende Fieber, ja selbst Geschwüre und den

den Krebs der Gebährmutter. Bey dieser Art also ist die Gefahr eben nicht geringer als bey der dritten.

5. In Ansehung der zusammengesetzten oder verwickelten Arten, hat man die Gefahr nach der Menge, Natur und Heftigkeit der Zufälle, welche sie begleiten, oder nach der Größe und Beschaffenheit der Krankheiten, welche sie nach sich ziehen können, abzumessen.

§. 5.

Die Heilungsart.

Die Art und Weise, wie man die Zufälle, welche sich bey dem Aussenbleiben der Reinigung einfinden können, behandeln müsse, ist von der Art, wie man diesen nämlichen Zufällen bey jeder andern Gelegenheit zu begegnen pflegt, gar nicht unterschieden. Man darf also nur das **dreyzehnte Cap. des II. Buchs von dem Mutterweh** nachschlagen, wenn man die Zufälle vom Mutterweh heben will, die sich bey der zwoten Art des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung einzufinden pflegen; das **neunte Cap. des gegenwärtigen Buches, von den allzustarken Abgang der Reinigung und den Blutstürzungen**, um den Blutfluß zu heilen, der sich bey der dritten Art des Aussenbleibens der monathlichen Reinigung eräuget; und das **zehnte Cap. dieses nämlichen Buches, von dem weissen Fluß**, sobald man den weissen Fluß, welcher der vierten Art des Aussenbleibens eigen ist, heilen will. In allen diesen verschiedenen Fällen nun muß man von der in gedachten Capiteln vorgeschlagenen Heilungsart Gebrauch machen, und zugleich alle die dabey vorgeschriebenen Regeln beobachten.

Auf solche Weise schränkt sich die Curart, welche zu diesem Capitel gehöret, einzig und allein auf die Art und Weise ein, nach welcher wir die erste Art des Aussenbleibens

bleibens der monathlichen Reinigung behandeln sollen, oder besser zu sagen: wie den Zufällen bey denjenigen Weibern, welche anfangen ihre Reinigung zu verliehren, begegnet; oder wie ihnen, wenn sie mäßig sind, und keine besondere Krankheit ausmachen, sondern nur etwan in leichten Zufällen von dem Mutterweh, der Vollblütigkeit oder der Bleichsucht bestehen, abgeholfen werden müsse.

Ueberhaupt, sobald ein Frauenzimmer vermuthen kann, daß sie anfange ihre Reinigung zu verliehren, so soll sie vorsichtig seyn, und auf ihre Gesundheit Achtung geben. Diese Vorsicht muß verdoppelt werden, sobald die Beschaffenheit ihrer Gebährmutter oder ihres Blutes schlimme Folgen von dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung befürchten lassen sollte.

1. Zu solchem Ende muß man wenigstens ein Jahr lang, und bisweilen zwey Jahre nach einander, fleißig zur Ader lassen, um die Menge des Blutes, welches die Gefäße zu sehr anfüllt, zu verringern; und dieses muß allzeit am Arm geschehen, damit das Blut von der Gebährmutter abgeleitet werde. Es läßt sich wegen der öftern oder seltenern Wiederholung des Aderlassens nicht gut etwas gewisses bestimmen; weil es Weiber giebt, die alle Monathe, und andere, die nur etwan zweymal im Jahr Ader zu lassen nöthig haben. Gemeiniglich aber wiederholt man es aller drey, bisweilen auch aller zween Monath, nach Beschaffenheit des Temperaments und der Lebensart einer solchen Person.

2. Man muß ihnen eine genaue Lebensordnung vorschreiben, sowohl was die Menge, als auch was die Eigenschaften der Nahrungsmittel betrifft: In Ansehung der **Menge**; damit dergleichen Personen wenig essen, und folglich auch weniger Blut und weniger milchartige Feuchtigkeit erzeugen mögen. In Ansehung der **Eigenschaften**; damit sie nur leichte, wässerige, und nicht gar zu

zu nahrhafte Speisen geniessen; folglich ein solches Blut und eine solche milchartige Feuchtigkeit erzeugen, welche nicht so dick sind, und daher auch nicht so leicht in der Gebährmutter stocken mögen.

3. Man muß sie von Zeit zu Zeit mit gelinden Purgirmitteln, als z. E. den Tamarinden, der Manna, der Caßie, der Rhabarber, den vegetabilischen Salz, dem Epshomer Salz u. d. gl. abführen, um die ersten Wege zu reinigen, und einen Theil des Chylus, welcher die milchartige Feuchtigkeit im Blut formiret, durch den Stuhlgang wegzuschaffen.

4. Man muß ihnen allenfalls einige einfache Klystire mit etwas lauen Wasser, oder mit einem Decoct von Beyfuß, Mutterkraut, oder Steinklee u. d. gl. geben lassen. Man kann ein paar Unzen süsses Mandelöl, oder eine Unze von der gemeinen Laxirlattwerge (Electuarium catholicum), oder dem Caßienmark darzu mischen, sobald der Leib nicht offen seyn sollte. Wenn die Patientin von Blähungen beunruhiget wird, so darf man nur eine Unze Lorbeeröl zusetzen, oder das ganze Klystir aus einem Decoct von Lorbeerbeeren zubereiten.

5. Man muß ihnen täglich, aber doch sehr leichte urintreibende Mittel verordnen, um die milchartige Feuchtigkeit durch den Urin abzuführen. Dergleichen sind die Infusionen von Capillairkraut oder Frauenhaar, dem Thee, der Salbey, der Melisse, und den schweitzerischen Wundkräutern; oder leichte Decocte vom Körbel, Mutterkraut, Beyfuß u. d. gl. Hieher gehören auch die mineralischen, abkühlenden und urintreibenden Wasser, so wie die Wasser zu Forges, Paßy, u. s. w.

6. Man muß auch noch wirksamere urintreibende Arzeneyen anwenden, im Fall daß die Zufälle stärker seyn sollten. Zu solchem Ende kann den ebengedachten Infusionen oder Decocten täglich 1. oder 1½ Drachme vom Glauberischen Wundersalz, dem Arcanum duplicatum,

den Salpeterküchlein, oder dem vitriolisirten Weinstein zugesetzet werden; oder man kann auch dergleichen Infusionen und Decocte auf ein 20 Stück gestossene und zu einem Teig gemachte Kellerwürmer giessen.

Endlich, wenn die Anfälle vom Mutterweh sehr häufig und heftig sind, so muß man den Kranken antihysterische Potionen verordnen, welche aus dem abgezogenen Nußwasser, dem schwarzen Kirschen- oder Lindenblüthwasser bereitet und mit der Myrrhentinctur und Bibergailessenz, 30 Tropfen auf 4 Unzen gerechnet, versetzet werden. Man kann auch etliche Gran von Teufelsdreck (assa fœtida), oder etliche Tropfen von der schmerzstillenden Tinktur beymischen, wenn die Zufälle sehr heftig, und mit Convulsionen oder convulsivischen Bewegungen begleitet sind.

Nöthige Vorsicht bey Behandlung desjenigen Frauenzimmers, welches die monathliche Reinigung verliehren soll.

I. Zu der Zeit, da die monathliche Reinigung aussenbleiben will und soll, muß das Aderlassen am Fuß allemal vermieden werden; weil hierdurch das Blut in die Zweige der abwärts steigenden großen Pulsader gezogen, und die Gefäße der Gebährmutter, welche ihren Ursprung von selbigen erhalten, zu sehr angefüllt werden. Dieses vermehrt nachmals das Aufthonen und die Spannung der Gebährmutter, verdoppelt die Anfälle des Mutterwehes, und verursacht auch oftmals Blutstürzungen aus der Gebährmutter.

III. Aus gleichem Grunde muß man sich aller treibenden, schmelzenden, eröffnenden Mittel, warmer mineralischer Wasser u. d. gl. enthalten; weil man durchaus nicht an eine Wiederherstellung der monathlichen Reinigung, als welche nunmehr wegbleiben soll, gedenken darf.

Sobald man von diesem Wege abgeht, so wird man, anstatt der Patientin Erleichterung zu verschaffen, durch alles, was man auch anwendet, gemeiniglich nichts anders ausrichten, als nur das Uebel vermehren, und schwer zu hebende Blutflüsse herbeyziehen.

III. Es ist nicht genug, daß man die Menge der Nahrungsmittel vermindert, man muß auch, wie bereits erinnert worden, alles dasjenige verbieten, was einen allzureichlichen Nahrungssaft, folglich einen zu fetten und zu dicken Chylus erzeugen kann. Dergleichen sind das Rindfleisch, das Schöpsenfleisch, Rebhüner, Reisbrey, starke Fleischbrühen, Milch, Chocolate u. d. gl.

IV. Vermöge einer Folge des nämlichen Grundsatzes muß man alles dasjenige vermeiden, was das Blut erhitzen oder bewegen, und folglich in Wallung bringen kann; weil die Wallung des Blutes fast die nämlichen Wirkungen, als wie die Vollblütigkeit auf die Gefäße der Gebährmutter zuwege bringt. Diesemnach soll man den Frauenspersonen um diese Zeit das Wachen, heftige Leidenschaften, starke Bewegungen, den Gebrauch geistreicher Getränke und selbst den Wein, wenigstens den öftern und reichlichen Gebrauch desselben, den Caffee, die Chocolate, absonderlich wenn sie mit Vanille gemacht ist u. d. gl. untersagen.

V. Da die eheliche Umarmung in den Fibern der Gebährmutter heftige und starke Zusammenziehungen verursacht, welche, indem sie den ordentlichen Kreyslauf des Blutes hindern, solches in den Gefäßen und den Blutaderfortsätzen der Gebährmutter zurückhalten, daß es nachmals ihre Mündungen mit Gewalt eröffnen muß, so würde der Gebrauch, absonderlich der allzu öftere Gebrauch davon, bey dem Aussenbleiben der Reinigung, vornämlich wenn es mit Blutflüssen begleitet seyn sollte, nicht anders denn schädlich seyn können.

VI.

VI. Sobald die Frauenspersonen einem gewissen beständigen Gebrechen oder Unpäßlichkeit unterworfen sind, sie bestehe nun worinnen sie wolle, und betreffe auch den Theil des Leibes, welchen sie wolle, so muß man immer gewärtig seyn, daß sie sich um die Zeit des Aussenbleibens der Reinigung erneuere oder vermehre; und es ist nöthig, eine solche Person im Voraus davon zu unterrichten, damit sie nicht so sehr darüber erschrecken, und in dem Gebrauch der ihnen verordneten Mittel und des vorgeschriebenen Verhaltens desto folgsamer seyn mögen.

VII. Ueberhaupt hat man zu wünschen, daß das Aussenbleiben der Reinigung geschwind von statten gehen möge, wenn es nur ohne Zufälle geschieht; so wie es bey rechten gesunden Personen, deren Gebährmutter in allen ihren Theilen eine gleichmäßige Federkraft behält, auch wirklich zu geschehen pflegt. Allein sobald das Aussenbleiben schwer hält, oder mit dem oder jenem einigermaßen beträchtlichen Zufall begleitet wird, so ist es allemal besser, wenn es langsam damit hergeht und nach und nach zu Stande kömmt, damit die Gefäße der Gebährmutter Zeit gewinnen mögen, sich gleichmäßig zusammen zu ziehen, und die Natur sich an das Aufhören der Reinigung gewöhnen lerne. Wenigstens muß man nichts vornehmen, was die Bewegung der Natur übereilen, und die Gefäße der Gebährmutter zu solchen ungleichen Zusammenziehungen nöthigen könnte, die vermögend wären, Verstopfungen darinnen zuwege zu bringen.

VIII. Wenn sich bey dem Aussenbleiben der monathlichen Reinigung verwickelte Fälle eräugen, oder wenn bald Blutflüsse, bald ein weisser Fluß, bald Verstopfungen in der Gebährmutter, und bald Muttercoliken oder Mutterweh sich dabey einfinden; so muß man die Ursachen und die Gefahr dieser Zufälle wohl erwägen, und entweder eins nach dem andern zu bezwingen suchen, in-

dem man bey den gefährlichsten und dringendesten zuerst anfängt; oder man greift alle zugleich an, indem man, wenn es möglich ist, die verschiedenen Hülfsmittel, welche jedem Zufall insonderheit angemessen sind, mit einander verbindet.

IX. Endlich soll man auch der monathlichen Reinigung, sobald sie nach erreichten funfzigsten Jahre noch fortdauert, nicht trauen. Ich habe Frauenzimmer gesehen, welche über dieses Alter bereits hinweg waren, und die sich recht viel damit wußten, daß sie ihre Reinigung annoch wie eine junge Person hätten. Allein wenn ich die Sache genau untersuchte, so fand es sich allzeit, daß diese vermeynte Reinigung eine wirkliche Krankheit war, und entweder von einer Verschwärung oder einer Verstopfung der Gebährmutter, oder einer krampfaderigen Beschaffenheit ihrer Gefäße herrührete; und bey den meisten Frauenspersonen, allwo die monathliche Reinigung so lange anhielt, endigte sich die Sache zuletzt in einen Krebs oder Geschwür der Gebährmutter.

So verhält es sich beynahe eben auch bey jungen Mädgen, von welchen man sagt, daß sie bereits im neunten oder zehnten Jahre ihre Reinigung bekommen, und auch wirklich um diese Zeit einen periodischen Blutabgang erlitten haben. Es ist fast allemal die Folge von einem gewissen Fehler in der Gebährmutter oder ihrer Scheide, welchen man durch ein und das andere mal Aderlassen, und durch den Gebrauch erfrischender Kräuterbrühen, der Molken, Eselsmilch und halber Bäder abzuhelfen suchen muß. Es ist und bleibt eine ewige Wahrheit, daß die Natur, so veränderlich sie auch in einzeln Umständen zu seyn scheint, doch weit beständiger als man glauben sollte, in Ansehung des Ganzen und der wesentlichen Gesetze der thierischen Oekonomie und Einrichtung ist.

Zwölf-

Zwölftes Capitel.

Von der Mutterwuth (*) (Furor uterinus).

Die Mutterwuth ist eine unflätige und schändliche Art der Krankheit. Das beste ist, daß sie selten vor-
Gg 4 kömmt;

(*) Unser Herr Autor hat diese Krankheit lateinisch abgehandelt; weil er, wie er sagt, aus Schamhaftigkeit, von einer solchen schmutzigen und schändlichen Sache in seiner Sprache sich zu reden nicht getraue: Er glaubt, daß sich die lateinische besser darzu schicke, weil die Ausdrücke darinnen erträglicher, und in den Schriften der Aerzte einmal gebräuchlicher wären. Er borgt dem Celsus das, was er von der griechischen Sprache sagt, ab, und wendet es auf die lateinische an: Celsus *de Medicina*, Lib. VI. cap. 18. Partium obscœnarum apud Græcos vocabula tolerabilius se habent & accepta jam usu sunt; cum in omni fere medicorum volumine atque sermone jactentur &c. Celsus redet hier aber nicht nur von der gegenwärtigen Krankheit, sondern von allen und jeden Krankheiten der Geburtstheile überhaupt. Ich bin anfänglich ebenfalls ungewiß gewesen, ob ich dieses Capitel übersetzen, oder nicht lieber dem Beyspiel des Hrn. Astruc folgen, und den lateinischen Text gerade weg abdrucken lassen wollte. Nachdem ich aber die Sache besser überlegte, und einige gelehrte und redliche Freunde dieserwegen um Rath fragte, die mir die Uebersetzung anriethen, und auch schon deutsche Abhandlungen von dieser Krankheit vorhanden sind; so habe ich ohne weiteres Bedenken meine Arbeit fortgesetzt. Das Buch ist für Aerzte geschrieben, die so wenig als ich etwas Anstößiges in der Sache finden werden. Ueberdies kommen doch mehrentheils nur solche Dinge vor, die bereits in den vorhergehenden und nachfolgenden Capiteln, ja in allen anatomischen Schriften deutlich beschrieben und bezeichnet werden müssen. Billig ist es zwar allemal, daß man die Ausdrücke, so viel wie immer möglich ist, zu mäßigen suche; und dieses habe ich auch mir zum Gesetz gemacht.

kömmt; doch ist sie aber auch nicht so gar rar, daß sie aus der Anzahl der Frauenzimmerkrankheiten weggestrichen, oder von einem Arzt, welcher dieselben umständlich behandeln will, weggelassen werden könnte, ob es gleich verschiedene gethan haben, wie wir bald hören werden. Ich meines Orts habe mich für verbunden erachtet, davon zu handeln 2c.

§. 1.

Beschreibung dieser Krankheit.

Die Mutterwuth, furor uterinus, griechisch μητρομανία, ὑστερυμανία, entsteht niemals plötzlich, sondern kömmt unvermerkt mit langsamen Schritten in nachfolgender Ordnung:

I. Sie entsteht bisweilen bey jungen Personen, welche bereits ihr mannbares Alter erreicht haben, und in eine Mannsperson, deren sie nicht theilhaftig werden können, außerordentlich verliebt sind; bey denenjenigen Mädgen, welche einer unzüchtigen Lebensart ergeben gewesen, und itzt mit Gewalt davon abgezogen werden; bey Weibern, welche entweder an alte abgelebte oder kaltsinnige Männer verheyrathet sind; bey jungen Wittben, welche an einen starken muntern Mann gewohnt gewesen, seiner aber nachmals beraubet worden. Wenn dergleichen Personen sich alsdenn mit verliebten Gedanken immer beschäftigen, absonderlich, wenn sie ohnehin von Natur wollüstig sind; wenn sie diese wollüstige Neigung täglich immer mehr und mehr anfeuern, indem sie verliebte Romanen lesen, die nicht nur eine zärtliche, sondern auch selbst geile Liebe einflössen und lehren; üppige zotenhafte Lieder singen und mit ihres Gleichen sich sehr oft von verliebten Dingen unterreden; sich mit den eigenen unverschämten Fingern betasten, oder von andern betasten lassen; den verliebten Schmeicheleyen und Liebkosungen der

der Mannspersonen gern Gehör geben; viel gesalzene, gepfefferte, scharfe und geräucherte Speisen geniessen; starke Weine, geistreiche Getränke, Caffee und Chocolate häufig zu sich nehmen. Denn alle diese Dinge vermehren die Schärfe des Blutes, und entzünden die geilen Begierden.

Anfangs sind die Wirkungen dieser Sachen zwar eben nicht erheblich, in der Folge aber nehmen sie nach und nach zu. Die Personen hängen diesen Gedanken beständig nach, und wollen sich nicht davon abbringen lassen; sie denken an sonst weiter gar nichts, es macht ihre ganze Beschäftigung aus; sie sehen nichts anders, und bekümmern sich auch um nichts anders; sind traurig, tiefsinnig, reden nichts, oder murmeln nur so etwas vor sich hin; sie suchen sich zu verstellen, die Begierde, welche sie erhitzet, so viel wie ihnen nur immer möglich, zu verbergen. Sobald ihnen aber ein hübscher junger Mensch, oder auch eine andere Mannsperson, von ohngefehr vorkommt, so sehen sie solche mit geilen verliebten Augen sehr begierig an, und wenn er ihnen, der allgemeinen Gewohnheit nach, etwas schmeichelhaftes sagt, so hören sie sehr aufmerksam zu, lachen sehr freundlich, machen verschiedene Bewegungen, nehmen das im Ernst auf, was ihnen im Scherz gesagt worden, und sind zu einem mehrern nicht nur ganz leicht und willig, sondern sie tragen sich wohl selbst darzu von freyen Stücken an.

II. So weit auch bereits auf solche Weise diese Krankheit gediehen ist, so wächst sie dennoch alle Tage noch immer mehr und mehr an. Nachdem sie durch eine unbezähmte und unsinnige Begierde der Liebe, als wie durch die größte Wuth in die heftigste Bewegung gesetzt worden sind, und alle Schamhaftigkeit verlohren haben, reden sie ohne alle Ueberlegung viele Dinge in den Tag hinein, welche ihre brennenden Begierden zu erkennen geben; und nach erlittenen gänzlichen Verlust aller Schamhaftig-

keit und Vernunft, fodern sie einen jeden, er sey wer er auch wolle, bekannt oder unbekannt, zu ihrem Dienste auf, und suchen ihn mit schändlichen und geilen Worten dazu zu bewegen. Wenn ihr Wille nicht sogleich befolgt wird, so suchen sie durch Worte und Geberden auf alle nur ersinnliche Weise ihren Zweck zu erreichen, und wenn sie gänzlichen Widerstand finden, so schimpfen sie mit verstärkter Stimme, und wenn sie können, so gehen sie mit Faustschlägen auf eine solche Mannsperson los.

III. Bisher erhält sich diese Krankheit, so beträchtlich sie auch ist, doch noch immer in den Gränzen eines melancholischen Wahnsinnes (delirium melancholicum), allein in kurzem bricht sie in eine wirkliche und vollkommene Wuth (mania) aus. In der Tollheit erheben sie ein Geschrey, plaudern lauter abgeschmacktes Zeug her, geben ihre abscheulichen Begierden durch Minen, Geberden und Reden, allen Umstehenden zu erkennen, ja zuweilen machen sie nachdrücklichere Versuche, decken sich auf, springen in der Raserey auf diejenigen, welche sich ihren Willen widersetzen, los, und reden von den meisten Sachen, wo nicht von allen, ganz verkehrt und unsinnig. Zugleich sind alle Zufälle, welche die Wuth zn begleiten pflegen, zugegen, nämlich ein beständiges Wachen (agrypnia), ein gänzlicher Verlust des Appetits (anorexia), eine brennende Hitze über den ganzen Körper, eine Unempfindlichkeit gegen alle Kälte, ein Mangel des Durstes, ob sie noch so sehr erhitzt sind, Verstopfung des Leibes, ein dicker, gelber, leimiger und in geringer Menge abgehender Urin u. d. gl.

Doch darf man eben nicht glauben, als ob diese Zufälle bey allen und jeden Patientinnen dieser Art, schlechterdings alle zugleich vorkommen müßten. Diese Dinge wechseln in den verschiedenen Subjecten, in Rücksicht auf das Temperament und die angebohrne Beschaffenheit des Körpers, die genossene Erziehung und die Heftigkeit oder

Größe der Krankheit ab, so daß das Uebel seinem Wesen nach zwar immer beständig und sich ähnlich verbleibt, was aber die übrigen Umstände anbelangt, verschieden und veränderlich seyn kann.

So seltsam diese Krankheit überhaupt ist, so kommt sie doch öfterer in den wärmern Ländern vor, als in welchen die Wirkungen der sie erzeugenden Ursachen beträchtlicher sind. Derowegen ist sich wohl zu verwundern, daß Hyppocrates (a), Galen, Celsus, Aretäus, Oribasius, Paulus Aegineta u. a. m. die in Griechenland und Italien die Arzeneywissenschaft getrieben haben, in Ansehung dieser Krankheit ein so tiefes Stillschweigen beobachten. Noch größere Verwunderung aber erweckt das Stillschweigen derjenigen Aerzte, welche in unsern Gegenden vor der Wiederherstellung der Wissenschaften berühmt gewesen, besonders in den wärmern Gegenden, wo diese Krankheit ehedessen so gut als heut zu Tage bekannt gewesen seyn muß, als Arnoldus von Villanova, Valescus von Taranta, Bernard, Gordon, Wilhelm Rondelet von Narbonne (b); Anton Gvainer und Alexander Benedict, unter den Italienern (c); von

(a) Man führet zwar doch eine und die andere Stelle aus dem Hyppocrates und Galenus an, wodurch, wenn man will, diese Krankheit einigermaßen angezeigt oder berührt zu seyn scheinet.

(b) Alle diese Schriftsteller gedenken unter andern Arten der Verrückungen, zwar auch einer thörichten heftigen Liebe (amor insanus) der Mannspersonen zu dem Frauenzimmer, in besondern Capiteln; allein die Mutterwuth erwehnen sie bey Beschreibung der Frauenzimmerkrankheiten nicht mit einem Worte.

(c) Man muß sich in der That wundern, warum Alexander Benedict die Mutterwuth in seiner Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten, an dem gehörigen Ort mit Stillschweigen übergeht, da er doch sogar eine Beobachtung von einer Frau, die damit behaftet gewesen, anführt. *Lib. I. Cap. 28.* de Insania.

von welchen diese Krankheit, da sie doch die übrigen Krankheiten des Frauenzimmers beschrieben und erklärt haben, mit allem Fleiß, wie es scheinet, übergangen worden; gleich als ob sie hiervon nichts hätten gedenken wollen, weil die ältern Aerzte ebenfalls keine Erwähnung davon gethan haben.

Soranus, ein griechischer Arzt, welcher unter dem Kayser Trajan gelebt hat, und etwas älter als der Galen ist, ist meines Wissens der erste, welcher von der Mutterwuth ausdrücklich gehandelt hat. Seine Schriften sind zwar verlohren gegangen, doch Aetius gesteht, daß das 74 Cap. des 16 Buchs seines Werks, de contracta ex veteribus Medicina, worinnen von dieser Krankheit umständlich geredet wird, von ihm herrühre. Nun ist zwar gedachtes Capitel des Aetius, de furore uterino, überschrieben; allein da diese Ueberschrift den Janus Cornarius, welcher den Aetius in das Lateinische übersetzt, und diese Uebersetzung zu Basel im Jahr 1535. bey Froben drucken lassen, zum Urheber hat, so habe ich lieber den griechischen Grundtext nachsehen wollen, um gewiß zu erfahren, wie Aetius, oder vielmehr Soranus selbst, welchen er ausgeschrieben hat, diese Krankheit eigentlich im Griechischen nennet: ich habe damit aber eine schwerere und mühsamere Sache, als man glauben sollte, unternommen. Denn das Werk des Aetius besteht aus 16 Büchern, wovon nur die erstern achte bey Aldus und Asulanus zu Venedig 1535. in Folio griechisch gedruckt sind, die acht folgenden sind noch gar nicht heraus. Doch ist mir es ungemein zu statten gekommen, daß in der ausnehmend zahlreichen königlichen Bibliothek vier vollkommene griechische Manuscripte von diesen Schriftsteller vorhanden sind, welche ich fleißig durchgegangen und gefunden, daß Aetius das gedachte Capitel περὶ τῆς μητρομανίας, überschrieben habe.

Wenn

Wenn ich mich nicht irre, so hat nachher Nicolaus Myrepsus den nämlichen Ausdruck gebraucht; er giebt ein gewisses Mittel an, welches, wie er versichert, contra Metromaniam, als worunter er ohne allen Zweifel die Mutterwuth verstehet, gut seyn soll. Nachdem kommt es auch bey dem Zonara, einen griechischen Geschichtschreiber, vor, welcher Tom. III. Annalium. pag. 23. erzählt: „daß die Gemahlin des Kaysers Constantius, eines „Sohnes des Constantinus M. Eusebia, ihrer schönen „Gestalt wegen zwar in großen Ruf, allein wegen „ihres Gemahls sehr unglücklich gewesen; weil dieser so„wohl von Natur, als auch durch Krankheiten sehr ge„schwächt, folglich zur Ausübung der ehelichen Pflichten „fast untüchtig war. Daher sie so eingegangen, und „noch vor dem Constantius gestorben ist. Sie hat nie„mals ein Kind gezeugt, und soll, wie einige versichern „wollen, an der Mutterwuth eigentlich gestorben seyn: „καὶ μητρομανίας νοσήματι περι πεσοῦσα ἐξέλιπε."

Es giebt noch einige andere Benennungen dieser Krankheit. So wird sie vom Moschion (d), einem neuern griechischen Arzt, von dem man aber doch nicht weiß, wenn er eigentlich gelebt hat, Satyriasis (e) genennet. Einige neuere Aerzte haben ihr den Namen Nymphomania gegeben, welches eben soviel als Mania Clitoridis bedeutet, weil Clitoris sonst Nympha hieß; oder auch Erotomania, das ist, Mania amoris, die Liebeswuth. Allein wir lassen dergleichen Benennungen an ihren Ort gestellt seyn, da sie nicht im Gebrauch sind.

§. 2.

(d) *De affectibus muliebribus*, Cap. 128.

(e) Diese Benennung ist der Sache nicht sonderlich angemessen, und von einem ähnlichen Zufall der Mannspersonen mehr hergezwungen als hergeleitet.

§. 2.

Die Ursachen dieses Uebels.

Wer gehörig Achtung giebt, wird wahrnehmen, daß bey der Mutterwuth zwo Krankheiten mit einander vereiniget sind: **Erstlich**, eine zügellose und tolle Liebesbegierde, die ihren Ursprung von einem Fehler der Gebährmutter nimmt; und **andertens**, eine anfänglich melancholische, nachmals aber wütende Verrückung des Verstandes, welche von einem Fehler des Gehirns abhängt. Wenn beyde Uebel zusammen kommen, so entsteht die Mutterwuth, wovon hier die Rede ist; fehlt aber eins von beyden, so ist entweder eine zügellose Liebesbegierde und Neigung zum Beyschlaf, ohne Verrückung, oder eine Melancholie oder einfache Verrückung, ohne verliebte Tollheit vorhanden. Um die Natur und Eigenschaften der Mutterwuth gehörig zu erklären, muß die Sache in einer gewissen Ordnung abgehandelt werden. Wir wollen daher zuerst von der einfachen zügellosen Neigung zum Beyschlaf; **vors andere**, von eben dieser, wenn sie mit einer melancholischen Verrückung begleitet ist; und denn **drittens** von eben derselben, wenn sie in eine gänzliche Wuth oder Tollheit übergeht, reden.

Was erstlich die einfache zügellose Neigung zum Beyschlaf betrifft: so wird sie von einer allzu lebhaften und starken Erschütterung derer Organen erregt, welche bey dem Frauenzimmer der Sitz der wollüstigen Empfindungen sind; fast so, wie ein heftiger Hunger oder Durst von einem sehr starken Eindruck auf die Häute des Schlundes und des Magens erweckt wird.

Die Werkzeuge oder Organen aber, welche bey dem Frauenzimmer von der Natur zur Erweckung der Lust zum Beyschlaf bestimmt werden, sind verschiedene.

1. Der

1. Der Kitzler (Clitoris) welcher nach der allgemeinen Uebereinstimmung der vorzüglichste Sitz der Wollust ist, daher er auch amoris dulcedo genennt wird.

2. Die ganze Fläche der Mutterscheide überhaupt, vornämlich aber ihr vorderer Theil, welcher mit der Schaam vereiniget und am engsten ist.

3. Die innere Fläche der Gebährmutter selbst, als welche sowohl selbst die Wollust empfindet, als auch zum Beyschlaf anreizt, so wie bey vermehrten Hunger und Durst es gewiß ist, daß der Magen Hunger und Durst empfindet. Was wir aber von der Empfindung der Gebährmutter behaupten, das kann dadurch bewiesen werden; weil in den Thieren die verliebten Begierden aufhören, sobald sie empfangen haben. Sie wird wenigstens in dem Frauenzimmer abnehmen, sobald nämlich die Empfindung der Gebährmutter vermindert worden ist.

4. Zu den Werkzeugen, welche zu den verliebten Umarmungen beytragen, müssen auch alle Gefäße gerechnet werden, welche den Saamen bey dem Frauenzimmer absondern helfen, weil sie auch selbst mit in die gemeinschaftliche Ausübung der Wollust gezogen werden. Sie bestehen aber erstlich in den Vorsteher (Prostata), welcher bey dem Frauenzimmer die Harnröhre umgiebt, und aus zwo Mündungen oder Vertiefungen (Lacunæ) zu beyden Seiten der Harnröhre an den obern Theil der Schaam, unter dem Kitzler eine gewisse abgesonderte Feuchtigkeit häufig ergiesset: **Vors andere**, in den Drüsen des **Cowper**, welche an dem Mittelfleisch (perinæum), das gleichsam eine Scheidewand zwischen dem Hindern und der Schaam ausmacht, befindlich sind, und neben den Wurzeln oder Enden der wurmförmigen Wärzgen gegen den Anfang der Mutterscheide in zween Gängen sich öffnen und wahrnehmen lassen. **Drittens**, die meisten Drü-

Drüsen, welche sowohl einzeln als auch aneinanderhängend nach Art der Trauben auf der ganzen Fläche der Mutterscheide verbreitet werden, und eine gewisse schleimigte Feuchtigkeit, die den Saamen nicht unähnlich ist, absondern. **Viertens**: verschiedene blinde Vertiefungen und Schleimhöhlen, mit welchen die Fläche der Mutterscheide um und um versehen ist, und aus welchen eine geringe Menge einer klaren etwas schleimigten Feuchtigkeit herausschwitzt. Endlich zum **fünften**: verschiedene ausführende Mündungen, die auf der ganzen innern Fläche der Gebährmutter umher verstreuet liegen, und wåhrendem Beyschlaf eine ziemliche Menge eines fettigen flüßigen Wesens von sich geben, welches die ganze Höhle der Gebährmutter anfeuchtet.

Dieses nun, was keinem Zweifel unterworfen ist, vorausgesetzt; so folgt, daß die Eindrücke auf die Organen einer Frauensperson viel lebhafter seyn, und selbige weit mehr zu dem Geschäfte der Liebe durch drey Ursachen angefeuert werden müsse: 1) wenn die Erschütterungen, welche die gedachten Werkzeuge in einem Frauenzimmer, um die Empfindung und das Verlangen nach dem Beyschlaf zu erregen, leiden sollen, sehr heftig und stark sind. 2) Wenn die besondere natürliche Disposition dieser Werkzeuge, ohne welche die Erschütterungen keinen Eindruck auf sie machen würden, heftig angestrenget wird. 3) Wenn beyde Ursachen in gleich starken Verhältnis zusammen kommen; denn sobald die Organen sehr erschüttert, und die Erschütterungen auch von dieser mit mehrerer Lebhaftigkeit empfunden werden, so muß auch die Empfindung und Begierde auf eine doppelte Weise vermehret werden.

I. Man kann die Erschütterungen, wodurch bey dem Frauenzimmer das Verlangen nach den Beyschlaf erregt

erregt wird, auf drey Arten einschränken (*). Die erste besteht in dem sanften Reiben (affrictus), vermöge dessen die mehrgedachten Organen auf einen gewissen Grad gekitzelt werden; die andere, in gewissen sanften und angenehmen Stichen (punctiunculæ lenes), wodurch sie gereizt werden; und die dritte machen endlich die gelinden Bisse (morsiunculæ blandæ) aus, vermöge welcher die Organen auf einen gewissen Grad in Bewegung gesetzt werden. Wie stark aber dieser Grad, und was für eine Art der Bewegung es seyn müsse, daß dadurch die Empfindung der Liebeslust zuwege gebracht werde, kann auf keine Weise bestimmt werden. So viel ist gewiß, daß diese Art der Bewegung von andern Bewegungen dieser nämlichen Theile, welche darinnen Schmerzen erregen, unterschieden sind; so wie sich die Bewegungen in dem Magen und dem Schlund, welche Hunger und Durst verursachen, von den andern Bewegungen in eben diesen Theilen, die aber einen Schmerz zuwege bringen, unterscheiden.

Nun findet hier aber das Reiben der weiblichen Geburtsglieder keine Statt, weil es von solchen äußerlichen Ursachen entsteht, die die Mutterwuth nicht erzeugen; daher muß man sein Augenmerk auf die beyden übrigen Ursachen, nämlich auf die Stiche (punctiunculæ) und Bisse (morsiunculæ) richten (**), welche beynahe auf eins

(*) Diese Distinction scheint mir sehr überflüßig und unnütz zu seyn. Das Wort affrictus würde die Sache hinlänglich bezeichnet haben; die andern sind mehr wollüstige Synonymen, als die Sache unterscheidende Ausdrücke. Man wird mir es daher verzeihen, wenn ich in Uebersetzung derselben nicht so sorgfältig bin.

(**) Sind denn dieses nicht Wirkungen des affrictus, und kann denn der affrictus nicht eben sowohl von einer innern als äußern Ursache herrühren? und was geschieht denn, wenn scharfe reizende Feuchtigkeiten gewisse Theile berühren; ist dieses denn nicht auch eine Art des affrictus?

eins hinauslaufen, und von den Saamenfeuchtigkeiten, welche in die Schaam, die Mutterscheide, die Gebährmutter fliessen, und die innere Fläche dieser Theile benetzen, erreget werden.

Diese Stiche oder Bisse aber sind lebhafter, und reizen daher um somehr zum Beyschlaf: 1) wenn die Saamenfeuchtigkeit in Menge vorhanden; 2) wenn sie mit einer Schärfe begabt sind; und 3) wenn sie sowohl in zu großer Menge vorhanden sind, als auch eine gewisse Schärfe besitzen.

1. Sie sind aber in zu großer Menge vorhanden: wenn das Blut selbst, aus welchen sie ihren Ursprung nehmen, im Ueberfluß da ist; wie etwan bey Personen,

Welche gut und reichlich leben, viel saftige und nahrhafte Speisen geniessen. In genere, sagt der h. Hieronymus (a), quodcunque cupediarum genus, omnisque ventris saturitas seminarium est venerei amoris.

Die eine weichliche und sitzende Lebensart führen; denn bey diesen ist die Ausdünstung zu schwach. Daher wird die Ausdünstung schwächer, und die Blutmasse von ihren überflüßigen Feuchtigkeiten nicht genugsam befreyet.

Welche von Natur sehr weite und offene Organen, die zur Absonderung des Saamens bestimmt sind, besitzen; denn alsdenn geschieht eine reichlichere Absonderung dieser Feuchtigkeit.

Endlich, die durch einen öftern Umgang mit Mannspersonen, und durch wiederholtes Kitzeln der Geburtsglieder sich einen stärkern Zufluß gedachter Feuchtigkeiten zuwege gebracht haben. So wie jedermann bekannt ist, daß nach wiederholten Saugen die Milch in den Brüsten, und nach öftern Spucken der Speichel in den Speicheldrüsen häufiger abgesondert wird.

2. Der

(a) *In Epistola ad furiam.*

2. Der Saamen ist widernatürlich scharf bey Weibern, welche von einem galligten oder schwarzgalligten Temperamente sind, und deren scharfes, salziges, ammoniacalisches Blut einen Saamen von gleicher Beschaffenheit hergiebt.

Die gesalzene, gepfefferte, geräucherte und scharfe Speisen geniessen; die starke Weine und geistreiche Getränke zu sich nehmen; die sich mit Chocolate und Caffee anfüllen: welche insgesammt die Wollust und Neigung zum Beyschlaf erwecken.

Die ihr Geblüt durch anhaltendes Wachen oder heftige Gemüthsbewegungen erhitzen und scharf machen.

3. Die Vereinigung beyder Fehler des Saamens, nämlich daß solcher sowohl im Ueberfluß vorhanden, als auch eine gewisse Schärfe angenommen hat, erfolgt: so oft diejenigen Ursachen, von welchen beyde zu entstehen pflegen, zusammen kommen. Daß sie aber, wo nicht alle, dennoch größtentheils zusammenkommen können, erhellet aus der nahen Verwandschaft, die selbige untereinander haben.

II. Die besondere natürliche Disposition, vermöge welcher die Organen in den Stand gesetzt werden, daß sie die in ihnen erregten Erschütterungen lebhafter empfinden können, besteht in drey Stücken: 1) in der zarten und feinen Beschaffenheit der Nervenfasern, welche macht, daß sie in gleichem Verhältnis mit dem übrigen leichter, geschwinder und heftiger erschüttert werden; 2) in dem größern Grad der Spannung eben dieser Fasern, welche, wenn sich der Ueberrest gleichmäßig verhält, das nämliche bewürket; 3) in einem übereinstimmenden Zusammenkommen, sowohl der besondern Feinheit, als auch der größern Spannung der Nervenfasern; in welchem Fall es denn geschieht, daß ihre zitternde Bewegung, bey gleichartiger Beschaffenheit der übrigen Umstände,

aus gedoppelten Ursachen leichter, schneller und heftiger wird.

1. Die Nervenfasern der Geburtsglieder eines Frauenzimmers sind ungleich schwächer und feiner, theils

Ihrer ursprünglichen Bildung nach. Es ist bekannt, daß einige Organen in dieser Person mit einer mehrern Empfindlichkeit begabt seyn können als in der andern; ja vielmals giebt es sogar in einer und der nämlichen Person gewisse Theile, die weit empfindlicher als die übrigen sind.

Theils werden die gedachten Organen durch die vorhergegangenen und oft wiederholten Erschütterungen geschwächet und feiner gemacht; wie z. E. bey denjenigen, welche sich an den öftern Beyschlaf oder das schändliche Reiben der Geburtsglieder seit langer Zeit gewöhnet haben. Hierdurch werden nachmals die Nervenfasern weit beweglicher und zitternder, so wie die Saiten eines musicalischen Instruments, wenn sie öfters berühret oder geschlagen werden, weit stärker tönen.

2. Die Nervenfasern sind mehr gespannt, daß sie daher heftiger zittern:

Erstlich, vermöge ihrer erstern Bildung. Hierinnen muß man den Grund der verschiedenen Empfindungskräfte gewisser Organen suchen; da dieser schärfer siehet, wenn jener besser höret.

Vors andere, vermöge ihrer trocknen Beschaffenheit: welche man bey Weibern anzutreffen pfleget, die entweder in Rücksicht auf den Erdstrich, allwo sie sich aufhalten, oder durch erlittene Krankheiten ausgetrocknet worden.

Vors dritte, wenn die Geburtstheile anlaufen und sich entzünden: als wodurch die Nervenfasern weit heftiger angezogen und ausgedehnet werden. Diese phlogistische Spannung aber entsteht entweder von einer gewissen

un-

ungleichen Bewegung, worein die Nervenfasern der Gebährmutter durch die wiederholten Stiche und Reizungen, welche theils ein scharfer Saamen, theils die eintretende Reinigung, absonderlich wenn sie lange dauert, zuwege bringen, versetzt werden.

3. Endlich, diese Nervenfasern sind nicht allein widernatürlich zart und fein, sondern auch zugleich allzusehr angespannt, so oft die erwehnten Ursachen, obgleich nicht jederzeit alle, doch wenigstens die mehresten davon, zusammen kommen, weil sie genau mit einander verwandt sind. So oft aber diese Zusammenkunft geschieht, so oft wird auch das Gefühl der venerischen Lust auf eine zwiefache Weise, sowohl wegen allzugroßer Zärtlichkeit und Feinheit, als auch wegen heftigerer Anspannung der Nervenfasern vermehret werden.

III. Wenn endlich die beyden bisher gedachten Ursachen, wovon die eine von der Menge oder Schärfe der Saamenfeuchtigkeit, die andere hingegen von der allzugroßen Zärtlichkeit oder Spannung der Nervenfasern ihren Ursprung nimmt, sich mit einander vereinigen, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, indem sie in genauer Verwandschaft mit einander stehen; so werden auch alsdann einer Seits die Nervenfasern von der scharfen und häufigen Saamenfeuchtigkeit weit heftiger gereizt und angegriffen werden; auf der andern Seite aber werden zugleich diese hierdurch veranlaßten Bewegungen von ihnen weit lebhafter empfunden werden; weil sie, indem sie feiner, zärtlicher und heftiger gespannt sind, auch beweglicher und zitternder (magis vibratiles) seyn müssen. Hieraus nun entsteht der Schluß: daß die Empfindung und die Begierde nach dem Beyschlaf, in Rücksicht auf die beschriebenen beyden Ursachen, doppelt stark erreget und angefeuert werde.

Wir haben bisher von der zügellosen Begierde zum Beyschlaf gehandelt, wie solche in dem ersten Zeitpunkt

der Krankheit beschaffen ist, die aber jedennoch die völlige Mutterwuth noch nicht ausmacht, wo nicht die Verrückung, wenigstens die melancholische Verrückung, darzu kömmt, als von welcher wir nunmehr, wiewohl mit wenigen, handeln müssen.

1. Die Patientinnen mögen demnach noch so sehr von der Liebesbegierde und dem Verlangen zum Beyschlaf erhitzet seyn, so werden sich dennoch vermöge einer natürlichen Disharmonie oder gewissen ungleichen Bewegung (naturalis dissonantia seu heterochronia) der Gehirnfasern, die Ideen sowohl des Subjecti als des Attributi von folgenden Satz, **sich einer geilen Begierde überlassen, ist weder dem Wohlstand gemäß, noch erlaubt:** in ihrer Seele beständig erneuern, und alsdenn die Wahrheit desselben mit allem Eifer bey sich bejahen, auch von diesen Gedanken niemals abgebracht werden.

2. Allein nach öfters wiederholten Erschütterungen gedachter Nervenfasern, die sich zu gleicher Zeit eräugen, pflegt es endlich zu geschehen, daß diese Fibern vermöge eines wechselsweisen Angriffes dahin gebracht werden, daß aus den unharmonischen zuletzt harmonische, oder was auf das nämliche herauskömmt, aus den ungleichen Bewegungen der Gehirnfasern gleiche werden; so daß also die Kranken nach veränderter Gesinnung nunmehr ungezweifelt dasjenige zu behaupten suchen, was sie vorher verneinten, nämlich, daß, **seiner Begierde folgen, anständig und erlaubt sey:** und dieses macht alsdenn den zweeten Zeitpunkt der Krankheit aus.

3. Doch ist zu Anfange jene widernatürliche durch die Krankheit hervorgebrachte Harmonie der Nervenfasern, sich nicht immer gleich, sondern sie wechselt nach Beschaffenheit der verschiedenen Ursachen verschiedentlich ab, wenn die wollüstige Begierde stumpf wird. Denn wenn die übereilten Bewegungen der Nervenfasern durch die

Ruhe

Ruhe des Schlafs gemäßiget werden; wenn die gespannten Fibern durch den Gebrauch der schmerzstillenden Arzeneyen wieder schlaff gemacht werden; wenn die Kranken, nachdem sie durch Ermahnungen, ernstliche Verweise, ja auch sogar durch Schläge, zu ihrer Schuldigkeit zurückgebracht, und wieder vernünftig werden: so geschieht es, daß die Heftigkeit der melancholischen Verrückung in diesem Zeitraum der Krankheit, und mit dieser auch zugleich die Reden und Handlungen der Patientin abwechseln.

Allein in dem dritten Zeitraum der Krankheit werden alle Zufälle schlimmer und beträchtlicher.

1. Denn so wie hier das durch die lange Dauer der Krankheit veränderte Tonverhältnis der Nervenfasern, welche die Ideen des Subjecti und Attributi in dem angeführten Satze der Seele vorstellen, auch das Tonverhältnis, in welchen sie mit andern Nervenfasern, die die verschiedenen zur Liebeslust gehörigen Ideen erzeugen, stehen, ebenfalls verändert, so daß sie nunmehr mit vielen, welchen sie vorher entgegen wirkten, völlig übereinstimmen, und hingegen mit andern, mit denen sie sonst einstimmig waren, jetzt es nicht mehr sind. Vermöge dieser Tonveränderung der Nervenfasern bejahen alsdenn die Kranken, was sie vorher verneinten, und verneinen, was sie ehedem bejaheten. Hieraus nun entsteht die verschiedene und vielfache Art der Verrückung, zu welcher sich die Wuth in kurzen auch gesellet; weil die Kranken ihrer Vernunft beraubet, und durch die ausnehmend heftige Bewegung der Lebensgeister aufgebracht werden, daß sie nachmals auf alle und jede, indem sie selbige für ihre Widersacher halten, wütend losgehen. Und so entsteht denn endlich eine wirklich rasende Verrückung.

2. Doch ist bey derjenigen Art der rasenden Verrückung, welche die Mutterwuth ausmacht, zu merken,

daß sie, ob sie sich gleich mehr offenbaret als die melancholische, dennoch nicht allgemein, sondern nur mit einigen wenigen Gegenständen beschäftiget, die zur Liebe gehören, und woher, wie wir eben gesaget haben, das Uebel zuerst entsprungen ist. Die allgemeine Verrückung ist keine Eigenschaft der Mutterwuth; sie hat aber bey einer jeden zufälligen Art der Wuth (mania devteropathica), welche auf die melancholische Verrückung erfolgt, statt; auch verhält sich hier die Sache anders als in der ursprünglichen Wuth (mania protopathica), in welcher die Verrückung weit offenbarer ist. Doch es mag hiermit, daß wir diese Dinge nur angezeiget haben, genung seyn; sie sollen in der **Abhandlung von den Krankheiten des Kopfes**, welche wir, so uns Gott Leben und Muße vergönnet, nächstens heraus zu geben hoffen, weitläuftiger und genauer erkläret werden.

§. 3.

Die verschiedenen Arten der Mutterwuth.

Obgleich die Mutterwuth eine an und vor sich ziemlich unveränderliche Krankheit ist, so leidet sie doch ihre gewissen, obgleich nicht eben wesentlichen Veränderungen, die man aber doch auch zu einer vollkommenen Kenntnis der Krankheit nicht wohl entbehren kann.

Die Mutterwuth muß daher I. in Ansehung ihrer verschiedenen Epochen eingetheilet werden.

1. In die **angehende**; da sie nur noch in einer übermäßigen Geilheit besteht, die aber die Kranken, indem sie annoch ihrer mächtig und von der Schändlichkeit der Sache überzeugt sind, verabscheuen und kräftig unterdrücken, oder doch sorgfältig verbergen.

2. In die durch die melancholische Verrückung **bestätigte und vermehrte** Mutterwuth; da nämlich bey

zu-

zunehmender Krankheit die Geilheit so ausschweifend wird, daß die Kranken bereits verrückt zu werden anfangen, und nach Ablegung aller Schaam, wenn sie sich ja nicht jedermann öffentlich zur äußersten Ausschweifung darstellen, dennoch mit lauter und geiler Stimme, Geberden u. d. gl. zu erkennen geben, wie bereit und willig sie zu der Sache sind.

3. Endlich, in die mit einer **rasenden Verrückung** begleitete Mutterwuth; da die Krankheit in eine wahre Tollheit ausbricht, das ist, in eine allgemeinere wütende Verrückung; wo folglich, nach Ablegung aller Schaam, und nach erlittenen gänzlichen Verlust des Verstandes, die Kranken alle und jede Mannspersonen, sie mögen auch noch so wenig darzu geschickt seyn, zum Beyschlaf auffordern, und wenn es ihnen abgeschlagen wird, rasend auf selbige los springen.

II. Ferner theilt man die Mutterwuth in Absicht auf die Ursache ein.

1. In diejenige Art, welche von einer **allzuhäufigen oder allzuscharfen Saamenfeuchtigkeit**, oder von beyden Fehlern zugleich herrühret; weil dadurch der Reiz zum Beyschlaf vermehret wird.

2. Welche von einer **fehlerhaften Beschaffenheit** der in den weiblichen Schaamtheilen befindlichen **Nervenfasern** entspringt; wenn solche nämlich theils wegen ihrer besondern Feinheit, theils wegen ihrer widernatürlichen Spannung, oder auch wegen beyden zugleich allzubeweglich sind, folglich einen lebhaftern Eindruck der Liebeslust erleiden.

3. Endlich in diejenige Art, welche von den **Fehlern der Saamenfeuchtigkeit und der Schaamtheile zugleich** abhängt; da denn alle Wirkung in Rücksicht auf die doppelten Ursachen auch weit beträchtlicher seyn und werden müssen.

III. Endlich wird die Mutterwuth auch eingetheilt in Ansehung der sich dabey eräugenden Zufälle.

1. In die **Mutterwuth ohne Verrückung**; so wie sie in dem ersten Zeitraum der Krankheit, oder wenn sie sich anfängt, beschaffen ist.

2. In die **Mutterwuth mit der melancholischen Verrückung**; so wie es mit ihr im zweeten Zeitpunkt aussieht, wenn sie bereits völlig ausgebrochen ist.

3. Und endlich in die **Mutterwuth mit der rasenden Verrückung**; wie wir solche in dem dritten Zeitraum wahrnehmen, da sie aufs höchste gestiegen ist.

§. 4.

Die Zufälle.

Die Zufälle bey der Mutterwuth sind in Rücksicht auf den verschiedenen Zeitpunkt dieser Krankheit auch verschieden; doch können sie sämmtlich, als eben so viele Schlußfolgen, mit leichter Mühe aus der vorgetragenen Theorie hergeleitet werden.

I. Was den ersten Zeitraum betrifft: so empfinden 1. die Kranken wider ihren Willen den Reiz zur Geilheit; und davon überzeugt, **daß es eine Schande und Verbrechen seyn würde, wenn sie dergleichen Begierden folgen wollten**, bleiben sie ängstlich, suchen die Einsamkeit, fliehen alle Gesellschaft, sind traurig, tiefsinnig, und reden wenig oder gar nichts.

2. Allein, da sie dem ohngeachtet beständig an die geilen Gedanken und Vorstellungen geheftet bleiben, so werden sie um so weniger von allen andern Arten der Empfindungen, als vom Hunger und Durst ꝛc. gerühret; daher kömmt es auch, daß sie weder hungrig noch durstig sind, so viel auch Ursache darzu vorhanden seyn möchte.

3. Ja

3. Ja im Gegentheil ist der Gedanke von Liebessachen, worinnen sie unabläßig unterhalten werden, so lebhaft, daß die Gehirnfasern, welche die Vorstellung davon immer erneuern, heftig angespannt, und folglich ihre zitternde Bewegung ohne Unterlaß fortzusetzen genöthiget werden; dieses ist nachmals die Ursache, warum dergleichen Personen widernatürlicherweise beständig wachen.

4. Unterdessen, weil sie sich ihrer schändlichen Beschäftigung bewußt, und ihrer annoch mächtig sind, so suchen sie die Begierden nach aller Möglichkeit sorgfältig zurückzuhalten und zu verbergen.

5. Sobald aber von geilen und unzüchtigen Dingen gesprochen wird; wenn sie gewisse verliebte Schmeicheleyen hören; wenn sie glauben, daß man sie zu reizen suche, so hören sie auf, Herr über sich zu seyn, und die übel verborgene Begierde wird plötzlich offenbar.

6. Doch pflegt die Krankheit in diesem Zeitpunkt bisweilen eine Art des Stillstandes zu machen, welcher durch die angewendeten Mittel, die Veränderung der Luft, eine genaue Diät, und diese oder jene kritische Ausführung zuwege gebracht wird, und da alsdenn die Kranken sich behutsamer aufführen, und wieder vernünftig zu werden scheinen, ob es schon selten vollkommen geschieht; allein man muß diesen angenehmen Zwischenzeiten nicht allzuviel trauen, weil immer bald wieder ein neuer Anfall der Krankheit darauf zu folgen pfleget, der weit schlimmer und heftiger ist, als der erste.

II. In dem zweeten Zeitpunkt: 1. fangen nunmehr bey zunehmender Krankheit, wie wir oben bereits gesagt haben, die Gehirnfasern, welche von der Natur zur Erneuerung der Liebesideen bestimmt sind, an, ihr Tonverhältnis so zu verändern, daß da vorher die Kranken die gewisse Ueberzeugung bey sich fühlten: **es ist nicht erlaubt,**

den

den geilen Begierden zu folgen, sie nunmehr aus einem neuen Irrthum, als welcher den Anfang der melancholischen Verrückung ausmacht, ungewiß werden, und bald auf dem Vorsatz, das unsinnige Verlangen zu unterdrücken, zu bestehen scheinen; bald aber auch mit Ablegung aller Scham, ihren Begierden zu folgen suchen, und daher auf jedermann, welcher ihnen begegnet, frech losgehen, oder doch öffentlich um dergleichen unerlaubte Gefälligkeiten ansprechen.

2. Wenn ihnen einige Hoffnung gemacht wird, dasjenige, was sie so begierig verlangen, zu erhalten, so reden sie mit derjenigen Person, an welche sie sich gewendet haben, ausnehmend freundlich und vergnügt, machen ihnen viele Liebkosungen, und von dem Irrthum, welcher sie alsdenn ganz verblendet hat, geleitet, bitten und fordern sie, daß man ihre Begierde zu stillen eilen solle. Sobald sie sich aber in ihrer Hoffnung betrogen finden, so gehen sie betrübt und verdrüßlich, mit vielen Murren und Schmälen zurück.

3. Endlich wird die Sache täglich schlimmer, und der natürliche Ton der Fibern zuletzt ganz und gar umgekehrt, so daß ihre Dissonanz in eine völlige Consonanz (*) übergeht; daher nehmen dergleichen Kranke nachmals für ganz fest und gewiß an, daß es **ihnen erlaubt** sey, sich **der geilen Begierde zu überlassen**, und reden und thun sodann alles, was ihnen der schändliche Gemüthsirrthum eingiebt.

III. In dem **dritten Zeitraum** geht die Krankheit, wie wir bereits erinnert haben: 1. in eine völlige Rasereÿ

(*) Ich habe hier lieber, wie auch schon im vorhergehenden geschehen, ein paar lateinische Wörter beybehalten, als die Sache durch vieles Umschreiben gar zu weitläuftig machen wollen. Ueberdies bin ich überzeugt, daß, wer den Sinn unsers Schriftstellers hieraus nicht fasset, ihn auch durch alle Umschreibungen nicht wird fassen lernen.

rey oder Wuth über, und die alles Verstandes beraubte Kranken bringen nunmehr ohne Unterlaß nichts als schändliche und unverschämte, mehrentheils die Liebeslust betreffende, Reden hervor; sie fodern alle und jede, bekannte und unbekannte Mannspersonen, zum Liebeskampf auf, und wer sich weigert, den fallen sie mit Händen und Nägeln ganz wüthend an.

2. Nachmals kommen die übrigen Zufälle auch darzu, welche die Wuth zu begleiten pflegen, als: ein beständiges Wachen, Mangel des Hungers und Durstes, eine trockne brennende Hitze des Körpers ohne Fieber, die Unempfindlichkeit gegen die Kälte, der verstopfte Leib, ein sparsamer Abgang eines dicken und safrangelben Urins rc. mit deren Erklärung wir uns aber nicht lange aufhalten wollen, da hier nicht der Ort darzu ist.

IV. Außer diesen finden sich auch noch andere Zufälle, welche zu allen Epochen der Krankheit zu gehören scheinen. So verursacht: 1. der scharffe Saamen in der Gebährmutter und ihrer Scheide fast ein beständiges Prickeln und unaufhörlichen Reiz; daher werden diese Theile, und mit ihnen nothwendiger Weise auch die daselbst befindlichen Gefäße, convulsivisch zusammengezogen, welches den Kreyslauf des Blutes darinnen hemmt und folglich zur Entzündung Anlaß giebt, so wie solches in den Cadavern der an der Mutterwuth verstorbenen Personen vielmals angetroffen worden (a). Gleichwie nun aber diese Art der Entzündung, nach dem, was wir oben gehöret haben, bisweilen diese Krankheit veranlassen kann, so ist sie dennoch auch vielmals ein bloser Zufall derselben, wodurch die Heftigkeit der Krankheit ungemein verstärket wird.

2. Da-

(a) Josephus Lanzonus, *Miscellan. Natur. Curios. Decur. III. ann. 5. & 6.*

2. Daher ist es kein Wunder, wenn die Patientinnen in der Mutterwuth erhitzt sind, wenn die Geburts- oder Schaamtheile feuern, wenn die Flächen oder Häute der Gebährmutter starr werden, wenn die Mutterscheide wegen starr und steif gewordenen Häuten beständig offen und aus einander gesperret ist (b); wie solches durch verschiedene Beobachtungen erwiesen werden kann.

3. Eben daher pflegt es auch zu geschehen, daß bey Personen, welche mit der Mutterwuth behaftet sind, der Kitzler (c) ausserordentlich anläuft und größer wird; daß beyde Eyerstöcke, oder einer davon, von einer dicken, zähen, eyterhaften Feuchtigkeit aufgetrieben, oder mit Eyern von widernatürlicher Größe angefüllet sind; daß selbst die Muttertrompeten nicht selten an diesen Fehlern Theil nehmen, so wie man es bey verschiedenen nach dem Tode gefunden hat (d).

4. Bey Mutterwüthigen tröpfelt zuweilen eine scharfe Feuchtigkeit aus der Schaam; entweder weil sie diese Gegend beständig mit ihren geilen Fingern betasten und zur geilen Lust anreizen, da denn durch dieses Krazen und Reiben ein gewisses dickes zähes Wesen herbey gezogen wird, welches aus der Schaam kömmt; oder weil vielleicht

(b) Christian de Helwig, *Ephemerid. German. Centur. I. & II. pag. 310.*

(c) Der Kitzler schwillt auch bey Mutterwüthigen, wenn sie diesen Theil beständig reiben.

(d) Joh. Michaelis, *Praxis Clinicæ specialis, Casus 22.*
Dominicus le Duc, *Zodiaci Medico-gallici, ann. 1. Observ. 71.*
Fridericus Lochnerus, *Ephemerid. Germanicor. Cent. VII. & VIII.*
Stephanus Blancardus, *Anatom. practicæ, Centur. II. Obs. 99.* Item *Collectanea Medico-physica, Part. I. Obs. 28.*
Carolus Philippus Gesnerus, *Actor. Physico-medicor. Vol. VII. Observat. 30.*

leicht ein fistelartiges Geschwür der Gebährmutter oder ihrer Scheide etwas eyteriges hergiebt.

5. Aus dem, was wir bisher gesagt haben, erhellet, daß bey der Mutterwuth Geschwülste, Speckbeulen (steatoma), Wasserblasen (hydatis), Geschwüre, Eyterbeulen, Entzündungen der Gebährmutter und der angränzenden Theile, vielmals als Ursachen von dieser Krankheit vorausgehen, bald aber auch als Zufälle dabey und darauf erfolgen können; und so oft eins oder das andere geschieht, es geschehe nun auf eine Art wie es nur wolle, so wird dadurch eine Krankheit zuwege gebracht, die niemals eine vollkommene Heilung annimmt, sondern an welcher die Kranken nach viel und mancherley Leiden, früh oder spat elendiglich zu Grunde gehen.

§. 5.

Diagnosis.

I. Die Diagnosis dieser Krankheit ergiebt sich offenbar aus den wesentlichen Kennzeichen (signa pathognomonica) derselben, welche wir angeführet haben, nämlich aus der zügellosen Geilheit, der melancholischen Verrückung in Absicht auf verliebte Dinge, und aus der rasenden Verrückung, welche auf die melancholische erfolgt.

II. Die Diagnosis der verschiedenen Zeitpunkte dieser Krankheit hält nicht schwerer: 1. Wenn die zügellose geile Begierde noch allein vorhanden ist, welche zwar die Kranke bey noch besitzender Vernunft zurück zu halten, oder wenigstens zu verbergen sucht, wovon sie aber dem ohngeacht bisweilen einige Merkmaale an den Tag giebt, so wird dieses den ersten Zeitpunkt der Krankheit bestimmen.

2. Wenn sie bey zunehmender Geilheit anfangen den Verstand zu verliehren, und sich ihrer eine melancho-

lische Verrückung, in Absicht auf verliebte Dinge, bemächtiget, ihr Gemüth dahin überredet, daß es ihnen, der geilen Begierde zu folgen, und also ihre Aufführung nach einer unreinen und irrigen Meynung einrichten, erlaubt sey, so ist der zweete Zeitraum vorhanden.

3. Wenn sie in einer wüthenden Verrückung allerley abgeschmacktes Zeug herplaudern, oder ohne alle Vernunft gegen die meisten Sachen handeln, mit einem Wort, wenn sie völlig rasend sind, alle und jede zur Pflegung der Wollust auffordern, ja mit geilen und unzüchtigen Geberden anzureizen suchen, und bey erfolgten Widerstand wüthend auf sie losgehen, so ist die Krankheit bereits bis zu dem dritten Zeitraum gelanget.

III. Die Diagnosis der Ursachen dieser Krankheit würde allerdings schwer seyn, wenn es nöthig wäre, selbige sehr genau zu unterscheiden; allein diese Mühe ist in Absicht auf die Heilung von nicht dem mindesten Nutzen; theils, weil die Fehler der Gebährmutter gemeiniglich mit den Fehlern der Saamenfeuchtigkeit vergesellschaftet sind, und also auf einerley Weise zugleich gehoben werden müssen; theils weil, wenn sie auch nicht beysammen sind, welches doch gar selten vorkömmt, noch vorkommen kann, dennoch die nämlichen oder doch solchen sehr ähnliche Mittel erforderlich sind.

§. 6.

Prognosis.

Die Mutterwuth ist eine häßliche und höchst unanständige Krankheit, davon die Schmach nicht allein auf die Patientin, sondern auch sogar auf die Verwandten zurückfällt.

Ueberhaupt ist sie allemal sehr schwer zu heilen, welches sie mit einer jeden Verrückung gemein hat; und

und diese Schwierigkeit ist um so größer, je älter und eingewurzelter die Krankheit ist. Wenn man alles einzeln und genau durchgehen will, so darf man nur die verschiedenen Zeitpunkte derselben nach einander vornehmen.

I. In dem ersten ist die Krankheit mehrentheils annoch heilbar, sobald man ihr nur mit unverzüglicher Sorgfalt zu begegnen suchet, ehe noch die Verrückung darzu kömmt; unternimmt man aber die Heilung später, so ist alle Mühe umsonst; ja ich glaube, daß es nicht eine einzige Krankheit giebt, auf welche das gemeine Sprichwort:

Principiis obsta, sero Medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

mehr passe, als auf die gegenwärtige.

II. Im zweeten Zeitraum, als wo bereits eine melancholische Verrückung vorhanden ist, ist das Uebel fast unheilbar, indem es endlich in eine völlige Narrheit und Aberwitz übergeht, wofern es nicht einen geschwinden Tod verursacht. Bisweilen scheint zwar sich einige Hoffnung zur Heilung zu zeigen, wenn die Krankheit öftere gute anhaltende Zwischenzeiten hat; allein man kann sich nie darauf verlassen, weil immer zu befürchten ist, das nicht hinlänglich gedämpfte Feuer werde wieder auflodern.

III. Endlich im dritten Zeitraum, da die Krankheit bis zur völligen Wuth und Raserey gestiegen, wird selbige mit Recht für unheilbar gehalten; weil man sich nicht leicht schmeicheln darf, daß die Kranke wieder zu Verstande gebracht werde, sondern Geschwüre (e), Vereyterungen und Verhärtungen der Gebährmutter, der Muttertrompeten, der Eyerstöcke, als welche Fehler durch die Mutterwuth herbeygezogen werden,

(e) Siehe die oben angeführten Schriftsteller, bey dem dritten Symptom im 4. Art. §. 4. Seite 494.

den, verzehren sie zuletzt gänzlich; oder sie werden bey anhaltendem Uebel völlig thöricht und aberwitzig, bleiben es auch bis sie sterben.

IV. Durch ungezweifelte Beobachtungen sind nachfolgende Dinge, die zur Prognosis beytragen, und uns daher der Anzeige werth geschienen haben, bestätiget worden.

Daß sich die Mutterwuth freywillig zu geben pflegt: 1. Wenn die Patientin einen ausnehmend starken Abgang der monathlichen Reinigung (f), oder eine Blutstürzung aus der Gebährmutter bekömmt; weil dadurch die Fläche der Gebährmutter erweicht und erschlafft, und folglich hiermit auch die venerische Begierde getilget wird.

2. Nachdem ein häufiger Abfluß der güldnen Ader entsteht; weil, wenn diese fliesset, durch Hülfe der seitlichen Verbindungskanäle (anastomoses), vermöge welcher die Gefäße unter einander vereiniget sind, die Blutadern der Gebährmutter ausgeleeret, und die Gebährmutter selbst schlaff und geschmeidig gemacht wird.

3. Wenn sich ein häufiger und anhaltender (gutartiger) weisser Fluß bey der Patientin einfindet; wodurch denn die Gebährmutter so angefeuchtet und gemäßiget wird, daß sie nachmals den Reiz der geilen Begierden nicht mehr so stark empfinden kann.

4. Wenn die Kranke schwanger wird (g); weil die in den Häuten und der Nachgeburt der Frucht enthaltene, und von da wiederum ausschwitzende Feuchtigkeit, die Häute der Gebährmutter erweichet und erschlaffet, folglich gegen die Eindrücke und Versuchungen der Liebesbegierde stumpfer machet. Allein es entstehen gar leicht Rückfälle, wofern die Patientin nicht immer ein Jahr um das

(f) Alexander Benedictus, *de curand. morb. Lib. I. Cap. 28.*

(g) Dominicus Panarolus, *Pentecost. III. Obs. 9.*
Johannes Matthæus de Gradibus, *Consilio 8.*

das andere gleich nach den Wochen wieder schwanger wird.

5. Wenn die Kranke recht stark erschüttert wird; eine Sache, die zwar in dem Ehestand (h) vielmals einen glücklichen Erfolg gehabt hat; der aber, wenn es wahr ist, was man erzählt (i), nach einer ausschweifenden gemeinen Uebung der Liebe noch weit glücklicher gewesen seyn soll, so oft es nämlich geschehen, daß dergleichen Patientinnen, indem sie hier und da gleichsam wie flüchtig herum gewandert, in die Hände von einem Haufen ungezogener Mannspersonen gefallen.

6. Wenn die Gebährmutter zufälligerweise herab und hervorfällt, folglich der äußern Luft ausgesetzt, und dadurch abgekühlt wird. Ich habe es zwar nur bey dem einzigen Harveus (k) gelesen, allein dieser ist schon so gut als viele andere: Novi, sagt er, feminam nobilem, a furore & melancholia uterina ultra decennium delirantem, qui postquam omnia frustra tentata essent, contigit uteri prolapsus..... Auctor fui, fährt er fort, ut uterus non reponeretur, donec a frigore externo intemperies ejus deferbuisset. Successit res ex sententia, brevique postea convaluit, atque uterus demum loco suo restitutus permansit, vitamque etiam nunc salubriter degit.

(h) Zacutus Lusitanus, *Prax. Medic. admir. Libr. II. Obs. 93.*
Johannes Riolanus, pater, *Method. Medendi, Sect. IV. Tractat. 2. Cap. 21.*
Dominicus Leo, *Art. Medendi, Libr. II. Cap. 9.*
Ambrosius Stegmannus, *Ephemerid. Germanic. Dec. III. Ann. 1. Observ. 11.*

(i) Alexander Benedictus, *de curand. morb. Libr. I. Cap. 28.*
Thomas Bartholinus, *Observat. anatomic. Cent. II. Obs. 69.*
Christoph. Johann. Langius, *Praxeos Medic. Cap. 24. §. 15.* wo eine Beobachtung von Platern angezogen wird.

(k) De Partu, ganz am Ende.

§. 7.

Die Heilungsart.

Die verschiedenen Zeitpunkte oder stadia machen auch eben so viele besondere Krankheiten aus. So genau selbige auch mit einander verwandt zu seyn scheinen, auch von einer und der nämlichen Ursache erzeugt werden, so müssen sie doch auf eine gewissermaßen, wenigstens dem Grade nach, verschiedene Art und Weise angegriffen und behandelt werden. Es wird dahero nöthig seyn, daß wir sie in besondern Artickeln vertheilen.

Die Heilungsart im ersten Zeitpunkt der Krankheit.

In diesem Zeitpunkt der Krankheit müssen alle Anzeigen zur Heilung oder Indicationen dahin gehen, erstlich: damit das scharfe Blut, und die aus diesen abgesonderte mit gleichen Fehler behaftete Saamenfeuchtigkeit, verdünnet und verbessert werde. Vors andere: damit die ganze innere Fläche der Gebährmutter und ihrer Scheide angefeuchtet und geschmeidiger gemacht werde; und endlich zum dritten: damit einstweilen das Gemüth der Patientin, so viel wie nur immer möglich ist, von den schändlichen geilen Gedanken abgezogen, und auf vernünftige und heilsame Gegenstände gelenket werden möge. Dieses aber kann man durch folgende Hülfsmittel zu Stande bringen.

I. Um sowohl das Blut, als auch zugleich die Saamenfeuchtigkeit zu verdünnen und zu versüssen, ist nachstehendes am dienlichsten:

1. Das Aderlassen auf dem Arm; wofern nicht die sehr nahe oder bereits wirklich im Abfluß begriffene Reinigung, dasselbe an den Füssen vorzunehmen, anräth. Man muß aber, nach Beschaffenheit des Alters, des Tem-

peramentes, der Kräfte der Patientin und der Heftigkeit der Zufälle, viel und öfters zur Ader lassen.

2. Oefters wiederholte gelinde Laxirmittel, welche geschickt sind, das verdorbene Wesen nicht nur aus den ersten Wegen, sondern auch aus dem Blut selbst ab- und auszuführen, die aber die Eingeweide keinesweges reizen, noch krampfhafte Zusammenziehungen in denselben veranlassen dürfen; weil sonst die Gebährmutter gar leicht ein gleiches Schicksal erfahren möchte.

3. Der Gebrauch schicklicher Kräuterbrühen und Tränke, welche bereitet werden:

mit den Wurzeln der Seeblumen,
" " " " Eibischwurzel,
" " " " Eichorien,
" " " des Sauerampfers, } zu 1 Unze.

mit den Blättern oder Kraute der Seeblume,
" " " " des Lattigs oder gemeinen Gartensallates,
" " " " Portulak,
" " " " der Wasserweide, Salix,
" " " " Wasserlinzen, Lenticulæ palustres, jedes zu 1 Hand voll.
" " " " des Schierlings, zu einer halben Hand voll.

mit den Blumen der Seeblume,
" " " Pappeln, Malva,
" " " des Mohnsaamen,
" " " der Veilgen.
von jeden zwey bis drey Täplein.

Aus diesen Wurzeln, Kräutern und Blumen wählt man 3 oder 4 Stück, die man für die besten und dienlichsten erachtet, und läßt Brühen und Tisanen kunstmäßig daraus zurichten, welche täglich ein paarmal, früh und Abends,

eine gute Weile vor der Mahlzeit, verschiedene Tage hintereinander gegeben werden. Man setzt einer jeden Dosis etwan eine Drachme vom gereinigten Salpeter, dem mineralischen Crystall oder dem beruhigenden Salz des Hombergs (sal sedativum Hombergii) zu.

4. Geläutertes und durch Löschpapier geseihetes Molken, viermal ein Glas voll des Tages über, aber allzeit lange vor dem Essen. In jeder Dosis kann eine Unze von der Seeblumenwurzel, wenn man diese vorher in thalerförmige Stücke zerschnitten hat, abgekochet, oder auch eine halbe Unze von dem Syrup aus der nämlichen Wurzel zerlassen werden. Ein solches Molken wird von noch größerer Wirkung seyn, wenn es statt des gewöhnlichen Geträndes geordnet wird, so bald es nur der Patientin nicht zuwider ist.

5. Eselinsmilch, täglich zweymal früh und gegen Abend zu 9 bis 10 Unzen genommen, wenn sie anders der Magen verdauet. Ja, wenn die Kranken folgsam sind, und sich einer solchen ekeln Diät leicht unterwerfen wollen, so wird ihnen nichts zuträglicher seyn können, als wenn sie die Milch zu ihrer beständigen und einzigen Nahrung erwählen, und anstatt der Mittags- und Abendmahlzeit, über die bereits früh und Abends genossenen zwey Gläser Eselinsmilch, auch noch ein paar dergleichen Kuhmilch, oder andere mit und von Milch zugerichtete Speisen geniessen wollen.

6. Emulsionen, täglich ein paarmal früh und Abends; jede Dosis kann aus 1½ Unze von den vier großen kalten Saamen zubereitet werden, oder auch

aus dem Saamen des Lattigs,
" " " Portulaks,
" " " weissen Mohns,
" " " Hanfes.

Man

Man nimmt 3 bis 4 Drachmen von jeden, und stößt sie in einem Mörsel; alsdenn werden sie mit 4 oder 5 Unzen von dem abgezogenen Wasser von Seeblumen,
= = = = = Lattig,
= = = = = Portulak,
= = = = = Endivien
verdünnet; und wenn sie durchgedruckt worden sind, alsdenn löset man ungefehr eine Unze vom Veilgen=
= Seeblumen=
oder Eibischsyrup
darinnen auf.

Man kann diejenigen Saamen, Wässer, Syrupe, welche vorzüglich gut befunden werden, davon aussuchen; jedoch nimmt man allemal nur einige wenige, und in einer solchen Dosis, daß es weder zu viel noch zu dick wird.

7. Mineralische Sauerbrunnen und Stahlwasser, welche einen Monath lang täglich zu 2 bis 3 Pfund getrunken werden müssen, wenn es die Witterung und die Jahreszeit erlaubt. Man kann den ersten Gläsern von irgend einem laxirenden Salze, als z. E. vom Arcanum duplicatum etwa 3 Drachmen, oder eine halbe Unze von dem Rocheller= oder auch Ebsomer Salz, beymischen. Unter den mineralischen in dieser Krankheit dienlichen Wassern, werden in Frankreich vor allen andern die Wasser zu Vals, zu Caransac, von Bussan, von Pougves, von Forges, und unter den auswärtigen das Spa= und Selterwasser angepriesen.

8. Eine genaue Diät; da sich nämlich die Kranken, zufolge der medicinischen Vorschriften, derjenigen Speisen vornämlich bedienen sollen, welche anfeuchten, mildern, verdünnen, abkühlen u. s. f. Dergleichen sind die verschiedenen Gartengewächse:

Gurken,	Lattig,
Melonen,	Portulak,
Borretsch,	Cichorien,
Rothe Rüben,	Spinat,
oder Manngold.	Melden oder Grünkraut,
Endivien,	atriplex.

Ferner die Gartenfrüchte, als:

Kirschen,	Reife Weintrauben,
Erdbeeren,	Süsse Pflaumen,
Süsse Aepfel,	Johannisbeeren,
und Birnen.	

Endlich Reisbrey und Reisschleim, mit dünner Kalbfleisch- oder junger Hünerbrüh bereitet.

Wein, Chocolate, Caffee, nebst allen Fleischspeisen, ausgenommen Kalbfleisch, junge Hüner und Caninchen, müssen gänzlich verboten werden.

Endlich muß man ihnen auch betäubende Mittel reichen, welche Schlaf machen, wenn die Patientin zu wenig und zu kurze Zeit schläft.

9. Die vorgeschlagenen Mittel, können nach Gutbefinden bald abwechselnd, bald mit einander verschrieben werden, wenn sie sich nur auf- und zu einander schicken, allein man muß mit deren Gebrauch lange Zeit fortfahren. Denn man darf sich nicht vorstellen, daß ein so hartnäckiges und fast ganz unheilbares Uebel, das sich mit der ganzen Masse der Säfte auf das innigste vereiniget hat, so gar leicht gehoben werden könne.

II. Die Gebährmutter anzufeuchten, geschmeidig und schlaff zu machen, schicken sich unter den innerlichen Arzeneyen diejenigen am besten, von welchen wir bereits weitläuftig genug geredet haben; unter den äusserlichen aber sind die folgenden vor andern am wirksamsten.

1. Gan-

1. Ganze oder halbe Bäder aus lauem Flußwasser, worinnen die Blätter von erweichenden Pflanzen abgekochet worden, die wir im vorhergehenden Artik. N. 3. erwehnet haben. Die Patientinnen können täglich zweymal darein gesetzet, und darinnen jedesmal ein paar Stunden gelassen werden; man ordnet ihnen jedoch, daß sie mit der Hand oder einen Schwamm das Wasser, so weit sie können, in die Schaam hinein bringen, und solche damit auswaschen.

2. Oeftere Klystire aus Molken, oder aus dem Decoct
von Lattig,
- Portulak,
- Nabelkraut, umbilicus veneris,
- Hauswurzel, Sempervium s. Sedum,
- Seeblumen,
- den Blättern der Wasserweide,
- Schafmüllen, Agnus castus s. Vitex.

Diesen kann man einige Unzen von einem Oxycrat (mit Eßig vermischtes Wasser) zusetzen. Uebrigens muß die Kranke ein solches Klystir, wenn sie es genommen hat, fein lange bey sich zu behalten suchen, damit die innern Theile desto mehr und desto besser mögen angefeuchtet und abgekühlet werden.

3. Laulige Mutterklystire aus Molken, oder dem Decoct von Gerste,
- Lattig, und andern eben angepriesenen Pflanzen.

Diese müssen mit gehöriger Vorsicht in die Höhle der Gebährmutter hineingespritzet werden, wenn ihre Mündung, wie es in dieser Krankheit gemeiniglich zu geschehen pfleget, offen stehet; und damit es eine Zeitlang darinnen verbleibe, so muß die Kranke vorher in eine darzu gehörige Lage gebracht werden. Ist die Krankheit heftig, so

so wird es gut seyn, wenn eine jede Unze von der Einspritzung, mit einer halben bis ganzen Drachme von dem ausgepreßten Saft des Nachtschatten (solanum, franz. morelle), oder der Hauswurzel, ja auch selbst des Schierlings, vermischt wird.

4. Mutterzapfen, welche verschiedentlich zubereitet und in die Mutterscheide hineingesteckt werden. Bald nimmt man ein Stück zusammengerollte Leinwand darzu, oder einen länglicht geschnittenen weichen Schwamm, der in ein dickes und kaltgewordenes Decoct von einigen der erwähnten erweichenden Pflanzen getaucht worden; bald aber läßt man ein längliches leinenes Säcklein machen, so mit eben diesen zu einen Mus gestossenen Kräutern angefüllt, und in die Mutterscheide gebracht wird. Sie mögen nun aber gemacht seyn wie und von was sie wollen, so müssen sie dennoch immer wieder herausgezogen und andere frische dagegen hineingeschoben werden, damit sie sich nicht durch den allzulangen Aufenthalt in der Mutterscheide erhitzen können.

5. Blutegel; wovon man viele oder wenige, je nachdem man es für nöthig erachtet, um den Hindern herum ansetzt, besonders wenn diese Gegend angelaufen ist; weil durch das Saugen dieser Insekten das Blut von den Gefäßen der Gebährmutter, mit welchen die Hämorrhoidalgefäße, vermöge vieler Verbindungskanäle, vereiniget sind, abgeleitet und weggeschafft wird; daher wird auch die Gebährmutter schlaffer, sobald gedachte Gefäße ausgeleeret sind. Ich bin zwar nicht derjenige, welcher dergleichen Hülfsmittel für unfehlbar ausgiebt, da es aber doch bisweilen helfen und niemand schaden kann, so habe ich solches anzuzeigen nicht ermangeln wollen.

III. Indem die Mittel versucht und angewendet werden, muß man besonders darauf bedacht seyn, daß die Patien=

Patientinnen von allen geilen und schändlichen Gedanken abgezogen, und ihrem melancholischen Wesen Gränzen gesetzt werden möge; zu solchem Ende

1. muß man sie durch öfteres Zureden, Vorstellungen und nachdrückliche Ermahnungen zu ermuntern und dahin zu bringen suchen, daß sie ihre schändliche Geilheit verabscheuen, mit Scham ihre schändlichen Begierden einschränken, und endlich gänzlich aus dem Herzen verbannen lernen.

2. Muß man ihnen einen angenehmen und artigen Umgang mit vernünftigen und tugendhaften Personen, die aber doch dabey munter und aufgeweckt sind, verschaffen; durch deren Exempel und Unterhaltung sie nach und nach wieder zu Verstande gebracht werden mögen.

3. Man muß das Gemüth der Patientin durch Spatzierengehen, Tanzen, Aufenthalt auf dem Lande, durch Tischgesellschaften, Reisen u. d. gl. beschäftigen, damit es mit allen Arten des erlaubten Vergnügens erfüllt, und dagegen von den geilen schändlichen Gedanken, auf welche es bisher gerichtet gewesen, abgezogen werden möge. Es ist zwar auch nicht undienlich, wenn man ihnen allerley Hausgeschäfte zu verrichten aufträgt, wenn sie sich anders fleißig damit abgeben wollen; allein mehrentheils haben sie keine Lust darzu, und können es auch nicht.

4. Soll man ihnen ja alle Unterredungen von verliebten Dingen, alle Romanen und verliebte Bücher, geile Lieder u. d. gl. sorgfältig verbieten; auch alle Behutsamkeit anwenden, damit sie nicht viel mit Mannspersonen umgehen können, besonders mit denjenigen, in welche sie verliebt zu seyn scheinen.

5. Hat man dahin zu sehen, daß sie auf keinen Federbetten oder wollenen Matrazzen schlafen; weil dadurch die Lenden zu sehr erhitzt, und folglich auch die ohnehin allzu-

allzustarke Hitze der Schaamtheile um vieles annoch vermehret wird; dagegen liegen sie besser auf Strohsäcken oder Matrazzen von Pferdehaaren.

6. Endlich, wenn dieses alles nicht nach Wunsche ausfallen, und die Patientin zur Zeit noch unverheyrathet geblieben seyn sollte, so muß man sie, wenn anders die Umstände es erlauben, verheyrathen, und läßt sichs thun, mit ihren eigenen Geliebten, wo aber nicht, mit einen andern jungen wohlgebildeten Menschen, der, wenn er von ihnen auch noch nicht geliebet worden, dennoch liebenswerth ist. Dieses ist die sicherste und wirksamste Arzeney in diesem Zeitpunkte der Krankheit, wie wir bereits oben in dem 6. §pho der Prognosis N. 5. gesagt haben.

Die Heilungsart im zweeten Zeitpunkt.

Da die Krankheit, wenn die melancholische Verrückung hinzukömmt, viel schlimmer und ärger wird, so ist es auch nöthig, die Arzeneymittel fleißiger und in stärkerer Dosis anzuwenden, und die wirksamsten darunter auszusuchen; doch bleibt es bey im vorhergehenden angezeigten Arten, weil die Indicationen zur Heilung immer noch die nämlichen sind.

1. Derohalben sollen die lauen ja mehr kühlen Bäder fleißiger und ein paarmal des Tages angeordnet, und die Kranke jedesmal zwo Stunden darinnen gelassen werden; zugleich muß der Kopf öfters mit Wasser begossen werden.

2. Man muß alle Arten von den in dem vorhergehenden Zeitpunkt vorgeschlagenen Mitteln versuchen: öfters zur Ader lassen, zum beständigen Getränke das Molken, oder sehr kühlende Tisanen verordnen, ingleichen verdünnende und temperirende Brühen oder Tränke, Emulsionen oder Juleppe, mineralische Wasser u. d. gl. fleißig, anhaltend und lange Zeit gebrauchen lassen, bis

daß

daß die Heftigkeit der Krankheit bezwungen oder wenigstens verringert worden.

3. Man muß dergleichen Kranken eine genugsame, ja sehr reichliche Nahrung, jedoch aus leicht verdaulichen und kühlenden Speisen, so wie wir sie im vorhergehenden Zeitraum vorgeschlagen haben, reichen lassen.

4. Wenn sie des Nachts nicht schlafen können, oder unruhig sind, so müssen ihnen betäubende Arzeneyen in derjenigen Quantität, welche die Beschaffenheit der Krankheit erfordert, gegeben werden. Unter solchen verdient die schmerzstillende Tinktur zu 24 bis 30 Tropfen, oder das Laudanum zu 1 bis 2 Gran, den ersten Platz.

5. Sie müssen öfters, und zwar mit wirksamern Purgirmitteln, ausgeführet werden. Soll es in flüßiger Form geschehen, so kann man ein Tränkgen aus drey Drachmen Sennesblätter und zwo Drachmen vom Arcanum duplicatum, nebst 10 bis 15 Gran des Diacrydium verordnen; in fester Form aber einen Bissen aus dem Diacrydium und der pulverisirten Jalappenwurzel, und zwar von jeden 12 Gran, nebst 8 Gran von dem Pulver der schwarzen Christwurzel, nehmen lassen: Hierbey muß man jedoch die Vorsicht gebrauchen, und jede Stunde, während dem, daß die Arzeney wirket, eine Tasse voll von einer mit etwas Cichorienkraut gekochten schwachen Kalbfleischbrühe nachtrinken lassen.

In dem dritten Zeitraum.

Sobald einmal die Wuth darzu kömmt, alsdenn ist es fast ganz aus mit dieser Krankheit; dem ohngeachtet muß die Besorgung einer solchen Patientin nicht ganz aufhören, sondern man soll vielmehr desto emsiger dahin trachten, daß derselben in ihren elenden Umständen, so viel wie nur immer möglich ist, einige Linderung verschaffet werde.

1. Ist

1. Ist zu solchem Ende das öftere Baden im kalten Wasser nöthig, welches auch zugleich der Patientin fleissig über den Kopf gegossen werden muß. Sie kann so lange darinnen sitzen bleiben, als es die Kräfte erlauben.

2. Muß man ihnen reichlich und öfters am Fuß, Arm und Hals zur Ader lassen, bis mit den Kräften auch zugleich die Wuth verringert, und die Patientin in den Stand gesetzet werde, ihre Schwäche zu fühlen, und folglich auch den Vorstellungen ihrer Freunde besser Folge zu leisten.

3. Man muß die Kranken mit heftig wirkenden Arzeneyen stark und öfters sowohl purgiren als brechen lassen, damit nicht nur das, was in den ersten Wegen, sondern auch in allen übrigen Eingeweiden, die mit jenen in Gemeinschaft stehen, fehlerhaftes befindlich ist, nachdrücklich abgeführet werde.

4. Die erhitzte Gebährmutter muß zugleich mit kalten, oder höchstens ganz lauen, aus Eßigwasser (cocyceratum) bestehenden Einspritzungen, abgekühlet werden, wenn anders die Patientin die Anwendung dieses Mittels geschehen läßt; wiewohl sie es doch immer gern zulassen, weil sie selbst Mittel wider das quälende Brennen und die heftige Hitze der Gebährmutter suchen.

5. Wenn, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, die Kranken die Nächte schlaflos zubringen, so müssen ihnen die betäubenden Mittel in einer solchen Dosis, welche den Schlaf zu bewirken nöthig ist, gegeben werden; allein man darf die Dosis auf einmal nicht zu stark einrichten, sondern solche lieber theilen, und desto öfterer nehmen lassen, damit sie nicht schaden könne

6. Man hat Sorge zu tragen, damit die Patientinnen viele, jedoch aber leicht zu verdauende und abkühlende Speisen geniessen. Endlich, wenn sie gar zu heftig rasen, so müssen sie mit Schlägen im Zaum gehalten, ja

selbst

selbst gebunden werden, damit sie nicht etwan sich oder andern Schaden zufügen mögen.

§. 8.

Verschiedene Mittel, welche wider die Mutterwuth angerühmet werden.

I. Viele Aerzte (a) beeifern sich, den **Kampher** als ein vorzügliches Mittel zu Bezähmung der brennenden geilen Begierde in der Mutterwuth anzupreisen. Man giebt ihn zu 10 bis 15 Gran in einem gefälligen Vehiculum, oder in einem Bissen. Ehedem hat man ein Stückgen von 12 Gran angezündet, in einen Trunk Wasser geworfen, und nachmals trinken lassen.

Ich möchte wohl wissen, woher die Meynung von der Tugend des Kamphers wider die Geilheit gekommen sey? ob vielleicht aus dem belobten Verse:

Camphora per nares castrat odore mares.

wovon jedoch aber der Grund auf einem falschen Vorurtheil beruhet, da nämlich der Kampher für ein kühlendes Mittel gehalten wurde; und nun weiß man doch, daß er hitzig ist.

Ich bin durch meine eigene Erfahrung überzeugt worden, daß die gemeine Meynung vom Kampher, wo nicht gänzlich falsch, dennoch aber nicht allemal wahr und gegründet sey; denn ich habe in zwo Frauenspersonen die an der Mutterwuth krank waren, den Kampher öfters und in starken Dosen vergebens gebraucht.

II. Wenn man **Ettmüllern** (b) hört, so soll der aus den zarten Zweigen der **Wasserweiden**, wenn sie im Frühjahr abgeschnitten werden, auströpfelnde

(a) Siehe Michael Ettmüller, *de Morbis Mulierum*, Cap. 2. und verschiedene andere hier und da.

(b) Eben daselbst.

de klare und wässerige Saft, in der Mutterwuth von nachdrücklicher Wirkung seyn. Man giebt aber diesen Saft entweder vor sich allein, oder man macht mit Mehl einen Teig daraus, welcher alle Neigung und Begierde der Kranken zum Beyschlaf auslöschet. Eben dieses thut auch, fähret dieser Autor fort, das mit den jungen Weiden bereitete Decoct, wenn es etlichemal früh nüchtern genommen wird; denn auch dieses Mittel bezähmet die verliebte Begierde, ja es macht bisweilen die Weiber ganz und gar unfruchtbar.

III. Von diesen so nachdrücklichen Versprechungen eingenommen, habe ich in eben den vorhin gedachten Personen, nicht den aus den abgeschnittenen Zweigen ausgetröpfelten Saft, weil er im Herbst nicht zu bekommen war, als ich mich dessen bedienen wollte, sondern das Decoct von den Weidenblättern oft und in reichlicher Dosis versucht; allein ich kann nicht sagen, daß ich etwas damit ausgerichtet hätte.

IV. Das Schafmüllenkraut (Agnus castus sive Vitex officini) ist wegen seiner Kräfte in Bezähmung der Liebesbegierde ausnehmend berühmt. Es wird abgekocht und zu Brühen, Tränken, Tisanen und Einspritzungen in die Gebährmutter gebraucht. Ich habe dessen Kräfte noch nicht untersuchen können; allein die Bitterkeit und Schärfe, welche man an den gekaueten Blättern, und vornämlich den Saamen dieser Pflanze, wahrnimmt, macht ihre wider die Geilheit gerühmte Tugend billig zweifelhaft. Wenn man überdies bedenkt, daß dieses Kraut zur Beförderung der monathlichen Reinigung (c) gebraucht wird, so hat man dadurch den größten Beweis, daß es die ihm nachgerühmten Kräfte wider die Geilheit nicht besitzen könne; weil aber von ihrem Gebrauch eben nichts

(c) Dioscorides, *Libr. I. Cap.* 135.

nichts ungleiches zu befürchten stehet, so sehe ich keine Ursache, warum nicht jeder, der Lust und Gelegenheit darzu hat, einen Versuch damit wagen sollte.

V. Wir haben aber bey der Heilungsart im ersten Zeitraum gesehen, wie nöthig es sey, daß die Kranken auf Strohsäcken oder pferdehärnen Matrazzen liegen. Diejenigen aber, welche die Wirkung der Schafmüllen erheben, verlangen, daß man Küssen und Pfühle vor die Kranken, mit den getrockneten Blättern dieses Krautes stopfe; nach dem Beyspiel der Atheniensischen Matronen, welche in dem Tempel der Ceres, die Keuschheit zu bewahren, auf den Blättern der Schafmüllen schliefen; wie uns solches Plinius (d) und Dioscorides (e) erzählen. Ich werde nichts darwider einwenden, ob ich schon von der herrlichen Wirkung dieses Krautes keine Beweise vor mir habe; nur eines will ich erinnern, daß man sich die Mühe nehmen und die Betten täglich erneuern müsse, weil sonst das getrocknete Schafmüllenkraut gar leicht zu Staub wird.

VI. Diejenigen Aerzte, welche vor andern Schriftstellern ins besondere von der Mutterwuth gehandelt haben, als: Sennert (f) und Riverius (g), haben unter andere Mittel wider die Geilheit einige gerechnet, deren Kraft und Wirkung sehr ungleich sind, nämlich: Tillkraut (Anethum), Möhrensaamen (semen Dauci), Aloesholz, Raute (Ruta), Münze (Mentha), und selbst den Terpenthin u. d. gl. welche, da sie sehr scharf sind, und die monathliche Reinigung befördern, eher die unmäßige Begierde zum Beyschlaf entzünden, als vermindern werden. Es hat uns daher nöthig geschienen zu erinnern, daß sich niemand

(d) Histor. Natural. *Libr. XXIV. Cap. 9.*
(e) *Libr. I. Cap. 135.*
(f) Practic. *Libr. V. Part. II. Sect. 3. Cap. 5.*
(g) Praxeos, *Libr. XV. Cap. 5.*

mand durch das Ansehen dieser großen Männer verführen lassen, und unvorsichtiger Weise glauben solle, als ob dergleichen Mittel mit gutem Erfolg gegen die Mutterwuth angewendet werden könnten.

VII. Eben diese Schriftsteller erheben auch noch einige andere Arzeneymittel allzusehr, da sie doch die gemachte Hoffnung zu erfüllen, ganz und gar nicht das Ansehen haben. So lobt Sennert (h) ein gewisses Wasser, welches er Aqua castitatis nennet, und in einem Julep von verschiedenen abgezogenen Wässern, die mit einander vermischet werden, bestehet:

℞. Aquarum Menthæ,
Chelidoniæ,
Anethi,
Liliorum Convallium,
Liliorum alborum,
Nymphææ. ana Unc. j.
M. Dosis Unc. ij. vel iij.

Desgleichen rühmt er ein anderes von verschiedenen Pflanzen abgezogenes Wasser, wie folget:

℞. Foliorum Nymphææ,
Viticis s. Agni casti,
Salicis, ana Manip. iij.
Lactucæ,
Portulacæ,
Umbilici Veneris,
ana Manip. j.
Seminum Lactucæ,
Papaveris,
quatuor frigidorum majorum.
ana Unc. semis,
Anethi, Dr. ij.

Flo-

(h) Wie oben.

Florum Nymphææ, Man. j.
Violarum, Man. ſemis.

Contundantur omnia recentia, & irrorentur ſucco Limonum, ac ſtent in digeſtione horas 24, poſtea diſtillentur & diſtillatis ſingulis libris adde

Camphoræ, Dr. j.

M. *Servetur ad uſum.* Doſis Unc. j.

Wie ſolches mit den nämlichen Worten bey dem Riverius (i) nachgeleſen werden kann. Daß aber dieſe beyden Mittel in der Mutterwuth wenig nützen werden, glaube ich aus zweyerley Urſachen: 1) Weil einige Pflanzen, als die Münze, das Schell- oder Schwalbenkraut, und der Tillkrautſaamen darzu kommen, welche die Liebesbegierde eher zu erwecken, als zu beſänftigen im Stande ſind: 2) Weil es gewiß iſt, daß die von den Pflanzen abgezogene Waſſer weniger Kräfte beſitzen, als die Decocte derſelben; daher nimmt man ſie auch nicht eher, als wenn man die friſchen Kräuter nicht bekommen kann.

VIII. Der Schierling (Cicuta) wird von allen Aerzten der ältern Zeiten wider die Mutterwuth angeprieſen. Sie machten aus dem geſtoſſenen Kraut dieſer Pflanze Umſchläge, und lieſſen ſie auf die Lenden und die Schaam legen; auch nahmen ſie den ausgepreßten friſchen Saft davon, und vermiſchten ihn mit den Mutterklyſtiren, ja ſie lieſſen ihn ſogar zu einigen Tropfen auf einmal in verſchiedenen Getränken innerlich nehmen. Dieſe Methode zu bekräftigen, führen ſie ſowohl den Baſilius (k) als auch den Hieronymus (l) an; davon der erſte ſagt: er habe gewiſſe Weiber geſehen, welche den Schierling getrunken, und dadurch die raſende geile

(i) Wie oben.
(k) Homil. V. ſupra Hexœmer.
(l) Contra Jovian.

geile Begierde gedämpfet hätten; und der letztere schreibt: Die Oberpriester der Athenienser hätten sich, sobald sie das Pontificat erhalten, mit dem Schierling entmannet.

Was eigentlich von der Tugend des Schierlings wider die Geilheit zu halten sey, weiß ich nicht, weil ich nie einen Versuch damit gemacht habe; allein ich halte dafür, daß diese Pflanze, von dem falschen Vorurtheil, als ob sie kühlend wäre, da man doch weiß, daß sie hitzig ist, ein solches Ansehen erhalten habe. Doch ist das gute dabey, daß man diese Sache nunmehr sicher versuchen kann, weil, wie bekannt, der verdickte Saft des Schierlings denen mit dem Krebs behafteten Kranken täglich zu vielen Granen ohne Gefahr gegeben wird; als wovon wir nachher weiter unten, im II. Buch im 7. Cap. mit mehrern handeln wollen.

IX. Wie einmal verschiedene chymische Zubereitungen zum medicinischen Gebrauch verwendet wurden, so haben auch diejenigen, welche ein allzugroßes Vertrauen auf die Chymie setzten, in allerley Krankheiten, und absonderlich in der Mutterwuth, viele Zubereitungen aus Bley, und vor andern den Bleyzucker einzuführen gesuchet: sie rathen an, hiervon etliche Gran in die Mutterklystire, ja, was noch verwegener ist, sogar in Tränken, welche innerlich genommen werden, aufzulösen. Allein wir haben diesen Gebrauch bereits oben S. 349. und zwar mit Recht verworfen.

X. Nun ist noch eine Frage von größerer Wichtigkeit übrig. Es giebt einige Aerzte (m), welche behaupten, daß durch das Reiben und Kitzeln der Schaam eines mutterwüthigen Frauenzimmers, der Abfluß der verdorbe-

(m) Varandeus, *de Morbis Mulierum, Libr. I. Cap. 5.* und die ältern alle.

dorbenen Saamenfeuchtigkeit, als woher das Uebel seinen ersten Ursprung nimmt, zuwege gebracht werde; welches andere aber für unbillig, und von Seiten der Religion für verboten halten (n). Es ist meine Sache nicht, diesen wichtigen Streit zu entscheiden; man kann sich deswegen an diejenigen wenden, welche Recht und Befehl hierzu haben. Allein so viel will ich nur erinnern, daß diese Entscheidung vergebens seyn werde, da man wahrnimmt, daß sich die Kranken aus eigenen natürlichen, oder vielmehr durch die Krankheit erzeugten Antrieb, beständig reiben, und darzu anderer Hülfe weder begehren noch erwarten, sich aber dennoch sehr übel rathen, weil sie durch dergleichen Reiben die geilen Begierden nicht nur nicht besänftigen, sondern vielmehr ärger entzünden. Allein du predigest tauben Ohren, wenn du sie von jener schändlichen Handlung durch Vermahnungen zurück- und abzubringen gedenkest, als wovon sie anders nicht als durch Band und Fessel abgebracht werden können.

(n) Riverius, an dem angezogenen Orte.

Ende des zweyten Theils.

Verzeichnis
derer
in diesem Bande angezogenen Schriftsteller.

A.

Acta *Berolinensia.* p. 174.
-- -- *Eruditorum Lipsiensia.* 172. 174.
Aegineta, *Paulus.* 240. 242. 320. 475.
Aelianus, *Claudius.* 49.
Aetius. 240. 242. 287. 476.
Aquapendente, *Hieron. Fabric. ab,* 172.
Aretæus. 475.
Ariſtoteles. 47. 198.
Augenius, *Horatius.* 167.

B.

Baglivi. 398.
Ballonius, *Wilhelm.* 430.
Bartholinus, *Thom.* 168. 177. 179. 198. 499.
Bate, *Georg.* 441. 442.
Bauhinus, *Caſpar.* 172. 177.
-- -- *Johann.* 433.
Becker, *Jo. Conrad.* 177.
Benedict, *Alexander.* 475. 498. 499.
Benivenius, *Ant.* 172. 176.
Berengarius, *Jac. Carpenſis.* 168.
Bergerus, *Gothofred.* 22.
Bernard. 475.

Bernitz,

Bernitz, *Mart. Bernh. a,* p. 363. 366.
Blasius, *Gerard.* 168. 171.
Blancard, *Steph.* 197. 494.
Boerhaave. 349. 350. 433.
Bohnius, *Jo.* 22.
Bomare, *Valmont de,* 423.
Borellus, *Petr.* 156. 364.

C.

Cabrolius, *Bartholom.* 172. 184.
Camerarius, *Rudolph. Jac.* 177.
Cartes, *Renatus des,* 40.
Castro, *Rodericus a,* 356. 397.
Celsus. 471. 475.
Charleton, *Gualther.* 61. 397.
Charras, *Moyse.* 128.
Coiter, *Volcher.* 168.
Columbus, *Reald.* 22. 167.
Columella, *L. Junius Moderatus.* 49.
Corbeus, *Hermann.* 434.
Cornarius, *Janus.* 476.
Crollius, *Oswald.* 157. 363.
Crügerus, *Dan.* 365.

D.

Democritus, 117.
Diemerbroeck, *Isbrand de,* 168. 176.
Dionis, *Pierre.* 167.
Dioscorides. 512.
Dodonæus, *Rembert.* 172. 364.
Donatus, *Marcellus.* 176.
le Duc, *Dominicus.* 494.

E.

Ephemerides Nat. *Cur. Germ.*
Ettmuller, *Mich.* 359. 362. 366. 511.

F.

Fallopius, *Gabriel.* p. 168.
Fernelius, *Joh.* 49. 150. 167. 397.
Feynes, *Franc.* 361.
Foreſtus, *Pet.* 171. 357. 358. 361. 431.
Fortis, *Raymund.* 357. 365.
Freſart, *Peter.* 397.

G.

Galenus. 37. 152. 242. 320. 360. 413. 475. 476.
Gesner, *Carl Philip.* 494.
Gordon 475.
Graaf, *Regnerus de,* 167.
Gradibus, *Joh. Matth. de,* 498.
Guainer, *Anton.* 475.
Güldenklee, *Timæus* von, 359.

H.

Hartmannus, *Jo.* 357. 361. 365. 366.
Harveus, *Wilhelm.* 179. 198. 499.
Heiſter, *Laur.* 169.
Helideus. 358.
Helvetius, *Adrian von,* 354. 366.
Helwig, *Chriſt. de,* 494.
St. Hieronymus. 482.
Highmorus, *Nathan.* 25. 167.
Hildanus, *Wilhelm. Fabric.* 171. 172. 177. 184.
Hoefer, *Wolfgang.* 434.
Horſtius, *Gregor.* 176. 180.
Hyppocrates. 44. 45. 49. 117. 153. 190. 241. 242. 283. 320. 350. 360. 475.

L.

Lange, *Jo.* 242. 499.
Lanzonus, *Joſeph.* 493.
Laurentius, *Andr.* 167.
Leo, *Dominicus.* 499.
Lery, *Joh.* 61.

Leuwenhoek, *Ant. van,* p. 247.
Liebault, *Jo.* 397.
Littre, 19. 20. 26.
Lochner, *Frid.* 494.
Ludovicus, *Dan.* 163.
Lusitanus, *Zacutus.* 149. 499.

M.

Mauriceau, *Franc.* 19. 20. 25. 172. 397.
Matthiæ, *Dan. Meno.* 172.
Matthiolus. 364.
Mayerne, *Theod. Turquet.* 361.
Meeckeren, *Job von,* 172.
Mémoires de l'Académie des Sciences à Paris. 173. 180. 197. 198.
Mercatus, *Ludovic.* 356. 357. 397.
Mercurialis, *Hieron.* 431. 432.
Mercurius, *Scipio.* 168.
Michaelis, *Jo.* 434. 494.
Morgagni, *Jo. Baptist.* 21. 26. 169.
Morgan, *Th.* 442. 443.
Moschion. 477.
Muralto, *Jo. de,* 172. 184.
Myrepsus, *Nicol.* 477.
Myrrhen, *Andr.* 163.

N.

Naboth, *Martin.* 5.
Needham. 434.

O.

Oribasius. 475.

P.

Palfyn, *Jo.* 167.
Palladius, *Sophista.* 49.
Panarolus, *Dominicus.* 168. 430. 498.
Paracelsus, *Theophr.* 157.
Paréus, *Ambros.* 167. 171.
Paschalius, *Michael Jo.* 343.
Pauli, *Michael.* 198.

Pauli, *Simon.* p. 434.
Paullinus, *Franc.* 180. 198.
Pè, *Lazar.* 397.
Pechlinus, *Jo. Nicol.* 61. 176.
Peyer, *Jo. Conr.* 19.
Piccolhominus, *Archangelus.* 168.
Pinæus, *Severinus.* 22. 167.
Piſo, *Car.* 22.
Pitcarn, *Archibald.* 400.
Plater, *Felix.* 177.
Plazzonus, *Franc.* 168.
Plinius, *C. ſecund.* 47. 49. 173. 249.
Poliſius, *Gottfr. Sam.* 435.
Primeroſius, *Jac.* 397.

R.

Rajus, *Jo.* 433. 434.
Ranchinus, *Franc.* 167.
Réaumur, *de,* 364.
Réneaum, *Paul.* 366.
Reusnerus, *Hieronym.* 159. 434.
Riedlinus, *Vitus.* 365.
Riolanus, *Jo. pater.* 177. 499.
Riolanus, *Jo. filius.* 168. 177. 197.
Riverius, *Lazar.* 242. 357. 359. 362. 430.
Rondelet, *Wilhelm.* 475.
Ruyſch, *Frid.* 169. 173.

S.

Santorius. 21.
Saxonia, *Hercules.* 167.
Schenk, *Jo.* 171.
Schmidt, *Jo.* 171. 356.
Schulze, *Simon.* 173.
Schurig, *Martin.* 19.
Sebizius, *Melchior.* 168.

Sennert,

Sennert, *Dan.* p. 171.
Septalius, *Ludovic.* 358. 432.
Solenander, *Reiner.* 357. 359. 361.
Solinger, *Cornel.* 172.
Solinus, *C. Julius.* 49.
Soranus. 476.
Sorbait, *Paul.* 176.
Spigelius, *Andr.* 20. 25.
Spleiſs, *Dav.* 432.
Stegman, *Ambroſ.* 499.
Suite de la déſcription des Maladies vénériennes. 436.
Swammerdamius, *Jo.* 168.

T.

Taranta, *Valeſcus von,* 475.
Teichmeyer, *Herm. Frid.* 168.
Tulpius, *Nicol.* 174.

V.

Valleſius, *Franc.* 167.
Valſalva, *Ant. Mar.* 171.
Varandæus, *Jo.* 242.
Varolius, *Conſtantius.* 168.
Vaſſæus, *Ludov.* 167.
Veſalius, *Andreas.* 19. 168.
Veslingius, *Jo.* 168.
Villanova, *Arnoldus de,* 154. 475.
Ulmus, *Marc. Ant.* 167.
Voelter, *Chriſtoph.* 174.

W.

Weſtphalus, *Jo. Caſp.* 168.
Wierus, *Jo.* 168. 172. 184.
Winslow, *Jac. Benign.* 25. 169.
Wolphius, *Caſp.* 172.

Z.

Zapata, *Jo. Baptiſt.* 432. 435.

Register
der merkwürdigsten Sachen.

A.

Abortiren, s. Unrichtiggehen.

Absinthium s. Wermuth.

Aderlassen befördert die monathliche Reinigung, p. 86.

= = auf dem Fuß; Fall, in welchem es entscheidend ist. ebend. wo es schädlich, ebend. ist ein gutes Mittel in der unterdrückten Reinigung, 139. Nutzen des Aderlassens in der mit schweren Zufällen begleiteten Reinigung, 217. desgleichen in der ausgewichenen Reinigung, 233. wenn es in der Bleichsucht statt findet, 273. muß in dieser Krankheit nach Beschaffenheit der Umstände bald am Arm, bald am Fuß vorgenommen werden, ebend. durch das Aderlassen wird der Schwindsucht, welche aus dieser Krankheit erfolgen kann, begegnet, 281.

= = auf dem Arm, ist in gewissen Fällen der unterdrückten Reinigung nützlicher, als auf dem Fuß, 127. ist das sicherste und beste Mittel in Blutstürzungen, 319. was dabey zu beobachten ist, ebend. Nutzen desselben bey dem natürlichen Aussenbleiben der monathlichen Reinigung, 465. in diesem Fall muß man niemals auf dem Fuß zur Ader lassen, 467. in dem äußersten und stärksten Grad der Mutterwuth muß häufig und oft zur Ader gelassen werden, 510. S. Mutterwuth.

Agnus castus s. Schaafmüllen.

Alaun, eine zusammenziehende Arzeney, 337. wird als ein ganz besonders kräftiges Mittel wider die Blutstürzungen vorgeschlagen. 354.

Alchimilla, s. Sinnau oder Frauenmantel.

Aloe, deren Gebrauch in der unterdrückten Reinigung, 132.

Althea, s. Eibischwurzel oder Eibischkraut.

Alumen, s. Alaun.

Anasarca, s. Geschwulst.

Register der merkwürdigsten Sachen.

Anastomoses, oder Verbindungscanäle, der Arterien und der Blutadern in der Gebährmutter, 6. An diesen Verbindungscanälen entstehen diejenigen Fortsätze, welche sich auf der innern Fläche der Gebährmutter endigen, p. 7.

Andorn, weiser; Gebrauch dieser Pflanze in der unterdrückten Reinigung, 156.

Anevrisma, s. Pulsadergeschwulst.

Angelica, s. Angelikwurzel.

Angelikwurzel, eingemachte, wird für ein Specificum in der Bleichsucht gehalten. 280.

Aperitiva. s. eröffnende Arzeneyen.

Apium, s. Wassereppig.

Appetit, verdorbener, in der Bleichsucht, 254. macht die Cur dieser Krankheit schwer, 267. woher solcher in Blutflüssen komme? 303.

Aqua Melissæ composita, französisch: Eau des Carmes, gehört unter die Magenstärkenden Arzeneyen, 276.

- - Rabelii, ein in Blutflüssen und Blutstürzungen dienliches Mittel, 330. gehöret unter die zusammenziehenden Arzeneyen, 329. die Art und Weise wie es zubereitet und gebraucht werden müsse, 355.

Arcanum duplicatum. ein Urintreibendes Mittel, ist in dem weissen Fluß dienlich. 413.

Aristolochia, s. Osterlucey.

Artemisia, s. Beyfuß.

Arterien, s. Pulsadern.

Arzeneymittel, treibende; (Emmenagoga) oder solche, welche die monathliche Reinigung befördern, sind theils eröffnende (aperitiva,) theils schmelzende (*fondans*,) deren Gebrauch, 82. Nöthige Vorsicht hierbey, 84. in welchen Fällen sie vornämlich nützlich sind, 129. ihre verschiedenen Arten, nebst den gewöhnlichen Dosen, 130. f. gefährliche Folgen auf den unvorsichtigen Gebrauch derselben, 71. gelind eröffnende, müssen mit den Magenstärkenden in der Cur der Bleichsucht verbunden werden. 278.

= = Magenstärkende, 85. gelinde, befördern die Verdauung, 275.

= = reizende Purgiermittel, sind in gewissen Fällen der unterdrückten Reinigung nützlich 140. gebräuchliche, um den ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung zu befördern, 87.

= = Arzeneymittel, welche das allzufeste und dichte Gewebe der Gebährmutter in der unterdrückten Reinigung schlaffer und geschmeidiger machen, 125. f.

= = einfache Arzneymittel, in der unterdrückten Reinigung aus dem dreyfachen Naturreiche, 134. f. besonders angepriesene Arzeneyen in diesem Uebel. 148. f.

Arzeney=

Arzeneymittel, klebrigte, und zusammenziehende, werden zu Heilung der zerrissenen Blutaderfortsätze erfordert; die verschiedenen Arten derselben, 334. f.

= = zusammenziehende, müssen bey Blutflüssen angewendet werden, 321. Art und Weise, wie solche zu brauchen sind, ebend. äußerlicher Gebrauch derselben in Blutstürzungen, 327. Verzeichniß der einfachen, 334. f. müssen mit Vorsichtigkeit angewendet werden, 349.

= = leicht zusammenziehende Wundmittel, welche geschickt sind, denen Gefäßen den in den weisen Fluß verlohrnen Ton wieder zu geben, 415. f. stark zusammenziehende, 415. f.

= = Mißbrauch der Arzneymittel, verursachet Blutstürzungen, 299. sind bey dem natürlichen Aussenbleiben der monathlichen Reinigung schädlich, 467.

= = was für welche als specifische in der Mutterwuth gerühmet werden, 511.

= = betäubende: deren Nutzen und Gebrauch in Blutflüssen und Blutstürzungen, 323. in dem weissen Fluß, wenn die abgehende Feuchtigkeit sehr dünn ist, 412. sind ein Palliativmittel im unheilbaren weissen Fluß, 426.

= = schweißtreibende, sind in dem milchartigen weissen Fluß nützlich, 413.

= = purgirende, werden mit Nutzen bey dem verdorbenen Appetit und dem Verlangen nach abgeschmackten Speisen verordnet, 270. müssen bey der Bleichsucht in Rücksicht auf die Constitution und Beschaffenheit der Patientin behutsam gewählet werden, 274. wenn sie bey Blutflüssen statt finden? 350. nöthige Vorsicht hierbey, 351. welche Arten derselben in solchem Fall gewählet werden müßen, 352.

= = harzige, welche geschickt sind die Verstopfungen der Gebährmutter zu heben, 421.

= = urintreibende, müssen bey aufhörender monathlichen Reinigung öfters und lange gebraucht werden, 466.

Asarum, s. Haselwurz.

Asthma, s. Engbrüstigkeit.

Athemholen, beschwerliches, in der Bleichsucht, 240. woher es entstehe? 251.

Ἀτρητᾶι, welche darunter zu verstehen, und wie dergleichen Frauenspersonen bey den Lateinern genennet werden, 112.

B.

Bäder, ganze und halbe, werden, wenn die allzugroße Dichtigkeit der Gebährmutter den Ausbruch der monathlichen Reinigung hindert, mit Nutzen gebraucht, 81. ihre gute Wirkung in der unterdrückten Reinigung,

gung, 126. mit erweichenden Kräutern zubereitete, 141. allzuheisse, verursachen Blutstürzungen, 297. kalte, sind in der Mutterwuth zuträglich, 505.

Bäder, Fußbäder, ihr Nutzen in der unterdrückten Reinigung, 119. sind darinnen aber doch nicht so wirksam als das Aderlassen auf dem Fuß, 139. ihr Nutzen und Art zu wirken in der Bleichsucht, 274. der kalten, in Blutstürzungen, 331.

Bähungen, erweichende, in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 126. zusammenziehende, in Blutflüssen und Blutstürzungen, 317.

Balaustia, s. Granatenblüthen.

Balsam, Canadensischer, 336. weisser indianischer, 346.

Beklemmungen bey annähernder Reinigung in vollblütigen Frauenzimmer, Ursache derselben, 55. pflegen sich öfters vor dem erstern Durchbruch der monathlichen Reinigung zu eräugen, 66. sind ein gewöhnlicher Zufall in der unterdrückten Reinigung, 104.

Benedictenkraut, eine wundheilende Pflanze, 340.

Bernstein ist ein zusammenziehendes Mittel, 337.

Betäubende Arzeneymittel, s. Arzeneymittel.

Bethonien, eine zusammenziehende Pflanze, 335.

Bewegungen des Leibes, verschiedene Arten sind gute Hülfsmittel in der unterdrückten Reinigung, 143. vermehren die Schwierigkeit des Athemholens in der Bleichsucht, 258. vermehren die Kopfschmerzen in eben dieser Krankheit, 259. heftige, verursachen Blutstürzungen, 297.

Beyfuß, Gebrauch dieser Pflanze in der unterdrückten Reinigung, 149.

Beyschlaf, wird durch angebohrne Fehler der Geburtsglieder verhindert, 179. ein gutes Mittel, die ausgewichene monathliche Reinigung wieder in Ordnung zu bringen, und nach den eigentlichen Gegenden hinzuleiten, 232. ist in der Bleichsucht nützlich, 282. unmäßiger Gebrauch desselben verursacht Blutstürzungen, 297. ob, und in wie fern derselbe einem Frauenzimmer, welches die Reinigung natürlicherweise nach erreichten Jahren verliehret, erlaubet werden könne, 468.

Bezoar, orientalischer, übertriebenes Lob, welches ihm einige Autoren wegen seiner kräftigen Wirkungen in der Bleichsucht beylegen, 280.

Bibergail, dessen Gebrauch in der unterdrückten Reinigung, 158.

Bibernell, ist eine zusammenziehende Pflanze, 334.

Bildung, fehlerhafte der Gebährmutter, eine Ursache der Verhaltung der monathlichen Reinigung, 164.

Bingelkraut, dessen Nutzen in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 154.

Bistorta, s. Natterwurz.

Blat-

Blattern, können Blutstürzungen aus der Gebährmutter veranlassen, p. 296.

Bleichheit, des Gesichtes, woher sie entstehe? 244. ist ein gewöhnlicher Zufall in dem weissen Fluß, 385. entsteht von der Mißfärbigkeit des Blutes. 245.

Bleichsucht, vor dem ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung, 75. Folgen dieses Zustandes 78. ein gewöhnlicher Zufall in der unterdrückten Reinigung, 115. Beschreibung dieser Krankheit, 239. ist erst seit hundert Jahren unter die Anzahl der besondern Frauenzimmerkrankheiten gesetzet worden, 242. wird auch die Jungfernkrankheit, morbus virgineus, genennet, ebend. Ursachen dieses Uebels, 243. was die bleiche Farbe des Gesichtes veranlasse, sobald die monathliche Reinigung unterdrückt oder durch irgend einen gewissen Fehler auf und zurück gehalten wird, 251. Zufälle in dieser Krankheit, 253. Diagnosis, 263. die mehresten Zufälle sind den Zufällen des Mutterwehes ähnlich, 262. die Bleichsucht begleitet oftmals die Schwangerschaft, 263. Prognosis in dieser Krankheit, 268. Palliativcur, 272. Fall, in welchen purgirende Arzneyen erforderlich sind. 274. nützliche Magenmittel in dieser Krankheit, 275. f. gelind eröffnende, 577. Das Heyrathen giebt eines der kräftigsten Mittel gegen diese Krankheit ab, 282. Nothwendigkeit, mit den Arzeneyen in dieser Krankheit abzuwechseln, ebend.

Bleymittel, sind verdächtige Arzeneyen in Blutstürzungen, 362. Boerhaavens Urtheil darüber, 350.

Blut, das übermäßige Anfüllen desselben in den verschiedenen Theilen des Körpers vor dem erstmaligen Durchbruch der monathligen Reinigung, 66. f. monathliches, s. Geblüt. verliehrt seine Farbe in der Bleichsucht, 244. Zergliederung desselben, 245. besteht aus viererley Substanzen, 346. woher dessen rothe Farbe ihren Ursprung nehme? ebend. diejenige Substanz, welche dem Blut die Farbe giebt, beträgt nicht über den zehenden oder zwölften Theil der ganzen Blutmasse, ebend. wie sich die Blutkügelgen formiren, 249. ein ordentlicher und vollkommen natürlicher Kreyßlauf bringt das aus dem Chylus erzeugte neue Blut zu seiner Vollkommenheit, 250. Verdickung des Blutes, nebst den daraus entspringenden Zufällen, 255. f. Wallung des Blutes, beruhigende Tisane dagegen, 325. aufgelöstes Blut, Mittel dagegen, ebend.

Blutaderfortsätze, deren Beschreibung und Gegend allwo sie in der Gebährmutter befindlich sind, 7. Sie helfen die Nachgeburt an die Gebährmutter befestigen, 8. 57. Lassen sich ausser der Schwangerschaft nicht wahrnehmen, 8. aus selbigen kömmt das monathliche Geblüt heraus, 8. 24. ihre fehlerhafte Beschaffenheit kann Gelegenheit zu einer Unterdrückung der monathlichen Reinigung geben, 93. verursachen

sachen Blutstürzungen, wenn sie zu sehr erweitert sind. 293. ihre Zerreissung erfordert versüssende und zusammenklebende Arzeneyen, 339.
Blutbrechen, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116.
Blutegel, ihr Nutzen in der Mutterwuth, 506.
Blutfluß, häufiger aus der Gebährmutter, wird Hæmorrhagia Uteri genennet, 286. eine Folge des Unrichtiggehens, 287. ein mäßiger heißt im lateinischen stillicidium oder ploratus Uteri, ebend. Ursachen der Blutflüsse, 293. Erklärung der verschiedenen Arten dieses Uebels, 299. Zufälle dabey, 302. Diagnosis oder Kennzeichen desselben werden hergenommen, theils von der Natur und Beschaffenheit dieser Krankheit, 307. theils von den verschiedenen Arten derselben, 309. von den verschiedenen Ursachen, 103. 104 f. von dem verschiedenen Sitz des Uebels, 313. Prognosis, 314. ein bereits lange dauernder Blutfluß ist hartnäckiger und schlimmer als ein neuer, ebend. ist bey alten Personen gefährlicher als bey jungen, ebend. die Heilungsart, 316. hierzu werden zusammenziehende Arzeneyen erfordert, 322. Art und Weise, sich deren zu bedienen, ebend. in Blutflüssen sind betäubende Mittel nöthig, 323. wie hier dergleichen Arzeneyen wirken, ebend. die zu dieser Krankheit erforderliche Diät und Lebensordnung, 324. wie das Getränk beschaffen seyn müsse, 325. eine vorzügliche Tisane, wenn das Blut gar zu sehr erhitzt und in Wallung gebracht ist, ebend. u. 330. der tropfenweise Abgang oder das Aussickern des Geblütes aus der Gebährmutter, 331. ist zweyerley, und macht entweder eine besondere Krankheit aus, oder ist ein Zufall einer andern Krankheit, ebend. u. f. Nutzen des Aderlassens und des Purgirens in dieser Krankheit, 332. Verzeichnis der einfachen und zusammengesetzten Arzeneyen aus dem dreyfachen Naturreiche, welche in dieser Krankheit anzuwenden sind, 334. f. Art und Weise, wie man die Rückfälle dieses Uebels abzuhalten habe, 344. nöthige Vorsicht in der Cur, 347. Gefahr, wenn man die Blutflüsse gar zu schnell stopfet, 348. Verzeichnis derjenigen Mittel, welche von einigen Schriftstellern und Aerzten für besonders wirksam in dieser Krankheit ausgegeben, und ohne Gefahr angewendet werden mögen, 354. f. Bleymittel sind hier höchst gefährlich, 349. Boerhaavens Ausspruch in dieser Sache, 350. wenn, und unter was für Bedingungen in dieser Krankheit die Brechmittel denen Purgirmitteln vorgezogen zu werden verdienen 352. wenn die Purgirmittel den Brechmitteln vorzuziehen, ebend. verdächtige Arzeneyen, 360. f Blutstürzung.
Blutspeyen, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116.
Blutstein, 337.
Blutstürzung, periodische, nach der unterdrückten monathlichen Reinigung, 104. bey Schwangern ist es das gewisseste Kennzeichen eines bevorstehenden Unrichtiggehens, 22. aus der Gebährmutter, ist ein wider-

widernatürlicher Abgang des Blutes, welcher entweder sehr häufig ist, oder doch lange Zeit anhalten muß, 286. die verschiedenen lateinischen Benennungen dieses Zufalls, ebend. Ursachen dieses Uebels, 293. s. Blutflüsse.

Bocksblut, dessen Nutzen in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 151.

Bolus armena, armenischer Bolus, ein zusammenziehendes Mittel, 337.

Braunellen, eine zusammenziehende Pflanze, 335.

Brechmittel, ihr Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 140. wenn sie in Blutflüssen statt finden, 350.

Brechweinstein, wird vom Herrn Astruc nicht für so sicher als die Ipecacuanha gehalten, 353. gegenseitige Meynung des Uebersetzers, ebend. die beste Art und Weise, dieses Medicament zu gebrauchen, ebend.

Brühen, abkühlende, in welchen Fällen der unterdrückten Reinigung sie nützlich sind, 125. ihr Nutzen in Blutflüssen, 324. eröffnende, wie sie zubereitet werden müssen, 136. ihr Nutzen in der schmerzhaften und mit schweren Zufällen begleiteten monathlichen Reinigung, 217.

Brunella, s. Braunellen.

Brüste schwellen bey herannahender monathlichen Reinigung, absonderlich in jungen Frauenzimmer, auf, und werden gespannt, 55. Ursache hiervon, ebend.

Bryonia, s. Zaunrübe.

Bugula, s. Güldengünzel.

Bursa Pastoris, s. Täschelkraut.

C.

Cachexia, was sie ist, und wie sie eine Folge der Blutstürzungen sey, 304. ist auch ein gewöhnlicher Zufall bey dem weissen Fluß, 385. wird bey jungen Personen durch den unvorsichtigen Gebrauch treibender Arzneyen verursacht, 71.

Calendula, s. Ringelblumen.

Camillen, römische, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 148.

Campher, ist ein unsicheres Mittel in dem weissen Fluß, 434. wie nicht weniger in der Mutterwuth, 511.

Cantharides, s. Spanische Fliegen.

Cardamomum, s. Paradieskörner.

Caryophyllata, s. Benedictenkraut.

Caryophylli aromatici, s. Gewürznägelein.

Cassia lignea, s. Mutterzimmet.

Castoreum, s. Bibergail.

China:

Chinawurzel, s. Pockenwurzel.
Catechu, s. Japonische Erde.
Chlorosis, was es für eine Krankheit sey, 239. Etymologie dieses Wortes, 243. s. Bleichsucht.
Christwurzel, ein verdächtiges Arzeneymittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 161.
Chylus, oder der mit Hülfe der Verdauung aus den Speisen gezogene milchartige Nahrungssaft, 249. wird auf eine verschiedene Art und Weise verbessert und vollkommener gemacht, ehe er in Blut verwandelt wird, ebend. microscopische Beobachtungen der Kügelgen in dem Chylus, ebend.
Chymus, ist die Benennung des in dem Magen aus den Speisen formirten Breyes, 249.
Cicuta, s. Schierling.
Citronensaft, dessen Gebrauch, 341.
Colik der Gebährmutter zu der Zeit der monathlichen Reinigung, 56. dieser sind junge Mädgen unterworfen, wenn sie nach erreichten mannbaren Jahren ihre Reinigung nicht bekommen, 76. Prognosis dieses Uebels, 78. wie dieselbe durch die unterdrückte monathliche Reinigung verursacht werde, 102. f.
Colon, s. Grimmdarm.
Confectio alkermes, 276.
- - - de hyacintho, ebend.
Conformation, s. Bildung.
Consolida major, s. Wallwurz.
Convulsionen der Gebährmutter, werden durch die in selbiger befindlichen geronnenen Stücken Blutes verursachet, 307.
= = convulsivische Bewegungen oder gichterische Zuckungen, Mittel dagegen, 120.
= = convulsivische Zusammenziehungen der Gebährmutter, eine Ursache der plötzlichen Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 93.
Corallen, ein zusammenziehendes Arzeneymittel, was sie ihrer Natur nach sind, und zu welchen von den dreyen Naturreichen sie eigentlich gehören, 337. Tinctur und Syrup davon, 338.
Coriander, ein magenstärkendes Mittel, 276.
Cornachinpulver, ein wasserabführendes Purgirmittel (hydragogum), 280.
Cornu Cervi, s. Hirschhorn.
Cucumis asininus, s. Eselskürbis.
Cupressennüsse, gehören unter die zusammenziehenden Arzeneymittel, 335.
Cydonium, s. Quitten.

D.

Darmfell, formiret die äußere Haut der Gebährmutter, 4.
Diapedesis, was es sey, 37. hat bey der monathlichen Reinigung nicht statt, ebend.
Diaphragma, s. Zwerchfell.
Digestion, s. Verdauung.
Diuretica, s. urintreibende Arzeneyen.
Drachenblut, ein zusammenziehend Mittel, 336.
Drachenwurz, ein verdächtiges Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 161.
Dracunculus, s. Drachenwurz.

E.

Eibischwurzel, ist ein blutversüssend und geschmeidigmachendes Arzeneymittel, Gebrauch desselben, 339.
Eicheln, gehören unter die zusammenziehenden Arzeneyen, und sind in Blutflüssen der Gebährmutter dienlich, 335.
Eichenblätter oder Eichenlaub, junges zartes, ist ein gutes zusammenziehendes Mittel, 334. 338.
Einspritzungen in die Gebährmutter bey der unterdrückten Reinigung, 128. in Blutflüssen und Blutstürzungen, 329. 330.
Eisen, dessen Nutzen in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 155. verschiedene Zubereitungen desselben, welche in der Bleichsucht angewendet werden können, 277. gehören unter die eröffnenden Arzeneyen, 277. eiserne Kugeln, deren Gebrauch in der Bleichsucht, 278.
Eisensafran, eröffnender, dessen Gebrauch und Dosis, 277. zusammenziehender, s. Stahlpulver.
Ekel, beständiger in der Bleichsucht, woher, 254.
Electuarium Salomonis, ein magenstärkendes Mittel, 276.
Elfenbein, gebranntes, gehört unter die zusammenziehenden Arzeneyen, 336. geraspeltes, dessen Nutzen, 341.
Elixirium proprietatis simplex, ein magenstärkendes Mittel, 276. destillatum oder Garus, ebend.
Emeticum, s. Brechmittel.
Emmenagoga, s. treibende Arzeneymittel.
Engbrüstigkeit, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116.
Entkräftung, eine Folge des weissen Flusses, 385.
Entzündung der Gebährmutter unterdrückt die monathliche Reinigung, 92.
Equisetum, s. Schaftheu.

Erbrechen bey Schwangern, in den ersten Monathen ihrer Schwangerschaft, ist von keiner Erheblichkeit, 270. Mittel, solches zu besänftigen, wenn es zu heftig wird, 271.
Erdbeerkraut, die Wurzel desselben ist kühlend, und wird in Blutflüssen verordnet, 334.
Erkältung, eine Ursache der unterdrückten monathlichen Reinigung, 94.
Eröffnende Arzeneyen, s. Arzeneymittel.
Eselskürbis, ein verdächtiges Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 160.
Eselsmist, ausgepreßter, wird in Blutflüssen und Blutstürzungen angepriesen, 356.
Eßig mit Wasser vermischt, dienet in der Mutterwuth zu Einspritzungen in die Gebährmutter, 510.
Ethiops martialis, 277.
Excrescenzen, oder widernatürliche Auswüchse der Mutterscheide, 174. die verschiedenen Arten, ebend. u. f. die beste Methode, sie auszurotten, 192. 193.
Ey, befruchtetes in der Gebährmutter, verhindert natürlicher Weise den Abfluß der monathlichen Reinigung, 93.
Eydotter, frisches, wird als ein gutes Mittel in Blutflüssen gerühmet, 357.
Eyerschaalen, zu Kalch gebrannte, geben ein zusammenziehendes Mittel ab, 337.

F.

Farbe des Gesichtes, wovon ihre Lebhaftigkeit abhängt, 243. Ursachen des verschiedenen Grades der veränderten Gesichtsfarbe in der Bleichsucht, 244.
Färberbaumsaamen, ein zusammenziehendes Mittel, 335.
Färberröthe, wird in der unterdrückten Reinigung gebraucht, 148.
Febris alba s. pallida, s. Bleichsucht.
- - lenta, s. schleichendes Fieber.
Fehler der Bildung, s. Bildung.
Fieber, schleichendes, (febris lenta) eine Folge der mit dem weissen Fluß begleiteten Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 115. ist ein gewöhnlicher Zufall bey dem anhaltenden weissen Fluß, 388.
Fieberanfälle, heftige, verursachen einen übermäßigen Abgang der monathlichen Reinigung, 396.
Filipendula, s. Steinbrech.
Fischbein, weisses, ist ein zusammenziehendes Mittel, 337.
Fomentatio, s. Bähung.
Fontanellen, sind ein gutes Palliativmittel in dem weissen Fluß, 427.
Fluor albus, s. weisser Fluß.

Fluß, weisser. Der weisse Fluß findet sich bey jungen Frauenzimmer, welches die Reinigung noch nicht gehabt hat; Beschreibung dieses Zustandes, nebst den Ursachen desselben, 72. 73. wie der weisse Fluß eine Unterdrückung der monathlichen Reinigung zuwege bringen könne, 93. wie derselbe hinwiederum von dieser erzeugt werde, 99. was für Zufälle diese Krankheit sodann nach sich zu ziehen pflege, 115. wie selbiger bey der mit schweren Zufällen begleiteten Reinigung entstehe, 207. Beschreibung und Verschiedenheit dieser Krankheit, 367. f. ist milchartig oder lymphatisch, 369. tritt oftmals an die Stelle der monathlichen Reinigung, 368. Ursachen des milchartigen, 371. des lymphatischen, 375. Erklärung der in der Beschreibung dieser Krankheit angezeigten Verschiedenheiten, 378. bey dem weissen Fluß ist die Reinigung entweder unterdrückt oder sie ist es nicht, ebend. er hält beständig an, oder setzt zuweilen aus, 379. der anhaltende ist in Ansehung der abgehenden Menge entweder veränderlich, und dem Zu- und Abnehmen unterworfen, oder er ist immer gleich stark, 382. das Zunehmen des anhaltenden weissen Flusses beobachtet eine gewisse periodische Ordnung, oder beobachtet sie nicht, 381. der nachlassende weisse Fluß kömmt entweder periodisch wieder, oder nicht, 382. die verschiedene Farbe der abgehenden Feuchtigkeit, 383. ist scharf und stinkend, 384. die Zufälle dieser Krankheit, ebend. f. die Wirkungen des scharfen weissen Flusses auf die festen Theile, 387. Diagnosis dieser Krankheit, 389. wie sich der weisse Fluß von dem eyterhaften Abgang aus der Gebährmutter unterscheide, 390. wie von dem Tripper oder bösartigen Saamenfluß, 391. f. irrige Meynung dererjenigen, welche alle und jede Arten des weissen Flusses so wie den Tripper behandeln, 400. Diagnosis der verschiedenen Arten des weissen Flusses, ebend. Diagnosis der Ursachen desselben, 401. Prognosis dieser Krankheit, 404. der milchartige weisse Fluß hat nicht so viel auf sich als der lymphatische, und warum, 405. in welchen Fällen der weisse Fluß unheilbar sey, 408. die Heilungsart des milchartigen weissen Flusses, welcher von der in zu großer Menge vorhandenen milchartigen Feuchtigkeit der Gebährmutter entsteht, 410. f. wenn diese Feuchtigkeit zu flüßig ist, 411. Anzeigen zur Heilung des weissen Flusses, welcher von dem Mangel der Zusammenziehungskraft der Gefäße herrühret, 412. Heilungsart des lymphatischen weissen Flusses, 418. Palliativcur des weissen Flusses, 424. nöthige Vorsicht und Behutsamkeit bey Heilung des weissen Flusses, 427. besondere Mittel, welche in dieser Krankheit angerühmet werden, und deren man sich ohne Gefahr in gewissen Fällen bedienen kann, 429. anderweitige Mittel, die aber verdächtig, ja selbst gefährlich sind, 434.

Fluxus menstruus, s. monathliche Reinigung.

Fragaria, s. Erdbeerkraut.
Frauenzimmer, ist in einem gewissen Alter einer periodischen Ausführung des Blutes aus der Gebährmutter, welche die monathliche Reinigung genennet wird, unterworfen, 15. junges, bekömmt zuweilen die Reinigung sehr frühzeitig, Ursache davon, 41. Die verschiedenen Fälle, in welchen sich ein Frauenzimmer vor der erstmaligen Erscheinung der monathlichen Reinigung zu befinden pfleget, 62. f. wildes, weiß wenig oder gar nichts von der monathlichen Reinigung, 61. lediges Frauenzimmer, wie auch diejenigen Weiber, welche niemals Kinder gebohren haben, sind der mit schweren Zufällen begleiteten monathlichen Reinigung unterworfen und warum? 209.
Frictionen, s. Reiben.
Frösche, im Schatten getrocknete und verbrannte, werden als ein Räuchermittel in dem beständigen Aussickern des Blutes aus der Gebährmutter vorgeschlagen, 343.
Froschlaichwasser, wird unter die wider die Blutflüsse dienlichen zusammenziehenden Mittel gerechnet, 338.
Fünffingerkraut, eine zusammenziehende Pflanze, 334.
Furor uterinus, s. Mutterwuth.
Fußbäder, s. Bäder.

G.

Galle, deren Nutzen bey der Verdauung, 249.
Galläpfel, 335.
Gebährmutter, anatomische Beschreibung derselben, 1. f. wird von drey verschiedenen Häuten formiret, 4. ist mit sehr vielen Gefäßen versehen, besondere Beschreibung dieser Gefäße, 5. f. milch- und wurmförmige Gefäße derselben, 9. die allzudichte und feste Substanz der Gebährmutter verhindert den ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung, und wie solchem abzuhelfen, 80. durch ihre convulsivische Zusammenziehung wird die monathliche Reinigung plötzlich unterdrückt, 93. f. was für Uebeln die Gebährmutter durch die unterdrückte monathliche Reinigung ausgesetzet wird? 116. Geschwür in der Gebährmutter, eine Ursache der unterdrückten Reinigung, 92. von der verschiedenen Beschaffenheit der Gebährmutter, hängt bey der Unterdrückung der monathlichen Reinigung die Verschiedenheit in den Zufällen ab, 256. Geschwüre, Exulceration oder Vereiterung dieses Theils verursachen Blutflüsse und Blutstürzungen, 289. eben dieses geschieht, wenn die Gebährmutter bey einer schweren und harten Niederkunft verletzt oder zerrissen wird, 295. der Sitz des Schmerzens in selbiger zeigt die Gegend der Localdisposition oder den Sitz des Uebels an, 301. sie wird durch den Abgang geronnener Stücken Blutes in eine systaltische

Zusammenziehung versetzt, 306. Schmerzen derselben in dem weissen Fluß, 387.

Geblüt, monathliches, dessen Natur und Eigenschaften, 17. ob es ein Pulsader- oder Blutaderblut sey, 23. die jedesmal abgehende Menge desselben ist verschieden, warum? 44. wird als ein Arzeneymittel in der unterdrückten Reinigung erhoben, 163. dient bey Schwangern zur Nahrung der Frucht, 58. s. monathliche Reinigung.

Geburtsreinigung, der Kindbetterinnen (lochia), kömmt aus den nämlichen Blutgefäßen, aus welchen die monathliche Reinigung herkömmt, 21.

Gefäße, besondere Beschreibung der Gefäße in der Gebährmutter, 5. milch- und wurmförmige, 9. Art und Weise, wie solche in einer in dem letzten Monathen der Schwangerschaft verstorbenen Frau zu entdecken sind, 10. sind die Werkzeuge, welche die Milchartige Lymphe absondern, 11. 12. die Ausbreitung der Blutgefäße in der Gebährmutter soll nach einiger Schriftsteller Vorgeben eine besondere Vollblütigkeit hieselbst und dadurch endlich die monathliche Reinigung zuwege bringen, 29. Wurmförmige Gefäße, Ursache warum sie alle Monathe periodisch aufschwellen, 35. wie durch solches Aufschwellen die monathliche Reinigung bewirket werde? 36. ihr Leerseyn, eine Ursache der unterdrückten Reinigung, 91. Ursachen dieses Leerseyns, ebend.

Gehirn, ist gleichsam geschwollen in der Bleichsucht, 262.

Gekrösdrüsensaft, dessen Nutzen bey der Zubereitung des Chylus, 249.

Gelbsucht, Ursache, warum in dieser Krankheit die Haut eine gelbe Farbe bekömmt, 244.

Geranium, s. Storchschnabel.

Geschwür in der Gebährmutter, 92. kann Blutflüsse und Blutstürzungen verursachen, 295. Kennzeichen, vermöge welcher ein Geschwür in der Gebährmutter von den weissen Fluß gehörig unterschieden werden kann, 404.

Geschwulst, allgemeine, wie solche in der Bleichsucht entstehe? 261. der Schenkel und Füsse, ein Symptom in der Bleichsucht, 241. Mittel dagegen, 281. des Gesichtes, ein Zufall des weissen Flusses, 386. bey Blutflüssen, wie sie sich des Nachts erzeuge? 305.

Gesicht, warum solches, so bald das Blut fehlerhaft ist, für andern Theilen und Gegenden des Körpers dem Bleichseyn unterworfen? 303. Wie es zugehe, daß das Gesicht des Nachts über an- und auflaufe oder geschwelle? 305.

Getränke, das beste und nützlichste in Blutflüssen oder Blutstürzungen, 325.

Gewürznägelein, ein magenstärkendes Mittel, 275.

Gichter, s. Convulsionen.

Glaubers Salz, s. Sal.

Gnaphalium montanum, s. Hasenpförlein.

Gonor-

Gonorrhœa, s. Tripper.
Granatenblüthen, ein zusammenziehendes Mittel, 335.
Granatenschaalen, ein zusammenziehendes Mittel, 335. Syrup davon, 341.
Grimm- oder dicker Darm, aufgetriebener, in dessen Falten werden die Winde in der Bleichsucht zurück gehalten, 256.
Grönland, die Weiber in diesem Land, werden beynahe gar nichts von der monathlichen Reinigung gewahr, 61.
Güldene Aderfluß, s. Hämorrhoiden.
Güldengünzel, eine wundheilende Pflanze, 340.

H.

Hämorrhagie, s. Blutstürzung.
Hämorrhoiden, innere und äußere sind Vorbothen der annähernden monathlichen Reinigung, 18. Wie selbige durch das in allzugroßer Menge in der Gebährmutter gehäufte Blut erzeuget werden, 53.
Haselwurz, ein Mittel wider den weissen Fluß, 413.
Hasenpfötlein, eine wundheilende Pflanze, 340.
Heilungsarten, derjenigen Zufälle, welche bey dem ersten Durchbruch der monatlichen Reinigung theils vorhergehen, theils ihn begleiten, 79.
Helleborus, s. Christwurzel.
Herzklopfen, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116. ist ein Zufall in der Bleichsucht, 240.
Heydnisch Wundkraut, eine zusammenziehende Pflanze, 334.
Heyrathen, eine beynahe sichere Zuflucht für junges Frauenzimmer, wenn die Reinigung nicht zu Stande kommen will, 86. wird durch angebohrne Fehler der Geburtsglieder verhindert, 179. ist das beste Mittel den natürlichen Abfluß der ausgewichenen monathlichen Reinigung zu befördern, 232. ist in der Bleichsucht nützlich, 282. s. Beyschlaf.]
Hirsen, das Decoct davon wird in dem weissen Fluß angepriesen, 432.
Hirschhorn, geraspeltes, ein zusammenziehendes Mittel, 341.
Husten, ist ein schlimmer Zufall in der Bleichsucht, 280. Mittel dagegen, 281.
Hymen, ist eine Membran, welche den wesentlichsten Theil der Jungfrauschaft ausmacht, 166. was für Schriftsteller diese Membran geleugnet haben, 167. das dieser falschen Meynung entgegengesetzte Ansehen anderer berühmter Schriftsteller, 168. f. anatomische Beschreibung dieser Membran, 170. f. eine Ursache der verhaltenen monathlichen Reinigung, 164. wenn selbige die Mutterscheide ganz verschliessen sollte, wie und durch was für Arten der chirurgischen Operationen diesem Fehler abzuhelfen sey, 190. nöthige Vorsicht dabey, 198.

Hypericum, s. Johanniskraut.
Hysterica passio, Hystericum malum, Hystericus morbus, s. Mutterweh.

J.

Japonische Erde, ein zusammenziehendes Mittel, 336. die Tinctur davon, 338.
Inflammation, s. Entzündung.
Johannisbeersaft, dessen Nutzen, 341.
Johanniskraut, eine wundheilende Pflanze, 340.
Johanniswürmer, sind ein verdächtiges Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 162.
Jungfernkrankheit, s. Bleichsucht.

K.

Kälte, die schnelle und plötzliche Wirkung derselben verursacht Blutstürzungen, 297. der äußern Theile, ist eine Folge der Blutstürzungen, 303.
Karabé, s. Bernstein.
Kellerwürmer, ihr Nutzen in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116. sind ein schmelzendes und eröffnendes Mittel, 420.
Kichererbsen, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 155.
Klystire, reizende, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 139. sind in der mit schweren Zufällen begleiteten monathlichen Reinigung sehr zuträglich, 217. sind bey verlohrnen Appetit nützlich, 270.
Kopfweh oder Kopfschmerz, bey annähernder Reinigung, ist vielerley, 56. woher er entstehe, ebend. ein Zufall bey der unterdrückten monathlichen Reinigung, 104. anhaltender in der Bleichsucht, 258.
Kräuterbrühen, s. Brühen.
Krampfaderige Beschaffenheit der Gefäße in der Gebährmutter, verursachet Blutflüsse, 295.
Kräutersäfte, frisch ausgepreßte und geläuterte, sind den gemeinen Tränken von getrockneten Kräutern vorzuziehen, 322.
Krausemünzenwasser, ein magenstärkendes Mittel, 276.
Krebs der Gebährmutter, eine Folge der mit einem hartnäckigen weissen Fluß begleiteten Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 116.
Kreide, ein zusammenziehendes Mittel, 137.

L.

Lactuca, s. Lattig.
Ladanum, ein wundheilend Mittel, 340.
Lattig, eine versüssende Pflanze, 340. dessen Saamen zu Emulsionen, ebend.

Lattwergen, die monathliche Reinigung befördernde, 138.
Lauch, Gebrauch dieser Pflanze in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 153.
Lavendel, s. Spicke.
Lebensordnung, in der Bleichsucht, 272. f. in Blutflüssen und Blutstürzungen, 324. zur Zeit des natürlichen Aussenbleibens oder Aufhörens der monathlichen Reinigung, 465.
Leber, ist verstopft in der Bleichsucht, 256.
Leucophlegmatia, s. Geschwulst.
Liebesfieber, s. Bleichsucht.
Limoniensyrup, dessen Nutzen, 341.
Lochia, s. Geburtsreinigung.
Luft, allzuheisse Sommerluft ist eine Ursache des übermäßigen Abganges der monathlichen Reinigung, der Blutflüsse und Blutstürzungen, 296.
Lumbricus terrestris, s. Regenwürmer.
Lungengefäße, werden in der Bleichsucht sehr mit Geblüte angefüllet, 257.
Lungenkraut, 334.
Lymphatische Gefäße, s. Gefäße.
Lymphe. Die Lymphe in den Brüsten und in der Gebährmutter sind einander ähnlich, 12. milchartige Lymphe, deren Absonderung in der Gebährmutter nach erreichter Mannbarkeit, 35. wie hierdurch der periodische Abgang der monathlichen Reinigung zuwege gebracht werde, 36. wenn sie in den Gefäßen der Gebährmutter mangelt, so erfolgt die Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 92. ist zweyerley: eine grobe gelatinöse oder dicke Lymphe, und eine dünne, 246. wie sich beyde Arten von einander unterscheiden, ebend.

M.

Magen, Mittel denselben zu stärken, s. Arzeneymittel. was für Zufällen derselbe in der Bleichsucht unterworfen ist, 255. woher in eben dieser Krankheit dessen Aufthonen entstehe, 256.
Magerkeit, eine Folge der Blutflüsse, Ursachen derselben, 304.
Malacia, unordentlicher Appetit vor dem erstern Durchbruch der monathlichen Reinigung, 66. wie solcher durch die unterdrückte Reinigung verursachet werde, 101. 102. 182. was man unter Malacia zu verstehen habe, 240. Ursachen dieses Uebels, 254.
Marrubium album, s. Andorn.
Masern, können Blutstürzungen durch die Gebährmutter verursachen, 296.
Mastix, ein magenstärkendes Mittel, 277.
Mastixholz, 336. 340.
Matrazzen von Wolle, sind in Blutflüssen nicht dienlich, 318. die von Stroh oder Pferdehaaren verdienen den Vorzug, ebend.

Mauseöhrgen, ein zusammenziehendes Kraut, 334.
Melilotus, s. Steinklee.
Melisse, das von dieser Pflanze abgezogene Wasser ist unter dem Namen Eau des Carmes bekannt, und wird unter die magenstärkenden Arzeneyen gerechnet, 276.
Menschenknochen, calcinirte, werden von einigen für ein ungezweifeltes Mittel in Blutflüssen ausgegeben, 361.
Menses, s. Reinigung, monathliche.
Mercurialis, s. Bingelkraut.
Mercurius sublimatus corrosivus, s. Sublimat.
Metromania, s. Mutterwuth.
Milch, wie sie sich nach der Empfängnis in den Brüsten und der Gebährmutter einer schwangern Frau formiret, 13. ein Vorbeugemittel in Blutflüssen, 346. deren Nutzen in dem weissen Fluß, 411. Kuhmilch mit ausgepreßten Kressensaft vermischt, wird in eben dieser Krankheit als ein vorzügliches Mittel angepriesen, 433.
Milchartiger Saft der Gebährmutter, 12. Aehnlichkeit desselben mit der Milch in den Brüsten, in Absicht auf das sympathetische Verhältnis beyder Theile, ebend.
Millefolium, s. Schafgarbe.
Millepedes, s. Kellerwürmer.
Milz, aufgetriebene, in der Bleichsucht, 256.
Mineralische Wasser, s. Wasser.
Monathliche Reinigung, s. Reinigung.
Monathlich Geblüt, s. Geblüt.
Mond, hat keinen Einfluß auf die monathliche Reinigung, 39. f.
Morsellen, stärkende und eröffnende, um den ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung zu befördern, 87. eben dergleichen, die aber zugleich purgiren, ebend. u. 88. Art und Weise, wie dergleichen Arzeneyen zubereitet werden, 138.
Muskatenblumen, } magenstärkende Mittel, 275.
Muskatennüsse, }
Mutter, s. Gebährmutter.
Mutterbänder, deren Beschreibung, 3.
Mutterbeschwerung, s. Mutterweh.
Muttercolik, s. Colik.
Mutterkrebs, s. Krebs.
Mutterscheide, macht mit der Gebährmutter einen gemeinschaftlichen Körper aus, 3. verschlossene, wie solche zu eröffnen, 190. was man bey den verschiedenen Arten der Operation in Acht zu nehmen habe, 198.
Muttertrompeten des Fallopius, sind Canäle, welche aus der Gebährmutter zu den Eyerstöcken hingehen, 4.

Mutterweh, entsteht von der unterdrückten monathlichen Reinigung, 105. f. Mittel wider dieses Uebel, 467.
Mutterwuth, Beschreibung dieser Krankheit, 472. pflegt sich bey mannbaren unverheyratheten verliebten Frauenzimmer zu äußern, ebend. Ursachen dieses Uebels, 478. die verschiedenen Arten desselben, 488. Zufälle dabey, 490. Diagnosis, 495. Prognosis, 496. Heilungsart des ersten Grades dieser Krankheit, 500. durch allgemeine Mittel, ebend. f. durch den Gebrauch mineralischer Wasser, 503. Nutzen einer anfeuchtenden, verdünnenden und abkühlenden Diät, ebend. der Bäder und halber Bäder, der Klystire und Mutterklystire, 505. Anwendung der Mutterzapfen in dieser Krankheit, 506. Fall, in welchem die Blutegel statt haben, ebend. moralische Hülfsmittel gegen diese Krankheit, 507. Heilungsart des zweeten Grades, 508. des dritten, 509. verschiedene Mittel, welche absonderlich in der Mutterwuth angerühmet werden, 511. f.
Mutterzapfen, sind bey der Cur der unterdrückten monathlichen Reinigung nicht mehr gebräuchlich, 129. 143. zusammenziehende, in Blutflüssen, Unbequemlichkeit bey deren Gebrauch, 328. Art und Weise ihrer Zubereitung, ebend.
Mutterzimmet, ein magenstärkendes Mittel, 275.
Myrrhen, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 154. ein magenstärkendes Mittel in der Bleichsucht, 277. eine wundheilende Arzeney, 340. Tinctur davon wird als ein besonderes Mittel im weissen Fluß angepriesen, 433.
Myrthenblätter, sind zusammenziehend, 334. gleiche Kräfte haben die Beere oder Früchte, 335. Syrup davon, 338.

N.

Nahrungsmittel, sind der Urstoff des Blutes, 248. Ursache des Ekels dagegen in der Bleichsucht, 254. Nutzen der mehligen und verdickenden, 423.
Narben, nach Zerreissungen und Vereyterungen der Mutterscheide und der Schaamlefzen, können Gelegenheit zu dem Zusammenwachsen der innern Flächen dieser Theile geben, 176. wie flache oder seichte Narben der Mutterscheide durch die Incision wegzubringen sind, 195. Behandlung der tiefern und beträchtlichern Narben, 195. 196. wo die Operation dieser Narben nicht statt hat, 197.
Narcotica, betäubende Arzeneymittel, s. Arzeneymittel.
Nasenbluten, periodisches, ist ein Zufall der ausgewichenen Reinigung, 226.
Natterwurz, ein zusammenziehend Mittel, 334.
Nenuphar, s. Seeblumenwurzel.

Nieder-

Niederkunft, schwere, wegen Verengerung der Mutterscheide, 179. erweitert und öffnet die Gefäße der Gebährmutter, 87. in welchem Fall solches nützlich sey, ebend.

Niesmittel, ihre Wirkung in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 140.

Nieswurzel, schwarze, s. Christwurzel.

Nummularia, s. Pfennigkraut.

Nußbaum, Blüthen von welschen Nußbaum zu Pulver gemacht, werden in Blutstürzungen vorzüglich angepriesen, 357.

O.

Obstruction, s. Verstopfung.

Ochsenmilz, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 156.

Ohnmachten, sind bey Blutflüssen und Blutstürzungen ein gar gewöhnlicher Zufall, 307. Mittel dagegen, 326.

Osterlucey, wird als ein vorzügliches Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung angerühmet, 150.

Oxycratum, s. Eßig mit Wasser.

P.

Pancreaticus succus, s. Gekrösdrüsensaft.

Paradieskörner, eine magenstärkende Arzeney, 275.

Pentaphyllum, s. Fünffingerkraut.

Peritonæum, s. Darmfell.

Perlen, ein zusammenziehendes Mittel, 336.

Pessarium uterinum, s. Mutterzäpfen.

Pfennigkraut, eine zusammenziehende Pflanze, 335.

Pflaster, zusammenziehende, sind von geringen Nutzen in Blutstürzungen, 328.

Phtisis, s. Schwindsucht.

Pica, Ekel vor den ordentlichen Speisen vor dem ersten Ausbruch der monathlichen Reinigung, 66. wie solcher durch die unterdrückte monathliche Reinigung erzeuget werde, 101. 102. 182. in der Bleichsucht, 240. Ursachen dieses Zufalls, 254.

Pillen, antihysterische, 121. des Helvetius wider die Blutflüsse und Blutstürzungen, 354.

Pimpinella, s. Bibernell.

Pistacien, das Decoct davon wird als ein Specificum wider den weissen Fluß angepriesen, 430.

Plantago, s. Wegebreit.

Plethora, s. Vollblütigkeit.
Pockenwurzel, giebt den Blutaderfortsätzen in der Gebährmutter die verlohrne Elasticität und Festigkeit wieder, 345.
Pomeranzenschaalen, frische, gehören unter die zusammenziehenden Mittel, 335. Decoct davon, wie es Septalius wider die Blutflüsse und Blutstürzungen verordnet, 358.
Portulac, eine blutversüssende Pflanze, 340. Saamen davon, ist gut zu Emulsionen, ebend.
Pulmonaria, s. Lungenkraut.
Puls, kleiner und geschwinder in der Bleichsucht, dessen Ursache, 258. 259.
Pulsadern, der Gebährmutter, woher sie ihren Ursprung nehmen? 4. besondere Beschreibung derselben, 6.
Pulsadergeschwulst, in den Gefäßen der Gebährmutter, eine Ursache der Blutstürzungen, 295.
Pulver, welche die monathliche Reinigung befördern, Art der Zubereitung, 137. ein wider die Bleichsucht sehr gerühmtes, 279.
Purgiren, wird in den Blutflüssen eigentlich nicht angezeiget, 321. wenn es aber dennoch erforderlich ist, ebend.
Purgirmittel, wenn sie in Blutflüssen angewendet werden dürfen, 350. s. Arzeneymittel.
Pyrola, s. Wintergrün.

Q.

Quecksilber, diejenigen Arten der Zubereitungen des Quecksilbers, welche nicht purgiren, sind geschickt die Verstopfungen in der Gebährmutter zu heben, 421.
Quittenbaumblüthen oder Blumen, gehören unter die zusammenziehende Mittel, 335. Quittensyrup, 338.

R.

Räucherungen, nasse, in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 127. 141. trockene sind in diesem Fall nicht dienlich, ebend. Formeln darzu, 142. in dem beständigen Aussickern der monathlichen Reinigung; Art und Weise sie anzuwenden, 342. f. zusammenziehende helfen die Blutaderfortsätze stärken, 347.
Regenwürmer, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 162.
Reiben, das, der Schenkel mit warmen Tüchern ist in der plötzlich unterdrückten monathlichen Reinigung nützlich, 119.
Reinigung, monathliche, Beschaffenheit derselben, 15. das periodische Wiederkommen, und die Dauer dieser Ausführung, ebend. hat drey besondere Zeitpuncte, 16. die jedesmal abgehende Menge, ebend. die Eigenschaften des monathlichen Geblütes, 17. Zeichen, welche

diese periodische Ausführung verkündigen, 17. findet währendem Schwangerseyn ordentlicher Weise bey einer Frau nicht statt, 18. auch bey einer Säugenden nicht, ebend. und 50. in welchem Alter die monathliche Reinigung wiederum aufhöre, ebend. die Ursachen dieser Ausführung, 19. aus welchen Gegenden das monathliche Geblüt herkomme. ebend. die monathliche Reinigung dauert bisweilen in gewissen Frauenzimmer die ganze Schwangerschaft hindurch, 23. ob es Puls- oder Blutadern sind, welche das monathliche Geblüt hergeben? ebend. Mechanismus der monathlichen Reinigung, 27. ob die monathliche Reinigung von einer allgemeinen Vollblütigkeit der Gefäße überhaupt, oder von einer Local- und speciellen Vollblütigkeit der Gebährmutter abhänge? 28. Gründe vor das Letztere, ebend. Meynung des Herrn Freind von der monathlichen Reinigung, nebst der Widerlegung derselben, 32. Mechanismus des periodischen Aufhörens der monathlichen Reinigung, 36. Zeitpunct, in welchen dieselbe zum erstenmal bey einem Frauenzimmer zu erscheinen pflegt, 41. Ursachen ihrer frühzeitigen Erscheinung, ebend Ursachen ihrer späten Erscheinung, ebend. Ursachen des periodischen Wiederkommens derselben, ebend. und 42. warum sie mit den Jahren wiederum gänzlich aufhöre? 51. Erklärung der Zufälle bey der monathlichen Reinigung, 52. Nutzen der monathlichen Reinigung, 57. Fall in welchen das Aderlassen auf dem Fuß die monathliche Reinigung zu stande zu bringen, entscheidend ist, 86. wenn es schädlich ist, ebend. das ganze weibliche Geschlecht der Thiere hat eine seinen Bedürfnissen angemessene Reinigung, 59. Die gewöhnliche und beträchtliche Menge des jedesmal abgehenden Blutes scheint nicht von der ersten Einrichtung der Natur herzurühren, 60. Zustand eines jungen Frauenzimmers bey dem ersten Durchbruch der monathlichen Reinigung, 62. f. Arzeneymittel, welche solchen befördern sollen, 87.

= = Verminderung oder Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 89. wird eingetheilet in die natürliche, nicht natürliche und widernatürliche Unterdrückung, ebend. hat vornämlich drey verschiedene Ursachen zum Grunde, 90. f. die verschiedenen Arten der Unterdrückung, 97. sie entsteht entweder plötzlich, ebend. oder nach und nach, 98. zuweilen ist sie mit dem weissen Fluß begleitet, 98. f. zuweilen ohne weissen Fluß, 99. die Zufälle, welche sich bey der unterdrückten Reinigung einzufinden pflegen, 100. f. Kennzeichen dieses Uebels, 106. f. Kennzeichen der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, wenn sie eine Wirkung der Schwangerschaft ist, 106. f. wie sich ein kluger Arzt in zweydeutigen Fällen bey der Cur der unterdrückten monathlichen Reinigung zu verhalten habe, 109. f. wie? wenn er von Weibern, die in Rücksicht auf ihre Jahre die monathliche Reinigung natür-

natürlicherweise verliehren können, um Rath gefragt wird, 110. verschiedene Arten der Unterdrückung, nebst ihren besondern Ursachen, 113. f. Prognosis einer jeden Art, 115. f. gefährliche Zufälle und Folgen der plötzlichen Unterdrückung, 116. Heilungsart, 119. Heilungsart derjenigen Unterdrückung, welche nach und nach entsteht, und da die Reinigung sich nicht wieder zu rechter Zeit einfindet, 122. einfache Arzeneymittel aus dem dreyfachen Naturreich, 130. f. zusammengesetzte, 134. f. nöthige Vorsicht bey der Cur dieser Krankheit, 144. von einigen Schriftstellern insbesondere angepriesene Mittel, welche ohne Gefahr angewendet werden können, 148. f. eben dergleichen, die aber sehr verdächtig sind, 158. f.

= = Die verhaltene monathliche Reinigung, welche von irgend einem Fehler der Conformation oder Bildung abhängt, 164. ist von andern Arten der unterdrückten monathlichen Reinigung unterschieden, ebend. Ursachen dieses Uebels, 166. die verschiedenen Arten desselben, 178. die Zufälle dabey, 180. die Folgen desselben, 187. Heilungsart, 189.

= = Die schmerzhafte und mit schweren Zufällen begleitete monathliche Reinigung, 201. was für verschiedene Zufälle sich in solchem Fall eräugen können, ebend. u. 208. die Ursachen hiervon, 202. die verschiedenen Arten dieses Uebels, 206. f. solches wird mehr bey ledigen als verheyratheten Personen angetroffen, 209. Kennzeichen der verschiedenen Ursachen dieses Uebels, 210. f. Prognosis, 211. die Heilungsart dieser Krankheit, 213. f. nöthige Vorsicht bey der Heilung, 214.

= = Die ausgewichene oder durch andere als die natürlichen Wege abfliessende monathliche Reinigung, Beschreibung derselben, 218. Ursachen dieser Ausweichung, 219. diese Art der Reinigung ist unregelmäßig, und geschieht nicht anders als durch aufgeplatzte und zerrissene Gefäße, 224. Zufälle dabey, 225. f. Kennzeichen dieses Zustandes, 228. Prognosis, 229. Schwierigkeiten, welche sich bey der Cur wegen derjenigen Ursache, welche die monathliche Reinigung an ihren ordentlichen Abfluß verhindert, hervorthun, 230. Gefahr, in Rücksicht auf die Theile, durch welche die monathliche Reinigung widernatürlicherweise ihren Ausweg genommen hat, ebend. Heilungsart dieser Krankheit, 231. zufolge der ersten Indication muß der eigentliche und natürliche Weg wieder eröffnet werden, 232. nach der andern muß die Vollblütigkeit, und mit dieser also der Andrang des Blutes, nach den leidenden Theil hin vermindert und abgewendet werden, 233. die dritte verlangt die Verbesserung der Schärfe in den Säften, 234. nach der vierten muß der übermäßige Abgang der ausgewichenen Reinigung vermindert werden, 236.

- - Die fehlerhafte monathliche Reinigung, ist eine der vornehmsten Ursachen der Bleichsucht, 239. allzustarker Abgang derselben, was es sey, 284. wie solcher von den Blutflüssen und Blutstürzungen unterschieden sey, ebend. hängt von drey verschiedenen Bedingungen ab: einmal, wenn die Reinigung zu öfters wiederkömmt, vors andere, wenn der Abfluß zu lange anhält, und drittens, wenn das Blut in allzugroßer Menge auf einmal abgeht, 285. Ursachen dieses Uebels, 287. Ursachen, warum die Reinigung zu oft wiederkömmt, 288. warum sie zu lange anhält, 289. wenn sie in zu großer Menge abgeht, 291. die unterdrückte monathliche Reinigung kann eine entfernte Ursache der Blutflüsse abgeben, 295. Erklärung des Unterschiedes, welcher sich zwischen der übermäßigen Reinigung und den Blutstürzungen findet, 299. Diagnosis dieses Uebels, 307. f. Prognosis, 314. f. Heilungsart, 316. f.

- - Das natürliche Aussenbleiben oder endliche Aufhören der monathlichen Reinigung, nebst den dabey sich eräugenden Zufällen. Beschreibung dieses Zustandes, 443. f. Ursachen dieses Aussenbleibens, 445. die verschiedenen Zufälle, welche sich dabey eräugen können, 446. f. wie das natürliche Aussenbleiben der Reinigung von dem widernatürlichen, oder der durch irgend einen Bildungsfehler oder Krankheiten unterdrückten Reinigung zu unterscheiden sey, 457. wie dieses von derjenigen Art des Aussenbleibens abweiche, welche von der Schwangerschaft veranlasset wird, 458. die Diagnosis des verschiedenen Zustandes der Gebährmutter und ihrer Gefäße, bey den natürlichen Aussenbleiben der monathlichen Reinigung, 460. f. Prognosis, 461. muß nach den einer jeden Art eigenen Zufällen eingerichtet werden, 462. f. Heilungsart, 464. Nöthige Vorsicht bey Behandlung desjenigen Frauenzimmers, welches die monathliche Reinigung verliehren soll, 467.

Riechende Sachen, stark, sind in der plötzlich unterdrückten Reinigung nützlich, 119.

Rindfleisch, geräuchertes und zu Pulver gemachtes, wird als ein besonderes Mittel wider den weissen Fluß angepriesen, 430.

Ringelblumen, deren Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 149.

Rosen, rothe, sind eine zusammenziehende Arzeney, 335. das davon abgezogene Wasser desgleichen, 338. Syrup und Tinctur davon, ebend.

Roßmarin, Gebrauch dieser Pflanze in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 150.

Rubia Tinctorum, s. Färberröthe.

Ruhe, ist in Blutflüssen und Blutstürzungen ungemein nöthig, 344. f.

S.

S.

Saamen, die vier kalten, deren Gebrauch und Dosis zu Emulsionen, 340. 502.

Saamenfluß, s. Tripper.

Sabina, s. Sadebaum.

Sadebaum, ein verdächtiges Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 159. f.

Säugamme, oder säugende Frau, hat die monathliche Reinigung nicht, 18. warum? 50. dieser Mangel wird eine nicht natürliche Unterdrückung der monathlichen Reinigung genennet, und muß von der eigentlichen oder widernatürlichen Unterdrückung wohl unterschieden werden, 89. wenn Säugammen und stillende Weiber ihre Kinder gewöhnen, werden sie gern dem übermäßigen Abgang der monathlichen Reinigung unterworfen, 288.

Saffran, orientalischer, dessen Gebrauch in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 153. ist ein magenstärkendes Mittel in der Bleichsucht, 275.

Sagu, was es sey? 423.

Sal mirabile Glauberi, ein in dem weissen Fluß nützliches urintreibendes Mittelsalz. 413.

Sal martis Riverii, eine eröffnende Arzeney, 277.

Sanickel, eine wundheilende Pflanze, 340.

Santelholz, ein zusammenziehendes Arzeneymittel, 336.

Saponaria, s. Seiffenkraut.

Sarsaparillenwurzel, das Decoct davon ertheilet den Blutaderfortsätzen der Gebährmutter die erforderliche Elasticität, 345.

Sauerampferwurzel, 339. Syrup, 341.

Sauerteig, alter, dessen Nutzen in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 151.

Scabiosen, eine wundheilende Pflanze, 340.

Schafgarbe, eine zusammenziehende Pflanze, 334. Syrup davon, 338. Nutzen des von dieser Pflanze abgezogenen Wassers, ebend.

Schafmüllen, Gebrauch dieser Pflanze in der Mutterwuth, 505.

Schaftheu, ein zusammenziehendes Kraut, 334. das davon abgezogene Wasser, 338.

Schierling, wird wider die Mutterwuth sowohl in Form eines Umschlags äußerlich, als auch in einem Infuso innerlich angepriesen, 501.

Schlaf, Ursache; warum das mit der Bleichsucht behaftete Frauenzimmer so vielen Hang darzu habe? 259. f.

Schläfrigkeit, bey Annäherung der monathlichen Reinigung, Ursache davon, 55. ein gewöhnlicher Zufall in der Bleichsucht, 241.

Schlaflosigkeit, bey herannahender monathlicher Reinigung, deren Ursache, 56.
Schlafsucht, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116.
Schlagfluß, eine Folge und Wirkung der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116.
Schlummer, ungewöhnlicher, oder sehr große Schläfrigkeit, wird durch die unterdrückte monathliche Reinigung verursacht, 121. Mittel dagegen, ebend.
Schmerz, in der Gebährmutter, wird bey der unterdrückten monathlichen Reinigung, wenn er lange anhält, zuletzt gefährlich, 116.
Schreyen, heftiges, eine Ursache der Blutstürzungen, 298.
Schröpfköpfe, auf die Schenkel, ein langsames und ungewisses Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 139. helfen in Blutflüssen nichts, 360.
Schwangerschaft, Kennzeichen derselben sind nöthig zu wissen, wenn man die daher entstehende Unterdrückung der monathlichen Reinigung mit der widernatürlichen, welche eine Krankheit zum Grunde hat, nicht verwechseln will, 107. wie beyde Arten der Unterdrückung gehörig von einander zu unterscheiden sind, 108.
Schweiße, Nachtschweiße, sind ein bedenklicher Zufall in der Bleichsucht, 280.
Schwindsucht, ist der schlimmste Zufall in der Bleichsucht, 280. Kennzeichen dieses Uebels, ebend. Art und Weise, wie solchen zu begegnen, 281.
Scirrhus in der Gebährmutter, eine Ursache der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 92. verursacht Blutstürzungen, 295.
Scorzoneren, das Decoct davon wird von gewissen Autoren in der Bleichsucht angerühmet, 280.
Seeblumenwurzel, ein wundheilendes Mittel, 339.
Seele, deren Leidenschaften sind eine Ursache der plötzlichen Unterdrückung der monathlichen Reinigung, wenn diese eben im Abfluß begriffen ist, 94.
Seifenkraut, wird als ein Specificum wider den weissen Fluß angepriesen, 432.
Sinn oder Wintergrün, 334.
Sinnau oder Frauenmantel, 340.
Spanische Fliegen, deren innerlicher Gebrauch, welcher von einigen wider den weissen Fluß angerathen wird, ist gefährlich, 442.
Spicke, Gebrauch dieser Pflanze in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 149. verdächtiges Mittel in Blutflüssen, 362.
Springgurke, s. Eselskürbis.
Stahl, s. Eisen.
Stahlpulver, anhaltendes, dessen Nutzen und Dosis, 338.

Stahlwein, eine eröffnende Arzeney, Art und Weise, sich dessen zu bedienen, 278.
Steinbrechwurzel, gestossene, wird für ein bewährtes Mittel wider den weissen Fluß ausgegeben, 434.
Steinklee, das Decoct von den Blumen dieser Pflanze wird als ein vorzügliches Mittel wider den weissen Fluß gerühmet, 434.
Stillicidium Uteri, ist eine Art der Blutstürzung oder vielmehr des Blutflusses, 286. entsteht von einer Erschlaffung der Blutaderfortsätze, 333. dienliche Mittel dagegen, 334. Lebensordnung und Diät in dieser Krankheit, 343.
Storchschnabel, eine wundheilende Pflanze, 340.
Stuhlzwang, eine Ursache der Blutstürzungen, 298.
Sublimat, mit Eisenfeilstaub versetzter, wird als ein Specificum wider den weissen Fluß vorgeschlagen, 437. ist ein gefährliches Mittel, ebend. wenn er mit dem Scammoneum verbunden wird, entsteht ein noch weit gefährlicheres Mittel daraus, 438.
Succinum, s. Bernstein.
Sumach, s. Färberbaum.
Sympathie, sympathetisches Verhältnis der Gebährmutter zu den Brüsten, woher es komme, 12.
Syncope, ein gewöhnlicher Zufall in Blutstürzungen und starken Blutflüssen, 307.
Syrupus agrestæ s. Omphacii, s. Syrup.
Syrup von unzeitigen Weintrauben, 341.

T.

Täfelgen, s. Morsellen.
Täschelkraut, eine zusammenziehende Pflanze, 334. abgezogenes Wasser davon, 338.
Tapinambous, die Weiber dieser Völker wissen wenig oder gar nichts von der monathlichen Reinigung, 61.
Tartarus martialis solubilis, ein eröffnendes Arzeneymittel, 277.
Taubenessel, eine zusammenziehende Pflanze, 334. Syrup davon, 338. die Conserve und Infusion davon wird als ein Specificum in dem weissen Fluß erhoben, 433.
Tenesmus, s. Stuhlzwang.
Terpentin, eine zusammenziehende Arzeney, 336. wird als ein vorzügliches Mittel wider den weissen Fluß angerühmet, 429.
Terra sigillata, ein zusammenziehend Mittel, 337.
Theriaca, ein magenstärkendes Mittel, 276.
Thiere, das weibliche Geschlecht aller Thiere hat die monathliche Reinigung, 59.

Tinctura antiphtisica Ettmulleri, eine verdächtige Arzeney, 362.
Tinctura martis, ein eröffnendes Mittel, 277.
Tisane, schweißtreibende und purgirende, welche in dem weissen Fluß für andern Arzeneyen von einigen Schriftstellern angerühmet wird, 431.
Tormentillwurzel, ein zusammenziehendes Mittel, 334.
Trägheit, beständige, bey jungen Frauenzimmer, welches mit der Bleichsucht behaftet ist, woher sie entstehe? 260.
Tränke oder Potionen, Art und Weise, sie zu bereiten, 136.
Treibende Arzeneyen, s. Arzeneymittel.
Tripper, wie solcher von dem weissen Fluß zu unterscheiden, 391. f.
Turteltaube, das daraus bereitete Pulver wird vom Forestus als ein Specificum in Blutstürzungen angepriesen, 357. f.

U.

Umschlag, zusammenziehender, in Blutstürzungen, 328.
Unfruchtbarkeit, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 117. gewöhnliche Wirkung der eingewurzelten Bleichsucht, 268. des weissen Flusses, 388.
Unrichtiggehen, das, veranlaßt Blutstürzungen, 298.
Unterdrückung der monathlichen Reinigung, s. Reinigung.
Unverdaulichkeit, dieser ist junges Frauenzimmer vor dem erstern Durchbruch der monathlichen Reinigung ausgesetzet, 66.
Urin, brennender, bey Annäherung der monathlichen Reinigung, 53. ist zu eben dieser Zeit dick und trübe, 54. dessen Abgang wird durch Fehler der Mutterscheide verhindert, 180. dessen üble Beschaffenheit in Personen, welche mit dem weissen Fluß behaftet sind, 388.
Usnea, oder das Moos, welches auf dem Hirnschädel der Knochen wächset, wird von Martin Bernhard von Berniz als ein Specificum in Blutflüssen gerühmet, 364. bedeutet im Arabischen jede Art des Mooses, ebend.

V.

Vapeurs, s. Mutterweh.
Verbascum, s. Wollkraut.
Verdauung, eine gute, verschafft auch gutes Blut, 250. schlechte und unvollkommene in der Bleichsucht, 255. eine schwache, langsame und unvollkommene, ist ein gewöhnlicher Zufall bey dem weissen Fluß, 385.
Vereiterung der Gebährmutter, eine Folge der mit dem weissen Fluß begleiteten monathlichen Reinigung, 116.
Verhalten, ruhiges, muß in Blutflüssen verordnet werden, 318. 346. s. Lebensordnung.
Verhaltung der monathlichen Reinigung, s. Reinigung.
Verminderung der monathlichen Reinigung, s. Reinigung.

Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, eine Folge der unterdrückten monathlichen Reinigung, 116. was sie verursachet, 256. wie solche durch starke Blutflüsse oder Blutstürzungen erzeuget werden können, 304. sind ein gewöhnlicher Zufall in dem weissen Fluß, 386. Wirkungen davon, ebend.

= = scirrhöse Verstopfungen der Gebährmutter, Disposition bey jungen Frauenzimmer zu dieser Krankheit, 71. ist eine Ursache der Unterdrückung der monathlichen Reinigung, 92. dienliche Mittel wider die Verstopfungen der Gebährmutter, 420.

Vinca per Vinca, s. Sinn oder Wintergrün.

Virga aurea, s. Heydnisch Wundkraut.

Viscus quercinus, ein zusammenziehendes Mittel, 336.

Vollblütigkeit, allgemeine, ist nicht die Ursache der monathlichen Reinigung, 28. sondern vielmehr eine besondere oder locale der Gebährmutter, ebend. Meynung verschiedener Schriftsteller über das Entstehen dieser Vollblütigkeit der Gebährmutter, 29. hängt keinesweges von der Menge des Blutes im ganzen Körper oder einer allgemeinen Vollblütigkeit ab, 34. allgemeine, wird durch die unterdrückte monathliche Reinigung erzeugt, verdrüßliche Folgen davon, 116. starke Vollblütigkeit giebt Gelegenheit, daß die monathliche Reinigung von dem natürlichen Auswege ab- und nach andern Gegenden des Körpers hinausweicht, 223.

Vorfall der Gebährmutter (procidentia uteri), eine Folge des weissen Flusses, 405.

W.

Wacholderbeeren, nebst dem daraus bereiteten Extract, sind ein gutes Magenmittel, 276.

Wallwurz, 339. der daraus bereitete Syrup, 341.

Wallungen des Blutes, Mittel dagegen, 325. 326. 330.

Wasser, mineralische, befördern die monathliche Reinigung, 83. 84. eisenhaltige, in welchem Fall diese in der unterdrückten monathlichen Reinigung gebraucht werden sollen, 126. sind in der Bleichsucht zuträglich; Nöthige Vorsicht dabey, 279. sind geschickt, den Blutaderfortsätzen den verlohrnen Ton wieder zu geben, 346. warme mineralische Wasser, deren Gebrauch in der Bleichsucht, 278. werden in dem milchartigen weissen Fluß, der von einer Schwäche der Gefäße herrühret, sowohl innerlich als äußerlich mit Nutzen angewendet, 412.

Wassereppig, ein vorzügliches Mittel wider den weissen Fluß, 413.

Wassersucht, eine Folge des von der unterdrückten monathlichen Reinigung entstandenen weissen Flusses, 115.

Wegebreit, gehöret unter die zusammenziehenden Pflanzen, 334. das davon abgezogene Wasser, 338. Syrup, ebend.

Wegegras oder Wegetritt, eine zusammenziehende Pflanze, 334. das davon abgezogene Wasser, 338.
Weiber auf dem Lande, warum diese nebst denjenigen, welche stark und viel arbeiten, einen schwächern Abgang der monathlichen Reinigung erfahren, 60.
Weineßig, ist das beste Mittel zu Räucherungen oder Bähungen der Gebährmutter, und in welchen Fällen es solches ist, 343.
Wermuth, ist eine magenstärkende Pflanze, 276. die Quintessenz davon, ebend. Wein, ebend. Syrup, 277.
Wintergrün, eine zusammenziehende Pflanze, 334.
Wollkraut, eine blutversüssende Arzeney, 340.
Wurzeln, eröffnende, 420.

Z.

Zaunrübe, ein verdächtiges Mittel in der unterdrückten monathlichen Reinigung, 161.
Zimmet, eine magenstärkende Arzeney, 275.
Zinnkalch, dessen Gebrauch in Blutflüssen, 360.
Zwerchfell, dessen sympathetische Zusammenziehung verursacht Aufthonen und Spannen der Seitentheile des Unterleibes, 256.

Ende des Registers des ersten und zweeten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Astruc, Jean, 1684-1766

Johann Astrucs, ehemaligen Kön. französ. Professors und Leibarztes etc. Theoretisch-practische Abhandlung von den Frauenzimmer-Krankheiten

Bd.: 2

Dresden (1768)

Path. 58-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470507-6
VD18 80388337-001